Staatl. Bibliothek
Regensburg

Zur

Kgl. Bibliothek

in

Regensburg 1842.

Vorhalle

zur

Griechischen Geschichte und Mythologie.

Von

Johann Uschold,

Professor am königl. bayer. Gymnasium zu Straubing.

Zweiter Theil.

Stuttgart und Tübingen,

im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1839.

Den

hochherzigen und gefeierten Alterthumsforschern,

Friedrich Creuzer

und

Gottfried Hermann,

als Zeichen

besonderer Hochachtung und Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Bei der Verschiedenheit der Ansichten, welche gegenwärtig über die Bedeutung der Griechischen Sagengeschichte herrschen, möchte der erste Theil der Vorhalle leicht Mißverständnisse veranlassen, denen ich so weit zu begegnen wünschte, als dieß in meinen schwachen Kräften steht. Dieß ist die Ursache, daß der zweite Theil der Vorhalle dem ersten so schnell nachfolgt. Obschon durch die Gegenstände, welche in demselben erörtert werden, manche Zweifel, welche der erste vielleicht veranlaßte, beseitigt werden dürften, so halte ich es doch für nothwendig, mich hier über drei Punkte etwas ausführlicher zu erklären. Es frägt sich zuvörderst: Ist es wohl möglich oder nur wahrscheinlich, daß die Griechische Mythengeschichte bloß eine symbolische Bedeutung habe? Ist es möglich, daß die meisten Griechischen Götter aus Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgingen? Ist es endlich möglich oder wahrscheinlich, daß die Sagen

von der Abstammung Griechischer Götter aus dem Morgenlande durch verschiedene Mißverständnisse veranlaßt wurden? Es ist sonderbar, daß, wähgerend man allen Völkern eine mythische Geschichte zugesteht, und dieselbe ganz richtig als einen Theil der Mythologie auffaßt, die Griechen allein von aller mythisch-symbolischen Ausdrucksweise frei geblieben seyn und eine Geschichte haben sollen, welche bis in die fernste Urzeit alle Namen und Ereignisse enthält, welche von Bedeutung waren. Betrachten wir den Inhalt der großen Gedichte der Indier! Wer wird wohl auf dieselben die älteste Geschichte dieses Volkes bauen oder doch wenigstens einen Theil der Dichtung auf geschichtliche Grundlage zurückführen wollen? Noch ungleich lehrreicher ist die nordische Helden-Sage. Man hat Odin lange für einen gefeierten König gehalten, wie den Minos in der Kretischen Sage; gegenwärtig sieht man ein, daß er der Hauptgott war, und ist weit davon entfernt, die nordische Sage für Geschichte im buchstäblichen Sinne zu nehmen. Wir können nicht unterlassen, hier in Erinnerung zu bringen, was Grimm in seiner deutschen Mythologie über das Verhältniß der Sage zur Geschichte sagt: „Sage und Geschichte sind jedwedes eine eigene Macht, deren Gebiete auf der Grenze sich in einander verlaufen, aber auch ihren gesonderten, unberührten Grund haben.

Aller Sage Grund ist nur Mythus, d. h. Götterglaube, wie er von Volk zu Volk in unendlicher Abstufung wurzelt: ein viel allgemeineres, unstäteres Element, als das historische, aber an Umfang gewinnend, was ihm an Festigkeit abgeht. Ohne solche mythische Unterlage läßt sich die Sage nicht fassen, so wenig, als ohne geschehene Dinge die Geschichte. Während die Geschichte durch Thaten der Menschen hervorgebracht wird, schwebt über ihnen die Sage als ein Schein, der dazwischen glänzt, als ein Duft, der sich an sie setzt. Niemals wiederholt sich die Geschichte, sondern ist überall neu und frisch, unaufhörlich wieder geboren wird die Sage. Festen Schrittes am irdischen Boden wandelt die Geschichte, die geflügelte Sage erhebt sich und senkt sich: ihr weilendes Niederlassen ist eine Gunst, die sie nicht allen Völkern erweist."

Wenn ein Mann von solcher Gelehrsamkeit über die Sage also spricht, wenn wir uns überzeugen, daß bei allen Völkern der geschichtlichen Periode eine größere oder kleinere Zeit vorausliegt, aus welcher sich nur symbolische Sagen, keine Nachrichten und historischen Personen erhalten haben: sollen die Griechen eine Ausnahme machen? Wollte man dieß behaupten, so würde man sich in offenbare Widersprüche verwickeln. Hätten

die Griechen ihre Götter nicht so menschlich ausgestattet, hätten die vielen symbolischen Ereignisse und Thaten derselben durch die vielfache Behandlung, die sie im Laufe der Zeit erfuhren, nicht ein so menschliches Gepräge erhalten, so würde man schon längst eine ganz andere Ansicht von der Griechischen Mythengeschichte gewonnen haben, es würden große und verehrungswürdige Gelehrte nicht behaupten, daß zwar einige Ereignisse und Personen der Göttergeschichte angehören, andere aber, welche in derselben Zeit auftreten, dieselben Schicksale erfahren, dieselben Thaten vollbringen, durchaus geschichtliche Bedeutung haben müssen, weil sie in den Homerischen Gedichten als allgemein geehrte Könige gepriesen werden. Wenn wir jene Personen, welche Homeros uns als Könige und angesehene Fürsten schildert, schon deßhalb als Sterbliche zu betrachten haben, weil er sie dafür hält oder ihre Macht und ihr Ansehen preiset, so müssen wir auch dem gefeierten Künstler Hephästos in der Kunstgeschichte eine Stelle anweisen, wir müssen die Hera, welche die Artemis schlägt, und in Verbindung mit andern Göttern den Zeus binden will, mit Andromache oder Helena auf gleiche Stufe stellen, und dem Euemerismus wieder Geltung verschaffen. So ungereimt ein solches Verfahren wäre, so gewagt dürfte es seyn, alle Heroen, welche menschlich fühlen und

handeln, bloß deßhalb für Menschen zu halten, weil sie in menschliche Verhältnisse verwickelt sind, und Könige heißen.

Alle Völker erscheinen auf jener Stufe, auf welcher die Griechen in dem Achäischen Zeitalter standen, als rüstige, tapfere, zwar etwas rauhe, aber doch sittlich unverdorbene Menschen. Die Erzählungen von den alten Germanen, auch jene über die Slaven, liefern die besten Belege. Welche Umstände sollen nun zusammengewirkt haben, daß wir gerade bei den Griechen eine so große sittliche Verwilderung antreffen, wie sie so häufig erscheint, wenn wir die Sagengeschichte buchstäblich aufzufassen haben? Wie verworfen muß ein Volk seyn, bei welchem wir in einer so frühen Zeit, wo von den schlimmen Folgen einer fehlerhaften Verfeinerung noch gar keine Rede seyn kann, nicht bloß die abschreckendsten Beispiele von Blutschande, sondern sogar Bestialität antreffen, und Verbrechen verübt sehen, für welche Solon keine Gesetze gab, weil er sie für unmöglich hielt! Oder sollen nur die Sagen von Oidipus und den Atriden zum Theil symbolisch zu fassen, alle übrigen aber gleichwohl als Geschichte festzuhalten seyn? Sonderbar, daß man sich solchen Widersprüchen hingibt, um Vorurtheile zu vertheidigen! So wenig die alten Germanen in der Urzeit sittlich verdorbene Menschen

waren, eben so wenig darf man den Griechen einen solchen Vorwurf aufbürden. So wenig die Verbindung des Zeus mit seiner Tochter Persephone in der Urzeit etwas Anstößiges enthielt, eben so wenig enthielten die Sagen über Oidipus und die Vermählung mit seiner Mutter bei der symbolischen Grundlage dieser und ähnlicher Angaben etwas Unsittliches. Sie wurden erst durch die verkehrte Auffassung anstößig. Wie betrübend wäre es, wenn man die Sage buchstäblich nehmen müßte, daß sich der vorzüglichste Heros der Griechen vor Ilion mit der todten Penthesileia verband! Derjenige, welcher den symbolischen Kern derselben kennt, und sich an das Verhältniß der Selene zu Endymion erinnert, wird nicht bloß den Peliden gegen den Vorwurf der empörendsten und unnatürlichsten Sinnlichkeit vertheidigen, sondern auch einsehen, daß, wie die Göttergeschichte durch verkehrte und buchstäbliche Auffassung schreckliche Entstellungen erhielt, sie auch die Heroengeschichte erhalten habe; er wird sich dadurch in der Ueberzeugung bestärkt sehen, daß, so wenig die Olympier Gegenstand der Geschichte seyn können, es eben so wenig auch die Heroen, welche uns vor der Dorischen Wanderung begegnen, seyn dürften.

Wenn wir auch die mythischen Personen aus jener Periode vor der Dorischen Wanderung von

der Geschichte ausschließen, so wollen wir deßhalb keineswegs behaupten, daß die ganze älteste Geschichte der Griechen für uns verloren ist. Im Gegentheile, wir hegen die Ueberzeugung, daß sich nicht bloß die Verwandtschaft, in welcher die einzelnen Stämme und Zweige der Bewohner Griechenlands mit einander standen, ausmitteln, sondern daß auch die innern Verhältnisse derselben in vielen Punkten sich mit der größten Wahrscheinlichkeit darstellen lassen. „Lange, sagt Niebuhr in seiner Römischen Geschichte, ehe in jenen Zeiten ein historisches Andenken bestimmter Individuen hervortritt, lassen sich die Formen mit Sicherheit erkennen, unter denen das Gemeinwesen bestand: so fest, und auf Jahrhunderte unvertilgbar, waren sie allem eingedrückt.“

Es erscheint freilich räthselhaft, wie wir da einen klaren Ueberblick von den innern Verhältnissen gewinnen können, wo uns die Kenntniß der Träger aller Ereignisse, der Lenker der Staaten und Völker, der Könige, fehlt. Allein der scheinbare Widerspruch verschwindet, wenn man die Schicksale der Griechischen Götter, besonders jener, welche in die Reihe der Heroen herabgedrückt wurden, näher ins Auge faßt. Sobald dieselben nach der Entfernung der Ueberreste der Thier-Symbolik menschliche Gestalt erhielten, mußten sie bei dem

Streben der Griechischen Sänger, Alles so menschlich als möglich erscheinen zu lassen, den Sterblichen immer näher gerückt werden. Die Götter bekamen alle Einrichtungen, welche sich auf dem Griechischen Boden entwickelten. Wir sehen sie aus den Grotten, welche sie in der Urzeit bewohnen, später in prächtige Palläste versetzt; sie halten Versammlungen, wie die Sterblichen, erkennen in Zeus einen Obergebieter, welcher sie zusammenruft und bei Berathungen den Vorsitz führt, sie essen, trinken und schlafen, wie die Menschen.

Wenn nun schon jene Götter, welche sich im Cultus erhielten, auf eine ganz menschliche Weise geschildert werden, um wie viel mehr mußte dieß erst bei denjenigen geschehen, welche in die Reihe der Heroen oder Sterblichen eintraten! Indeß läßt sich auch bei der Entwicklung der innern Verhältnisse, die, wie sie sich auf der Erde besser gestalten, auch im Olympos eine schönere Entfaltung gewinnen, nicht Vorsicht genug anwenden, wenn man vor Mißgriffen gesichert bleiben will. Wir wollen nur ein Beispiel anführen, und bemerken, wie sehr auch hier eine buchstäbliche Auffassung und Mangel an Kritik die seltsamsten Widersprüche hervorrufen kann. Prometheus bringt das Feuer, und neu erblühen Kunstfertigkeiten aller Art, allein es verbreitet sich auch eine Schaar von Uebeln und Gebrechen

über die Erde. Ein großer Gelehrter, Mannert, hat aus dieser Angabe gefolgert, daß die Griechen in der Urzeit so roh waren, daß sie sich nicht einmal Feuer schlagen konnten, daß sie in Höhlen und auf Bäumen wohnten. Auf der andern Seite glaubten viele Gelehrte, daß Prometheus die Künste auf einen vorzüglichen Grad der Vervollkommnung gebracht habe, daß aber, wie es in den Zeiten der Verfeinerung gewöhnlich geschehe, die Griechen dadurch üppig und weichlich geworden seyen, und in Folge dieser Ueppigkeit und Verweichlichung sich Gebrechen und Leiden aller Art eingestellt hätten. Wie kann man glauben, daß alle Kunstfertigkeiten sich durch einen Zauberschlag auf den Gipfel der Vollendung erheben lassen, daß dieselben so schnell überall um sich greifen, daß sie plötzlich eine so große Genußsucht erzeugen, daß unter kriegerischen Stämmen auf einmal die schädlichste Ueppigkeit ins Daseyn gerufen wird? Bedenken wir, daß des Prometheus Name ein Prädikat der Sonne war, so werden wir aus dem angeführten Mythos nicht folgern, daß die Griechen nicht einmal die Kunst kannten, Feuer zu schlagen. Wenn wir ferner berücksichtigen, daß der Sonnengott als schaffendes Wesen Künstler ist, so werden wir auch einsehen, warum die Sage an die Erscheinung des Feuers, welches Prometheus oder die Sonne bringt, die Blüthe aller Kunstfertigkeiten knüpfte. Der Sonnengott

ist aber nicht bloß Glück-Spender, sondern von ihm geht auch Tod und Verderben aus. Daher meldet die Sage, daß, als Prometheus mit dem Sonnenfeuer erschienen, nicht bloß die mannigfaltigsten Künste sich entwickelten, sondern auch Seuchen und Leiden aller Art sich über die Erde ausbreiteten, wie die Pfeile des Apollon überall Seuchen verursachen und Menschen und Thiere dahinraffen.

Eben so gewagt dürfte es seyn, die Sagen über Kekrops oder Orpheus buchstäblich zu fassen, und nach der symbolischen Bedeutung derselben auf die Cultur der Griechen in der Urzeit zu schließen. Wir lesen, daß Dionysos als Sonnengott überall, wohin er kommt, gesetzliche Ordnung begründet, daß selbst die schädlichsten Thiere, Löwen, Tiger und Schlangen durch ihn unschädlich werden, daß sogar die Gewässer seinen Winken und Befehlen gehorchen. Wer wird nun die Angaben, daß Orpheus ein ausgezeichneter Lehrer gewesen, daß er, Kekrops und andere ihnen verwandte mythische Wesen die Griechen auf einmal zu einer ganz andern Stufe der Cultur erhoben, buchstäblich nehmen? Offenbar beziehen sich dieselben auf die frühere göttliche Natur der genannten Heroen. Der Sonnengott ist Begründer gesetzlicher Ordnung, auch sie erscheinen als solche, und da ihre Namen ursprünglich der Sonne an-

gehört haben, so können wir uns nicht wundern, daß man sie, die ursprünglich, wie Dionysos, nur ein mythisches Daseyn hatten, als ausgezeichnete Förderer der Bildung verherrlichte. Viele andere Sagen der Art ließen sich anführen, vorzüglich jene von der ungewöhnlichen Kunstfertigkeit der Heliaden, welche, wie Phidias, Werke geschaffen haben sollen, die Lebenden glichen, wenn uns dieß hier nicht zu weit führen würde. Vielleicht fassen wir auch den Namen Heros irrig auf, wie dieß schon bei den Griechen in der Achäischen Zeit der Fall gewesen seyn möchte. Wenn wir bedenken, warum Eumäos Heros heißt, so sind wir sehr geneigt, zu vermuthen, daß der Name Heros ein Prädikat der Götter war, das man aber allmählig als eine Auszeichnung von Wesen betrachtete, welche zwischen Göttern und Sterblichen in der Mitte stehen.

Wir wollen nun den zweiten Punkt, daß die meisten Griechischen Heroen aus Prädikaten der Sonne und des Mondes entstanden, näher in das Auge fassen. Freilich erscheint diese Behauptung beim ersten Anblick sehr auffallend, und man muß an der Richtigkeit derselben zweifeln, wenn man nicht die Mythologien anderer Völker mit der Griechischen vergleicht, und durch

ein sorgfältiges Quellenstudium der verschiedenen Mythologien sich überzeugt, daß die heidnischen Völker im Gebrauch der Epitheta, womit sie Sonne und Mond begrüßten, fast unerschöpflich waren. Wir sind weit entfernt, den Orphischen Gesängen ein hohes Alter anzuweisen; allein so viel dürfen wir doch behaupten, daß uns dieselben in vieler Beziehung eine Vorstellung von der Gestalt der ältesten Griechischen Hymnen geben dürften. Anrufung der zwei großen Lichter, Bezeichnung aller Merkmale und Eigenschaften derselben, des Ortes und der Art ihrer Geburt und ihres Todes, ihres Aufenthaltes und überhaupt aller ihrer Schicksale waren die Hauptbestandtheile der alten Hymnen. Wie groß mußte die Zahl der Namen werden, womit man Sonne und Mond an den einzelnen Orten begrüßte, und wie viele Götter mußten aus denselben hervorgehen, als man sich unter jedem Namen ein besonders Wesen vorstellte! Wer die Orphischen Hymnen nicht beachten will, der nehme Stephanos von Byzanz, und vergleiche die vielen Namen, welche Delos, Samothrake, Aegina und gar viele andere Inseln hatten. Wenn nun von den Sängern der hieratischen Urzeit Inseln und Städte mit einer Menge von Namen belegt wurden, soll dieß nicht auch bei den Göttern der Fall gewesen seyn? Sollen wir uns wundern, wenn der

Sonnengott und die Mondgöttin auf einer Insel mit vier oder fünf Namen, die sich auf die verschiedenen Merkmale ihrer Wirksamkeit bezogen, belegt wurden, wenn die Insel so viele Namen hatte? Jeder, der nur eine oberflächliche Kenntniß der Griechischen Geographie besitzt, weiß sehr wohl, daß sich schon in der heroischen Zeit ein Name irgend eines Landes oder einer Insel besondere Geltung verschaffte, daß dieser von den Sängern vorzugsweise erwähnt wird, daß die übrigen in dem Hintergrunde stehen, und nur hier und dort noch emportauchen. Soll es uns befremden, daß es den Namen der einzelnen Götter eben so erging, daß allmählig einer besonderes Ansehen erlangte, und die übrigen verdunkelte? Sobald nun diese von dem Hauptnamen, demjenigen nämlich, der vorzugsweise gefeiert wurde, sich trennten, mußten die Wesen, welche man sich unter denselben dachte, zu dem, das den Hauptnamen trug, in ein untergeordnetes Verhältniß treten, und als Abkömmlinge oder als Freunde und Diener des Gottes, der sich im Cultus ausschließlich behauptete, angesehen werden. Auf diese Weise wurden Io und Medeia Dienerinen der Hera, Herakles ward zum Sohne des Zeus, Pelops, Atreus, Thyestes, Agamemnon und Menelaos, so wie Orestes, wurden von dem Argivischen Sonnengotte getrennt, und mächtige

Fürsten. Daß die Wanderungen der einzelnen Stämme, wenn dieselben auch nicht so bedeutend waren, wie man zu glauben scheint, nicht ohne Einfluß auf diese Umgestaltung der Göttergeschichte waren, läßt sich leicht erachten. In Vergessenheit konnten diese Namen nicht sinken, da sie zu oft besungen wurden. Wie hätte der Name des Perseus, als man denselben von Zeus losriß, untergehen können, da er so vielfach verherrlicht war, daß ihn Homeros den herrlichsten Kämpfer der Vorzeit nennt? Andere Namen waren nicht minder durch die Sänger gefeiert worden, wie auch die symbolischen Schicksale und Thaten, die daran geknüpft waren, so daß sie unmöglich der Nacht der Vergessenheit anheim fallen konnten. Wenn nun die Götter mit jedem Zeitalter menschlicher aufgefaßt, ihre Thaten auf eine den menschlichen Verhältnissen mehr entsprechende Weise dargestellt wurden: sollen wir es dann sonderbar finden, daß jene Personen, welche aus solchen losgerissenen Prädikaten hervorgingen, ein solches Schicksal hatten, und schon vor Homeros als Könige und Fürsten jener Orte angesehen wurden, an welche ihre Namen gebunden waren? Wenn man nur erwägen würde, daß dieselben fast zu allen Zeiten und an allen Orten auftraten, so würde man sich schon überzeugen, daß sie keine geschichtliche Bedeutung haben. Denn

zu der Annahme wird man sich doch wohl nicht verstehen, daß die Griechischen Dichter, wie die morgenländischen Sagenschreiber, ihren Helden dadurch einen größern Glanz zu geben suchten, daß sie dieselben bald an diesen, bald an jenen Ort versetzten, sie bald drei, bald sieben Menschenalter leben ließen, und ihnen Thaten andichteten, welche menschliche Kräfte weit übersteigen.

Wenn auch andere Mythologen zugeben, daß viele Griechische Heroen aus Prädikaten von Göttern entstanden, so erklären sie sich doch gegen die Annahme, daß die Griechen nur Sonne und Mond verehrt und mit so vielen Namen bezeichnet hätten *). Sie setzen auch die Luft, das Was-

*) Welche Bedeutung der Cultus der Sonne und des Mondes, den die Griechen früher, wie die Sonne, für lauteres Feuer hielten, in der Urzeit hatten, sehen wir auch aus den Angaben über das heilige Feuer, das nicht bloß in so vielen Tempeln, sondern auch in jedem Prytaneion unterhalten wurde, und an dessen Unterhaltung die Fortdauer der einzelnen Städte nach den Vorstellungen der Alten geknüpft war. Dieses Feuer wurde aus dem einfachen Umstande unterhalten, daß Sonne und Mond in der Urzeit von allen Hellenischen Stämmen verehrt wurden. Wie das Sonnenfeuer am Himmel Leben schafft und Fruchtbarkeit verbreitet, so bringt auch das Symbol desselben, das Feuer im Prytaneion, Leben und Heil in alle Theile des Staates. Ist die Sonne vom Himmel verschwunden, so folgt Finsterniß. Unheil und Tod ist nach den Ansichten der Alten die Folge des Sonnen-Unterganges oder des Todes des Sonnengottes. Daher

ser und andere Gegenstände unter die Zahl der Götter. Was soll wohl ein Volk bewegen, wenn es den Glauben an den einen wahren Gott verloren hat, wenn es statt des ewigen Urlichtes endliche Geschöpfe verehrt, die Luft, die Erde oder das Himmelsgewölbe anzubeten? Die Erde spendet allerdings Nahrung, und erscheint den Völkern in dieser Beziehung wichtig; allein sie sehen nur zu gut ein, daß sie ihnen nichts gibt, daß sie erstarrt und in Trauer gehüllt ist, wenn sich die Sonne entfernt, daß sie aber im Frühling, sobald sich der Sonnengott, wie die Alten sich ausdrückten, wieder nähert, zu grünen und blühen anfängt. Sie mußten, da sie sich so häufig, als dieß bei uns der Fall ist, und noch häufiger in der freien Natur aufhielten, sich überzeugen, daß ohne das Licht nichts gedeihet. Was soll sie also bewogen haben, die starre, feste, unveränderliche Erdrinde als göttliches Wesen zu betrachten? Warum sollen sie die Luft und das Himmelsgewölbe angebetet haben? So schön das Himmelsgewölbe ist, so mußten die alten Völker doch wahrnehmen, daß es bei der Nacht, wie bei Tag, stets unveränderlich bleibt, daß sich höchstens die Farbe ändere, daß

---

ist auch das Glück und Gedeihen einer Stadt sehr bedroht, wenn das Feuer im Prytaneion ausgeht.

aber seine Farbe nur von dem Erscheinen der Sonne und des Mondes mannigfaltig modificirt werde. Warum sollten sie wohl das Himmelsgewölbe, warum erst die Luft als höhere Wesen verehren?

Anders verhält es sich mit Sonne und Mond und mit den Sternen. Diese Lichter erscheinen am Himmel, nehmen bald diese, bald jene Stelle ein, verschwinden von demselben. Die Sonne wecket bei ihrem Erscheinen nicht bloß alle lebenden Geschöpfe zur Thätigkeit, sie verbreitet auch überall Segen und Gedeihen. Wenn sie im Herbste sich immer weiter entfernt, erstirbt alles, die Natur hüllt sich in Trauer; sobald sie aber im Frühling sich wieder nähert, verjüngt sich alles, und strahlt in neuer Pracht und Herrlichkeit. Besonders mußten die Sonne und der Mond die Völker mit Staunen, mit Verwunderung und Ehrfurcht erfüllen, und dieses Staunen mußte sich zur Verehrung steigern. Die alten Griechen glaubten, daß die Sonne sich im Meere verliere, daß sie während der Nacht unter der Erde oder an einem dunklen Orte verborgen sey. Diese Wahrnehmung mag sie bewogen haben, ihren Wirkungskreis auch auf das Meer und die unter der Erde befindlichen Räume auszudehnen. Nur auf diese Weise läßt sich die Sage erklären, daß Zeus

anfangs auch über das Meer und die Unterwelt geherrscht habe. Die spätere Zeit trennte die Namen, welche er deßhalb führte, und bildete besondere Wesen aus denselben. So erhielt das Meer seinen Beherrscher und die Unterwelt bekam ebenfalls einen eigenen Gebieter, mit dem die Mondgöttin verbunden ward, da der Mond während des Tages in der Regel unsichtbar ist.

Sonne und Mond haben alle heidnischen Völker des Alterthums verehrt; daß sie auch die Luft oder das Himmelsgewölbe verehrten, davon konnten uns bisher weder die Indischen, noch die Aegyptischen und die Phönicischen Mythen überzeugen.

Andere Mythologen sind der Ansicht, daß die Griechischen Götter aus Prädikaten hervorgingen, welche die Eigenschaften Gottes bezeichneten, und sehen in Zeus die Allmacht, in Pallas die Weisheit, in einem andern mythischen Wesen eine andere Eigenschaft ausgedrückt. Dagegen müssen wir bemerken, daß diese Ansicht aus den Namen der Griechischen Götter und den Mythen, welche an dieselben geknüpft sind, sich durchaus nicht nachweisen lasse. Man muß zwischen der Mythologie der Griechen und den Ahnungen von der Macht, Weisheit und Güte Gottes, die

sich auch bei ihnen nicht ganz verloren haben, wohl unterscheiden. Wir treffen in den Homerischen Gedichten Ansichten von der Macht und Güte der Götter, so wie von der Beschränktheit und Kraftlosigkeit jener Menschen, welche sich von Gott trennen, die uns deutlich überzeugen, daß, wenn auch die alten Völker nach der allgemeinen Zerstreuung nur zu frühe anfingen, statt des ewigen Urlichtes Sonne und Mond anzubeten, sich doch auch bei den Heiden viele Spuren von jener Offenbarung erhielten, die den ersten Menschen zu Theil geworden. Man wende nicht ein, daß wir hier mit uns selbst im Widerspruche seyen. Die Offenbarungen Gottes verpflanzten sich von Vater auf den Sohn, von diesem auf den Enkel und so weiter, wenn sie auch nach der allgemeinen Trennung sich nur bei den Hebräern in ihrer Reinheit erhielten, bei andern Völkerschaften aber vielfach getrübt und durch ihre Sinnlichkeit verdunkelt wurden. Diese heidnischen Völker mochten die Sonne und den Mond ursprünglich wohl nur als Symbole des ewigen Urlichtes betrachten; allein im Laufe der Zeit vergaßen sie das Urlicht, und hielten sich an die ihnen sichtbaren Gestirne. Daraus folgt nun aber keineswegs, daß sich auch alle Ueberlieferungen von Gott verlieren mußten, im Gegentheil treffen wir bei den Griechen, wie bei den Persern

und Indern, gar viele Spuren von Ueberlieferung einer höhern Offenbarung an, und die Zahl derselben würde ungleich größer seyn, wenn nicht bei der Verehrung des sichtbaren Lichtes, bei der großen Verherrlichung, welche man seinem Einflusse auf die ganze Natur zollte, bei der symbolischen Ausdrucksweise der verschiedenen Stellung, des Auf- und Unterganges der Sonne und des Mondes die Pflege jener Ueberlieferungen in den Hintergrund gedrängt worden wäre, wodurch sie freilich sehr verhüllt werden mußten. Wären die Griechischen Götter aus Prädikaten hervorgegangen, welche die Eigenschaften Gottes bezeichneten, so würde die Göttergeschichte der Griechen eine ganz andere Gestalt erhalten haben, als jene ist, welche sie durch die Verehrung der Lichtkörper bekam, die früher nur Symbole des Urlichtes waren.

Was die Verwandtschaft der Griechischen Mythologie und Mythengeschichte mit der Aegyptischen oder Phöniciſchen anbelangt, so ist dieselbe keineswegs so groß, wie einige gefeierte Gelehrte glauben. Daß sich in den alten Mythologien manche Aehnlichkeiten zeigen, wollen wir durchaus nicht in Abrede stellen. Wenn wir bedenken, daß die meisten, fast alle, ursprünglich von Sabäismus ausgingen, so werden wir uns nicht wundern, daß, so

eigenthümlich sich auch die Götterlehren der einzelnen Völker vermöge der Eigenthümlichkeiten ihres Charakters und ihres Landes gestalteten, sie doch in vielen Punkten einander berühren. Daraus folgt aber noch keineswegs, daß das eine Volk seine Götter von dem andern angenommen habe, wenn sie mit diesen Aehnlichkeit verrathen. Wer wird glauben, daß die alten Deutschen die Isis, den Hercules und Ulysses verehrten, wie die Römischen Schriftsteller melden? Auf welchem Wege hätte die Isis aus Aegypten, mit dem die Germanen nie in Berührung standen, zu ihnen gelangen sollen? Gewiß hat kein Germane die Namen Isis, Ulysses oder Hercules unter die Namen seiner Götter gezählt. Die Römer, welche Aehnlichkeit zwischen der Isis, dem Hercules und Ulysses und Germanischen Göttern wahrzunehmen glaubten, beschränkten sich nicht auf eine Vergleichung derselben oder auf die Verzeichnung einzelner Merkmale, die sie vielleicht gemein hatten, sondern sie erklärten sogleich die Germanischen Götter für dieselben Wesen. Soll es den Griechen mit den Aegyptischen und Phönicischen Göttern nicht eben so ergangen seyn? Pallas und Apollon mochten allerdings mit der Aegyptischen Neith und mit Horus viele Züge gemein haben. Allein welcher unbefangene Forscher wird deßhalb behaupten, Pallas und Apollon seyen aus Aegypten nach Griechenland verpflanzt worden? Wir können un-

möglich glauben, daß einzelne Stämme der Griechen so roh waren, daß sie nicht einmal Götter hatten, sondern dieselben erst aus verschiedenen Ländern herbeiholen mußten. Eine solche Annahme widerspricht aller Geschichte. Steht ein Volk auch noch so tief, es hat doch einige Götzen, denen es Verehrung zollt, und nur die Griechen sollen hiervon eine Ausnahme gemacht haben?

Noch sonderbarer ist die Behauptung, die Griechen hätten zwar Götter gehabt, allein die Namen, welche dieselben später bekamen, hätten sie von den Phöniciern und Aegyptern entlehnt. Ein Volk, das eine so mannigfaltige Sagengeschichte hat, welche für Dichter und Künstler eine unerschöpfliche Fundgrube zu den erhabensten Bildungen blieb, ein Volk, das, wenn es sonst auch nichts hinterlassen hätte, uns schon durch den Sagenreichthum von seinen geistigen Vorzügen und seiner dichterischen Schöpfungskraft überzeugen würde, soll so armseligen Geistes gewesen seyn, daß es nicht einmal seine Götter benennen konnte, sondern die Namen für dieselben aus der Fremde entlehnen mußte? Wie geschah es nun, wenn sich dieses so verhält, daß diese Aegyptischen und Phönicischen Namen ein so ächt Griechisches Gepräge erhielten, und das Wesen der einzelnen Griechischen Götter so genau bezeichnen, daß, wenn wir die Wurzel derselben in dem

Griechischen Sprachschatz gefunden haben, auch die Grundlage zur Erklärung der einzelnen Mythen immer gewonnen ist? Wie kam es, daß sich an Aegyptische und Phönicische Namen ein so großer Reichthum der schönsten Sagen über die Thaten und Schicksale der Götter anreihen konnte, wie wir denselben in Aegypten und Phönicien vergeblich suchen?

Würde man sich einmal über die Grundlage der Aegyptischen, Phönicischen und Griechischen Mythologien gehörig verständigen, die sämmtlich auf Sabäismus beruhen, und die Sagengeschichte dieser Völker einzeln und ausführlich behandeln, dann dürfte man sich überzeugen, daß die Griechen weder ihre Götter, noch die Namen derselben von den Phöniciern und Aegyptern erhielten, daß die Aehnlichkeit, welche manche ihrer Götter mit Aegyptischen und Phönicischen haben, sich aus dem einfachen Umstande erkläre, daß die Mythologien der drei genannten Völker von Sabäismus ausgingen.

Zum Schlusse müssen wir bemerken, daß wir den Namen des Nestor vielleicht ganz irrig aufgefaßt haben. Wenn sich derselbe auf das Wasser bezog, wie wir vermutheten, so dürfte dieß seinen Grund darin haben, daß Flüsse Symbol der Zeit waren, und der Sonnengott deßhalb in vielen Sa-

gen nach Flüssen benannt ist. War nun sein Name Prädikat des Sonnengottes, so erklären sich die drei Menschenalter, welche er durchlebt, aus den Sagen über die drei Körper der Hekate oder des Geryones, und beziehen sich auf die drei Theile des Monates, wie die sieben Menschenalter, welche Teiresias auf Erden wandelt, in den sieben Tagen oder überhaupt in der dem Sonnengotte heiligen Siebenzahl ihren Grund haben möchten. Sobald man die Sage von seinem langen Leben buchstäblich nahm, mußte er als Greis geschildert werden. Als Sonnengott ist er, wie Hermes, ein Muster von Weisheit und Klugheit, und wie Priamos oder Podarkes von Laomedon (Hades) stammt, in so ferne sich die Sonne in der Frühe nach einer Sage aus dem Hades erhebt, so ist auch Nestor Sohn des Neleus.

Anfangs wollten wir diesem Theile eine Antikritik beilegen; allein wir überzeugten uns, daß dieselbe zwecklos wäre. Männer, welche sich selbst mit den Quellen der Griechischen Geschichte beschäftigt haben, werden, wenn unser Versuch einiges Gute enthält, dieß gewiß würdigen. Andere hingegen, welche mythologische Werke bloß recensiren, weil sie überhaupt das ganze Alterthum für einzelne Blätter übernehmen, werden wir auch durch Gegenkritiken nicht überzeugen. Liefert unser Versuch nichts Brauchbares, so soll der Zahn der Zeit nach

Gebühr mit ihm verfahren: uns bleibt aber selbst in diesem Falle das Bewußtseyn, nur nach Wahrheit gestrebt und viele Zeit und Mühe auf die Aufhellung der Griechischen Mythengeschichte in der reinsten Absicht verwendet zu haben. Doch Ultra posse nemo tenetur, sagt ein altes Sprüchwort.

Nur drei Bemerkungen müssen wir noch machen. Der verehrte Recensent, welcher unsere Vorhalle in Gersdorf's Repertorium anzeigte, und unser Streben so liebevoll würdigte, hält es für unmöglich, daß die älteste Griechische Poesie, besonders die epische, sich ausschließlich mit der Verherrlichung der alten symbolischen Sagen beschäftigt und nicht auch Vorfälle des gewöhnlichen Lebens besungen haben soll. Wir können zur Bekräftigung unserer Behauptung die wichtige Thatsache anführen, daß auch Pisander und Panyasis zur Heroensage zurückkehrten, und sich nicht mit Ereignissen ihrer Zeit befaßten, da der Glanz der alten symbolischen Sagen so groß und das Gepräge derselben so anziehend war, daß sie alle wahrhaft dichterischen Geister anziehen mußten. Wenn sich die spätern Dichter mit denselben beschäftigten, warum soll dieß nicht noch ungleich mehr bei den frühern der achäischen Zeit der Fall gewesen seyn? Daß Achilleus und Menelaos in der alten Sage ihrem Wesen nach von Apollon nicht verschieden waren, erhellt

auch daraus, daß Homeros den Agamemnon von dem Peliden sagen läßt, immer seyen ihm Streit, Kampf und Schlachten lieb, Menelaos aber fast beständig der Aresliebende heißt, wodurch er als Kriegsgott und Verderber, wie Apollon, bezeichnet wird. Die Vermuthung endlich, welche wir im ersten Theile der Vorhalle über den Stein des Tantalos oder Sisyphos ausgesprochen haben, wird durch den Umstand zur Thatsache erhoben, daß das Symbol des Sonnengottes zu Emesa, dem Heliogabalus diente, ein schwarzer konischer Stein war. Aus dieser Erscheinung dürfte sich auch abnehmen lassen, welche Bedeutung ursprünglich der schwarze Stein in der Caaba hatte. Daß die spätern Araber dieselbe nicht mehr kannten, darf nicht befremden. Auch dieser scheint Symbol der Sonne gewesen zu seyn, da die Araber in der Urzeit sicher Sabäismus hatten, wie andere heidnische Völker des Morgenlandes.

Straubing, den 25. Aug. 1838.

Der Verfasser.

Zweiter Theil.

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
1.	Die Thiersymbolik	1
2.	Einfluß der Thiersymbolik auf den Cultus	38
3.	Ueber die symbolische Bedeutung einiger Bäume	51
4.	Die symbolische Bedeutung des Tanzes	56
5.	Die symbolische Bedeutung der Kampfspiele	69
6.	Ueber den doppelten Wirkungskreis des Sonnengottes	95
7.	Ueber das Verhältniß des Apollon zum Dionysos	116
8.	Ueber das feindliche Verhältniß einiger Brüder	134
9.	Ueber den Streit des Lykurgos mit Dionysos	146
10.	Ueber den Kampf des Herakles mit Eurytos	159
11.	Ueber den Kampf der Hera mit Herakles	164
12.	Ueber den Kampf der Pallas und Hera mit Poseidon	166
13.	Ueber die symbolische Bedeutung vieler Kriege	170
14.	Ueber die Erfindung der Buchstabenschrift durch Hermes	182
15.	Ueber Atlas als Himmelsträger	191
16.	Andeutungen über die Moiren, Horen und Charitinen	195
17.	Andeutungen über die Nymphen	207

Seite

18. Ueber die Freier der Penelopeia 217
19. Das Gefolge des Dionysos 228
20. Die Homerischen Aethiopen 237
21. Die Phäaken 246
22. Die Hyperboreer 279
23. Die Amazonen 295
24. Die Kyklopen 314
25. Die Telchinen und Heliaden 332
26. Die Kureten und Korybanten 348
27. Die Idäischen Daktylen 368

Zweiter Theil.

Ueber die mythische Bedeutung der griechischen Sagengeschichte.

Erstes Capitel.

Die Thiersymbolik.

1. Bedeutung der verschiedenen Thiere.

Die Thier-Symbolik, welche zu den schwierigsten Gegenständen der alten Mythologien gehört, müssen wir hier schon aus dem Grunde näher ins Auge fassen, weil ohne eine ausführliche Beleuchtung derselben alle Ansichten, die wir im letzten Capitel des ersten Theiles aussprachen, als willkürliche und vielleicht auch tollkühne Hypothesen erscheinen müssen. Bevor wir unsere Vermuthung über die Bedeutung mancher Thiere in der griechischen Sagengeschichte darlegen, wollen wir zuerst die Ansichten von drei berühmten Gelehrten mittheilen. Hegel [1]) äußert sich hierüber also: „Das Thier hat eine stille Selbstständigkeit, Lebendigkeit, die sich nicht preisgibt, die dieß und jenes vornimmt; es hat zufällige, willkürliche Bewegung, es ist nicht zu verstehen, hat etwas Geheimes in seinen Wirkungsweisen, seinen Aeußerungen; es ist lebendig, aber nicht verständlich, wie der Mensch dem Men-

1) Hegel, Vorles. über die Philosoph. der Relig. I. S. 235 sq.

schen. Dieß Geheimnißvolle macht das Wunderbare für den Menschen aus, so daß er die thierische Lebendigkeit für höher ansehen kann, als seine eigene."

Man ersieht aus dieser Erklärung, daß Hegel, so sehr er strebte, sich nicht klar und bestimmt über diesen Gegenstand aussprechen konnte, weil er ihm selbst nicht klar geworden zu seyn scheint; sonst würde er mit wenigen Worten mehr gesagt und die thierische Lebendigkeit nicht höher angeschlagen haben, als die menschliche. Kein Volk hat ursprünglich Thiere verehrt. Wenn die Götter der Griechen bisweilen in Thiergestalt erscheinen, oder der menschliche Körper einzelner Wesen durch Theile von Thieren entstellt ist, so hat es damit eine ganz andere Bewandtniß. Auch Müller [2]) vermuthet, „daß die Bewohner Griechenlands ein göttliches Leben in den Thieren zu sehen glaubten." „Das im Thiere sich kundgebende Leben, sagt Creuzer [3]), verbunden mit etwas Geheimnißvollem seiner Natur, mußte dazu veranlassen, daß man es mit einer Art von Ehrfurcht betrachtete, von wo der Schritt zur eigentlichen Verehrung nicht weit entfernt war."

Wollen wir die Thier-Symbolik der Griechen [4]) verstehen, so müssen wir auf die ursprüngliche Bedeutung der Griechischen Götter, mit denen Thiere in Verbindung stehen, zurückgehen, und sodann die Wirksamkeit, welche man denselben beilegte, näher beleuchten. Es ist bekannt, daß die Griechen Sonne und Mond verehrten, daß sie wegen des großen Einflusses und der verschiedenen Erscheinungen, welche

2) Müller, Archäol. der Kunst, 2te Ausg. S. 17.

3) Creuzer, Symbol. 3te Ausg. S. 29 fg.

4) Vorhall. I. S. 134 sqq.

diese Gestirne darbieten, denselben eine Menge von Namen gaben, welche sich theils auf ihre Schicksale, theils auf die Aeußerungen ihrer Wirksamkeit, theils auf die Art der Verehrung bezogen. Was war wohl natürlicher, als daß ein Volk, welches sich größtentheils in der freien Natur aufhielt, die Eigenschaften und Merkmale dieser göttlich verehrten Lichtkörper durch Gegenstände veranschaulichte, welche mit ihm in der nächsten Verbindung standen, welche es täglich und fast stündlich vor sich sah? Heerden waren sein vorzüglichster Reichthum, wie wir zum Theil noch aus den Homerischen Gesängen abnehmen können. Das einfachste Symbol des Mondes, welcher von einem Heere von Sternen umgeben ist, war der Pfau[5]), der auf seinem Schweife einen ganzen Sternenhimmel trägt. Er war deßhalb der Hera heilig, welche als Mondgöttin den Mond an ihren Schuhschnäbeln hat, und im bunten Reviere der Sterne[6]) wohnt. Als Mondgöttin heißt sie die goldthronende, und hat einen Wagen, der ganz von Gold und Silber glänzt. Der Mond hat sowohl beim Aufnehmen als auch beim Abnehmen eine Gestalt, welche den gewundenen Hörnern eines Rindes gleicht. Wenigstens[7]) benützten die

---

5) Joh. Lyd. de mens. p. 66. *καὶ ταῶνα τὴν ὄρνιθα τοῖς ἱεροῖς τῆς Ἥρας οἱ φυσικοὶ διδόασιν, οἱονεὶ τὸν ἀστερωπὸν ἀέρα ἤτοι οὐρανόν.* Die letztere Bemerkung ist die richtigere. cf. Creuzer, II. S. 564 ffg. Wo wir bei Creuzer nicht besonders dritte Ausgabe hinzufügen, da sind alle Citate nach der zweiten gemacht.

6) Eurip. Helen. 1103. cf. Spanh. ad Callim. in Dian. 164. 204.

7) Die Alten sprechen ausdrücklich von den Hörnern der Luna.

Griechen der Urzeit diese, um jene Form und Gestalt der Luna zu veranschaulichen, und so ward, da die Griechen den Mond als weibliches Princip betrachteten, die Kuh Symbol des Mondes. Natürlich trennte man die Hörner nicht von der Kuh, sondern das Thier[8]), welches diese Hörner hat, ward Symbol, obschon seine Beziehung auf den Mond sich zunächst auf einen kleinen und unbedeutenden Theil seiner Gestalt beschränkte.

Der Mond ist beständig von einem Heere von Sternen umgeben, welche bei der Bewegung der Erde bald hier, bald dort glänzen, und, wie der Mond, umherzuschweifen scheinen. Die Alten hielten sich viel häufiger in der Natur auf , und faßten auch alle Vorgänge am Himmel viel schärfer ins Auge, als dieß bei uns der Fall ist. Welch ein passenderes Bild konnten sie wohl finden, um die mit dem Monde da und dort umherziehenden Sterne zu versinnlichen, als eine Heerde, welche ihrem Hirten bald hierhin, bald dorthin folgt? So nannte man also die Sterne symbolisch Rinder, welche dem Sonnengotte gehören, der, nachdem er in die Fluthen des Meeres hinabgefahren ist, nicht bloß den Mond, sondern auch die Sterne emporsendet, auf daß sie das Dunkel der Nacht erhellen. Die Sterne begleiten den Mond regelmäßig, wie der Hund den Hirten. Man nannte deßhalb das ganze Sternenheer, welches den Mond stets umgibt, den Hüter oder Begleiter des Mondes oder der Jo, und wählte den Hund als Symbol, der nicht von der Seite des Hirten oder seines Herrn weicht. Aus dieser Vorstel-

8) Müller, Prolegom. S. 263.

lungsweise dürfte sich abnehmen lassen, warum man auch die Planeten[9]) Hunde der Mondgöttin (Persephone oder Hekate) nannte. Hermes, welcher den Mond oder die Persephone an den Himmel zurückführt[10]), ist deßhalb auch von diesem Hunde begleitet. Jener Hund, dessen viele Augen sich auf die Menge der Sterne beziehen, heißt Argos, der Weißschimmernde, und zeichnet sich[11]) durch ungewöhnliche Kraft und Schnelligkeit aus. Es ist bekannt, daß sich nichts schneller verbreitet, als das Licht, das in einer Secunde 70,000 Meilen zurücklegt.

Aus diesem Grunde besitzt nicht bloß jener Argos Schnelligkeit, sondern wir sehen auch ein, warum der Hirsch, dieses schnelle und flüchtige Thier, mit dem Monde in Beziehung gebracht, und zur Veranschaulichung eines Merkmales des Lichtes gebraucht ward. Diese Behauptung können wir durch eine einfache Sage zur völligen Gewißheit erheben. Die berühmte Jägerin, Arge, welche eine Tochter des Zeus und der Hera heißt[12]), wurde von der Sonne in eine Hindin verwandelt, weil sie einem Hirsche, den sie verfolgte, zugerufen hatte, sie wolle ihn einholen, und wenn er so schnell, als die Sonne wäre[13]). Die Schnelligkeit also, womit Sonne und Mond nach allen Seiten Licht verbreiten, und ihre Reise am unermeßlichen Himmel vollenden, veranschaulichten die Griechen durch den Hirsch oder bei dem

---

9) Porphyr. vit. Pythag. p. 42. ed. Küst.
10) Welcker, Zeitschrift für alte Kunst, I, 70 fg.
11) Hom. Odyss. XVII, 315.
12) Apollod. I, 3, 1.
13) Hyg. Fab. 205.

Monde durch die Hirschkuh[14]). Daß die lange Dauer des Lebens, welches dem Hirsche zugeschrieben wird[15]), Veranlassung gab, ihn mit Sonne und Mond in Verbindung zu bringen, können wir nicht wohl glauben. Die Namen aller jener Göttinen, welche den Hirsch zur Seite haben, oder mit den Geweihen desselben geschmückt sind, waren ursprünglich Prädikate der Mondgöttin, welche erst allmählich zu besondern Wesen umgebildet wurden.

Eine andere Eigenschaft des Lichtes, welche schon in der Urzeit Nomaden-Völkern in die Augen fallen mußte, ist die Schärfe, womit es alles durchdringt. Als man sich später unter den vielen Prädikaten der Sonne, des Mondes und des Morgensternes besondere Wesen dachte, gab man ihnen Augen von solcher Sehkraft, daß Helios selbst bis auf den Meeresgrund schaut, und daß Lynkeus, einer der messenischen Dioskuren[16]), sogar durch Steine, Eichen und die Erde sehen kann. An vielen Orten trug der Sonnengott oder die Mondgöttin das Prädikat ὀξυδερκής, und selbst der Heros Oxylos hat, wie wir vermuthen, seine Entstehung einem Prädikate des Sonnengottes zu verdanken. Aus diesem Umstande erklärt es sich, warum man den Greif, Adler und die Eule mit der Sonne und dem Monde in Beziehung brachte. Sie dienten zur Versinnlichung der eben bezeichneten Eigenthümlichkeit des Lichtes. Der Greif, ein scharfsehendes Thier,[17]) war auch in Indien der Sonne heilig[18]). Der Adler allein

14) cf. Creuzer, II. S. 180. 731.
15) Spanh. ad Callim. in Dian. 251.
16) Pind. Nem. X, 60. u. Thiersch, l. c. 2. p. 118.
17) Creuzer, II. S. 679. Not. 388. Eckhel, D. N. VII, 396.
18) Philostrat. vit. Ap. IV, 98.

erhebt sich in die höchsten Lichtregionen, und schaut mit seinem scharfen Auge in das Feuer der Sonne. Die feurigen Augen der Eule [19]) sind bekannt. Daß die Alten auch den Mond für lauteres Feuer hielten, und Pallas, mit der die Eule in Verbindung steht, als scharfsehende Göttin verehrt wurde, haben wir im ersten Theile schon angeführt.

Dunkel ist es uns, welche Eigenthümlichkeit des Lichtes der Geier bezeichnete. Apollon und Pallas [20]) nehmen die Gestalt dieses Thieres an, und setzen sich auf die heilige Buche des Zeus, um dem Kampfe vor Troja zuzuschauen. Creuzer bemerkt [21]), daß der Geier nach der Volkssage von der Sonnenwende an lahm war, und sich in Klüften verbarg. Ob dieser Umstand Veranlassung gab, daß man ihn mit den Lichtgöttern in Verbindung brachte, wollen wir nicht entscheiden.

Das Licht ist das reinste Element, weßhalb auch Apollon der reine Gott ist, und die Mondgöttin in so vielen Sagen als reine Göttin, als Jungfrau, gepriesen wird. Diese Eigenschaft dürfte in der Urzeit der Schwan bezeichnet haben, welcher nicht bloß der heilige Vogel des Apollon und Ares, sondern auch der Aphrodite ist [22]). Ueberall verbreitet die Sonne und der Mond Ordnung und Harmonie, sobald sie erscheinen. Sie sind (nach den Vorstellungen der Alten) Urheber aller Gesetzlichkeit, die Begründer des Heiles und des Segens. Symbol dieser Wirksamkeit dürfte die

19) Creuzer, II. S. 731.
20) Hom. Il. VII, 58 sqq.
21) Creuzer, II. S. 228 fg.
22) Creuzer, II. S. 616.

Biene[23]) seyn. So viel ist gewiß, daß der Mond selbst[24]) Biene genannt wurde, und wir vermuthen, daß dieß aus keinem andern Grunde geschehen sey. Die Biene betrachten auch wir als Symbol der Ordnung, und Gesetzlichkeit herrschet in ihren Behältnissen. Aelianos[25]) spricht auch von ihrem Sinne für Wohllaut und Rhythmus, und nachdem er sie in dieser Beziehung den Cicaden verglichen hat, führt er an, wie die Bienenväter Bienenschwärme, die unstät umherfliegen, durch rhythmischen und harmonischen Klang[26]) wieder zurückzuführen pflegen. Auch von dem Muthe, womit sich die Bienen vertheidigen, wußten die Alten viel zu erzählen. Sie hegen Abscheu gegen die Leichname, verwesendes Fleisch und Modergeruch. Zeus hat ihnen auch die Kraft verliehen[27]), jedem Sturme zu trotzen, auch die Vorempfindungen des Wetters und Hilfsmittel gegen dasselbe.

Die Grille dürfte wegen ihrer musikalischen Fertigkeit[28]) als Symbol der Sonne und des Mondes angesehen worden seyn. Creuzer[29]) ist jedoch nicht abgeneigt, zu glau-

23) Daß man sie als Sinnbild der Zeugung betrachtete, können wir nicht glauben. cf. Creuzer, II. S. 183. IV. S. 384. 388. not. 124.

24) Porphyr. de antr. Nymph. c. 18. Daß der Mond, dessen Wirksamkeit sie versinnlichte, diesen Namen erhielt, ist natürlich.

25) Hist. Anim. V, 13.

26) Die Musik diente ja eben den Alten zur Veranschaulichung der Ordnung und Harmonie, welche das Licht allenthalben begründet. Deßhalb erfindet Hermes gleich nach seiner Geburt die Lyra.

27) Creuzer, IV. S. 568.

28) Plutarch. Sympos. VIII. p. 727. c.

29) Creuzer, II. S. 201 sq.

ben, daß man sie als Bild der Mittagshitze betrachtet haben mag, worin wir ihm nicht beipflichten. Wäre dieß der Fall gewesen, so hätte man sicher ihre durchdringende Stimme nicht so vielfach verherrlicht.

Der Hahn ist der Verkündiger des Tages oder der Ankunft der Sonne, und steht deßhalb [30]) mit der Sonne in Verbindung. Andere glauben, daß er sich auf die Kriegslust und den kriegerischen Geist des Sonnengottes beziehe. Er ist das Thier des Hermes, welcher die Sonne am Himmel emporführt. In so ferne das Licht alles Dunkel zerstreuet, ward der Sonnengott als Verkünder oder Enthüller der Zukunft geehrt. Er und die Mondgöttin schauen allein durch den Schleier, welcher den Sterblichen die Zukunft verbirgt. Dem Spechte, welcher nach den Vorstellungen der Alten die Aenderung des Wetters verkündigt, ward deßhalb auch Ahndung der Zukunft, ein Vorgefühl dessen, was kommen sollte, beigelegt, und darum dürfte er als Prophet angesehen und Symbol der Sonne geworden seyn. Ares oder Mamers hatte in Italien [31]) in einem heiligen Haine ein Orakel. Der Specht war sein Prophet. Dieser saß auf einer hölzernen Stange, und weissagte den Aboriginern. [32])

Sobald die Sonne nach Verlauf des Winters zurückkehrt, verjüngt sich die ganze Natur; überall blühen Bäume, und die Erde kleidet sich wieder in ihren Teppich. Wie der Hahn den Aufgang der Sonne oder den Anbruch des Tages verkündet, so meldet die Schwalbe oder der Kukkuk die An-

30) Creuzer, II. S. 753.
31) Creuzer, IV. S. 429.
32) Dionys. Halic. Arch. R. I, 14.

kunft des Frühlings oder die Rückkehr der Sonne, welche Ursache desselben ist. Dieser Umstand dürfte die Alten veranlaßt haben, die Schwalbe und den Kukkuk als Symbol der Sonne anzusehen. Die Sonne lockt alle Keime aus der Erde. Ohne Licht würde nichts gedeihen. Es ist die Ursache aller Fruchtbarkeit. Diese Wahrnehmung wurde an den einzelnen Orten Griechenlands durch verschiedene Thiere veranschaulicht. Wir nennen hier den Sperling, die Taube, den Hasen, die Ziege und den Ziegenbock, den Widder und den Stier. Die Fruchtbarkeit des Sperlings und der Taube[33]) bedarf keiner weitern Erwähnung. Der Hase[34]) war Symbol der Superfödation und der Bock das der thierischen Brunst und Zeugungslust[35]), welche auf die zeugende Kraft des Lichtes hinweiset. Aus dieser Ursache steht er mit Dionysos in Verbindung. Nicht deßhalb, weil der Bock den Reben schadet, erhielt der Sieger im dithyrambischen Wettstreit einen Bock, sondern weil dieses Thier die Natur und Bedeutung des Gottes bezeichnete. Dieselbe Bedeutung, wie der Bock, hatte an andern Orten der Widder oder der Stier. Pausanias[36]) vermuthet, der Wid-

33) Die Taube war von Alters her wegen ihrer Ueppigkeit Symbol der Mondgöttin, d. h. in der Urzeit Symbol des Mondes. Apollod. fragm. p. 396. ed. Heyn. Creuzer, II. S. 80.

34) Von der Superfödation des Hasen sprechen gar viele alte Zeugnisse. Man machte ihn sogar zu einem völligen Androgyn, und erzählte vieles, was sich auf diese Eigenschaft des Thieres bezog. Herodot. III, 108. Xenoph. Cyneg. V, 13. Aelian. Hist. Anim. II, 12. XIII, 12. und Schneider l. c. Creuzer, III. S. 492.

35) Creuzer, III. S. 537; IV. S. 426 fg.

36) Pausan. II, 3, 4.

der sey dem Hermes heilig gewesen, weil dieser Gott am meisten die Heerden beachtete und segnete, weßhalb auch Homeros [37]) den von Hermes innig geliebten Phorbas den Heerdenbegüterten nenne. Allein hätte er die geheime Sage, welche bei den Mysterien der Göttermutter von Hermes und dem Widder erzählt wurde, angeführt, so würden wir unsere Vermuthung bestätigt sehen, daß sich der Widder auf die alles hervorlockende und zum Grünen und Blühen bringende Kraft der Sonne bezog.

Man könnte uns hier einwenden, daß es nicht wahrscheinlich sey, daß man dieselbe Eigenschaft des Lichtes durch verschiedene Symbole bezeichnet habe. Dagegen haben wir zu bemerken, daß diese verschiedenen Thiere nicht immer an einem und demselben Orte gebraucht wurden, sondern an verschiedenen, und daß, wie die Urzeit den Auf- und Untergang der Sonne durch mancherlei Bilder ausdrückte, sie auch die Zeugungskraft des Lichtes durch verschiedene Thiere andeuten konnte. Es hindert nichts, daß man in der libyschen Wüste den Widder, zu Dodona, Kreta, Elis und an andern Orten den Stier wählte [38]). Als man sich später unter jedem der vielen Prädikate, welche Sonne und Mond trugen, ein besonderes Wesen dachte, so mußte wegen dieser Eigenschaft des Lichtes ein großer Widerspruch in den Charakteren der Lichtgötter hervortreten. Auf der einen Seite ist das Licht das reinste Element, und natürlich müssen auch die Götter, welche Prädikaten desselben ihre Entstehung zu verdanken hatten, sich durch die größte Reinheit auszeichnen,

37) Il. XIV, 490.
38) Creuzer, II. S. 479.

wie dieß die Sagen von Pallas Athene und Artemis vorzüglich bezeugen. Auf der andern Seite ist das Licht die Ursache alles thierischen Lebens und aller thierischen Fruchtbarkeit, und die Götter, deren Namen aus den Prädikaten desselben hervorgingen, mußten auch von dieser Seite bezeichnet werden. Da man die symbolische Ausdrucksweise der frühern Zeit ganz buchstäblich auffaßte, so entstanden dadurch große Widersprüche, welche die Sage durch verschiedene Wendungen auszugleichen suchte. Hera ist als Mondgöttin Jungfrau, aber sie ist auch Frau. Sie badet sich also in dem ihr heiligen Flusse, wodurch sie ihre vorige Eigenschaft wieder erhält. So war auch die Verbindung der Pallas mit Hephästos oder Hermes ursprünglich nicht anstößig, aber durch die buchstäbliche Auffassung mußte sie es werden, und es ist bekannt, wie fein die Sage dieselbe zu verhüllen suchte.

Wir müssen hier noch einige Thiere anführen, welche sich auf die Beschaffenheit des Lichtes bezogen, und ihre Bedeutung näher in das Auge fassen. Der Löwe, der Bär, der Wolf, das Pferd und die Schlange werden in einer Menge von Sagen mit den Lichtgöttern verbunden. Nichts ist stärker als das Licht, welches alles überwältigt. Sobald man den Sonnengott in menschlicher Gestalt sich dachte, erhielt derselbe deßhalb entweder eine ungeheure Größe, wie Tityos und Polyphemos, oder man bezeichnete seine Kraft durch andere Merkmale. Unter den Thieren, welche die Griechen beobachten konnten, dürfte keines gewesen seyn, welches sich zur Versinnlichung jener Eigenschaft des Lichtes mehr eignete, als der Löwe. Aus diesem Umstande dürfte sich auch erklären, warum der Sonnengott Dionysos, wel-

cher im Gigantenkriege es mit den furchtbarsten und kräftigsten Gegnern zu thun hatte, die Löwengestalt annimmt[39]), und sie in derselben bezwingt. Anders faßt Creuzer dieses Symbol,[40]) welcher bemerkt: Man sollte denken, daß der Löwe mit seinem heißen Blute das natürlichste Attribut der Königin der Natur war, die mit ihrer Feuerkraft alles durchdringt, und alles, was lebt, bändigt.

Ob man das Pferd wegen seiner Kraft oder wegen der Schnelligkeit, wie den Hirsch, mit der Sonne und dem Monde in Beziehung brachte, wollen wir nicht entscheiden. Es läßt sich für die eine Annahme eben so viel sagen, wie für die andere. Welche Eigenthümlichkeit der Bär bezeichnete, ist sehr dunkel. Daß er der Urzeit zur Versinnlichung irgend eines Merkmals des Lichtes diente, geht schon daraus hervor, daß Artemis selbst als Kallisto in Bärengestalt auftritt. Den Eber könnte man vielleicht als Symbol der vernichtenden und zerstörenden Kraft des Lichtes, welche in so vielen Sagen durchschimmert, angesehen haben. Für diese Vermuthung spricht auch der Umstand, daß Artemis den Kalydonischen Eber deßhalb schickte, weil sie Oeneus zum Zorne reizte. Auch dürfte der Umstand dafür zeugen, daß die alten Dichter auf die zerstörende Kraft der Zähne des Ebers so großes Gewicht legen[41]). Noch häufiger, als der Eber, wird der Wolf als Symbol der Lichtgötter angeführt. Es ist be-

39) Horat. Od. II, 19, 21 sqq.

40) Creuzer, II. S. 51.

41) Ovid. Metam. I, 305 — nec vires fulminis apro, Crura nec ablato prosunt velocia cervo. cf. Ovid. Met. XI, 550. Phädr. I, 21, 5. aper fulmineis dentibus . .

kannt, daß alle Zeit und Zeitrechnung durch den Lauf der großen Lichter am Himmel bedingt wird, und man könnte sich deßhalb der Vermuthung hingeben, daß er sich auf die Zeitrechnung bezogen habe. Creuzer sagt [42]): Das Jahr heißt Wolfsfurth, weil die Tage desselben rückwärts aneinander hängen, so wie die Wölfe, wenn sie über einen Fluß schwimmen, einer den andern am Schweife fassen. Wolfsbahn ist der älteste Name des Sonnenjahres in der Griechischen Sprache [43]). Man könnte auch an den Feuerblick des Thieres denken [44]), oder vermuthen, daß der Wolf, wie der Eber, sich auf die zerstörende Natur des Sonnenlichtes [45]) beziehe. Wie sich die Sache auch verhalten möge, so viel ist gewiß, daß der Wolf schon in der Urzeit zur Versinnlichung einer Eigenthümlichkeit des Lichtes gebraucht wurde, wofür auch schon der Name Lykos bürgt [46]).

Auch die Schlange läßt sich von verschiedenen Gesichts-

---

42) II. S. 133 sq. not. 183.

43) Macrob. Saturnal. I, 17.

44) Plin. XI, 37, p. 619 ed. Hard. T. I.

45) Creuzer, II. S. 153 not. 203 sagt: Weil nämlich dieses wilde, reißende Thier gewöhnlich bei Nachtzeit seine Höhlen zu verlassen und auf Raub ausgehend, umherzuschweifen, bei Tagesanbruch hingegen wieder in seine Höhlen zurückzugehen pflegt, so erkannten die Alten in ihm ein dem Orkus verwandtes Thier, das nur bei nächtlichem Schatten aus jenem den Sonnenstrahlen undurchdringlichen Dunkel sich der Oberwelt nähert. Daher war es ihnen Symbol der Verkündigung des Ueberganges aus der Oberwelt in die Unterwelt, der Bote der Ober- und Unterwelt, sie bezeichneten durch dasselbe sowohl das tägliche, als auch das jährliche Erscheinen und Schwinden des Lichtes.

46) Creuzer, II. S. 133 sqq. cf. IV. S. 229.

punkten betrachten. Sie ist ein listiges Thier, ein höchst verderbliches, und wer sich an die Schlauheit des Hermes oder an das Unheil, das von des Phöbos Geschossen ausgeht, erinnert, möchte leicht glauben, daß man die eine oder die andere Eigenschaft damit habe veranschaulichen wollen. Wir glauben aber, daß zwei andere Beziehungen viel näher liegen. Die Griechen versinnlichten den Lauf der Zeit durch Flüsse, wie auch wir diese Metapher gebrauchen. Das Jahr ist ihnen [47]) ein großer Fluß. Wir vermuthen nun, daß die Schlange wegen ihrer kreisförmigen Windungen Symbol des in stäter Kreisbewegung umlaufenden Jahres ist. Wir führen zur Bestätigung dieser Vermuthung den wichtigen Umstand an, daß jener Orphische Phanes [48]), der auch Kronos heißt, Schlangengestalt hat. Der Name Kronos bezieht sich offenbar auf den Fluß der Zeit, und warum sollte ihm die Sage Schlangengestalt beigelegt haben, wenn die Schlange nicht ebenfalls zur Versinnlichung ihres Laufes oder des Jahres gedient hätte? Zeus, der die Jahre vollendet, weßhalb sie Homeros des Zeus Jahre [49]) nennt, schickt den Griechen einen großen Drachen oder eine gewaltige Schlange [50]), welche neun Sperlinge aufzehrt. Kalchas, der die Bedeutung dieser Erscheinung erklären soll, ist nicht verlegen, sondern spricht sich sogleich dahin aus, daß die Griechen neun Jahre (vergeblich) um Troja kämpfen,

47) Creuzer, II. S. 133 sq. not. 183.

48) Athenag. leg. pro Chr. p. 162. ed. Lips. Hymn. Orph. 5. Wolf, Anecd. graec. III. p. 252 sqq.

49) Hom. Il. II, 134.

50) Il. II, 308 sqq.

daß sie erst im zehnten Jahre die Stadt erobern würden. Wir glauben, daß diese Sage deutlich genug beweiset, daß die Schlange auf das Jahr Bezug hatte. Da nun alle Zeitrechnung von dem Kreislaufe der zwei großen Lichtkörper abhängt, so darf es uns nicht befremden, daß die alten Griechen [51]) die Schlange als Symbol der Sonne und des Mondes betrachteten, in so ferne diese Gestirne alle Zeit begründen.

Indeß wollen wir damit keineswegs sagen, daß sie nicht auch andere Eigenthümlichkeiten des Lichtes bezeichnet haben könne. Wir führen hier nur noch eine an. Die Sonne bringt Licht und Leben. Der Sonnengott ward deßhalb auch als Spender der Gesundheit und als Heilkünstler verehrt. Die Schlange wirft ihre Haut ab [52]) und verjüngt sich, wie die Sonne jeden Morgen in verjüngter Schönheit am Himmel erscheint, und neues Leben verbreitet. Deßhalb dürfen wir uns nicht wundern, daß die Schlange auch zur Veranschaulichung dieser Kraft des Lichtes dient, und mit dem Sonnengotte als Heilgott in der innigsten Verbindung steht. Schlangen finden Heilkräuter von wunderbarer Kraft [53]), und die Schlange Agathodämon war der Asklepiaden erste Lehrerin [54]). Asklepios selbst ist zu Epi-

---

51) Eine andere Bedeutung hat sie im alten Testament, wo sie der Satan zu seinem Werkzeuge gebraucht. cf. Allioli ad Genes. C. III. §. 1.

52) Creuzer, IV. S. 104. not.

53) Creuzer, II. S. 409 sq.

54) Xanthos Lyd. in Creuzeri fragm. hist. gr. antiq. p. 193 sqq.

dauros und an andern Orten in Schlangengestalt verehrt worden.

Noch müssen wir von dem Ketos oder Seeungeheuer sprechen, welches in so vielen Sagen die Mondgöttin vertritt. Wir wissen, daß die große syrische Göttin zum Theil Fischgestalt hatte, und dürfen vermuthen, daß sie ursprünglich ganz als Seethier, Seekrebs oder als ein ähnliches Wesen erschien. Warum man aber die Mondgöttin so darstellte, ist uns dunkel. Man könnte vermuthen, daß die Vorstellung, als tauche der Mond im Meere unter, Veranlassung dazu gab. Allein ehe wir diese Erklärung in Schutz nähmen, würden wir der Vermuthung das Wort reden, daß die ungewöhnliche Fruchtbarkeit der Fische oder der Einfluß des Mondes auf die Krebse als Ursache betrachtet werden dürfte. Da wir indessen den eigentlichen Grund nicht kennen, so halten wir es für besser, alle Hypothesen zu vermeiden.

---

2. Abkunft der Thiere, Eigenschaften und Schicksale derselben.

Wir haben in den bisherigen Erörterungen zu zeigen versucht, daß die verschiedenen Thiere, welche mit den Griechischen Göttern in Verbindung stehen, keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, einzelne Eigenschaften des göttlichen Wesens, sondern die verschiedenen Merkmale, Wirkungen und Erscheinungen der Sonne und des Mondes versinnlichten, welche Lichtre die Griechen in der Urzeit als Götter verehrten, und mit

einer Menge von Namen begrüßten, aus denen in der Folge eine große Anzahl von Göttern hervorging. Ist diese Vermuthung gegründet, so müssen sich auch alle Sagen über die Abstammung, die Eigenschaften und Schicksale dieser Thiere aus den Vorstellungen erklären lassen, welche die Griechen von Sonne und Mond hatten. Den Kretischen Stier, das Symbol der zeugenden Kraft der Sonne, schickte nach der Sage [1]) Poseidon, weil ihn Minos, obschon er das hellenische Meer beherrschte, nicht mehr ehrte, als einen andern Gott. Auch das Seeungeheuer, welches Herakles überwältigte, sendet Poseidon. Von diesem Gotte stammt das wunderbare Roß Arion [2]), welches den Herakles und noch den Adrastos im Thebanischen Kriege trug. Von Poseidon wird auch jener gefeierte Widder abgeleitet, welcher den Phrixos und die Helle durch die Luft dahintrug.

Fragen wir um die Ursache und Bedeutung dieser Sagen, so dürfen wir nur erinnern, daß nach den Ansichten der Urzeit die Sonne und der Mond aus den Fluthen des Meeres empor tauchen, und sich in den Fluthen desselben verlieren, daß man den Aufgang der Sonne und des Mondes symbolisch durch die Geburt, den Untergang dieser Gestirne aber durch den Tod bezeichnete. Wie also der Sonnengott in einer Menge von Localsagen als Sohn des Meergottes bezeichnet wird, so nennt der Mythos auch seine Symbole, den Widder, das Pferd und den Kretischen Stier Abkömmlinge des Posei-

---

1) Pausan. I, 27, 9.

2) Pausan. VIII, 25, 5. cf. Creuzer, II. S. 402. IV. S. 74.

don und läßt diese Thiere aus den Wogen des Meeres empor steigen [3]). In andern Mythen stammt der Stier von einer Kuh, welche ein Strahl der Sonne [4]) oder des Mondes [5]) befruchtet. Wir sehen auch in dieser Angabe unsere Behauptung bestätigt, daß der Stier ursprünglich zur Bezeichnung eines Merkmales des Lichtes diente.

Nemea heißt eine Tochter des Mondes, und auf gleiche Weise wird auch der nemeische Löwe eine Geburt der Selene genannt [6]). Die Mondgöttin ist nicht bloß die Mutter, sondern auch die Erzieherin [7]) desselben. Wie könnte ihn die Sage in diese Verbindung bringen, wenn sein Wesen mit dem Lichte in keiner Beziehung gestanden hätte? Wenn der Löwe in der lydischen Sage [8]) Sprößling einer Magd heißt, so dürfen wir nicht übersehen, daß der Name derselben ursprünglich ein Prädikat der Mondgöttin war. Der Drache, welcher in der Geschichte des Kadmos eine so wichtige Rolle spielt, ist ein Sohn des Ares [9]), welcher als Sonne Licht und Kraft vom Himmel auf die Erde herab träufelt [10]), und der Erinnys, wie die Mondgöttin als zürnendes und strafendes Wesen hieß. Auf gleiche Weise deuten auch andere Nachrichten über die Abkunft der den Göttern heiligen Thiere

3) Apollod. III, 1 §. 3. Hyg. 40. Creuzer, IV. S. 87.
4) Creuzer, IV. S. 15.
5) Plutarch. de Isid. p. 368. c.
6) Müller, Dor. I. S. 442.
7) Schol. Pind. Nem. argum. p. 425 ed. Böckh.
8) Creuzer, II. S. 232.
9) Schol. Sophocl. Antig. 117. Müller, Orchom. S. 122.
10) Hymn. Hom. VIII. v. 9. 10. Nicht bloß Kraft, sondern auch Licht träufelt Ares auf die Erde herab.

auf die Verwandtschaft derselben und ihrer Natur mit der Beschaffenheit des Lichtes hin.

Betrachten wir die Eigenschaften und Merkmale dieser Thiere, so überzeugen uns auch diese von der Richtigkeit der Behauptung, daß die Griechische Urzeit sie wählte, um die verschiedenen Eigenschaften, Wirkungen und Erscheinungen des Lichtes zu bezeichnen. Wir wollen hier zuvörderst die äußern Merkmale ins Auge fassen. Die Kuh [11]), welcher Kadmos folgt, trug auf jeder Seite ein weißes Zeichen des Vollmondes. Der Widder des Thyestes hatte ein goldenes Vließ. Auch jener, welcher den Phrixos trug, strahlte nach einer Sage von Gold, nach einer andern von Purpur. Beide Farben beziehen sich auf den Glanz des Lichtes. Bei dem Aufgange, so wie bei dem Untergange gleicht die Farbe des Sonnenlichtes dem Purpur, während der übrigen Zeit des Tages hat es mehr Aehnlichkeit mit der Farbe des Goldes. Die Farbe des Argos, der sich im Hause des Odysseus aufhält, ist blendend weiß, wie Schnee. Dieser Hund steht auch mit Herakles in Verbindung, der ihn, wenn er die Sterne an den Himmel emporführt, aus dem Hades holt. Aus diesem Umstande erklärt es sich, warum ein Heiligthum des Herakles in Athen Kynosargos [12]) hieß. Der Kretische Stier ist ebenfalls blendend weiß, und ändert [13]), was noch ungleich mehr sagt, die Farbe, wie das Sonnenlicht sie ändert, so daß wir uns von seiner Be-

11) Paus. IX, 22, 1. Schol. Eurip. Phöniss. 641. Schol. Aristoph. ran. 1225. Welcker, Kretische Col. S. 72 fg.
12) Paus. I, 19, 3 cf. Hom. Odyss. XI, 623 sqq.
13) Creuzer, IV. S. 105.

ziehung zur Sonne dadurch vollkommen überzeugen müssen. Als sich die Griechen in Aulis versammelten, schickte ihnen Zeus einen purpurschuppigen Drachen, dessen Rücken ganz roth war[14]). Wie Eos wegen der Farbe der Morgenröthe Rosenfinger hat, und ihr Pallast mit Rosen bestreut ist, wie Helios im Purpurmantel[15]) auf seinem Throne sitzt, so hat also auch dieser Drache als Symbol des Sonnengottes die Farbe des Sonnenlichtes. Ob solche Thiere in der Wirklichkeit vorhanden wären oder nicht, darum kümmerte man sich nicht. Sobald man dieselben einmal zur Bezeichnung irgend einer Eigenthümlichkeit des Lichtes gewählt hatte, war es natürlich, daß man allmählig auch andere Merkmale desselben auf sie übertrug, und ihnen Vorzüge einräumte, welche sie von Natur nicht hatten.

Wir dürfen hier nicht verschweigen, daß der Drache, welcher das goldene Vließ bewacht, schlaflos ist[16]), wie die Mondgöttin, welche zu einer Zeit, wo alles in tiefem Schlummer vergraben liegt, allein mit dem Heere von Sternen am Himmel dahinzieht, und daß der Marathonische Stier wohl nur deßhalb Feuer[17]) ausathmet, wie die Sonnenrosse, weil man in der Urzeit die Sonne für lauteres Feuer hielt.

---

14) Hom. Il. II, 308. sqq.

15) Ovid. Met. II, 23. cf. Fast. III, 518. Virgil. Aen. VI, 641.

16) Hätte sich uns der ganze Sagenreichthum der Griechen erhalten, so würden wir uns überzeugen, daß er auch eine der Natur des Lichtes entsprechende Farbe hatte.

17) Virgil. Aen. VI, 20. Apollod. III, 15, 7. Creuzer, IV. S. 107.

Noch ungleich wichtiger sind die innern Merkmale dieser Thiere. Die Sonne begründet bei ihrem Erscheinen überall Ordnung und Harmonie. Deßhalb hat der Sonnengott die Lyra, und besitzt die Gabe des Gesanges. Nicht bloß bei ihrem Erscheinen wurde die Sonne mit Gesang und Freudenjubel begrüßt, sondern sie wurde auch nach ihrem Untergange mit Klagegesängen betrauert, weßhalb die Musen beim Tode des Achilleus Trauerlieder anstimmen. Den Schwan haben wir bereits als heiligen Vogel des Apollon kennen gelernt, und ihn auf die Reinheit des Lichtes bezogen. Sollen wir uns wundern, wenn wir an den goldfarbigen Widder denken, daß man dem Schwane die Gabe des Gesanges beilegte[18]), und sich der Meinung hingab, daß er vor seinem Tode die schönsten Gesänge anstimme? Einige der Alten haben wohl eingesehen[19]), daß der Schwan diese Eigenschaft nicht besitzt, wenn ihnen auch die Ursache, warum man sie ihm beilegte, unbekannt war; allein auffallend ist es, wie man noch in unsern Tagen glauben kann, daß es in nördlichen Gegenden Schwäne gebe, welche singen. Wir sind überzeugt, daß man vergeblich nach solchen Schwänen suchen und sie auf der Erde wohl nicht finden wird.

Ein Drache soll zu Delphi Orakel ertheilt, also die Zukunft enthüllt haben. Die Pferde des Achilleus ha-

---

18) Plat. Phaedr. p. 84. c. et Heindorf p. 129. Aelian. V. H. I, 14. Lucret. III, 6. Virgil. Eclog. VIII, 55. IX, 129. Ovid. Heroid. VII, 1. Martial. I, 54, 8. Cicer. Tuscul. I, 30, 73 et Davis. l. c. Voß, Myth. Br. II, 98 ffg.
19) Aelian. l. c. Plin. X, 23, 32.

ben nicht bloß die Gabe der Sprache, sondern sogar prophetischen Geist. Wenn der Hauptbalken der Argo prophetischen Geist besitzt, weil alle Symbole der Lichtgötter von ihrer Natur durchdrungen sind, so darf es uns nicht befremden, daß auch die Rosse des Sonnengottes und die Schlange, dieses bezeichnende Symbol der Sonne und des Mondes, den Schleier, der den Menschen vor die Zukunft gezogen ist, durchschauen, wie die Götter, welche aus den Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgingen. Aus diesen wenigen Erörterungen dürfte sich abnehmen lassen, warum so viele Vögel, wenn sie vom Osten kamen, wo sich die Sonne erhebt, Glück und Heil verkündigten, und warum man die Eingeweide der Opferthiere so sorgfältig untersuchte, und auch aus der Beschaffenheit derselben die Zukunft erforschen wollte. Hätten diese Thiere mit den Lichtgöttern, denen allein die Zukunft bekannt ist, in keiner so nahen Beziehung gestanden, so würden wir von der Beobachtung des Vogelfluges und der Eingeweide einzelner Thiere nichts lesen.

Die Schicksale, welche die den Lichtgöttern geweihten Thiere haben, liefern einen neuen Beweis für unsere Behauptung, daß sich dieselben ursprünglich auf die Natur, Wirkungen und Erscheinungen der Sonne und des Mondes bezogen. Wir haben schon erinnert, daß man das innige Verhältniß, in welchem Sonne und Mond zu einander stehen, durch die Vermählung bezeichnete. Auf Kreta verbindet sich Zeus in Schlangengestalt mit der Persephone, welche ebenfalls Schlangengestalt hat, Pasiphaë, die alles erhellende Mondgöttin, vermischt sich mit dem weißschim-

mernden Stiere, Leto mit dem Zeus Ortyx[20]), Demeter verbindet sich in Rossegestalt mit Poseidon, in so ferne der Mond im Meere verschwindet, und täglich bei dem Beherrscher desselben zu verweilen scheint.

Den Kreislauf der Sonne und des Mondes bezeichnete das Alterthum durch die Wanderung oder in Bezug auf die verschiedene Stellung, welche der Mond am Himmel einnimmt, durch die Irren. Wie die Götter, welche aus den Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgingen, umher irren und wandern, so auch die Thiere, welche zur Bezeichnung der Sonne und des Mondes dienten. Kadmos folgt einer wandernden Kuh. Ilos bauet sich an, wo sich die Kuh legt[21]). Triptolemos läßt sich da nieder, wo er die in Kuhgestalt irrende Io sucht, Aeneas, wo die ihm vom Ida gefolgte Kuh brüllt[22]). Der Kretische Stier irret, wie der Sonnengott, auf Bergen umher, und die Töchter des Prötos[23]) durchstreifen als wüthende Kühe, wie die von der Bremse gestachelte Kuh Io, die Gefilde von Argos. Ein Stier trägt die Europa von Böotien, welches in vielen Sagen als Ostgrenze erscheint, nach dem westlichen Kreta. Latona[24]) kommt als Wölfin von den Hyperboreern, und vollendet ihren Weg in zwölf Tagen[25]). Auch die Hirschkuh, welcher

20) Welcker, Kret. Col. S. 72. ffg.
21) Apollod. III, 7. 3.
22) Con. Narrat. 46.
23) cf. Creuzer, IV. S. 97.
24) Creuzer, II. S. 130.
25) Die zwölf Tage haben eine symbolische Bedeutung. Wir vermuthen, daß sich diese Zahl ursprünglich auf die Monate des Jahres bezog. Dieser Umstand scheint den Wahn veran=

Herakles folgt, begibt sich in das Land der Hyperboreer. Die Sonnenrinder, welche Hermes in Pierien, im Westen, entwendet, schweifen unstät umher, wie die Sterne am Himmel, und kommen nach Pylos oder in die Behausung des Hades und zur Asphodelos-Wiese. Die Biene haben wir ebenfalls als Symbol der Sonne und des Mondes bezeichnet. Sie ward auch Symbol der Musen, welche wir als Genien der Mondgöttin kennen lernen werden. Wie die Mondgöttin irret, so zeigen auch die Musen in Gestalt von Bienen den Joniern von Attika's Küsten den Weg nach Asien[26]). Die symbolische Bedeutung der Wanderung dieser Thiere tritt vorzüglich in der Sage von dem Widder des Phrixos deutlich hervor, der ihn und seine Schwester trägt, durch die Luft und über die Wasserebene leicht dahinschreitend, wie Hermes die Helena durch den Luftraum trägt, und dann in die Behausung des Proteus bringt.

Den **Untergang** der Sonne und des Mondes bezeichneten die Griechen durch den Tod oder durch den Aufenthalt unter der Erde, welche Sonne und Mond verschlingt, oder durch das Verweilen im Meere, in welchem der Mond zu verschwinden scheint. Sobald Odysseus nach Hause kommt, verliert Argos sein Leben, und Hermes, der, wenn er die Sonne bringt, die Sterne vertreibt[27]), ist als Argostödter

---

laßt zu haben, daß der Wolf zwölf Tage und eben so viele Nächte in Geburtsnoth zubringe. Aelian. Hist. animal. IV, 4.

26) Creuzer, II, S. 183.

27) Etwas anders stellt Ovidius (Metam. II, 114) das Verschwinden der Sterne bei der Ankunft der Sonne dar: Diffugiunt stellae, quarum agmina cogit Lucifer, et coeli statione novissimus abit.

vielfach gefeiert. Eine große Anzahl von Thieren, Löwen, Schlangen, Ebern verliert durch Götter und Heroen, die aus Prädikaten der Sonne hervorgingen, das Leben, in so ferne der Mond, auf dessen Beschaffenheit sich jene Thiere bezogen, durch die Sonne verdrängt oder nach der symbolischen Ausdrucksweise der Urzeit getödtet wird. An jenen Orten, welche in der Nähe des Meeres liegen, scheinen die Sterne und der Mond im Wasser unterzutauchen. Deßhalb versenkt Herakles einige von den Rindern des Geryones in die See [28]). Der Cultus entsprach dieser Vorstellungsweise vollkommen. Wo Persephone mit Hades in die Unterwelt hinab gestiegen war, da wurden von den Einwohnern Siciliens [29]) jährlich Stiere in das Meer versenkt. Die Dioskuren halten sich nach einer Sage abwechselnd unter der Erde auf. Oidipus und Amphiaraos werden von der Erde verschlungen. Wir vermuthen, daß man in jenen Ländern, welche nicht am Meere lagen, wo also die Sonne am westlichen Ende der Erde plötzlich verschwand, in der Urzeit sagte, die Erde habe sie verschlungen. Aus dieser Vorstellungsweise dürfte es sich erklären, warum die Epheben von Nysa [30]) einen Stier in die charonische Grube schleppten. Wie die Sonne in einer Erdhöhle versinkt, so auch ihr Symbol, der Stier, und der Cultus stellte durch die Art des Opfers die Sache jährlich dar.

28) Creuzer, IV. S. 91.
29) Creuzer, IV. S. 69.
30) Creuzer, IV. S. 291. cf. IV, 64. 70.

3. Ueber das Auftreten der Götter in Thiergestalten.

Wir haben bisher bemerkt, daß die Griechen in der Urzeit durch die Thiere die verschiedenen Eigenschaften, Kräfte und Erscheinungen des Lichtes versinnlichten, und daß sie deßhalb diesen Thieren auch alle Schicksale beilegten, welche Sonne und Mond nach ihrer Anschauungsweise hatten. Es war sehr natürlich, daß eine Zeit, welche die Gestalt des zunehmenden Mondes durch die Hörner der Kuh oder die Schnelligkeit des Lichtes durch die Hindin versinnlichte, in ihrer Bildersprache von den Irren oder Wanderungen der Kuh, von dem Emportauchen des Stieres aus dem Meere oder von dem Tode des Wolfes und Ebers sprach. Die Folge dieser bildlichen Ausdrucksweise war, daß, sobald man sich unter den vielen Namen, welche Sonne und Mond trugen, besondere Wesen dachte, man diese in Thiergestalt auftreten ließ und zwar immer in der Gestalt derjenigen Thiere, welche an diesem oder jenem Orte zur Versinnlichung der einzelnen Merkmale und Wirkungen oder Erscheinungen des Lichtes dienten. Die Eleischen Frauen riefen im Tempel des Dionysos: Komm' heh're Stier, und unter den Namen, womit Hekate angerufen ward, kommen die drei: Pferd, Stier und Hund ausdrücklich vor. Das Licht überwältigt alles. Dionysos war einer der vielen Namen, womit man die aufgehende Sonne begrüßte. Der Mythos läßt also nicht einen Menschen, sondern einen Löwen mit diesem Namen im Gigantenkriege gegen diese Ungeheuer ankämpfen. Die Schlange ist Symbol der Zeit und der Gesundheit und

Lebensfülle, welche das holde Licht spendet[1]). Der alte Kronos oder Herakles, auch Protogonos und Phanes genannt, tritt in Schlangengestalt auf, und Zeus, der Vater der Jahre[2]), verbindet sich als Schlange mit der Schlange Persephone[3]). Asklepios verleihet als Schlange[4]) Gesundheit. In dieser Gestalt wandert er von Epidauros nach Sikyon[5]) und auch nach Rom[6]). Kadmos und Harmonia verwandeln sich in Schlangen oder fahren auf einem von Schlangen gezogenen Wagen in die elyseischen Gefilde[7]). Erechtheus oder Erichthonios liegt als Drache in einer Kiste[8]). Die Kuh und der Stier werden an fast allen Enden Griechenlands erwähnt, und es begegnen uns bald Zeus und Dionysos, bald Jo, bald die Töchter des Prötos in jenen Thiergestalten. Pan tritt als Widder in schneeweißem Vließe[9]) auf, lockt die Selene in einen Wald, und verbindet sich mit derselben[10]). Artemis ist Wölfin[11]), der Arkadische Lichtgott Wolf; auch Latona[12]) kam als Wölfin von den Hyperboreern nach Delos. Pallas ver-

1) Creuzer, II. S. 503.
2) Il. II, 134. ἐννέα δὴ βεβάασι Διὸς μεγάλου ἐνιαυτοί.
3) Nonn. Dionys. V, 564. X, 294.
4) Die Schlange findet Heilkräuter, und heilt andere Schlangen und Menschen damit. cf. Creuzer, II. S. 409 fg.
5) Paus. II, 10, 3.
6) Ovid. Metam. XV, 62. Liv. X, 97. Val. Maxim. I, 8.
7) Pind. Pyth. III, 153 et Schol. .
8) Welcker, Trilog. S. 284.
9) Creuzer, IV. S. 80.
10) Virgil. Georg. III, 391 sqq. Macrob. Saturnal. V, 22.
11) Creuzer, IV. S. 229.
12) Creuzer, II. S. 130.

schwindet als ein Adler[13]), sie ist Taucherin[14]), und sitzt mit Apollon als Geier auf der heiligen Buche des Zeus[15]). Auch Zeus hat die Gestalt eines Geiers[16]). Tithonos wird eine Cicade[17]), welche wir bereits als Gesang liebendes Thier und deßhalb als Symbol des Lichtes kennen gelernt haben. Dionysos wird als Ziegenbock[18]) einer ihm drohenden Gefahr entzogen.

Wir haben schon angeführt, daß man auf ein Thier, das irgend ein Merkmal des Lichtes bezeichnete, auch andere Merkmale des Lichtes übertrug, welche diesem Thiere ursprünglich fremd waren, ohne daß man sich ängstlich darum kümmerte, ob solche Thiere in der Wirklichkeit vorhanden wären. Wir dürfen uns deßhalb nicht wundern, daß dieses oder jenes Thier, welches Eine Eigenschaft der Sonne oder des Mondes bezeichnete, auch Theile von andern Thieren erhielt, welche ursprünglich ebenfalls zur Bezeichnung irgend einer andern Beschaffenheit der zwei großen Lichtkörper dienten. In diese Classe von Thieren gehört die Chimära[19]), welche göttlicher, nicht menschlicher Art, und vorn ein Löwe, in der Mitte eine Ziege und am Ende ein Drache war. Jedes dieser drei Thiere

13) Creuzer, II. S. 674.
14) Creuzer, II. S. 747.
15) Hom. Il. VII, 58 sqq.
16) Clem. Homil. VI, 13.
17) Creuzer, IV. S. 138.
18) Creuzer, III. S. 101.
19) Hom. Il. VI, 179 sqq. Nach Hesiodos (Theog. 225. 304.) hat sie drei Häupter, das eines Löwen, eines Drachen und einer Ziege. Die Bedeutung derselben erklärt sich aus den drei Köpfen der Hekate.

diente zur Bezeichnung irgend eines Merkmales des Lichtes. Den Löwen, das Symbol der Stärke und Kraft, haben wir bereits als Sohn der Mondgöttin, der Selene, kennen gelernt; von Dionysos, der sich als Ziegenbock rettete, haben wir so eben gesprochen, und die Schlange oder der Drache wurde gleichfalls schon öfter berührt. Hier sehen wir Theile von drei Thieren verbunden, welche drei verschiedene Merkmale, die Kraft des Lichtes, die zeugende und belebende Einwirkung desselben auf die äußere und thierische Natur und die Begründung der Zeitabschnitte durch den Lauf des Mondes andeuten. Die Zahl drei hat ihren Grund in den drei Mondphasen. Die Sage hätte auch Theile von mehreren Thieren verbinden können.

Aus der nämlichen Ursache treffen wir Drachen oder Schlangen an, welche drei Köpfe haben, die sich aus einem Halse emporheben. Wenn die Zahl der Köpfe auf sieben oder fünfzig vergrößert wird, so darf man nicht vergessen, daß die Zahl sieben sich auf die Tage der Woche, die Zahl fünfzig auf die Wochen des Mond-Jahres bezieht. Daß man später, wo man die Bedeutung dieser Zahlen nicht mehr kannte, dieselben noch mehr vergrößerte, war natürlich. Die Dreigestalt treffen wir auch bei der Sphinx an. Da die Gestaltung derselben jedoch bereits der Uebergangs-Periode angehört, so können wir sie hier nicht weiter berühren. Wir wollen nur noch bemerken, daß, so seltsam auch solche vielgestaltige Thiere erscheinen, sie doch immer eine Eigenschaft haben, welche uns über ihr Wesen und ihre Bedeutung keinen Augenblick in Zweifel läßt. Die Chimära ist göttlicher Natur, wie Homeros bemerkt. Wie

hätten die Griechen einem Thiere, das gar nicht vorkommt, einen solchen Vorzug einräumen können, wenn dasselbe sich nicht auf den göttlich verehrten Mond bezogen hätte? Der mittlere Kopf der Lernäischen Hydra ist aus demselben Grunde unsterblich, wie die Mondgöttin selbst, in so ferne der Mond, wenn er auch täglich verschwindet, sich immer wieder in neuer Pracht erhebt.

---

4. Die Griechischen Götter in Menschengestalt mit Theilen von Thieren.

So groß auch die Rolle war, welche die Thiere aus den angeführten Gründen in der Griechischen Götterlehre in der Urzeit spielten, so kann man doch strenge genommen nicht behaupten, daß man die Thiere ursprünglich verehrte; sie waren nur Sinnbilder der göttlich verehrten zwei großen Lichter am Himmel, die mit einer Menge von Namen begrüßt wurden. Allein sobald man sich unter diesen Namen besondere Wesen dachte, war es aus den schon berührten Umständen natürlich, daß dieselben in verschiedenen Thiergestalten auftraten, welche ja unzertrennlich an jene Namen geknüpft waren. Indeß mußten diese Thiergestalten bald der menschlichen Platz machen. Wer aber die Verhältnisse der alten heidnischen Völker kennt, der wird uns zugeben, daß dieser Uebergang aus der Thiergestalt in die menschliche nicht plötzlich, sondern nur allmählig erfolgte. Wir werden demnach sehen, wie anfangs nur ein kleiner Theil von der menschlichen Gestalt erscheint, wie sich dieser immer weiter aus-

dehnt, und die Thiergestalt beschränkt, wie die Thiergestalt endlich ganz verschwindet, und die Götter in Menschengestalt erscheinen, aber die Felle der Thiere noch tragen, welche ihr Wesen bezeichneten, wie auch diese schwinden, aber die Thiere als Gespielen und Gefährten oder als Diener der Götter in ihrer Nähe und in ihren Tempelbezirken erscheinen.

Auf einer niedern Stufe steht die Sphinx, bei der sich nur ein Mädchenhaupt zeigt. Sie hat den Leib einer Hündin, Löwenklauen, einen Drachenschweif und Flügel[1]). Allein nicht immer tritt sie so auf, sondern in vielen Sagen hat sie ungleich mehr Aehnlichkeit mit dem Menschen. Sie wird häufig so bezeichnet, daß sie bis unter die Brust eine Jungfrau ist, und nur die übrige Hälfte aus Theilen eines Löwen besteht. Auch Pan trägt nach den alten Arkadischen Sagen noch so manche Bestandtheile von jenen Thieren an sich, welche früher zur Bezeichnung seines Wesens dienten. Wir sehen ihn gehörnt, mit spitzen Ohren, mit Schweif und Ziegenfüßen[2]), und werden uns diese Gestalt wohl erklären, wenn wir uns erinnern, daß er früher nicht bloß Widder war, wie er die Luna an sich lockt, sondern daß er sicherlich, wie Dionysos, auch als

---

1) Hesiod. Theog. 326. Schol. Eurip. Phoeniss. 1748. cf. Creuzer, II. S. 180. III. S. 159. not. 102. Wäre die Sphinx nicht aus einem Prädikate der Mondgöttin entstanden, so wäre es räthselhaft, warum sie die Ephesier mit ihrer Artemis in so innige Verbindung brachten, warum sie, wie die Mondgöttin, Prophetin und Sängerin ist; warum sie mit Fackeln und der Lyra erscheint.

2) Voß, Myth. Br. I, 13. Creuzer, III. S. 255 sqq.

Bock auftrat, so daß er erst allmählig Theile vom menschlichen Körper bekam, die vieles vom Ziegenbocke verdrängten; aber noch lange wurde er durch manches Anhängsel entstellt. Dionysos ist Stier und Löwe, und selbst später, als die Menschengestalt gesiegt hatte, kam er noch mit dem Stierfuße[3]) oder mit dem Stierkopfe vor, wie auch die Demeter den Rossekopf selbst dann noch lange behielt, als sie Menschengestalt, wie andere Göttinen, erhalten hatte. Es scheint, daß vorzüglich zwei Wege eingeschlagen wurden, der menschlichen Gestalt Geltung und die ihr gebührenden Rechte zu verschaffen; entweder wählte man menschliche Gestalt, und ließ sie mit Theilen von Thieren enden, oder man setzte ihr einen Thierkopf auf, oder wählte, wie dieß bei der Hekate der Fall war, Köpfe von drei verschiedenen Thieren, die mit ihr in Beziehung standen, und deren Zahl sich auf die drei Mondphasen bezogen. Wenn wir erwägen, daß sie als Pferd, Stier und Hund angerufen ward[4]), so wird es uns nicht befremden, wenn sie die Köpfe dieser Thiere trägt; eben so wenig kann es uns auffallen, daß in andern Sagen Köpfe von andern Thieren genannt werden, die sich auf die Natur des Mondes bezogen. Nicht bloß die Götter, sondern auch ihre Genien, die früher, wie sie, Thiergestalt hatten, treten in diesen veränderten Gestalten auf. Berücksichtigt man diese Thatsache, so wird man sich die Sagen über das Gefolge des Dionysos, besonders über die Satyren, vollkommen erklären können. Je mehr die Griechen

3) Welcker, Nachtr. S. 190.

4) Porphyr. de abstin. IV. p. 352. Creuzer, IV. S. 193.

an Bildung gewannen, desto mehr mußten auch die Theile von Thieren, womit die Götter entstellt waren, in den Hintergrund treten, so daß sich nur einzelne Andeutungen bei einigen Göttern auf die spätere Zeit vererbten. Jo ist als Dienerin der Hera, von der sie ursprünglich nicht verschieden war, Kuh, und Müller hat richtig bemerkt, daß auch Hera in der Urzeit dieselbe Gestalt hatte. Bei Homeros werden nur mehr die Kuh-Augen erwähnt, und selbst die Bedeutung dieser Augen hatte man längst vergessen. Wenn wir berücksichtigen, welches Gewicht dieser Sänger auf die furchtbaren Augen der Pallas legt [5]), an denen sie Achilleus sogleich erkennt, so möchten wir vermuthen, daß auch diese sich aus der alten Thier-Symbolik erklären dürften. Wie viele Decennien mußten vergehen, bis aus der kuhgestaltigen Hera die Homerische hervorging!

Allein selbst in der heroischen Zeit, wo die Götter in der menschlichen Gestalt auftreten [6]), konnten sich die Thier-Symbole bei der nahen Beziehung, welche die einzelnen Thiere zu den Göttern hatten, nicht ganz verlieren; es mußten sich viele Spuren erhalten, die deutlich an die großen Gestirne erinnern, aus deren Prädikaten sie hervorgingen. Die Götter und Heroen, die Prädikaten der Sonne und des Mondes ihre Entstehung zu verdanken hatten, hüllen sich in die Felle der Thiere, und als selbst diese der menschlichen Kleidung Platz machen mußten,

5) Hom. Il. I, 200.

6) Nicht selten nehmen sie Thiergestalten an, und überzeugen uns dadurch, wie fest dieselben an sie geknüpft waren.

wurden wenigstens ihre Attribute mit den Thieren geschmückt, welche ehedem zur Bezeichnung der Natur der Götter dienten. Pan umgürtet sich mit dem gelblichen Vließe[7]) des Luchses. Das goldene Vließ[8]), welches in dem Haine des Ares hängt, gehörte natürlich zum Schmucke des Gottes, der sich mit demselben kleidete, wie Pan oder Hermes. Die Löwenhaut, in welcher Herakles einhergeht, ward ihm nicht erst in der spätern Zeit beigelegt, sondern er trug sie schon in der Urzeit, wie Pan das Fell des Luchses. In der heroischen Zeit gab man ihm die gewöhnliche Kleidung, bis endlich die spätern Epiker wieder zu denjenigen Attributen zurückkehrten, die er in uralten Sagen hatte. Sicherlich war auch er ehedem Löwe, wie Dionysos. Diese Vermuthung wird wenigstens durch den lydischen Sagenkreis zu großer Wahrscheinlichkeit erhoben.

Wenn wir uns an die Sage erinnern[9]), daß die Aetoler um den Kopf und das Fell eines Ebers mit den Kureten kämpften, so wird es nach diesen Bemerkungen nicht zu kühn seyn, zu vermuthen, daß Artemis dasselbe trug, nachdem sie in Aetolien die Gestalt des Ebers abgelegt hatte. Die Schlangen, welche die Bacchantinen in ihren Haaren haben[10]), weisen nicht bloß auf die Schlangengestalt des Sonnengottes hin, sondern sie dürften auch unsere Ansicht bestätigen, daß die Genien der einzelnen Götter alle Eigenschaften und Schicksale mit den mythi-

7) Hymn. Hom. XIX, 25.
8) Pind. Pyth. IV, 241. Schol. 428.
9) Hom. Il. IX, 530 sqq.
10) Horat. Od. II, 19, 18 sqq.

schen Personen gemein hatten, deren Wesen sie versinnlichten. Die drei Medusen haben ebenfalls Schlangen in den Haaren, während sie in der Urzeit ohne Zweifel, wie die Kora und andere Göttinen, in Schlangengestalt erschienen.

Endlich verschwanden alle Theile von Thieren bei der Abbildung der Götter und ihrer Dienerinen, so daß die menschliche Gestalt durch nichts ihr Fremdartiges mehr entstellt ward, dagegen wurden die Symbole und Attribute, welche sie trugen, mit Thieren geschmückt, die ehedem zur Bezeichnung ihres Wesens dienten. Tydeus trägt auf seinem Schilde den Kopf eines Ebers, Polyneikes einen Löwen. Wenn wir uns erinnern, daß die Pallas das Haupt der Gorgo, das Symbol des Vollmondes, auf ihrem Schilde führt, so wird es uns nicht befremden, daß die zwei genannten Heroen ebenfalls Thiere auf ihren Schilden haben, die sich ursprünglich auf ihre Natur bezogen, und wir werden uns nicht zu der Annahme verleiten lassen, als hätten dieselben keine Bedeutung, als seyen sie nur Sache des Zufalles oder des kriegerischen Geistes, der die heroische Zeit auszeichnete. Eines von den Pallasbildern auf der Burg von Athen[11]) hatte an den Seiten des Helmes zwei Greife. Wie Pallas sich in der Gestalt eines Geiers auf die heilige Buche des Zeus setzt, so dürfte sie in der Urzeit auch als Greif erschienen seyn. Die Krone der Nemesis ist mit Hirschgeweihen geschmückt. Die Stäbe des Asklepios waren mit Schlangen umwunden; in den alten Sagen hat der

---

11) Creuzer, II. S. 674. not. 588.

Gott selbst Schlangengestalt. Auch bei Hermes[12]) und Trophonios findet sich das Schlangen-Attribut. In der Höhle des Trophonios zu Lebadeia[13]) waren aufrechtstehende Bildsäulen mit Stäben, um welche Schlangen gewunden waren. Auf dem Schilde des Agamemnon[14]), der ursprünglich mit der Aegis gleiche Bedeutung hatte, erblicken wir einen bläulichen[15]) Drachen mit drei Köpfen, welche sich aus einem Halse hervorwinden. Auch Menelaos[16]) hatte einen solchen Drachen auf seinem Schilde. Der Drache auf jenem des Herakles ist vielfach besungen worden. Auf dem Schilde des Idomeneus ist ein anderes Symbol des Sonnengottes, nämlich der Hahn. Auch die Vergleichung einzelner Heroen, die früher Götter waren, mit Thieren dürfte auf ihre frühere Natur hinweisen, und sich einzig aus derselben erklären lassen. Homeros[17]) vergleicht den Odysseus mit einem Widder. Unter einem Widder rettet sich der Sohn des Laërtes aus der Grotte des Polyphemos, und wie in andern Sagen Hermes den Widder trägt, so wird hier Odysseus, wie Helle und Phrixos, von dem Widder getragen. Wie getreulich steht in der ganzen Odyssee Hermes dem Odysseus zur Seite! Seine Gemahlin Penelopeia ist Mutter des Pan, ja Odysseus selbst wird als der Vater dieses Gottes be-

12) Creuzer, II. S. 620.
13) Paus. IX, 39, §. 2.
14) Hom. Il. XI, 38 sqq.
15) Die Farbe dürfte sich auf jene des Himmelsgewölbes beziehen, an dem die Sonne erscheint.
16) Paus. X, 26, 3.
17) Hom. Il. III, 197.

zeichnet, welchen andere einen Sohn des Hermes nennen. Wenn nun Pan, sein Sohn, in Widdergestalt auftritt, wenn den Odysseus der Widder aus der Höhle des Polyphemos trägt, so wird sicherlich auch die Vergleichung des Laertiaden mit einem dickwolligen Widder nicht als Sache des Zufalls angesehen werden dürfen. Soll die Vergleichung des Agamemnon mit einem Stiere[18]) nicht in den Sagen von der Gestalt des Minotauros oder des Dionysos, welchen die Eleischen Frauen[19]) als Stier anriefen, ihre befriedigendste Erklärung finden? Soll die Bemerkung des Sängers, Klytaimnestra und Aigisthos hätten den Atriden erschlagen, wie einen Stier an der Krippe, nicht in der Stiergestalt des Sonnengottes ihren Grund haben?

Zweites Capitel.

Einfluß der Thier-Symbolik auf den Cultus.

1. Ueber die Thiere, welche für die Götter an den einzelnen Orten unterhalten wurden.

Nichts spricht für die ursprüngliche Bedeutung der Griechischen Götter so deutlich, als der Cultus. Wir können hier nicht auf eine allseitige Beleuchtung desselben eingehen, sondern müssen uns darauf beschränken, einige Winke und Vermuthungen mitzutheilen, welche zur Be-

18) Hom. Il. II, 980.
19) Welcker, Nachtr. zur Trilog. S. 190.

gründung unserer Ansichten dienen. Allmählig sagten sich die Griechischen Götter nicht bloß von der Thiergestalt los, sondern sie zogen auch die Thierfelle aus. Allein die Thiere standen mit den Göttern in zu naher Beziehung, als daß man dieselben gänzlich hätte von ihnen trennen können. Sie wurden nun als Gefährten und Diener mit ihnen in Verbindung gebracht, und an den Orten gehalten, welche den Göttern geweiht waren. Wir dürfen nur die Sagen von den Grotten der Kirke und Kalypso vergleichen, und alle jene Thiere berücksichtigen, welche wir in denselben antreffen, um uns von der Richtigkeit der aufgestellten Behauptung zu überzeugen. Auch Artemis [1]) ist von vielen Thieren umgeben, welche sich ursprünglich auf ihre Natur bezogen, oder sie hält Schlangen in der Hand. Aus diesem Umstande dürfte sich auch ergeben, warum das Gemach der Alkestis mit Schlangen angefüllt ist, oder warum Atreus einen goldenen Widder in seinem Hause hat [2]). Die große Anzahl von Lämmern, welche bei Thyestes [3]) erwähnt wird, dürfte ursprünglich zu ihm in der nämlichen Beziehung gestanden haben, in welcher die Sonnenrinder oder Sterne zu Hermes standen. Hermes trägt den Widder [4]) unter dem Arme oder auf der Schulter.

---

1) Auf dem Kasten des Kypselos leitete Artemis an der einen Hand einen Pardel, an der andern einen Löwen. Pausan. V, 19, 1. Creuzer, II. S. 179.

2) Athen. VI. p. 231. c. Schol. Hom. Il. II, 107.

3) Hom. Il. II, 106.

4) Hermes hatte (Paus. IX, 22, 2) zu Tanagra einen Tempel als Kriophoros. Die Einwohner erzählten, daß er eine Pestkrankheit entfernt habe, indem er auf den Schultern

Die Orte, an denen die einzelnen Götter verehrt wurden, konnten natürlich bei der innigen Verbindung, in welcher die Thiere zu ihnen standen, diese nicht entfernen, sondern mußten ihnen theils im Tempel selbst, theils im Tempelbezirke eine Stelle anweisen. Pallas hat den Drachen zu ihren Füßen[5]). Das Bild der Artemis erscheint zuweilen mit zwei Hirschen zur Seite[6]). Dem Sonnengotte wurden an verschiedenen Orten schöne Rinder gehalten. In Nemea, auch in Argos, hielt man der Hera heilige Kühe[7]), im Tempelbezirke zu Samos nährte man ihr Pfauen[8]).

Wie die Götter in den alten Sagen selbst als Thiere auftreten, später auf den ihnen heiligen Thieren ihre Fahrt durch den Luftraum machen, so erscheinen die Thiere in den Sagen der heroischen Zeit häufig vor den Wagen, auf welchen die Götter fahren, oder sie werden als ihre Gespielen und Diener gepriesen. Den Wagen des Kadmos und der Harmonia, der Demeter und anderer Götter ziehen Drachen, jenen der Aphrodite und des Apollon Schwäne, den der Hera Pfauen. In vielen Sagen erscheinen Bienen oder Tauben, die ursprünglich auf die Wirkungen des Son-

---

einen Widder um die Mauern trug. cf. Paus. IV, 33, 5. V, 27, 5. Herakles, Theseus und Tantalos waren ὀφιοῦχοι. Schol. Arat. 74. p. 59. Bekk.

5) Creuzer, II. S. 727. Noch zur Zeit der Perserkriege wurde diese Schlange unterhalten, und alle Monate mit Honigkuchen gefüttert. Herodot. VIII, 41.

6) Creuzer, II. S. 180.

7) Müller, Dor. I. S. 442.

8) Antiph. ap. Athen. XIV. p. 655. Creuzer, II. S. 565.

nenlichtes hinwiesen, als Ernährerinnen des Zeus, den nach einer andern Angabe[9]) eine Ziege groß zog. So sonderbar diese Sage beim ersten Anblick ist, so bedeutungsvoll wird sie, wenn man bedenkt, daß des Zeus Sohn Dionysos selbst als Ziegenbock auftrat. Andere Götter werden von andern Thieren genährt oder beschirmt, welche ursprünglich zur Bezeichnung ihres Wesens dienten.

---

2. Opfer und Weihgeschenke.

Faßt man die symbolische Bedeutung der Thiere richtig auf, so wird man auch einsehen, warum diesem Gotte der Widder, einem andern aber andere Thiere geopfert wurden. Die einzelnen Gebräuche, welche bei den Opfern beobachtet wurden, können nicht sorgfältig genug in das Auge gefaßt werden. Wir wollen diese Behauptung durch ein Beispiel näher erläutern. Der Hekate brachte man auf Dreiwegen Opfer[1]), welche aus Eiern, geringen Fischen und Hunden bestanden. Man entrichtete sie ihr in jedem Monate an jenem Tage, wo der Mond bei Sonnenaufgang unterging[2]). Wir haben schon erinnert, daß die Hekate wegen der drei Mondphasen mit drei Körpern oder mit drei Köpfen abgebildet wurde. Aus diesem Umstande dürfte sich von selbst ergeben, warum man ihr auf Dreiwegen opferte. Die Eier, welche man

---

9) Eckhel, N. Anecd. p. 118.

1) Lucian. D. M. 1. Athen. VII. p. 313. b.

2) Schol. Theocrit. II, 12. Athen. VII. p. 325. a. XIV. p. 645. a.

ihr weihte, dürften in jenem großen Ei, aus welchem Helena und die Dioskuren hervorgingen, ihre Erklärung finden. Wer erwägt, wie gefeiert das Ei der Leda wegen seiner symbolischen Bedeutung war, wird unsere Vermuthung nicht für unwahrscheinlich halten. Die Fische weisen auf die Gestalt der syrischen Göttin, auf das Ketos, hin. Die Hunde, welche ihr dargebracht wurden, können am wenigsten befremden. Es ist bekannt, daß die Pythagoreer die Planeten Hunde der Persephone [3]) nannten, und daß man den Argos, den Hüter des Mondes, vom Himmel auf die Erde versetzte. Wie der Hund dort mit dem Monde in Verbindung steht, so wurde er mit der Mondgöttin auch im Cultus verbunden, und ihr geopfert.

Die Zeit, zu welcher der Hekate die Opfer dargebracht wurden, ist höchst bedeutungsvoll. Es geschah dieß an jenem Tage, an welchem der Mond bei Sonnenaufgang unterging. Wir haben schon bemerkt, daß man in der Urzeit den Untergang der Sonne und des Mondes durch den Tod versinnlichte, und daß die Thiere, welche sich auf die Beschaffenheit dieser Lichter bezogen, aus diesem Grunde theils in's Meer versenkt, theils in Gruben gestürzt, theils getödtet werden, wie Herakles den Löwen, die Hydra, Bellerophon die Chimära tödtet. Sollte wohl die Vermuthung, daß das Schlachten und Verbrennen der den einzelnen Göttern heiligen Thiere den Tod

3) Persephone war nur dem Namen, nicht dem Wesen nach von der Hekate verschieden. Wer an der Verwandtschaft beider Göttinen zweifelt, der darf nur den Homerischen Hymnos an Demeter mit Unbefangenheit lesen.

oder Untergang der Sonne und des Mondes in der Urzeit symbolisch bezeichnete, zu kühn genannt werden dürfen? Warum sollte der Cultus das nicht nachbilden, was in so vielen Sagen der Sonnengott in Bezug auf die Mondgöttin, die Mondgöttin in Bezug auf den Sonnengott thut? Wahrscheinlich wurden in der Urzeit die Thiere ganz verbrannt. Daß man später bloß die Schenkelknochen mit der Fetthaut umwickelte, ersieht man schon aus den Homerischen Gesängen. Das Verbrennen derselben möchte in den Sagen über das Verbrennen des Herakles, welches den Feuertod der Sonne ausdrückt, seine Erklärung finden. Wie also das Tödten der Thiere nach unserer Vermuthung auf den Tod oder Untergang der Sonne und des Mondes hinweiset, so dürfte das Verbrennen die Art desselben in der Urzeit bezeichnet haben. Auch die Leichname wurden aus keiner andern Ursache verbrannt, als weil der Sonnengott selbst nach der bildlichen Ausdrucksweise im Feuer seinen Tod fand.

Der Pallas [4]) und der Hera wurden Kühe geopfert. Warum soll die Kuh, welche wandert, weil sie unaufhörlich von der Bremse gestachelt wird, nicht als Opfer fallen, und auch dieses Schicksal mit der Mondgöttin theilen? Im Cultus des Dionysos haben wir den Bock, in jenem des Hermes und Pelops den Widder. An jenen Orten, wo vorzugsweise der Untergang der Sonne gefeiert wurde, wählte man Opferthiere von schwarzer Farbe, wie man dem Pelops in Olympia einen schwarzen Widder schlachtete.

---

4) Hom. Il. XI. 728.

Hier müssen wir auch die Menschenopfer in Kürze berühren. Die Götter zogen, wie schon oft bemerkt wurde, die Thiergestalt allmählig aus, und nahmen die menschliche an. Dionysos wird als Sonnengott von den Titanen zerrissen, Agamemnon erschlagen, Deïoneus in eine Grube mit glühenden Kohlen gestürzt. Wie der Sonnengott nach der symbolischen Ausdrucksweise getödtet wurde, so scheint man diesen seinen Tod auch im Cultus durch die Tödtung oder das Versenken von Menschen nachgebildet zu haben. Wir können nicht glauben, daß die Menschenopfer, welche in der Urzeit so häufig waren, bloß in der Rohheit der Griechen ihren Grund gehabt haben, sondern hegen die Ueberzeugung, daß bei der mimischen Beschaffenheit des Griechischen Cultus wohl eine andere Sache dieselben veranlaßt haben dürfte, wenn auch die aufgestellte Behauptung nicht richtig seyn sollte.

Wie die Opfer, so hatten auch die Weihgeschenke eine große Bedeutung, und bezogen sich auf die Natur der Götter. Bei Apollon treffen wir den Wolf an; Crösus stiftete[5]) nach Ephesos goldene Kühe, weil die Kuh Symbol der Mondgöttin war.

---

3. Einfluß der Thiersymbolik auf die Priester.

Da die Thiere in der Urzeit mit den zwei göttlich verehrten Lichtkörpern in so naher Beziehung standen, so läßt sich leicht erachten, daß, wie die Götter in Thier-

---

5) Herodot. I, 92. Creuzer, IV. S. 291.

gestalt auftraten, so auch die Priester[1]) wenigstens an manchen Orten ihre Namen von den ihrer Gottheit heiligen Thieren entlehnten, oder sich mit den Fellen derselben kleideten oder auf Wagen fuhren, die von denselben gezogen wurden. Pindaros nennt[2]) die pythische Priesterin Biene, wie die Mondgöttin selbst hieß. Die Mädchen, welche der Artemis zu Brauron in Attika dienten, hießen Arktoi oder Bärinen[3]). Wollen wir die Bedeutung dieses Namens würdigen, so dürfen wir uns nur erinnern, daß in Arkadien die Mondgöttin selbst Bärin ist[4]), nd sicher es auch in Attika in der Urzeit war.

Der Priester, welcher dem Zeus auf den Höhen des Pelion opferte[5]), ging in den heißesten Tagen bei Aufgang des Hundssterns mit auserlesenen Jünglingen dahin. Nicht bloß er, sondern auch die Jünglinge, welche ihm folgten,

---

1) Wären wir mit den einzelnen Localsagen besser bekannt, so würde die Zahl dieser eigenthümlichen Namen größer seyn. Indeß wollen wir keineswegs behaupten, daß nicht viele Priesternamen von anderen Vorzügen und Eigenthümlichkeiten der göttlich verehrten Gestirne entlehnt waren.

2) Pyth. IV, 106.

3) Aristoph. Lysistrat. 645. Harpocrat. s. v. ἀρκτεῦσαι. Müller, Proleg. S. 73. Müller bemerkt richtig, daß die Artemis in der Urzeit selbst die Gestalt einer Bärin gehabt haben müsse, und erinnert an die Kallisto, welche als die beständige Begleiterin der Artemis erscheint, und Bärin wird. Daß dieß durch den Zorn der Göttin geschieht, beweist, daß man in der spätern Zeit die Kallisto, deren Name ein Prädikat der Artemis war, als sterbliche Königstochter auftreten ließ, die natürlich nicht schon ursprünglich Bärin seyn konnte, sondern es erst werden mußte.

4) Müller, l. c.

5) Müller, Orchom S. 248.

waren mit neuen, zottigen Widderfellen umgürtet. Daß die Priesterin der Hera zu Argos auf einem von Kühen gezogenen Wagen zum Tempel ihrer Göttin fuhr, ist aus Herodots schöner Erzählung von der kindlichen Liebe des Kleobis und Biton bekannt. Herodotos [6]) enthält eine Sage, der zu Folge in jenen Gegenden, aus welchen Leto als Wölfin kam, die Menschen alle Jahre auf ein Paar Tage Wolfsgestalt annahmen. Berücksichtigen wir diese Angabe, so müssen wir uns überzeugen, daß in der Urzeit gewiß an gar vielen Orten die Priester und Priesterinen nach den ihren Göttern heiligen Thieren benannt waren, und in ihren Fellen die Opfer entrichteten.

---

4. Einfluß der Thiersymbolik auf die Cultur- und Heroengeschichte.

Da die Griechen in der spätern Zeit die alten symbolischen Sagen buchstäblich auffaßten, so mußten viele Mythen ein sehr ungünstiges Licht auf die Cultur der heroischen und noch mehr der Urzeit werfen. Wie anstößig mußte schon die Sage erscheinen, daß sich Zeus in einen Stier verwandelte, und die Europa auf seinem Rücken nach Kreta trug? Noch widerlicher ist die Angabe, daß sich Pasiphaë [1]) mit einem Stiere verbunden habe, und daß die Töchter des Prö-

---

6) Herodot. IV, 105.

1) Creuzer, IV. S. 88. Wie die Sonne πασιφαής hieß, so wurde auch die Mondgöttin πασιφάεσσα genannt. cf. Hym. Orph. VII et XXXV. (XXXVI). Wenn Pasiphaessa eine Tochter der Sonne und unsterblich heißt (Anton. Lib. 41), so darf man nicht vergessen, daß auch Elektryone eine Tochter des Helios, Pallas eine Tochter des Zeus ist.

tos in der Gegend von Argos als Kühe umherirrten. Es wäre sehr verkehrt, wenn man aus diesen oder ähnlichen Angaben abnehmen wollte, als habe in der heroischen Zeit Bestialität geherrscht. So wenig sich Oidipus als irdischer König mit seiner eigenen Mutter vermählte, so wenig je ein Orestes seine Mutter, eine sterbliche Königin, erschlug, eben so wenig dürfen wir glauben, daß eine kretische Königstochter sich mit einem Stiere verbunden habe; der Name Pasiphaë war ein Prädikat der Mondgöttin, der Stier Symbol der Sonne. Von der symbolischen Bedeutung der Vermählung der Sonne und des Mondes haben wir bereits gesprochen.

Aus der buchstäblichen Auffassung der Griechischen Thier-Symbolik mußte aber auch eine große Anzahl von Heroen hervorgehen, deren Namen Thieren angehören, welche sich auf die Natur und Beschaffenheit des Lichtes bezogen. Wir wollen hier nur einige derselben anführen. Apollon, welchem der Schwan heilig war, wurde auf der troischen Insel Tenedos [2]) verehrt. Eben daselbst war auch ein Heroendienst des Tennes, des Heros Eponymos der Insel [3]). Vater des Tennes ist Kyknos [4]). Daß damit der Wasservogel, das Symbol der Sonne, gemeint sey, beweisen seine Eltern; der Vater ist Poseidon, die Mutter heißt Skamandrodike [5]). Auch der Umstand spricht deutlich für die symbolische Bedeutung des Kyknos, daß er von Jugend auf weiß war [6]). Der

2) Diod. Sicul. V. 83.
3) Plutarch. Quaest. graec. 28. Cic. N. D. III, 15.
4) Kanne ad Con. 28.
5) Schol. Pind. Ol. II, 147. Schol. Lycophr. 232.
6) Hellanic. ap. Schol. Theocrit. XVI, 49. Virgil. Aen. X, 189.

Schwan ist also Vater des Heros, von welchem das von Apollon geliebte Eiland seinen Namen erhalten haben soll. Wenn man bedenkt, daß Apollon selbst nach einer andern Angabe[7]) Vater des Tennes heißt, so wird man sich leicht überzeugen, in welcher Beziehung Kyknos zu diesem Gotte stand.

Allein nicht bloß hier tritt uns ein Heros Kyknos entgegen, der sein Daseyn bloß dem Vogel des Apollon verdankte, sondern auch in vielen andern Sagen. Bei dem Berge Teumessos in der böotischen Tempe treffen wir einen Heros Kyknos an[8]), welcher ein Sohn des Apollon und der Thyrie oder Hyrie genannt wird. Er stürzte sich von einem Felsen herab, und ward in einen Schwan verwandelt, um in die Gestalt desjenigen Vogels zurückzukehren, dessen Name ihm das Daseyn gegeben. Kyknos heißt auch ein Ligyer-Fürst[9]), ein Verwandter des Phaëthon, welcher wegen des Unglückes, das den Phaëthon betraf, in einen Schwan verwandelt wurde[10]). Den Namen Kyknos führt auch der König von Kolonä in Troas, Poseidons Sohn[11]), welcher nach andern Nachrichten ein Verwandter des Priamos war, und diesem zu Hülfe kam, aber von Achilleus getödtet wurde[12]). Als der Sieger dem Besiegten die Waffen abzog, ward der Körper entrückt. Der Vater hatte den Sohn in

7) Schol. Lycophr. l. c.
8) Ovid. Metam. VII, 371. Anton. Lib. 12.
9) Ovid. Metam. II, 367. Hyg. Fab. 154. cf. Paus. I, 30.
10) Voß, myth. Briefe, II, S. 97. ffg.
11) Diod. V, 83. Paus. X, 14.
12) Procl. Chrest. in der Bibl. der alt. L. u. K. I, Heft 2. Quint. Smyrn. IV, 467. Tzetz. Homeric. 84. Dict. II, 12.

einen Schwan verwandelt[13]). Ein Sohn des Ares und der Pelopia, Schwiegersohn des Keyx, heißt ebenfalls Kyknos. Er fand durch Herakles seinen Tod[14]), dem Pallas Beistand geleistet hatte. Ein Sohn des Ares und der Pyrene trägt denselben Namen[15]). Ares war in der Urzeit Sonnengott, wie Apollon. Daher spielt der Schwan in seiner Sage eine so große Rolle. Beide Söhne des Ares haben dem ihm heiligen Thiere ihr Daseyn zu verdanken. Hätten wir nur einen oder zwei Heroen, welche den Namen des gefeierten Wasservogels führen, so wäre die Sache minder auffallend; allein die Anzahl derselben ist so groß, daß man schon dadurch auf ihre symbolische Bedeutung hingewiesen werden muß. Noch mehr erinnert ihr Tod oder ihre Verwandlung an dieselbe.

Wir haben schon bemerkt, daß Leto in der Gestalt einer Wölfin von den Hyperboreern nach Delos kam, und Apollon selbst einen Wolf in seinem Tempel zu Delphi als Weihgeschenk hatte, also wahrscheinlich in der Urzeit Wolf war, wie seine Schwester als Wölfin erscheint. Wir treffen eine große Anzahl von mythischen Wesen an, welche den Namen Lykos führen. Lykos heißt einer von den Telchinen, welcher sich in Lykien am Xanthos niederließ, und dem lykischen Apollon den ersten Tempel erbaute[16]). Es ist bekannt, daß die Götter nicht selten ihre ersten Tempel selbst bauen[17]), und ihre Feste ordnen. Sollten wir irren, wenn wir behaupten,

13) Ovid. Metam. XII, 72.
14) Apollod. II. 7, 7. cf. Hesiod. scut. 340 sqq. Pind. Ol. X, 19 et Schol.
15) Apollod. II, 5, 11.
16) Diod. V, 56.
17) Creuzer, Symb. I. S. 15.

daß jener Lykos ursprünglich ein Prädikat des Apollon war, das dieser von dem ihm heiligen Thiere führte? Wie Ares einen Sohn Kyknos hatte, so hatte auch er einen Sohn Lykos[18]), welcher in Libyen alle Fremden seinem Vater opferte, und Diomedes, welchem dasselbe Schicksal bevorstand, ward nur durch des Lykos Tochter gerettet. Lykos heißt[19]) auch ein Sohn des Poseidon, der von seinem Vater in die Eilande der Seligen versetzt ward, wo der Sonnengott wohnt. Wenn Lykos in dieser Sage von dem Meergotte abstammt, so darf man nicht vergessen, daß der Sonnengott ebenfalls in vielen Mythen ein Sohn des Meergottes heißt, in so ferne sich die Sonne aus dem Wasser zu erheben scheint. Ein Sohn des Aegyptos[20]), welchen schon die Zahl seiner Kinder als Sonnengott bezeichnet, führt denselben Namen, so auch ein Enkel des Tantalos[21]). Ein Sohn oder Enkel des Hyrieus heißt ebenfalls Lykos[22]). Der Kampf, welchen derselbe mit Herakles besteht, hat die nämlische symbolische Bedeutung, welche der Kampf des Herakles mit dem Apollon selbst hat. Pandions Sohn[23]), welcher mit Sarpedon nach Lykien wandert, heißt Lykos. Er hat von den Nymphen die Sehergabe erhalten[24]), er führte die Kabirischen Mysterien in Theben ein, und erhob in Messenien die Mysterien der großen Göttinen

18) Plut. Par. min. 23.
19) Apollod. III, 10, 1.
20) Apollod. II, 1, 5.
21) Apoll. Rhod. II, 777 et Schol. 782.
22) Eurip. Hercul. fur. 27. Apollod. II, 6, 1. Paus. IX, 11. Hyg. fab. 31. 32.
23) Herod. I, 110. VII, 92. Apollod. III, 15, 6.
24) Paus. X, 12.

zu höherem Ansehen. Ist dieser Lykos nicht der Sonnengott, welcher die Gebräuche selbst begründet, die mit seinem Cultus und dem verwandter Götter verbunden waren, und von dessen Prädikate das Priestergeschlecht der Lykomeden seinen Namen entlehnte? Haben nicht die Wanderungen des Lykos dieselbe symbolische Bedeutung, welche die Wanderungen des Apollon haben?

Zum Schlusse müssen wir erinnern, daß eine sorgfältige Behandlung der Sagen über die Verwandlungen einzelner Personen in Thiere ein helles Licht über die Griechische Mythengeschichte verbreiten würde. Sie dürfte die Vermuthung, daß alle jene Heroën und Heroinen, welche nach *alten* Sagen in Thiere verwandelt werden, aus Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgingen, zur Gewißheit erheben. Die *Thiergestalt* war auch bei diesen Wesen die *ursprüngliche*. Allein sobald man sie als Sterbliche betrachtete, mußte sich die Annahme geltend machen, sie hätten die Götter durch irgend einen Frevel beleidigt, und wären deßhalb ihrer menschlichen Gestalt entkleidet worden.

Drittes Capitel.

Ueber die symbolische Bedeutung einiger Bäume.

Wie die alten Griechen sich der Thiere bedienten, um die einzelnen Merkmale, Eigenschaften und Erscheinungen der von ihnen göttlich verehrten zwei großen Lichter am Himmel zu veranschaulichen, so gebrauchten sie zu *gleichem Zwecke*

auch Gesträuche und Bäume. Wir können uns aus Mangel an Hülfsmitteln hierüber nicht ausführlich verbreiten, sondern müssen uns darauf beschränken, einige Bemerkungen mitzutheilen. Es ist bekannt, daß die Eiche dem Zeus heilig war [1]. Der Eichenkranz war noch in der spätern Zeit Schmuck des Zeus Polieus. Plutarchos [2]) gibt verschiedene Gründe an, warum die Eiche dem Zeus heilig war. Die Eiche ist nach ihm unter den wilden Bäumen derjenige, welcher die schönsten Früchte hat nnd unter den zahmen vor allen andern stark. Man nahm auch von der Eiche Speise, die Eichel, und Trank, den Honigmeth. Fleisch gab sie auch von weidenden Thieren und von dem Geflügel dadurch, daß sie zu ihrer Jagd Vogelleim brachte.

Wir vermuthen nun, daß man sie wegen der reichlichen Nahrung [3]), welche sie spendet, als Symbol des Sonnengottes betrachtet habe. Der Sonnengott verleiht Licht, Leben und Nahrung, und führt deßhalb den Namen Trophonios. Welcher Baum bot eine so große Menge von Früchten dar, um den Segen, der von der Sonne ausgeht, zu versinnlichen, wie die Eiche mit ihren vielen und ausgebreiteten Aesten? Wenn nun die Eiche Symbol des Sonnengottes war, so ist es sehr natürlich, daß er nach den Vorstellungen der Griechen in ihr wohnt, und daß das Rauchen der Blätter, die Vogelstimmen aus ihren Wipfeln sein

1) Creuzer, II. S. 475.

2) Plutarch. Coriolan. c. 3.

3) Suid. III. p. 596 Küst. Der Name φηγοί, φαγοί scheint schon dafür zu sprechen, daß der Baum den Sonnengott als Nahrungs-Spender bezeichnete.

Daseyn, seine Winke und Befehle kund geben. Es darf uns also nicht befremden, daß man unter der Dodonäischen Eiche, wie unter den Druiden-Eichen in den Waldungen der Celten und Germanen, Rauchopfer anzündete[4]), und daß sie, wie der Sonnengott selbst, mit Rundtänzen begrüßt wurde.

Der Oelbaum war der Pallas heilig. Er liefert nach den Vorstellungen der Alten[5]) des Lichtes Stoff. Die Mondgöttin zerstreut das Dunkel der Nacht, und erhellet die Erde durch den Schimmer, der von ihr ausströmet. Warum sollte nun der Oelbaum nicht zur Bezeichnung des Wesens und der Natur der Pallas dienen, da man ihr auch in ihren Tempeln Lampen anzündete, die nie erlöschen durften? Die Fichte war Symbol der Sonne wegen der Aehnlichkeit der Fichtenzapfen mit dem Phallos[6]). Sie bezog sich demnach auf die schaffende Kraft des Lichtes. Die Cypresse war der Aphrodite, der Lorbeer dem Phöbos heilig. Die Stämme beider Bäume oder die Zweige derselben wachsen, wenn sie abgeschnitten werden, von neuem, und schlagen wieder aus[7]). Diese Wahrnehmung dürfte die Alten veranlaßt haben, sie zur Versinnlichung der Schicksale der Sonne und des Mondes zu gebrauchen, welche alle Tage untergehen oder sterben, und sich doch wieder, die Sonne am Morgen, der Mond am Abend, in verjüngter Pracht und Herrlichkeit zeigen. Vielleicht wollten sie aber damit auch die belebende Kraft des Lichtes veranschaulichen, welches im Frühling, nachdem die Natur

---

4) Sil. Italic. III, 69.
5) Creuzer, II. S. 731.
6) Creuzer, II. S. 53.
7) Creuzer, II. S. 191.

den ganzen Winter hindurch erstorben war, alles mit frischem Grün überzieht, und neue Keime und Blüthen hervorlockt. Daphne war deßhalb ein Prädikat des Mondes. Die spätere Zeit bildete daraus ein eigenes Wesen, das sich in einen Lorbeer verwandeln muß.

Der Aphrodite war auch die Myrthe heilig[8]). Die Alten geben verschiedene Gründe an, um ihre Beziehung zu dieser Göttin zu erklären. Die Einen sagen, die Myrthe wachse am Wasser. Als Aphrodite dem Meere entstieg, habe sie sich in einem Myrthengesträuche verborgen, um nicht entblößt gesehen zu werden, andere suchen den Grund in dem angenehmen Geruche der Pflanze und ihrer Blüthen, andere in ihrer Gebrechlichkeit, die der Unbeständigkeit der Liebe gleiche. Wir vermuthen, daß die Menge der Blüthen auf die große Fruchtbarkeit hinwies, welche die belebende Kraft des Lichtes überall verbreitet. Aus dem nämlichen Grunde dürfte man auch den Granatapfel[9]) wegen seiner vielen Körner mit dieser Göttin und mit Dionysos in Beziehung gebracht haben. Dionysos, der überall Lust und Wonne weckt, liebt die Rebe[10]) wegen des stärkenden und erheiternden

8) Virgil. Georg. I, 28. II, 64. Aen. V, 72. Eclog. VII, 62 et Serv. l. c. Voß, myth. Brief. II, 28. Wie die Daphne in einen Lorbeerbaum verwandelt wird, so wird die Mutter des Adonis, des Lieblings der Aphrodite, eine Myrthe. Creuzer, II. S. 98. Die Götter erscheinen also nicht bloß in der Gestalt jener Thiere, die zur Bezeichnung ihrer Natur dienten, sondern sie nehmen selbst die Gestalt jener Bäume an, durch welche die Urzeit die Kraft und Wirksamkeit des Lichtes andeutete.

9) Arnob. advers. gent. V p. 159. Creuzer, II. S. 49.

10) Virgil. Eclog. VII, 61.

Saftes, den sie spendet. Er ist der Sorgenbrecher, und dem Weine wird schon von den ältesten Sängern dieselbe Eigenschaft beigelegt. Vielleicht ward auch der Epheu, der immer grünt, aus eben diesem Grunde Symbol dieses Gottes, wenn man diese Pflanze nicht auf die immer schaffende Kraft des Lichtes beziehen will. Dem Herakles war die Silberpappel heilig. Die Sage meldet [11]), Leuke, die schönste Nymphe und Tochter des Okeanos, sey von Hades geliebt und entführt worden. Nach ihrem Tode sey auf des Hades Befehl [12]) in den Elyseischen Gefilden oder an den Ufern des Acheron der ihr gleichnamige Baum entstanden, aus dessen Zweigen sich Herakles bei seiner Rückkehr aus dem Hades einen Kranz machte, um auf seine Thaten im Orkus und auf dieser Erde durch die doppelte Farbe der Blätter aufmerksam zu machen [13]). Die Blätter der Silberpappel haben bekanntlich doppelte Farbe; die der untern Seite ist viel dunkler, als jene der obern. Wahrscheinlich bezog sich dieser Baum auf die doppelte Wirksamkeit des Sonnengottes, welcher, wie dieß von Herakles ausdrücklich gesagt wird, nicht bloß Verderben-Stifter, sondern auch Unheil-Abwender ist. Die Schicksale,

---

11) Virgil. Eclog. VII, 61. Georgic. II, 60. Ovid. Heroid. IX, 64. Senec. Hercul. fur. 914. Id. Hercul. Oet. 579. Plin. XII, 112. Phaedr. III, 17, 4. Serv. ad Virgil. Eclog. VII, 61. ad Aen. VIII, 276. Macrob. Saturn. III, 12.

12) Schol. Hom. Il. XIII, 389.

13) Serv. ad Aen. VIII, 276 et Macrob. l. c. Buttm. Mytholog. II, S. 147.

welche Leuke hatte, beweisen, daß dieser Name von dem Baume entlehnt und auch der Mondgöttin beigelegt ward, welche sich nicht bloß im Okeanos oder im Elysion, sondern auch in der Unterwelt aufhält.

Viertes Capitel.

Die symbolische Bedeutung des Tanzes.

„Den unermüdlichen Kreislauf des Mondes, sagt Welcker[1]), scheint ursprünglich die von der Bremse gestochene, um und um springende Io zu bezeichnen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß in einer diesem Bilde gemäßen Zeit zugleich auch schwindelnde Rundetänze, wie nach der Druiden Gebräuchen, diesen Umlauf feierten.“ Es scheint in der That eine ausgemachte Sache zu seyn, daß die Griechen in der Urzeit den Umlauf der Sonne und des Mondes auf die nämliche Weise versinnlichten, wie die Druiden. Wir werden also den Tanz bei dem Cultus aller derjenigen Götter, welche aus Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgingen, antreffen, so wie auch bei dem der mit ihnen verbundenen Genien, und hieraus läßt sich abnehmen, warum der Tanz bei den Griechen eine so hohe religiöse Bedeutung hatte, welche sich auf eine andere Weise nicht wohl erklären läßt. Wenn man behauptet, wie es häufig geschieht, diese Sitte erkläre sich aus dem Charakter der

---

1) Welcker, Trilog. S. 129.

Griechen, welche zur Freude gestimmt und für den Tanz begeistert waren, so daß Homeros Gesang, Musik und Tanz die Zierden des Mahles nennt: so übersieht man, daß der Charakter der Griechen durch die religiösen Verhältnisse eben so vielfach modificirt wurde, wie die politischen Verhältnisse fast gänzlich auf denselben beruhen, und daß, wenn die religiösen Tänze sich aus der Tanzlust der Griechen erklären ließen, wir bei dem Cultus des Hades und des Poseidon eben so gut Tänze antreffen würden, wie bei jenem des Apollon oder des Dionysos. Allein kein Schriftsteller erwähnt, so viel uns bekannt ist, bei den zwei genannten Göttern Tänze, und so werden wir uns auch durch diese Art des Cultus überzeugen, daß die Griechischen Götter mit Ausnahme des Hades und der Meergötter aus Prädikaten der Sonne nd des Mondes hervorgegangen sind, und daß die vielen Genien und Diener, welche neben ihnen auftreten, ursprünglich zur nähern Bezeichnung ihres Wesens dienten.

Wir wollen hier zugleich erinnern, daß die Götter in der Griechischen Mythologie als die ersten Begründer der verschiedenen Arten ihrer Verehrung erscheinen [2]), in so ferne sich dieselben auf ihre Schicksale, Thaten und Eigenschaften bezogen. Mit der ersten Entstehung des Weltalls, sagt Lukianos [3]), ist zugleich auch der Tanz hervorgegangen. Jener Reigen der Gestirne, die Stellungen der Wandel- gegen die Fixsterne, die schöne und harmonische

2) Creuzer, I. S. 15.

3) Lucian de salt. c. 7.

Eintracht in allen ihren Bewegungen — was ist dieß Alles anders, als das Bild jenes Urtanzes? Rhea war, wie die Sage meldet[4]), in den ältesten Zeiten die erste, welche an dieser Kunst Wohlgefallen fand, und ihre Korybanten in Phrygien und die Kureten in Kreta Tänze aufführen ließ. Ihrem neugebornen Zeus ward das Leben nur dadurch gerettet, daß die Kureten ihn tanzend umgaben. Es war eine Art Waffentanz, wobei die Tänzer mit ihren Schwertern auf die Schilde schlugen, und ihre kriegerische Begeisterung in wilden Sprüngen ausdrückten. Auch in der Folge war es in Kreta eine wichtige Aufgabe aller Tapfern nicht bloß aus dem Volke, sondern auch aus den edelsten Familien, im Tanze es zu einer gewissen Vollkommenheit zu bringen. So nennt Homeros den Kretenser Meriones einen guten Tänzer."

Wenn Rhea an den Tänzen Wohlgefallen findet, so erklärt sich dieß aus der Bedeutung ihres Wesens und ihres Namens, welcher ein Prädikat der Mondgöttin als Begründerin der Zeit war. Die Tänze, welche die Kureten bei der Geburt des Zeus aufführen, erklären sich aus der Feier, womit man die Ankunft der Sonne oder ihre Geburt begrüßte. Wie konnte man dieselbe sinnreicher begehen, als dadurch, daß man Tänze veranstaltete, welche ihren Kreislauf veranschaulichten, den sie mit ihrer Erscheinung beginnt und bis zu ihrem Tode oder ihrem Untergange fortsetzt? Das Getöse, womit diese Waffentänze verbunden waren, dürfte in dem Freudentaumel, wel-

---

4) Lucian. l. c. c. 8.

chen die Annäherung und der Aufgang des wohlthätigsten Gestirnes verursachte, seinen Grund haben. Es ist aber auch möglich, daß diese Tänze wegen des kriegerischen Charakters des Sonnengottes oder des Volkes, das ihn verehrte, in Waffentänze übergingen. Man nannte diesen Waffentanz, welcher so alt war, als die Verehrung des Zeus auf Kreta[5]), Pyrrhiche. Auf dem Festlande liebten und übten ihn vorzüglich die Spartiaten[6]). Aber auch außerhalb Lakonika's galt der pyrrhichische Tanz. In Athen gehörte die Stellung von Pyrrhichisten zu den alten Festliturgien[7]). Wenn Homeros den Meriones als einen vortrefflichen Tänzer rühmt, so erklärt sich dieß daraus, daß er ursprünglich, wie sein Gebieter Idomeneus, ein und dasselbe Wesen, wie Helios, war. Daß übrigens die Kretenser bei dieser Verehrungsweise des Zeus sich vorzüglich auf Tänze verlegten, und es in der Tanzkunst zu einer großen Meisterschaft brachten, war natürlich.

Wer noch an der symbolischen Bedeutung des religiösen Tanzes zweifelt, der erwäge, daß Aphrodite beim Schimmer des Mondes in Verbindung mit den Nymphen und Charitinen Reigentänze aufführt[8]). Daß Chorreigen einen Hauptbestandtheil ihrer Verehrung ausmachten, ersehen wir noch[9]) aus vielen Angaben. Warum führt wohl Aphrodite bei der Nacht ihre Reigentänze

5) cf. Plat. legg. VII. p. 796. b.
6) Athen. XIV, 630. c.
7) Wachsmuth, Hellenische Alterthumskunde, II, 2, S. 438.
8) Horat. Od. I, 4, 5: Tum Cytherea choros ducit Venus imminente Luna.
9) Horat. Od. IV, 1, 25 sqq. et Orell. l. c.

auf? Offenbar deßhalb, weil der Mond während der Nacht seinen Kreislauf, den dieselben versinnlichen, am Himmel vollendet. Wenn Aphrodite nur Symbol der befruchteten Natur gewesen und ihr Name nicht von einem Merkmale des Mondes entlehnt worden wäre, so würden wir bei ihrem Cultus sicher keine Tänze antreffen, noch weniger sie selbst bei dem Schimmer der Luna den Reigen anführen sehen. Es wäre in der That sonderbar, wie die Griechen hätten auf den Einfall kommen sollen, die Göttin der Liebe mit Tänzen zu ehren! Daß die Nymphen und Charitinen, welche mit ihrem Wesen in der innigsten Beziehung stehen, ebenfalls Tänze aufführen, darf nicht befremden. Die einzelnen Genien der Götter theilen alle Schicksale und Vorzüge mit jenen Wesen, deren Natur sie veranschaulichen. Aus diesem Umstande erklärt es sich auch, warum die Musen sich an Tänzen erfreuen, und auf dem Helikon Chorreigen aufführen.

Die Waffentänze, welche mit dem Cultus der Ephesischen Göttin verbunden waren, sind bekannt [10]). Die Mondgöttin ward wegen ihrer verderblichen Wirkung, welche sie mit dem Sonnengotte gemein hatte, zugleich als Kriegsgöttin verehrt, und deßhalb war es sehr natürlich, daß die Reigentänze an jenen Orten, wo sie vorzüglich als Kriegerin betrachtet wurde, in Waffentänze übergingen. Dieß sehen wir auch bei der Pallas, deren kriegerisches Wesen hinlänglich gefeiert ist. Waffentänze [11]) waren bei ihren Festen sehr ge-

---

10) Creuzer, II. S. 30.

11) Creuzer, II. S. 808 sq.

wöhnlich. Den Dioskuren spielt Pallas[12]) mit der Flöte den Waffentanz selber vor.

Aus dieser Angabe läßt sich auch abnehmen, warum die Korybanten Söhne der Pallas und des Helios heißen[13]). Sie hätten mit diesen Göttern sicher in keine genealogische Verbindung gebracht werden können[14]), hätte das Alterthum die Sonnen- und Mond-Götter nicht zugleich als Kriegsgötter betrachtet, und ihren Kreislauf am Himmel durch diese symbolischen Tänze nachgebildet. Helena tanzt[15]) im Tempel der Artemis Orthosia, mit welcher sie in der Urzeit ein und dasselbe Wesen war. Auch der Hera waren Tänze nicht fremd, nicht einmal der Demeter[16]). Aristophanes läßt seine Thesmophoriazusen[17]) sich bei den Händen umfassen, und im Kreise einen Reigen aufführen, auch die Flöte dazu nach persischer Weise blasen. Dieser Tanz hatte[18]) eine ganz eigenthümliche Beschaffenheit: Man schlug halbmond-

---

12) Epicharm. ap. Schol. Pind. Pyth. II, 127. Aristid. I. p. 26. c. cf. Hemsterh. ad Luc. D. D. II. p. 273. Bip. Creuzer, II. S. 644.

13) Strab. X. p. 723. cf. Creuzer, II. S. 645.

14) Da sie von Pallas und Helios abstammen, so müssen diese beiden Götter ursprünglich, wie Kybele und Zeus, Prädikaten des Mondes und der Sonne ihre Entstehung verdankt haben.

15) Creuzer, IV. S. 147.

16) Creuzer, IV. S. 474.

17) Thesmoph. 960. cf. 1180.

18) Poll. IV. p. 406. ed. Hemsterh. nennt den Reigen einen persischen Tanz, und gibt noch zwei Namen davon an, ὄκλασμα, auch ὑγρὰ ὄρχησις. Dieß erläutert eine Stelle des Xenoph. Anab. VI, 1, 9, wo ein Mysier den Tanz aufführt, wie wir ihn im Texte bezeichnet haben. cf. Creuzer, l. c.

förmige Schilde an einander, und sank bald auf die Knie nieder, bald stand man auf, was nach dem Takte zum Tone der Flöte mehrmals wiederholt wurde. Wäre Demeter bloß als Erdmutter betrachtet worden, so könnte man sich keine größere Ungereimtheit bei ihrem Cultus denken, als Tänze. Denn die Erde, welche fest und unbeweglich ist, bot doch nicht die geringste Veranlassung dazu dar. Auch würde man die trauernde Göttin auf eine ganz andere Weise erheitert und ihre Segnungen nicht durch Tänze verherrlicht haben.

Wie der Cultus der Mondgöttinen mit Tänzen verbunden war, so machten dieselben auch einen wesentlichen Bestandtheil beim Cultus des Sonnengottes aus. Wir beginnen mit Zeus, welcher in dem Griechischen Götter-Systeme die erste Stelle erhalten hat. Von den Tänzen der Kureten haben wir bei der Einführung des Tanzes durch die Mondgöttin Rhea schon gesprochen. „Das sind die Planetentänze, sagt Creuzer[19]), wie man sie auch in Samothrake sah, und wie sie zu Sparta, wo die Mondfrau Helena einst den Reigen angeführt hatte, länger üblich geblieben. Sonne, Mond und die Sterne wurden in ihrem Kreislaufe nachgebildet." Die Tänze der Kureten feierten zunächst nur den Umlauf der Sonne, wenigstens auf Kreta, und anderwärts bei dem Cultus der Mondgöttin jenen des Mondes. Wäre Zeus Himmelsgott gewesen, so würde es sonderbar seyn, wie man von seiner Geburt hätte sprechen, und dieselbe durch Waffentänze feiern sollen. Auch wäre es ein Räthsel, war-

19) Creuzer, IV, 394.

um die Jahre Jahre des Zeus heißen, da die Alten alle Zeitrechnung an die Verehrung der Sonne und des Mondes geknüpft haben.

Daß Dionysos an Chorreigen eine besondere Freude hatte, ist schon bemerkt worden. Im bakchischen Cultus, sagt Lukianos[20]), war der Tanz die Hauptsache. Dionysos führt in Verbindung mit den Mänaden auf dem Parnassos Chorreigen auf[21]). Wer bedenkt, daß nach Sophokles Dionysos die Gestirne anführt, und, wie Apollon, wandert, der wird diesen Gott nicht als Vorsteher der Hirten betrachten, sondern ihm einen ungleich größern und ausgedehnteren Wirkungskreis anweisen. Wie er seine Wanderung am Himmel durch die Tänze, die er mit den Mänaden aufführt, versinnlicht, so leitet er auch den Reigen der Gestirne, welche er, nach dem Verschwinden der Sonne, als Sonnengott emporsendet, und anweiset, ihren Kreislauf oder Reigen zu beginnen. Wie bedeutungsvoll der Tanz bei dem Cultus des Apollon war, beweiset eine Menge von Sagen. Der Gott, welcher mit den Musen Chorreigen aufführt, wurde vorzugsweise der Tänzer[22]) genannt. Wäre Apollon nicht Sonnengott, sondern nur Gott des Lichtes gewesen, so dürfte sich seine Tanzliebe nicht wohl erklären lassen.

Sonderbar möchte es scheinen, warum Tänze im Cultus des Ares eine so wichtige Rolle hatten. Vom ersten März an sah man zu Rom[23]) mehrere Tage lang eine Prie-

---

20) Lucian. de salt. c. 22.
21) Sophocl. Oed. R. 209 sqq.
22) Athen. I, 22. b.
23) Hartung, die Relig. der Röm. II, 163 sqq.

sterschaft in Waffen tanzend durch die Stadt ziehen, wobei sie alterthümliche Lieder absang. Diese Priester hießen vorzugsweise Salier oder Tänzer. Der Tanz, den sie aufführten, nahm nach Plutarchs Beschreibung mehr die Füße, als den übrigen Körper in Anspruch, und ihre Bewegungen waren anmuthig, von raschem Tritte, mit mancherlei Abwechslungen und Schlingungen, und erforderten große Gewandtheit und Stärke. Sie tanzten bald im Reigen, bald getheilt, und schlugen dabei mit den Stäben an die Schilde. Wäre Ares nur Symbol der rohen Kraft gewesen, wie ihn einige Mythologen betrachten, so würden diese Tänze bei seinem Cultus wohl überflüssig oder unpassend gewesen seyn. Wer aber berücksichtigt, daß er nach einer alten Angabe [24]) unter den Planeten den Aether hin funkelnde Bahnen durchwälzt, und mildes Licht von oben auf uns herabträufelt, der wird von Ares ganz andere Vorstellungen bekommen. Allerdings bezog sich sein Name auf die Kraft und Macht des Lichtes [25]), und dieser Umstand war zum Theil Veranlassung, daß Ares, so bald man sich unter diesem Namen ein besonderes Wesen dachte, vorzugsweise als unbezwinglicher Kriegsgott verehrt wurde, und an vielen Orten einen höchst beschränkten Wirkungskreis hatte. Doch haben sich in einer großen Anzahl von Sagen noch deutliche Anzeichen erhalten, daß die Sonne dieses Prädikat trug. Als Sonnengott hat Ares

---

24) Hymn. Hom. VIII, 6 sqq.

25) Eine Menge von Namen des Sonnengottes und der Mondgöttin weiset darauf hin. Wir erinnern nur an Iphitos, Iphikles, Iphianassa, Alkestis, an die Erzählung des Homeros, daß Apollon mächtig (ἶφι) über Tenedos herrsche.

den vom Himmel gefallenen Schild, wie Zeus, Apollon und Pallas die Aegis führen. Dieser Schild ist eine symbolische Bezeichnung des Himmelsgewölbes, und wer sollte wohl diesen Schild führen, als der Sonnengott und die Mondgöttin, welche sich an demselben befinden? Wie die Aleische Flur vom Himmel auf die Erde versetzt wurde, so mußte auch der Schild des Ares auf die Erde versetzt werden. Das Hauptfest des Ares wurde im Frühling gefeiert, wo sich bei der Annäherung der Sonne die ganze Natur verjüngt, und der Hauptinhalt des Liedes, welches die Salier absangen, bezog sich auf den Einfluß, welchen die Sonne auf die Fruchtbarkeit und das Gedeihen aller Dinge ausübt. Als Sonnengott hat er ein wunderschönes Gespann, auf welchem Aphrodite in den Olympos zurückkehrt, und wandert zu den Thrakern, wie sich Apollon zu den Hyperboreern begibt.

Wir wollen zum Schlusse noch einige Heroen aufführen, welche Tänze für andere Götter anordnen, oder von welchen die Völker, denen sie angehörten, Tänze erlernten, und dabei erinnern, daß die ältesten Gründer von Heiligthümern von den Göttern, denen sie dieselben erbauten, ursprünglich nicht verschieden waren. Die Lakedämonier, sagt Lukianos [26]), haben von Kastor und Polydeukes den Tanz von Karyä gelernt, einem Dorfe im Lakonischen Gebiete, wo diese Gattung von Tanz gelehrt wird. So hatten die Delier den labyrinthischen Tanz [27]). Die Sage meldet, Theseus habe denselben bei der Rückkehr von Kreta eingeführt, als er dem Apollon opferte. Er stellte bei diesem Tanze mit den Jüng-

26) Lucian. de salt. c. 10.
27) Plutarch. Thes. c. 21. cf. Creuzer, IV. S. 117.

lingen um den dortigen Altar der Hörner die Windungen des Labyrinthes dar. Theseus ist als Begründer gesetzlicher Ordnung bekannt, wie der Sonnengott in einer Menge von Sagen erscheint, weil die Sonne in alles Ordnung und Harmonie bringt. Auf diesen Wirkungskreis der Sonne bezieht sich auch sein Name, und in so ferne darf es nicht befremden, daß Theseus mit Apollon in einer so nahen Verbindung steht. Die vielen und verschiedenen Windungen dieses Tanzes[28]) dürften ihre Erklärung in den Irren des Sonnengottes finden, und sich auf die verschiedene Stellung beziehen, welche die Sonne bei ihrem Kreislaufe am Himmel einnimmt. Der Reigen, welchen Dädalos für die Ariadne anordnete[29]), ist aus Homeros bekannt. Beide Wesen gehören der Mythologie an. Der Name Dädalos war ein Prädikat des Sonnengottes, der Künstler ist, und daß Ariadne's Name ursprünglich ein Prädikat der Mondgöttin war, dürfte gegenwärtig kaum mehr bezweifelt werden.

Wir haben einige Götter übergangen, deren Namen wir für Prädikate der Sonne erklärten, mit deren Cultus keine Tänze verbunden gewesen zu seyn scheinen, so daß man hier leicht den Einwurf machen könnte, daß dieselben einen andern Wirkungskreis gehabt haben, wir meinen den Hermes und Hephästos. Dagegen haben wir zu erinnern, daß uns Hermes als Begründer der Kampfspiele entgegentritt, welche sich ebenfalls auf die Erscheinungen und den

---

28) Daß derselbe allmählig erweitert und vielfach verändert wurde, darf nicht auffallen. Auch die Sagen hatten dasselbe Schicksal.

29) Hom. Il. XVIII, 590. cf. Creuzer, IV. S. 118.

Lauf der Sonne bezogen, so daß diese in seinem Cultus dieselbe bedeutungsvolle Stelle einnehmen, welche der Tanz in jenem anderer Götter hatte. Bei Pan und Hephästos vertritt der Fackellauf die Stelle des Tanzes. Wenn indeß der Cultus des Pan in Griechenland eine untergeordnete Bedeutung hatte, und die Tänze dieses Gottes nicht so gepriesen sind, wie jene des Apollon, so treffen wir sie doch auf dem Palatinischen Berge in Rom an[30]), wo sie Euandros angeordnet haben soll.

Aus diesen wenigen Erörterungen läßt sich schon abnehmen, warum die Götter auch im Olympos Chorreigen aufführen[31]), und aus welcher Ursache sich die große Wichtigkeit, welche der Tanz bei den Griechen erhielt, erklärt. „Die gottesdienstlichen Tänze, sagt Wachsmuth, gehörten zum Theil dergestalt zum Cultus eines einzelnen Gottes, daß sie nur in diesem angestellt wurden, wobei an die einzelnen Göttern eigenen Gesänge zu erinnern ist. Dahin gehören der Epilenios[32]), der dithyrambische Reigentanz und der phallische Tanz für den Dionysos[33]), der Tetrakomos für Herakles[34]).“ Andere Götter hatten andere Tänze, aber nur solche Götter, welche Prädikaten der Sonne und des Mondes ihre Entstehung verdankten. Aus dieser religiösen Bestimmung des Tanzes erklärt sich die Wichtigkeit, welche derselbe für die Griechen hatte, so daß

30) Liv. I, 5.
31) Pind. Ol. XIV, 9. et Thiersch, l. c.
32) Wachsmuth, II, 2. S. 438 fg.
33) Poll. IV, 100.
34) Poll. IV, 99, 105.

es nach ihren Ansichten nichts Schöneres und Vortrefflicheres geben konnte[35]), so wie auch der große Einfluß, welchen derselbe auf das Leben ausübte. Diese Wichtigkeit tritt ganz besonders bei den Spartanern hervor, bei denen sich unter allen Hellenen die Verhältnisse und Eigenthümlichkeiten der alten Zeit am längsten erhielten. Lukianos[36]) spricht sich über die Musik- und Tanz-Liebe der Spartaner also aus: „Die Musik begleitet dieses Volk in allen seinen Bewegungen. Mit fest geregeltem Schritte rückt es dem Feinde entgegen, und im Kampfe selbst, nachdem die Flöte das Zeichen zum Angriff gegeben, bestimmen Takt und Töne die Bewegungen des Kriegers, und wirklich haben sie es, durch diese musikalische Wohlordnung geleitet, dahin gebracht, daß sie immer über alle übrigen die Oberhand behielten. Noch jetzt sehen wir, wie ihre Jünglinge der Tanzkunst nicht minder eifrig als den Waffenübungen obliegen. Wenn sie sich von ihren Ring- und Faustkämpfen erholen wollen, so lösen sich diese Anstrengungen in einen friedlichen Tanz auf; ein Flötenspieler sitzt mitten unter ihnen, und begleitet sein Spiel mit Taktschlägen; die Jünglinge schlingen einen Reigen, und führen, nach dem Takte sich bewegend, die mannigfaltigsten Figuren aus, die bald kriegerische Bilder, bald tändelnde Scherze darstellen. Von den zwei Liedergattungen, womit sie ihre Tänze begleiten, enthält die eine eine Anrufung der Aphrodite und der Eroten, an ihrem frohen

35) Athen. I. p. 22. b.

36) Lucian. de salt. c. 10—12. in cl.

Reigen Theil zu nehmen; die andere enthält Aufmunterungen und Regeln, wie sie tanzen sollen. Sinnvoll ist jene Gattung von Tanz, welche sie Hormos oder Halskette nannten. Dieser wird von Jünglingen und Jungfrauen gemeinschaftlich in einem bunten Reihen getanzt, und hat in der That viele Aehnlichkeit mit einer Kette. Den Reigen führt ein Jüngling mit männlichem Tanzschritt und unter Bewegungen, wie er sie einst im Kriege zu machen hat; das Mädchen bewegt sich mit dem sittsam zierlichen Schritte ihres Geschlechtes; diesem vortanzenden Paare folgt das zweite und der Reihe nach die übrigen, so daß das Ganze die männliche Kraft und die jungfräuliche Bescheidenheit, in eine gefällige Kette gewunden, darstellt.“ Schon aus der Beschaffenheit der Griechischen Tänze, welche von den unsrigen wesentlich verschieden waren, erkennt man, daß sie symbolische Nachbildungen jenes wunderbaren Reigens waren, welchen die Lichtkörper am Himmel aufführen.

Fünftes Capitel.

Die symbolische Bedeutung der Kampfspiele.

Die Wichtigkeit, welche die Kampfspiele für Griechenland hatten, ist von vielen Kennern des Alterthums bereits mit einer solchen Klarheit dargelegt worden, daß es verkehrt wäre, wenn wir weiter davon sprechen wollten. Allein die Frage, wie es kam, daß dieselben eine so große religiöse Bedeutung hatten, scheint uns noch nicht beantwortet zu

seyn. Daher dürfte eine kurze Erörterung derselben um so weniger zwecklos seyn, als sie zugleich zur weitern Begründung der schon oft geäußerten Ansicht dient, daß alle Griechischen Götter mit Ausnahme der Beherrscher des Meeres und der Unterwelt aus Prädikaten der Sonne und des Mondes hervorgegangen sind. Wir wollen drei Punkte in Kürze berühren: 1) die verschiedenen Arten von Spielen, welche man feierte, 2) die Götter, mit deren Cultus Spiele verbunden waren, und 3) diejenigen Wesen, welche nach der Sage selbst Spiele anordnen oder denselben vorstehen.

In der historischen Zeit finden wir fünf verschiedene Arten von Spielen, den Lauf, den Sprung, das Diskos-Werfen, den Ring- und Faustkampf. Wir wollen diese einzelnen Arten näher in das Auge fassen. Den Lauf treffen wir schon in der Ilias an [1]). Es drängt sich uns die Frage auf: Warum haben die Griechen den Sonnengott schon in der Urzeit durch den Wettlauf geehrt? Es ist bekannt, daß sich nichts schneller verbreitet, als das Licht, welches in einer Sekunde 70,000 Meilen durcheilt. Wie unermeßlich ist das Himmelsgewölbe, und wie schnell hat die Sonne dasselbe vom fernen Osten bis zum äußersten Westen durchlaufen? Sobald die Prädikate, welche die Sonne trug, zu Personen umgebildet wurden, war es sehr natürlich, daß man denselben Schnelligkeit der Füße als eine besondere Eigenschaft beilegte. Eine große Anzahl von Heroen, welche früher in die Reihe der Götter

1) Hom. Il. XXIII, 758.

gehörten, ist wegen dieser Eigenschaft verherrlicht. Der schnellen Füße des Achilleus wird fast eben so oft gedacht, als Homeros den Peliden erwähnt. Wäre Achilleus ursprünglich nur ein Königssohn gewesen, so würde es mit Recht befremden, wie bei ihm das Prädikat schnellfüßig eine so ungewöhnliche Bedeutung erlangen konnte, daß es mit ihm unzertrennlich verbunden ist. Erwägt man aber, daß sein Name eines der vielen Prädikate der Sonne war, daß die hieratische Poesie nicht bloß die Schicksale, sondern auch alle Eigenschaften jener Wesen besang, welche aus den verschiedenen Namen der Sonne und des Mondes entstanden, so begreift man, warum diese Epitheta immer wiederkehren, und der Dichter sich so getreulich an dieselben hält.

Die heroische Zeit gab dem Sonnengotte einen Wagen, wie ihn die Heroen hatten, und Flügelpferde, welche durch den unermeßlichen Luftraum mit solcher Schnelligkeit dahin eilen, daß sie sogar dem Ostwinde, der mit Helios in derselben Gegend anhebt, zuvor kommen. Da der ältesten Zeit der Wagen fremd war, so mußte der Sonnengott, wie die Mondgöttin, die Schnelligkeit der Füße in Anspruch nehmen.

Beide erhellen die Erde, die Sonne durch ihr erwärmendes und belebendes Licht, der Mond durch seinen Schimmer. Deßhalb erhielt sowohl der Sonnengott, als auch die Mondgöttin eine Fackel, womit sie die Himmelsräume durcheilen, und Licht über die Erde verbreiten. Wir sehen, daß alle jene Götter dieß thun, welche aus Prädikaten der Sonne und des Mondes entstanden. Der

Griechische Cultus bildete diese Erscheinung nach. Man glaubte, den Sonnengott und die Mondgöttin nicht besser ehren zu können, als durch Versinnlichung und Nachbildung dessen, was sie selbst am Himmel thaten; man versetzte die Götter mit ihren Fackeln auf die Erde, und ließ sie, wie sie stets als Begründer ihrer Cultusgebräuche erscheinen, hier zuerst die Höhen der Berge durchstürmen. Der Fackellauf, welchen man in der Urzeit zur Verehrung der Lichtgötter an verschiedenen Orten veranstaltete, hat sich in der spätern nicht überall erhalten; an vielen Orten wurde die Fackel, da man die symbolische Bedeutung derselben bald vergaß, hinweggelassen, und ein Wettlauf angeordnet. Es war natürlich, daß, sobald ein Ort oder ein ganzer Volksstamm die Lichtgötter auf die bezeichnete Weise ehrte, der Glaube entstand, derjenige ehre den Gott am meisten, welcher sich seine Schnelligkeit am vollkommensten aneigne, und alle übrigen übertreffe. Durch diesen Umstand mußte sich der einfache Lauf allmählig in einen Wettlauf umwandeln, der aber stets eine religiöse Bedeutung behielt, weil er aus der Religion der Griechen hervorging und zur Verherrlichung ihrer Götter diente.

Wir wollen diese allgemeinen Behauptungen durch einige Beispiele veranschaulichen. Mit den kleinen Panathenäen [2]) war ein nächtlicher Fackellauf verbunden. Warum hätten die Athenäer ihre Schutzgöttin mit einem Fackellauf ehren, und denselben bei der Nacht veranstalten sollen, wäre ihr Name nicht ursprünglich ein Prädikat des Mondes ge-

2) Creuzer, II. S. 808.

wesen, welcher seinen Lauf bei der Nacht vollendet, weßhalb Aphrodite auch ihre Reigentänze beim Schimmer des Mondes aufführt? Auf den Münzen von Amphipolis [3]) sieht man die Demeter auf einem Stiere reitend, wie sie mit beiden Händen eine brennende Fackel hält. Auf Lydischen Münzen [4]) erblicken wir sie auf einem von zwei Stieren gezogenen Wagen; sie hält auch hier in jeder Hand eine brennende Fackel. Auch als Erinnys [5]) erscheint sie mit einer brennenden Fackel. Ist Demeter Göttin der Erde oder des Getreide-Baues, so ist es räthselhaft, warum sie eine Fackel haltend abgebildet wurde. Die Griechischen Künstler, welche das Wesen ihrer Götter durch die denselben eigenthümlichen Symbole so schön bezeichneten, würden ihr wohl eher einen Blumenstrauß statt der brennenden Fackel in die Hände gegeben haben, wenn sie ursprünglich Göttin der Erde gewesen wäre. Noch auffallender ist die Fackel bei der Kore, welche man gewöhnlich nur als Göttin des Schattenreiches betrachtet. Im Hades ist Alles finster und wustvoll, kein Strahl des Helios dringet in Pluto's grause Behausung. Wer dieß berücksichtigt, und nicht vergißt, daß Persephone Leukippos oder die Göttin mit den weißen Rossen [6]) hieß, daß sie auf einem mit weißen Rossen bespannten Wagen an den Olympos emporfährt [7]), der wird sich überzeugen, daß sie sich nur deßhalb im Hades aufhält, weil der Mond während

---

3) Creuzer, IV. S. 70.
4) Creuzer, l. c.
5) Creuzer, IV, 74.
6) Creuzer, l. c.
7) Schol. Pind. Ol. VI, 161.

des Tages in der Regel unsichtbar ist, weßhalb die Alten zu dieser Zeit die Mondgöttin in den Orkus oder das Grab versetzten. Ueber die Dauer ihres Aufenthaltes[8]) haben wir uns schon erklärt. Die weißen Rosse, welche ihren Wagen ziehen, haben nur die Lichtgötter. Als Mondgöttin steht die Persephone natürlich mit Artemis in der innigsten Verbindung. Unweit Akakesion[9]) hatte Despoina ein Heiligthum. Am Eingange stand der Tempel der Artemis Hegemone und deren eherne Bildsäule mit Fackeln in den Händen; dort sah man auch eine abgesonderte Halle mit Nischen, worin die Moiren und Zeus Moiragetes, auch Herakles abgebildet waren. Es folgte der Tempel der Despoina selbst. Hier war Demeter zu sehen, in der rechten Hand hatte sie eine Fackel, die linke war auf Despoina gelehnt. Neben dem Throne stand zur Seite Artemis mit einem Hirschfelle bekleidet, mit dem Köcher auf der Schulter; in der einen Hand hatte sie eine Fackel, in der andern zwei große Schlangen. Artemis durcheilet [10]), vom Himmel auf die Erde versetzt, mit Fackeln die Lykischen Höhen.

Nicht bloß die Mondgöttin, so verschieden auch ihre Namen lauten, sondern auch der Sonnengott tritt uns mit der Fackel entgegen, und auch sein Lauf am Himmel wurde im Cultus durch den Fackellauf versinnlicht. Die Athenäer hielten, mit Festkleidern geschmückt, unter Absingung von

---

8) Vorh. I, S. 365 fg.

9) Creuzer, IV, 75.

10) Soph. Oed. R. 201 sqq. Spanh. ad Callim. Hymn. in Dian. 11.

Hymnen, dem Hephästos [11]) einen Fackellauf, so daß man wohl einsehen kann, daß er ursprünglich mehr war, als ein rußiger Schmied und Feuerkünstler, wie ihn Homeros schildert, besonders wenn man die schönen Sagen von seinem Falle und von seinem Aufenthalt bei der Thetis berücksichtigt. Aber auch Pan und Prometheus [12]) wurden durch einen Fackellauf geehrt, was sicher nicht geschehen wäre, wenn ihn die Urzeit bloß als Feuerdieb gekannt hätte [13]). Bei dem Fackellauf des Pan [14]) zündete man eine Fackel auf dem Altare an, und trug sie nach einem gewissen Ziele; wenn sie erlosch, mußte sie an den Folgenden abgegeben werden. Der Sonnengott zündet im fernen Osten seine Fackel an, und das Ende des Himmels im äußersten Westen ist das Ziel, dem er mit seiner Fackel zueilet. Auch auf Münzen erscheint die Fackel neben dem Bilde des Pan [15]).

Bei Zeus, Apollon, Ares und Dionysos vertritt der Tanz zum Theil die Stelle des Fackellaufes. Dionysos führt seine Reigentänze unter dem Schimmer der Fackeln auf. In dem Cultus des Zeus und Apollon verschwand später die Fackel, und an die Stelle des Fackellaufes trat, wie bei vielen Mondgöttinen, der einfache Wettlauf, wie er zu Olympia, Pytho und Nemea und an andern Orten so lange gehalten wurde, als die Griechen diese Götter

---

11) Welcker, Trilog. S. 120.
12) Creuzer, III, S. 506. cf. Istri frag. ad Sieb. p. 60 sq.
13) Pausan. I, 30. 2. cf. Creuzer, III. S. 546. not.
14) Herod. VI, 105. Creuzer, III, S. 263.
15) Creuzer, III, S. 264.

verehrten, und seine religiöse Wichtigkeit selbst in jenen Zeiten noch behauptete, in denen man seine symbolische Bedeutung längst vergessen hatte.

Wir haben schon bemerkt, daß die heroische Zeit dem Sonnengotte bald ein Flügelpferd, dann einen Wagen gab, auf welchem er seine Reise am Himmel vollendet. Die nämliche Erscheinung treffen wir auch bei der Mondgöttin an. Sie tritt uns in vielen Sagen und Abbildungen entgegen, wie sie auf einem Rosse sitzt, und eine brennende Fackel in der Hand hält. Die Farbe dieser Rosse war weiß, wie das Licht, und nicht bloß der Sonnengott erhielt von derselben den Namen Leukippos, sondern auch die Mondgöttin wurde Leukippe benannt[16]). Auch bei den Persern waren weiße Rosse der Sonne heilig. Wegen der Schnelligkeit, womit das Licht bei dem Erscheinen der Sonne sich nach allen Seiten verbreitet, womit ferner die Sonne ihre große Bahn durchläuft, legte die Sage diesen Pferden Flügel bei, ohne sich ängstlich zu bekümmern, ob solche Thiere vorhanden wären oder nicht. Die Symbole der Götter, überhaupt alles, was sie besitzen, ist von ihrem Wesen durchdrungen, so daß es uns nicht befremden darf, wenn diese Sonnenrosse nicht bloß die Gabe der Sprache, sondern sogar prophetischen Geist besitzen. Der Wagen, welchen die Lichtgötter nach der Sitte der ritterlichen Heroenzeit erhielten, strahlt natürlich von Gold und Silber, wie das Licht der Sonne und des Mondes. Homeros hat uns[17]) den Wagen der Here umständlich be-

16) Callim. Hymn. in Cer. 6, 121 sqq. Creuzer, IV, S. 170.
17) Hom. Il. V, 720 sqq.

schrieben. Auf diesem von Flügelrossen gezogenen Wagen vollenden sie nach den Vorstellungen der Achäischen Zeit ihren Lauf am Himmel. Es war demnach eine natürliche Folge dieser Vorstellungsweise, daß dieser Wagenlauf im Cultus nachgebildet ward, ohne daß der einfache Wettlauf, der durch Religion und Alterthum geheiligt war, abgeschafft oder verdrängt werden konnte.

Wir dürfen nur an die Sonnenspiele erinnern[18]), welche dem Helios auf der Insel Rhodos gefeiert wurden, um unsere Vermuthung zur vollen Gewißheit zu erheben. Je mehr sich der Wohlstand der Griechen und der Reichthum und die Macht einzelner Fürsten vergrößerte, um so größere Pracht mußte sich bei dieser Art von Kampfspielen entfalten, welche zur Nährung eines ächt ritterlichen Geistes so wesentlich beitrugen. Die Feste, welche mit dem Wagenlaufe verherrlicht wurden, sind bekannt. Wir treffen ihn selbst bei solchen Göttern an, welche man gewöhnlich nicht für Lichtgötter hält, an den Festen der Demeter, Pallas[19]) und des Hephästos, dessen Fest zu Rom mit Spielen in der Rennbahn verherrlicht ward.

Die zweite Art der Spiele, welche sich auch in der spätern Zeit erhielt, ist der Sprung. Das Springen als Leibesübung wird schon in der Odyssee[20]) erwähnt, woraus wir schließen können, daß dasselbe als religiöse Handlung ebenfalls der frühesten Zeit angehört. Daß das Springen von den Heroen als Leibesübung betrieben werden mußte,

18) Cic. N. D. III, 21. p. 595 — 98 ed Mos. Creuzer, II, S. 765 not. 624.
19) Creuzer, IV, S. 470.
20) VIII, 103. 129.

war natürlich. Wollten sie ihre Götter damit ehren, so mußten sie sich anstrengen, um sich große Fertigkeit in demselben zu verschaffen. Ueber die religiöse Bedeutung des Sprunges können wir bloß die Vermuthung aussprechen, daß derselbe, da er nur im Cultus der Lichtgötter vorkommt, keineswegs aber bei dem des Poseidon oder Hades erwähnt wird, sich ebenfalls auf die Schnelligkeit bezogen haben möchte, womit der Sonnengott seinen Lauf vollendet. Er geht nicht langsamen Schrittes, sondern springt oder eilet, wie ja auch die von der Bremse gestochene Io um und umspringt[21]), und legt auf diese Weise immer einen großen Theil des Weges auf einmal zurück, zu dessen Vollendung ein Anderer, der bloß geht, viele Schritte machen muß. Im Cultus mußte sich diese Nachbildung des Springens der Mondgöttin und des Sonnengottes natürlich darauf beschränken, daß man nur eine gewisse Strecke durch einen Sprung zurückzulegen suchte. Bei der Anstrengung, welche diese Uebung erforderte, war es nicht wohl möglich, einen großen Flächenraum auf einmal auf diese Weise zurück zu legen. Auch dürfte der beschränkte Raum um die Tempel und Heiligthümer, wo diese Art von Spielen gehalten wurde, eine Abkürzung geboten haben.

Daß man eine und dieselbe Erscheinung bald durch den Lauf, bald durch den Sprung versinnlichte, darf nicht befremden. Wir sehen im Mythos ebenfalls die nämliche Sache auf verschiedene Weise bezeichnet. Während Artemis mit ihrer Fackel die Höhen durchstürmet,

21) Welcker, Trilog. S. 129.

und mit ungewöhnlicher Schnelligkeit über dieselben dahin eilt, läßt die Sage die von der Bremse gestochene Io um und um springen.

Deutlicher tritt die dritte Art von Kämpfen, das Diskos-Werfen, als eine zur Ehre des Sonnengottes bestimmte Feyer hervor. Der Diskos, eine runde Metallscheibe, Symbol der Sonne, mußte nach einem gewissen Ziele geworfen werden. Wir treffen diese religiöse Uebung, welche besonders in Sparta gebräuchlich war, schon in den Homerischen Gedichten an[22]). Wollen wir die Bedeutung dieses Gebrauches in das gehörige Licht setzen, so müssen wir erinnern, daß die Griechen ursprünglich die Sonne und den Mond verehrten, ohne sich diese Gestirne in menschlicher Gestalt zu denken. Sie begrüßten dieselben mit einer Menge von Namen, aus denen bei dem bildsamen Geiste des Volkes allmählig eine sehr große Anzahl von Göttern hervor ging. Sobald nun Apollon, Herakles, Ixion, Achilleus und unzählige andere Namen der Art zu Wesen mit menschlicher Gestalt umgebildet waren, mußten dieselben, in so ferne ihre Namen ursprünglich zur Bezeichnung der Sonne dienten, als die Urheber angesehen werden, welche die Feuermasse, die Sonnenscheibe, von dem östlichsten Punkte bis zum westlichsten fortbewegten. Wir vermuthen, daß diese Vorstellungsweise einer viel frühern Zeit angehört, als jene ist, in welcher der Sonnengott mit der Fackel in der Hand den weiten Himmelsraum durcheilt. Einige erklärten die Sonne, wie bekannt, für eine Feuermasse,

---

22) Hom. Odyss. VIII, 186.

andere für einen schimmernden Stein. Aus dieser Vorstellungsweise dürfte sich von selbst ergeben, warum Tantalos einen Stein empor wälzt, was auch Sisyphos thut, Irion dagegen ein feuriges Rad in unaufhörlichem Schwunge erhält. Die Farbe des Lichtes wurde bald durch Silber und Elfenbein, bald durch Gold und Purpur bezeichnet. Warum sollen wir uns wundern, daß Tantalos und Sisyphos einen schimmernden Marmor statt einer Feuerkugel fortbewegen? Das Himmelsgewölbe ist nach den Vorstellungen der Alten im Osten steil, wie ein Berg. Daher drehen die genannten mythischen Wesen ihren Marmor zu einer Anhöhe empor, den sie, wenn er am Abend in die Tiefe des Meeres hinabgesunken ist, in der Frühe des andern Tages vom neuen empor wälzen müssen, so daß ihre Arbeit nie ein Ende nimmt.

Die Sonne gleichet einer runden Scheibe, und da sie sich immer weiter zu bewegen scheint, und zwar mit unglaublicher Schnelligkeit, so gebrauchte man statt der Scheibe auch ein geflügeltes Rad als Symbol, welches von Feuer ist, wie auch die Sonne für lauteres Feuer gehalten wurde, und vom Sonnengotte in seinem schnellen Umschwung erhalten wird. Es drängte sich hier den in der Astronomie ganz unerfahrenen Völkern die Frage auf: Wie kann der Sonnengott so schnell vorwärts kommen, um das Rad, immer vom neuen weiter zu treiben? Die Antwort auf diese Frage war leicht durch die Annahme zu lösen, daß er selbst an dieses Rad gebunden sey, und sobald man den Irion als Frevler betrachtete, war es natürlich, daß ihn die Sage zur Strafe an dasselbe gefesselt werden ließ, und daß er nicht

mehr das Rad bewegt, sondern von demselben in beständigem Umschwunge herum getrieben wird.

Selbst bei Euripides[23]) wälzt Helios seinen Feuerball vor sich her, so daß wir an der Richtigkeit dieser Ansicht nicht zweifeln können. Symbol der Sonnenscheibe war auch der Diskos, den natürlich der Sonnengott von einem Ende des Himmels zum andern fortschleudern muß. Achilleus[24]) hat in Eëtions Stadt eine Kugel erbeutet, welche von Eëtion, so lange er sie besaß, gar oftmals geworfen wurde. Soll diese Kugel nicht die Sonnenkugel seyn, welche vom Himmel auf die Erde versetzt wurde, wie der Diskos? Wir führen zur Begründung dieser Behauptung an, was Creuzer[25]) von den Daphnephorien sagt: Die Daphnephorien, welche die Thebaner alle neun Jahre dem Apollon feierten, waren nichts anders, als ein altes Sonnenfest. Es hatte von dem Lorbeer seinen Namen, der, mit Olivenzweigen und Blumen umgeben, von dem schönsten Knaben der Stadt aus einem der alten edlen Häuser in dem feierlichen Aufzuge getragen ward. An die Spitze eines mit Lorbeerzweigen und Blumen umwundenen Oelzweiges stellte man eine eiserne Kugel, an welcher andere kleine Kugeln herab hingen. Unter diesen hing in der Mitte eine Kugel zwischen purpurfarbenen Kränzen, kleiner, als die oben auf der Spitze ruhende. Das Ganze war mit einem purpurfarbigem Schleier unterbunden. Die obere Kugel stellte die Sonne vor, die senkrecht gerade

23) Phöniss. v. 3.
24) Hom. Il. XXIII, 826 sqq.
25) II, S. 159 fg.

darunter hängende kleine den Mond, die übrigen die Planeten und einige andere Sterne, die Kränze, deren 365 waren, den jährlichen Sonnenlauf.

Diese Feier dürfte wohl die Bedeutung des Diskos und des Werfens desselben am besten erklären, und unsere Vermuthung bestätigen, daß die Sage vom Herabhängen der Hera und Artemis oder vom Erhängen so mancher Heroinen nichts anders sey, als eine symbolische Bezeichnung des im Luftraume schwebenden Mondes. Im Cultus konnte der Diskos natürlich nicht von einem Ende der Erde zum andern, sondern nur nach einem gewissen Ziele geschleudert werden. Warum er auch in die Höhe geworfen wurde, möchte sich aus der Bemerkung erklären, welche wir bei Tantalos und Sisyphos in Bezug auf das Emporwälzen des Marmors gemacht haben.

Auch von dem Ring- und Faustkampf müssen wir in Kürze sprechen. Die Sonnengötter, deren Namen sich ursprünglich auf denselben Wirkungskreis bezogen, haben gleiche Macht und gleiche Schicksale. Wir kennen einen doppelten Wirkungskreis, einen wohlthätigen und einen nachtheiligen oder verderblichen. Wenn diese doppelte Wirksamkeit den Grundzügen nach auch in allen Sonnengöttern sich offenbaret, so tritt doch bei jedem derselben ursprünglich eine vor der andern hervor, bei Dionysos die wohlthätige und beglückende, bei Apollon aber die verderbliche. Alle diejenigen Götter nun, welche ursprünglich denselben wohlthätigen oder verderblichen Wirkungskreis hatten, besitzen gleiche Stärke, gleiche Attribute, und sie haben auch gleiche Schicksale. Die völlige Gleichheit dieser ihrer Macht und

Vorzüge versinnlichte das Alterthum durch das Ringen. Wenn auch die Kraft dieser Wesen dieselbe ist, so sucht es doch das eine dem andern zuvor zu thun, seine Kraft mit der des andern zu messen, weil es natürlich dem andern nicht nachstehen will. Wir können eine alte Sage anführen[26]), welche zur Bekräftigung dieser Vermuthung wesentlich beitragen dürfte. Herakles soll mit Zeus gerungen, und sich dadurch den Namen Palämon, der Ringer, erworben haben. Vater und Sohn entstanden aus Prädikaten eines und desselben Wesens, sie haben also auch vollkommen gleiche Eigenschaften. Wenn nun die beiden verwandten Götter sich mit einander messen, so können sie dieß nur deßhalb thun, weil keiner dem andern nachstehen, sondern im Gegentheile jeder den andern übertreffen will. Wie der Cultus andere Verhältnisse der Lichtgötter nachbildete, so hat er auch dieses Ringen versinnlicht, und der Ringkampf hat sich bei den Griechen bis auf die späteste Zeit als ein wesentlicher Bestandtheil des Cultus erhalten.

Diejenigen Götter, deren Namen auf einen entgegengesetzten Wirkungskreis hinweisen, wie jene des Apollon und Dionysos, stehen einander feindlich gegenüber, und treten feindselig, streitend gegen einander auf. Diese feindselige Berührung veranschaulicht nach unserm Dafürhalten im Cultus den Faustkampf. Bei demselben kam es ursprünglich nicht darauf an, daß man seine Kräfte mit einem gleich Starken maß, sondern man suchte den Gegner zu zerschmettern oder zu Boden zu werfen. Dieser

26) Creuzer, II, S. 208

Faustkampf ging in einen Waffenkampf über, welcher sich in der spätern Zeit verlor.

In der heroischen Zeit kommen noch zwei andere Kampfarten vor, welche in der Folge eingingen, das Bogenschießen und das Wurfspießwerfen. Ueber die religiöse Bestimmung dieser Kampfarten kann wohl kein Zweifel obwalten; allein was die Alten dadurch versinnlichen wollten, dürfte sich nicht ganz mit Sicherheit ermitteln lassen. Wir treffen in der alten Mythologie den Bogen als Symbol der Verheerung und des Verderbens, welches der Sonnengott verbreitet. Daß man durch das Bogenschießen auf das Verderben hinweisen wollte, welches vom Sonnengotte ausgeht, scheint uns nicht wahrscheinlich. Der Pfeil war Symbol der Zeit, vielleicht auch der Speer, welcher vorzüglich in den Sagen über Hera und Pallas eine wichtige Rolle spielt. Abaris erhielt[27]) von Apollon einen Pfeil, und fliegt auf demselben durch die Luft. Die Zeitrechnung ist an den Cultus der Lichtgötter geknüpft, der Pfeil also Symbol des schnellen Dahinfließens der Zeit. Wir haben im Deutschen ebenfalls den Pfeil als Symbol dieser Sache, indem wir sagen, wie ein Pfeil oder pfeilschnell fliege die Zeit dahin. Daraus möchte man schließen, daß sie das schnelle Dahinschwinden der Zeit damit veranschaulichen wollten. Indeß ist es auch möglich, daß sie dadurch die Sonnengötter und Mondgöttinen als Kriegsgötter bezeichneten. Wir wollen bei diesen zwei

27) Herodot. IV. c. 36. cf. Creuzer, II, S. 143.

Arten von Kampfspielen um so weniger verweilen, da sie sich in der spätern Zeit allmählig verloren.

Hier drängt sich nun eine andere Frage auf. Wir wissen, daß alle bisher angeführten Spiele auch bei Leichenfeiern veranstaltet wurden. Wie ist es nun möglich, daß sie jene symbolische Bedeutung haben konnten, welche wir ihnen beilegten? Wenn die Personen, bei deren Leichenfeier diese Spiele erwähnt werden, Menschen gewesen wären, so könnte man allerdings mit Recht zweifeln, ob dieselben durch religiöse Verhältnisse ins Daseyn gerufen wurden; allein diese mythischen Wesen entstanden aus Prädikaten der Lichtgötter, und sanken erst allmählig in die Reihe der Heroen herab. Oidipus, von dessen Leichenfeier Hesiodos spricht, ist der Schnell- oder Starkfüßige, wie die Alten den Sonnengott nannten. Berühmt war im Alterthum die Leichenfeier des Amarynkeus[28]). Dieser ist ein Sohn des Onesimachos[29]) oder des Alektor[30]). Augeas nahm ihn als einen tapferen Krieger zu Hülfe im Kampfe gegen Herakles und machte ihn zum Mitregenten. Onesimachos ist der Sonnengott als Förderer des Kampfglückes, als mächtiger und glücklicher Streiter. Auf diese Eigenschaft des Sohnes bezieht sich der Name des Vaters, welcher ursprünglich zu seinem Sohne in demselben Verhältnisse stand, wie Hyperion zum Helios. Beide Namen waren Prädikate eines und desselben Gottes, die man im Laufe der Zeit, wo sich mit jedem der Begriff eines be-

28) Hom. Il. XXIII, 630.
29) Hyg. fab. 97.
30) Eustath. ad Il. p. 303.

sondern Gottes verband, von einander trennte, und als zwei Personen darstellte, aber, um ihre Beziehung zu einander zu bezeichnen, in diese innige genealogische Verbindung brachte. Alektor [31]) war ursprünglich gleichfalls ein Prädikat des Sonnengottes. Augeas, mit welchem Amarynkeus in so innigem Verhältnisse steht, ist schon durch seine berühmten Heerden und seine Abkunft, so wie durch die Bedeutung seines Namens als Sonnengott bekannt. Deßhalb dürfen wir uns nicht wundern, daß Amarynkeus [32]) mit ihm in Verbindung tritt, und daß die Leichenfeier desselben mit Kampfspielen verherrlicht ward. Auch die Leichenspiele des Patroklos müssen vielfach besungen worden seyn; sonst würden sie nicht in die Homerischen Gesänge übergegangen seyn.

Waren nun die Personen, welche mit Kampfspielen geehrt wurden, Götter, so kann es nicht befremden, daß diese Spiele zur Verherrlichung ihrer Leichenfeier dienten. Die Urzeit bezeichnete den Untergang der Sonne durch den Tod. Am Abend erfolgt derselbe, wenn sie in den Fluthen des Meeres oder hinter Bergen verschwunden ist. Dieses Verschwinden oder Sterben wurde vielfach beklagt, und durch Trauerfeste begangen. Allein diese Trauerfeier zur Ehre des dahin geschwundenen Gottes konnte auch sehr wohl durch Veranschaulichung und Nachbildung der Thaten verschönert werden, welche er während des Tages vollbrachte, durch die

---

31) Alektor heißt (Apollod. III, 6, 2) auch der Vater des Iphis. Iphis, Iphitos, Iphigenia ꝛc. sind Namen, welche sich auf die Macht des Lichtes beziehen.

32) Aus Mangel an lexicalischen Hülfsmitteln können wir den Namen Amarynkeus nicht erklären.

Versinnlichung seines Laufes, seiner Fahrt, seines Ringens und Kämpfens. Während um Achilleus die Musen Klaggesänge anstimmen, wird sein Freund und Gefährte Patroklos, der mit ihm gleiche Bedeutung hatte, durch Kampfspiele geehrt. So mochte es an vielen Orten der Fall seyn, daß man am Abend statt der Wehklagen und Trauer oder vielleicht an manchen Orten neben derselben dem Sonnengotte durch Versinnlichung seiner Schicksale und Thaten die letzte Ehre erweisen wollte. Leichenspiele, welche bei der Bestattung von Sterblichen Statt fanden, hätten nie eine solche Verherrlichung erlangt, daß sie sich in den Dichtern der spätern Zeit erhalten hätten.

Aus den bisherigen Erörterungen dürfte sich ergeben, daß alle jene Götter, deren Dienst mit Kampfspielen verbunden war, aus Prädikaten der Sonne und des Mondes entstanden. Diejenigen, welche mit Fackellauf geehrt wurden, haben wir zum Theil schon angeführt, und dabei auch des Wagen-Rennens gedacht. Wir wollen hier nur die vorzüglichsten Spiele namhaft machen, welche in Griechenland sich in der spätern Zeit erhielten, und auf die Götter Rücksicht nehmen, denen man dieselben veranstaltete. Vorher aber müssen wir einem Einwurf begegnen. Wir haben behauptet, daß die Spiele, wegen der angedeuteten religiös-symbolischen Bestimmung, nur mit dem Cultus der Lichtgötter verbunden waren. Nun ist aber bekannt, daß die Isthmien dem Poseidon gefeiert wurden, der allgemein als Meergott betrachtet wird. Dieser Einwurf hat keine Bedeutung. Die Isthmien waren ursprünglich für Melikertes[33]) bestimmt,

---

33) Welcker, Trilog. S. 337. cf. Creuzer II, S. 208.

welcher als Sonnengott, wie Herakles, auch den Beinamen Palämon, der Ringer, trug. Man veranstaltete sie zur Feier seines Todes oder des Unterganges der Sonne. Durch die vielen politischen Veränderungen, welche Griechenland erfuhr, sank Melikertes in die Reihe sterblicher Menschen herab, er wurde im Cultus ganz verdrängt, wenigstens schwand sein Ansehen auf dem Isthmos, während sich jenes des Poseidon hob. Was war also natürlicher, als daß die spätere Zeit die Feier, welche sie nicht abstellen wollte, zur Ehre des Poseidon hielt, was um so eher geschehen konnte, als man die ursprüngliche Beziehung dieser Spiele auf das Wesen des Sonnengottes längst vergessen hatte, und sie überhaupt nur als eine religiöse Handlung betrachtete?

Die höchste Bedeutung erlangten die olympischen Spiele[34]), welche zur Ehre des Zeus gefeiert wurden. Diese Erscheinung dürfte sich wohl aus dem Umstande erklären, daß Zeus als Gott der Achäer bei der wichtigen Rolle, welche dieser Volksstamm in der heroischen Zeit in Griechenland spielte, die erste Stelle im Götter-Systeme erhielt, und als Vater der Götter und Menschen geehrt wurde. Wäre Zeus Gott des Himmels gewesen, so könnte man wahrlich nicht nicht einsehen, wie man ihn durch das Diskos-Werfen, durch das Ringen und den Faustkampf hätte ehren können! Nicht bloß zu Olympia, sondern auch zu Nemea, in Arkadien und an andern Orten hatte er Kampfspiele, ein Umstand, der uns um so mehr überzeugen muß, daß er ursprünglich eine ganz andere Bedeutung hatte, als jene ist, welche ihm die meisten

---

34) Creuzer, II. S. 533. sqq.

Mythologen beilegen. Die Lykäen, welche ihm die Arkadier feierten, beweisen uns schon durch ihren Namen, daß sie Sonnenspiele waren. Die Pythischen, welche den Sohn der Leto ehrten, sind nach den Olympien für Hellas am wichtigsten geworden. Seitdem Apollon die Lyra hatte, konnten auch musicalische Wettkämpfe von der Verehrung dieses Gottes nicht ausgeschlossen werden. Wenn im Cultus des Dionysos die Kampfspiele auch nicht die erste Stelle einnahmen, was bei der ursprünglichen Bedeutung seines Namens nicht wohl möglich war, so waren sie demselben doch nicht fremd [35].

Das Marsfeld, welches zu Rom dem Ares geweiht war, diente vorzugsweise zu Wettspielen [36], kriegerischen Uebungen und Versammlungen. War jene Ebene überschwemmt, so wurde eine Fläche auf dem Berge Caelius, die ebenfalls Marsfeld genannt wurde, zu den Kampfspielen verwendet, die, außer den auf dem größten Circus Statt findenden, fast sämmtlich dem Mars zu Ehren gehalten wurden [37]. Warum hätte man dem Symbol der rohen Kraft so viele Spiele veranstalten sollen, die man sicher auf eine andere Weise geehrt haben würde?

Hermes, welcher das Licht bringt und hinabführt vom Himmel, hatte zu Pellana in Arkadien seine Spiele [38]. Auch

---

35) Creuzer, IV. S. 454.
36) Dionys. Hal. Arch. V, 13. Liv. II, 5. Hartung, Relig. der Röm. II, S. 159.
37) Ovid. Fast. II, 859. III, 519. Liv. II, 5. Prud. c. Symmach. I, 180. Fest. p. 61. 96. Hartung, l. c.
38) Thiersch zu Pind. Ol. VII, 81 sqq. et Schol. l. c.

dem Eros wurden Spiele gefeiert, die Erotidien, welche bei den Thespiern das Hauptfest waren[39]). Berücksichtigen wir die ursprüngliche Bedeutung des Namens Eros, welcher ein Prädikat der Sonne war, wie der Name Hermes[40]), in so ferne das Licht alles ordnet und zur Harmonie verknüpft oder verbindet, so werden uns die Kampfspiele bei dem Cultus dieses Gottes nicht befremden. Zu Lebadeia wurden die sogenannten königlichen Erotien und Trophonien gefeiert[41]). Trophonios und Agamedes haben wir schon wegen ihrer Kunstfertigkeit und anderer Eigenschaften für Sonnengötter erklärt. Die Musen, als Genien der Lichtgötter, theilen die Vorzüge und Schicksale derselben, und haben deßhalb ebenfalls ihre Spiele[42]).

Wir wollen noch einige Heroen erwähnen, welche früher göttlicher Natur waren, und aus eben diesem Grunde mit Kampfspielen geehrt wurden. Dem Tlepolemos feierte man auf Rhodos die Tlepolemien, dem Herakles in Athen die Herakleen, dem Jolaos in Theben die Jolaen, dem Amphiaraos in Oropus die Amphiaräen, dem Aeakos in Aigina die Aeakeien[43]). Wir könnten und müßten noch manchen Heros anführen, mit dessen Cultus Spiele verbunden waren, wenn wir hier Vollständigkeit erzielen, und nicht vielmehr unsere Behauptung rechtfertigen wollten, daß die Griechischen Götter und der größere Theil der Heroen aus Prädikaten

39) Creuzer, III. S. 540.
40) In Samothrake erscheint Hermes selbst als Axieros.
41) Philem. Lexic. Techn. p. 42. ed. Lond.
42) Plutarch. Moral. p. 748.
43) Schol. Pind. Ol. VII, 81. und Thiersch, l. c.

der Sonne und des Mondes hervorgingen, und nur der Beherrscher des Meeres und der Unterwelt einen andern Ursprung hatten. Wie hätte man der Pallas die Panathenäen, der Demeter die Eleusinien, der Hera die Heräen [44]) feiern sollen, wenn die Namen dieser drei Göttinen ursprünglich nicht, wie Selene oder Helena, dem Monde angehört hätten?

Wir wollen zum Schlusse noch einiger Götter und Heroen gedenken, welche als Gründer und vorzügliche Pfleger der Kampfspiele gepriesen werden. Da diese Spiele die Schicksale und Thaten des Sonnengottes und der Mondgöttin, die Wanderung derselben am Himmel und die Art und Weise dieser Wanderung versinnlichten, so darf es uns nicht sonderbar scheinen, daß die Lichtgötter selbst als Begründer und vorzügliche Pfleger der Kampfspiele auftreten. Die Menschen bildeten ja im Cultus nur nach, was die Götter am Himmel thaten, und da die Götter gar bald auf die Erde versetzt wurden, so vollbringen sie auch hier zuerst, was sie ursprünglich am Himmel thaten.

Hermes ist deßhalb Erfinder und Vorsteher [45]) der Palästra, überhaupt der Wettkämpfe. Sein Bild stand nicht bloß am Eingang des Olympischen Stadiums [46]), sondern auch in jeder Ringschule. Sein Sohn Euandros ordnete die Festspiele [47]), welche dem Pan auf dem Palatinischen

---

44) Der Schild, welchen die Sieger in den Heräen erhielten, ist Symbol der Aegis, welche Pallas hat.
45) Oppian. Cyneg. II. 27. Creuzer, II, 621.
46) Pausan. V, 14.
47) Liv. I, 5.

Berge gefeiert wurden. Herakles theilt die Erfindung und Anordnung der Wettkämpfe mit Hermes[48]). Herakles und Pelops ordnen die Olympischen Spiele[49]). Als Herakles zu den Göttern ging, übergab er die Verwaltung der Olympien den Dioskuren[50]), die in einer Menge von Sagen als Freunde gymnischer Spiele verherrlicht sind, in so ferne sie als Morgen- und Abendstern dieselben Schicksale haben, wie Sonne und Mond. Lykaon gründet dem Zeus Lykäos die Lykäen[51]). Sein Name war ursprünglich mit diesem Zeus verknüpft, wurde aber im Laufe der Zeit von demselben getrennt, und zu einem besondern Wesen erhoben. Wenn in Arkadien Pan und dieser Zeus Lykäos neben einander verehrt wurden[52]), so läßt sich dieß daraus erklären, daß ihre Namen ehedem einem und demselben Gegenstande, der göttlich verehrten Sonne, angehörten, wie auch der Name des Hermes.

Auch Theseus wird in einer Menge von Sagen als Stifter von Kampfspielen genannt[53]). Er soll die Isthmien gegründet oder erneuert haben[54]). Erichthonios soll nach einer Sage[55]) die Panathenäen eingesetzt haben. Wir haben über die Bedeutung dieses Heros unsere Vermuthung bereits[56])

---

48) Spanh. et Bergl. ad Aristoph. Plut. 1162. Creuzer, l. c.
49) Creuzer, II, 528.
50) Thiersch zu Pind. Ol. III, 1.
51) Creuzer, II, 469 fg.
52) cf. Creuzer, II. S. 480. Paus. VIII, 31, 2.
53) Plutarch. 25. Hyg. fab. 273.
54) Creuzer, IV. S. 353.
55) Creuzer, II. S. 810 fg.
56) Vorhalle I. S. 352 fgg.

ausgesprochen, und bemerkt, daß er als Sonnengott betrachtet werden müsse, und als solcher das Viergespann erfindet, welches der Sonnengott zur Vollendung seiner Reise am Himmel erhielt, wie die Heroen den Streitwagen hatten. Wenn die Sage den Theseus[57]) als Erneurer der Panathenäen nennt, so geschieht dieß deßhalb, weil er ursprünglich von Erichthonios nur seinem Namen nach verschieden war. Die Heräen zu Olympia gründete Hippodameia[58]), deren Name, wie jener der Hera, ein Prädikat des Mondes war.

Die Belohnungen, welche diejenigen erhielten, die einen Sieg in den heiligen Kampfspielen davon trugen, erscheinen zwar beim ersten Anblick als höchst geringfügig und unbedeutend, aber gerade sie weisen ganz vorzüglich auf die religiöse Bedeutung der Spiele hin. Wären dieselben bloß aus der Neigung der Griechen, sich durch Schnelligkeit der Füße oder des Wagenrennens oder durch Stärke zu überbieten, hervorgegangen, so würden wir ganz andere Belohnungen für die Sieger bestimmt sehen. Allein da dieselben den Lauf der Sonne und ihr Kämpfen und Ringen, so wie die Irren der Luna versinnlichten, so konnten die Sieger nur mit Gegenständen geehrt werden, welche auf die Natur der Lichtgötter Bezug hatten.

Die Alten nannten das Himmelsgewölbe einen Schild; an diesem Schilde befindet sich der Mond. Die Farbe dieses Schildes ist blau oder weiß, und aus Sophokles ist bekannt[59]), wie gepriesen die weißen Schilde der Argivischen

---

57) Creuzer, l. c.
58) Pausan. V, 16, 1.
59) Sophocl. Antig. v. 106.

Heroen waren, welche nach Theben zogen. Wer also in den Heräen siegte, bekam das Symbol der Hera, den Schild. Die Fichte war wegen der Aehnlichkeit ihrer Zapfen mit dem Phallos Symbol der Sonne, welche überall Leben verbreitet. Deßhalb dürfen wir uns nicht wundern, daß diejenigen, welche in den Nemeen siegten, einen Fichtenkranz erhielten. Symbol des Sonnengottes und der Mondgöttin war auch der Oelbaum wegen des Brennstoffes, den er lieferte. Deßhalb erhielt der Sieger zu Olympia einen Kranz aus Zweigen dieses Baumes. Der Sonnengott ist Begründer alles Glückes, stiftet aber auch Unglück und Verderben. Aus diesem Grunde war ihm die Silberpappel heilig, deren Blätter auf der obern Seite eine helle, auf der untern eine dunkle Farbe haben; die helle bezeichnet ihn als Glück- und Segenspender, die dunkle als Urheber des Unheils und Verderbens.

Wir sollten hier auch von den einzelnen Festperioden oder von der Wiederkehr dieser Spiele sprechen; allein da die symbolische Bedeutung derselben eine umständliche Erörterung erfordert, so wollen wir uns später hierüber erklären, und hier nur bemerken, daß es höchst ungegründet ist, zu glauben, diese Kampfspiele hätten vor dem Trojanischen Kriege noch gar nicht bestanden, und alle Sagen, welche von denselben handeln, seyen Erdichtung. Diese Spiele sind so alt, als die Griechische Religion, und sollten sie auch durch die Stürme der Dorischen Wanderung und innere Gährungen in den einzelnen Städten bisweilen unterbrochen worden seyn, so folgt daraus noch keineswegs, daß sie erst später gegründet wurden. Iphitos, der Enkel oder Urenkel des Oxylos, der

die Olympien erneuert haben soll, ist von dem mächtig (ἶφι) herrschenden Apollon nicht verschieden, so wie Oxylos der scharfsehende Sonnengott selbst ist. Beide Namen waren Prädikate der Sonne. Wir sehen also, wie selbst nach der Dorischen Wanderung noch einzelne mythische Wesen auftauchen.

Sechstes Capitel.

Ueber den doppelten Wirkungskreis des Sonnengottes.

Wer mit den Verhältnissen des Alterthums vertraut ist, der weiß, daß die Auguren, wenn sie Zeichen wünschten, ihr Antlitz gegen Mittag richteten, und daß die Vögel, welche vom Osten kamen, Glück, jene, welche aus einer westlichen Gegend herbeiflogen, Unglück verkündeten. Die Ursache dieser Erscheinung erklärt sich von selbst, wenn man nicht aus den Augen läßt, daß die Alten Sonne und Mond göttlich verehrten, und daß die meisten jener Wesen, welche sie später in menschlicher Gestalt als Götter anbeteten, aus Prädikaten der genannten zwei Lichtkörper hervorgingen. Im Osten erhebt sich die Sonne, welche nicht bloß das Dunkel der Nacht zerstreut, sondern auch Menschen und Thiere zu neuer Thätigkeit wecket. Deßhalb brachen die Perser [1]) mit der Sonne Aufgang zum Kriege auf, und kehrten bei allen heiligen Handlungen ihr Gesicht der Sonne zu. Die Erscheinungen, welche vom Osten

1) Creuzer, Symbol. IV. S. 410.

kamen, von wo sich Licht und Leben verbreitet, konnten nur Glück verkünden. Im Westen geht die Sonne nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch unter, und sobald sie verschwindet, hört alles Leben und alle Thätigkeit auf, und Nacht und Finsterniß verbreitet sich über die Erde. Den Aufgang der Sonne bezeichnete das Griechische Alterthum durch die Geburt, den Untergang durch den Tod. Wie Zeus auf der Insel Kreta bald nach seiner Geburt von den Kureten umgeben ist, welche dieselbe auf eine sehr geräuschvolle Weise feiern, so hatte er auf diesem Eilande auch sein Grab.

Wir dürfen uns demnach nicht wundern, daß der Sonnengott bei den Griechen einen doppelten Charakter hat. Auf der einen Seite ist er als Lichtbringer Urheber alles Lebens und aller Gesundheit, und begründet Glück und Heil, seine Geburt verleiht auch allen übrigen Wesen Leben; auf der andern Seite aber ist sein Tod Ursache, daß auch alle andern Wesen in Schlaf und Tod versinken, er ist Urheber des Todes und Verderbens, und sendet als solcher Seuchen und Pest.

Hermes, dessen Name ursprünglich eines der vielen Prädikate der Sonne war, führt aus diesem Grunde die Menschen nicht bloß in das Leben ein, wie er das Licht am Himmel emporführt, sondern wie er das Licht vom Himmel hinabführt, tödtet er auch alle, welche er mit seinem Stabe berührt und geleitet sie in das Schattenreich hinab. Er tödtet den Argos und bringt die Sonne, er entführt aber auch die Rinder des Apollon, in so ferne er nach Sonnenuntergang die Sterne emporsendet.

Wegen dieses doppelten Wirkungskreises war ihm nicht bloß der Ein-, sondern auch der Ausgang geweihet[2]). Auch Herakles sendet aus derselben Ursache Unheil, während man ihn auf der andern Seite als Abwender alles Uebels betrachtete[3]).

Die nämliche Erscheinung treffen wir aus derselben Ursache auch bei der Mondgöttin an. Auch sie wird geboren, und bringt Leben und Glück, auch sie stirbt, und verbreitet Tod und Verderben. Das vorzüglichste Zeugniß, welches diese Behauptung vollkommen bestätigt, ist das Orphische Fragment, welches sich über die Wirksamkeit der Hekate bei Hesiodos[4]) erhalten hat. Wie sie auf der einen Seite Leben, Glück und Wohlstand verleihet, so verbreitet sie auf der andern Tod und Verderben. Auch Artemis schildert uns Kallimachos[5]) aus demselben Grunde sowohl als Segen spendende, als auch als verderbliche Göttin.

Nach diesen Erörterungen dürfte es nicht befremden, warum der Cultus der Griechischen Götter eine doppelte Erscheinung darbietet. Wir treffen nämlich nicht bloß Freuden-, sondern auch Trauerfeste an, deren Bedeutung durchaus räthselhaft bleibt, wenn man nicht berücksichtigt, was die Griechischen Götter ursprünglich waren. Die Freudenfeste beziehen sich auf die Geburt oder den Aufgang der Sonne, welche Leben und Heil über die Erde

2) Schwenck, Myth. Skizzen S. 41.
3) Buttmann, Mytholog. I, 259 not.
4) Theogon. 411 sqq.
5) Callim. H. in Dian. 124 sqq.

verbreitet, weßhalb sie auch mit dem größten Jubel und einer fast zügellosen Fröhlichkeit gefeiert wurden; die Trauerfeste weisen auf ihren Tod oder Untergang hin, der Tod und Unheil zur Folge hat, weßhalb sie auch mit Klagen und Jammergeschrei verbunden waren.

Wir müssen hier einem Einwurfe begegnen, welcher von großen Gelehrten gemacht wird, und mit unserer Vermuthung im größten Widerspruche zu stehen scheint. Man behauptet nämlich, daß sich die Freudenfeste des Griechischen Cultus bloß auf das Aufleben der Natur im Frühlinge, die Trauerfeste aber auf das Verschwinden ihrer Pracht und Herrlichkeit bei der Ankunft des Winters beziehen. Diese Ansicht sucht man vorzüglich durch den Umstand zu begründen, daß manche Freudenfeste bei der Ankunft des Frühlings, viele Trauerfeste aber am Ende des Herbstes gefeiert wurden, wo die Natur, ihrer Pracht und Schönheit entkleidet, sich in den Trauerschleier einhüllt. Man hat vergessen, daß viele Freudenfeste auch in der Frühe, viele Trauerfeste aber nach Sonnenuntergang gefeiert wurden. Die Sonne geht in der Frühe auf, der Sonnengott wird also nach der bildlichen Ausdrucksweise am Morgen geboren, und von seinen Verehrern mit Begeisterung und Entzücken begrüßt. Seine Kraft entwickelt er aber vorzüglich im Frühling und Sommer, wo er uns näher ist, als im Winter. Aus diesem Grunde wurde nicht bloß seine Geburt, sondern auch seine Annäherung mit dem Eintritte des Frühlings mit allen Aeußerungen einer ungewöhnlichen Freude begangen. Im Herbste entfernt er sich wieder. Dieß war die Ursache, daß manche

Trauerfeste nicht nach Sonnenuntergang, sondern bei der Ankunft des frostigen Winters gefeiert wurden.

Wir wollen zur Bestätigung dieser Ansicht anführen, was Sokrates bei Xenophon [6]) über die Annäherung und Entfernung der Sonne sagt: „Wenn sich die Sonne im Winter gewendet hat, so nähert sie sich uns, und zeitigt Einiges, Anderes dörrt sie, nachdem seine Zeit vorüber ist, und wann sie dieß bewirkt hat, so rückt sie nicht näher, sondern sie kehrt um, um uns nicht durch allzugroße Hitze zu schaden, und wenn sie sich wieder so weit entfernt hat, daß wir selbst einsehen, wir müßten vor Kälte erstarren, wenn sie weiter ginge, dann wendet sie sich wieder, und rückt herbei, und dreht sich in der Gegend des Himmels herum, wo ihre Anwesenheit am wohlthätigsten für uns ist."

Wir haben schon erinnert [7]), daß der Sonnengott wegen des Weges, welchen die Sonne täglich am Himmel vom Osten nach Westen macht, wandert, und daß diese Wanderungen, als man ihre symbolische Bedeutung nicht mehr kannte, vielfach erweitert und verändert wurden. Aber nicht bloß den täglichen Sonnenlauf versinnlichte das Alterthum durch die Wanderungen, sondern auch die verschiedene Stellung, welche die Sonne während der einzelnen Jahreszeiten am Himmel einnimmt, und wer die angeführten Worte des Sokrates berücksichtigt, der dürfte sich leicht überzeugen, daß die Sagen über die Wanderungen des Apollon

---

6) Xenoph. Memorab. IV, 3.

7) Vorhalle. I. S. 249.

vom Lande der Hyperboreer nach Lykien sich großentheils auf diese verschiedene Stellung der Sonne beziehen.

Wie nun die Alten sowohl den täglichen Sonnenlauf, als auch die verschiedene Stellung, welche die Sonne während der einzelnen Jahreszeiten einnimmt, durch die Wanderungen des Sonnengottes symbolisch bezeichneten, so haben sie auch nicht bloß seine Geburt (oder den Aufgang), sondern auch seine Annäherung im Frühling mit Freudenfesten begangen[8]). Es ist bekannt, mit welchem Jubel man den Apollo in Delphi bei seiner Ankunft aus dem Hyperboreerlande begrüßte. Auf gleiche Weise wurde auch nicht bloß der Untergang der Sonne oder der symbolische Tod des Sonnengottes, sondern auch ihre Entfernung beklagt, und mit Trauerfesten begangen.

Wir wollen unsere Behauptung durch einige Beispiele näher begründen. Jedem Freunde der griechischen Poesie ist es bekannt, mit welchem Entzücken der Chor in des

8) Schwenck (Mytholog. Skizzen S. 10 fg.) ist anderer Ansicht: „Da die Natur alle Jahre abstirbt, und leidet, in den Hundstagen und im Winter, so gab es Klagen um gestorbene und übel behandelte Götter, dagegen ist ihr allmähliges Wiederaufleben eine Geburt, so daß selbst Zeus, der Himmelskönig, in dieser Hinsicht als Kind genommen ward." Wären Apollon, Zeus, Dionysos und andere Götter aus Prädikaten der Erde entstanden, dann würde diese Ansicht Grund haben. Allein wenn Zeus und andere Götter aus Prädikaten der Sonne hervorgingen, so sieht man nicht ein, wie die Griechen an Festen, welche sie diesen Göttern feierten, das Aufblühen oder Ersterben alles Lebens in der Natur mit Jubel begrüßen oder beklagen konnten, wenn sie damit nicht den Einfluß der Sonne auf Leben und Tod, auf Blühen und Verblühen versinnlichen wollten!

Sophokles Antigone den Aufgang der Sonne begrüßt, und wenn auch seine Freude durch die glückliche Abwendung der dem Vaterlande drohenden Gefahr vermehrt wurde, so sieht man doch aus dem Anfange des Gesanges, daß auch die Ankunft dieses milden und Alles belebenden Gestirnes ihn mit Entzücken erfüllt. In Theben wurde Dionysos geboren. Böotien erscheint in vielen Sagen der westlich wohnenden Griechen als östliche Grenze oder als derjenige Ort, wo sich die Sonne hinter mächtigen Bergen am Himmel zu erheben scheint. Warum sollten sie die Geburtsstätte des Dionysos nicht auch hier suchen? Mit welchem Jubel in Theben die Geburt dieses Gottes gefeiert und alle seine Feste begangen wurden, ist allgemein bekannt. Derjenige, welcher mit unsern bisherigen Erörterungen in der Hauptsache einverstanden ist, wird den Grund dieser ungewöhnlichen Freude und Begeisterung einzig und allein darin suchen, daß die Geburt des Gottes als die Ursache alles Glückes und Heiles betrachtet wurde, in so ferne die Sonne Alles zum Leben wecket, und überall Segen verbreitet. Wie wir in den Sagen über Dionysos den Aufgang der Sonne mit Freudenfesten verherrlicht sehen, so finden wir in jenen über Achilleus unsere Behauptung, daß man ihren Untergang beklagte, vollkommen bestätigt. Wie Zeus auf der Insel Kreta, so hatte Achilleus in Elis ein Grabmal, wo ihn die Eleischen Frauen an einem bestimmten Tage bei Sonnenuntergang mit allerlei Gebräuchen verehrten, und besonders ein Klaggeschrei um ihn erhoben[9]).

---

9) Pausan. VI, 23.

Was die Feier der Annäherung und Entfernung der Sonne anbelangt, so dürfen wir nur an die Nachrichten über die Feste des Adonis und Atys erinnern. Das Fest des Atys, welcher der Kybele beigesellt war, wie Zeus der Hera, begann mit Anfang des Frühlings[10]). Ein Taumeltanz eröffnete das Ganze. An diesem Tage hieb man die Pinie oder fruchtbare Fichte ab, an deren Mitte das Bild des Gottes aufgehängt war, und verpflanzte den Baum in den Tempel der Kybele. Am zweiten Tage wurde beständig mit Hörnern geblasen. Am dritten Tage ward Atys gefunden, und der Jubel über diesen Fund riß die lange zurückgehaltene Freude über alle Schranken hinaus, und verleitete die Verehrer des Gottes zu fanatischer Wuth. Der rauschende Ton der Kymbeln und Pauken, der Pfeifen und Hörner begleitete die enthusiastischen Tänze der bewaffneten Priester, die mit Kienfackeln in der Hand, mit zerstreutem Haar und wildem Geschrei durch Berg und Thal rannten und ihre Arme und Füße verwundeten.

Die Fichte war Symbol des befruchtenden Einflusses, welchen die Sonne auf die Natur ausübt. Deßhalb ward dieser Baum am 21. März als dem Tage der Rückkehr des Sonnengottes in den Tempel der Kybele versetzt. Das Blasen der Hörner und die ausgelassene Freude zeigen, wie sehr sich die Alten über die Rückkehr der Sonne freuten, welche den Winter hindurch ihre wohlthätige Kraft bei ihrer Entfernung nicht offenbaren konnte. Die Sage meldete deßhalb, daß Atys am 23. März gefunden worden

---

10) Creuzer, Symb. II. S. 38 sq.

sey, während den ganzen Winter hindurch seine Kraft und sein beglückender Einfluß auf die ganze Natur verloren war. Daß man diese symbolische Ausdrucksweise später buchstäblich nahm, darf nicht befremden.

Die Adonisfeste zeigen uns, wie man im Alterthume die Entfernung der Sonne bei der Annäherung des Winters beklagte. Zu Athen wurden die Adonien im Monat Thargelion[11]), so ziemlich im April oder Mai, (zur Zeit des Neumondes) gefeiert. Man stellte das Bild des Adonis auf einer Bahre aus. In Alexandrien begannen sie mit einem Freudenfeste[12]). An dem Tage, welcher auf dasselbe folgte, trug man in der Frühe das Bild in einem feierlichen Aufzuge, wobei sich die Königin selbst befand, zum Meere hinab, und versenkte es in die Wellen[13]). Zu Byblos endigten sich die Klagen und das Jammern mit einer Bestattung des Adonis, wobei alle bei Begräbnissen üblichen Gebräuche verrichtet wurden[14]).

Es darf uns nicht befremden, daß mit dem Trauerfeste auch ein Freudenfest verbunden war. Wollen wir uns diese Erscheinung erklären, so dürfen wir nur bedenken, daß Adonis auch am Abend beweint und beklagt wurde[15]). Die Frauen saßen Nachts vor ihren Häusern, weinten, und sahen unver-

11) Creuzer, II. S. 93.
12) Creuzer, II. S. 101.
13) Diese Sitte treffen wir auch in andern Mythen an. Eben so bekannt ist das Auffischen oder Erheben der Bilder aus dem Meere, welches den Aufgang oder das Emporsteigen der Sonne und des Mondes aus demselben versinnlichte.
14) Creuzer, II, 100.
15) Creuzer, II. S. 92.

wandt nach einem Punkte im Norden hin. Wir sehen in den angeführten Sagen die doppelte Trauerfeier, jene des Unterganges der Sonne und jene ihrer Entfernung vereinigt. Am Abend ist Adonis todt, und wird deßhalb beweint und beklagt. Aber in der Frühe erhebt er sich wieder in verjüngter Gestalt. Es war natürlich, daß man an vielen Orten, besonders in der spätern Zeit, wo man die symbolische Bedeutung dieser Feste nicht mehr verstand, die zwei Feste gleich nach einander beging, und bald das Trauerfest, bald jenes der Freude zuerst feierte. Eine natürliche Folge dieser Aenderung des Cultus war es, wie uns dünkt, daß man mit jenem Trauerfeste, welches seinen Tod oder Untergang betraf, auch Gebräuche verband, welche auf die Feier seiner Entfernung im Winter sich bezogen. Dieß scheint sich aus der oben angeführten Thatsache deutlich zu ergeben, daß die Frauen, welche die Adonien nach Sonnen-Untergang begingen, ihr Angesicht unverrückt nach Norden wendeten. Daß man die Bedeutung dieser Feste nicht mehr verstand, geht schon aus dem Umstande hervor, daß man alle bei Leichen üblichen Gebräuche verrichtete, und das Trauerfest auch im Frühling feierte, wo nur das Freudenfest veranstaltet werden sollte. Die Versenkung des Adonisbildes im Meere weiset auf den Untergang der Sonne hin, welche nach der Vorstellung der Alten, wie die Sterne, im Meere untertauchet, und sich aus dem Meere erhebt, weßhalb so viele Sagen den Sonnengott vom Meergotte abstammen [16]) ließen.

16) Creuzer weist deutlich genug (II, 104) darauf hin, daß die Trauerfeste des Adonis auf die verschiedene Stellung der

Auch bei der Mondgöttin finden wir aus demselben Grunde Freuden- und Trauerfeste. In Naxos verehrte man eine Ariadne der Freude und der Trauer. Hera hatte bei den Korinthiern ein Trauerfest[17]), bei welchem vierzehn edle Kinder, sieben Knaben und sieben Mädchen, geschoren und in Trauerkleidern ihr dienten. Diese Feier konnte sich nur auf den Untergang des Mondes, den symbolischen Tod der Mondgöttin, beziehen. Die Zahl der Diener weiset auf die Wochentage hin. Warum neben den sieben Mädchen noch sieben Knaben erscheinen, haben wir schon erklärt[18]). Die Sage meldet, es sey dieses Fest zur Sühne der Göttin veranstaltet worden, weil sie über die Ermordung der vierzehn Kinder der Medeia durch die Korinthier zürnte. Medeia war ursprünglich von der Hera nicht verschieden, sondern nur ein anderer Name der nämlichen Göttin. Der Tod ihrer Kinder findet in dem Tode der Medeia selbst seine Erklärung. Wie nämlich die Griechen zur Bezeichnung des Unterganges des Mondes die Mondgöttin sterben ließen, so trugen sie dieses Schicksal auch auf die Genien derselben über. Aus diesem Grunde kann also die symbolische Ermordung der Kinder der Medeia jenes Trauerfest der Hera nicht veranlaßt haben. Wer an der Richtigkeit obiger Erklärung zweifelt,

---

Sonne während der verschiedenen Jahreszeiten sich beziehen. Allein aus den wenigen Angaben, welche wir berührten, geht auch bestimmt hervor, daß man den Untergang der Sonne an einigen Orten in denselben beklagte, wie dieß die Eleischen Frauen in Bezug auf Achilleus thaten.

17) Paus. II, 3, 6. Schol. Euripid. Med. 276. Schwencks Andeut. S. 73.

18) Vorhalle I. S. 233.

der erinnere sich nur daran, daß auf dem Kithäron in Böotien eben so viele Bilder der Hera verbrannt wurden. In einem Flammenmeere erhebt sich die Sonne, und in einem Flammenmeere verschwindet sie. Auch der Mond erscheint in Hellas bei seinem Auf- und Untergang wie eine Feuermasse, weßhalb ihn noch der Philosoph Herakleitos für lauteres Feuer erklärte. Aus dieser Erscheinung und diesen Ansichten läßt sich wohl abnehmen, daß jenes Verbrennen der Bilder nur eine symbolische Darstellung des Unterganges des Mondes war, der in einem Feuermeere verschwindet, und wir sehen also unsre Ansicht bestätigt, daß man die Schicksale der Götter und Göttinen auch auf ihre Genien übertrug, und deßhalb jene vierzehn Bilder, die sich auf ihre Genien bezogen, verbrannte. Diese Handlung ward auf einem Berge vorgenommen, weil der Mond hinter Bergen empor zu steigen und sich hinter denselben zu verlieren scheint.

Auch Io, welche in Argos zur Hera in demselben Verhältnisse stand, in welchem wir zu Korinthos Medeia zu ihr erblicken, hatte ein Trauerfest, welches die Sage von dem Umstande ableitet, daß Io [19]) aus Betrübniß wegen ihrer Vermählung mit Zeus ins Gebirge geflohen und dort gestorben sey. Die Nichtigkeit dieses Grundes fällt jedem unbefangenen Leser von selbst in die Augen; die symbolische Bedeutung ihres Todes aber dürfte sich aus den bisherigen Erörterungen von selbst ergeben.

Doch nicht bloß den Tod der Mondgöttin, sondern auch ihre Geburt oder ihre Wiedererscheinung haben die Grie-

19) Suid. s. v. Ἰώ.

chen[20]) gefeiert. Sonderbar möchte es scheinen, warum die Feste mancher Mondgöttinen im Frühling begangen wurden? Wir vermuthen, daß sich diese Sitte aus der innigen Verbindung erkläre, in welcher die Mondgöttin als Gattin mit dem Sonnengotte steht. Warum man diesem im Frühlinge Feste veranstaltete, haben wir bereits bemerkt. Bei jener innigen Verbindung nun war es natürlich, daß man seine Gattin nicht von aller Theilnahme an diesen Frühlingsfesten ausschloß. Die gewöhnliche Annahme, daß Hera und andere Göttinen, bei denen wir solche Feste im Frühling antreffen, aus Prädikaten der Erde entstanden, und daß sich die Feier auf das Wiedererwachen der Natur und das Grünen der Erde, nicht aber auf den Einfluß der Sonne und des Mondes, welcher dasselbe bewirkt, beziehe, können wir nicht theilen.

Aus dem doppelten Wirkungskreise, den der Sonnengott und die Mondgöttin aus den angeführten Gründen erhielten, erklärt sich auch, warum dieselben verschiedene Symbole haben. Wir treffen beim Sonnengott die Lyra und den Bogen an. Hermes, welcher das Licht und mit demselben Leben, Glück und Heil verbreitet, erfindet gleich nach seiner Geburt die Lyra. Wir betrachten dieselbe als Symbol der Ordnung und Harmonie, welche das Licht in alle Verhältnisse bringt. „Nach des Pythagoras Ansicht war die Tugend Harmonie[21]), worunter er ohne

20) Die ἐπιφάνεια, welche den Aufgang des Mondes versinnlichte, treffen wir auch bei der Hera an. cf. Athen. XV. p. 672. a.

21) Jacobs, vermischte Schrift. II. S. 151. Ritter, Geschichte der Pyth. Philosophie, S. 228 sq.

Zweifel die Zusammenstimmung des vernünftigen und unvernünftigen Theiles im Innern des Menschen verstand, die er durch den Gebrauch der Musik zu bewirken suchte." „Die Pythagoreer [22]) wandten die Musik zur Besänftigung der Leidenschaft, als Stimmung des Geistes zur Harmonie, als Arznei des Körpers und des Gemüthes an."

Aus dieser Thatsache dürfte sich ergeben, warum der Sonnengott Hermes, welcher die Sonne und den Tag bringt, welcher die Menschen in das Leben einführt und als ihr Bildner und Veredler geschildert wird [23]), die Lyra erfindet. Das Licht bringt Leben, und gestaltet Alles zum schönen Einklang. Welch' ein passenderes Symbol konnten die Alten dem Sonnengotte wohl geben, als die Lyra? Aus diesem Umstande dürften sich auch die Sagen über die Töne und den Klang der Memnons-Säule beim Aufgange der Sonne erklären. Memnon war ursprünglich auch eines der vielen Prädikate des Sonnengottes, und der Obelisk oder überhaupt hoch ragende Säulen sein Symbol. Wie die Ankunft der Sonne allenthalben Harmonie bewirkt, so ließ man auch seine Säule beim Erscheinen der Sonne ertönen. Wer sich erinnert, daß der Balken der Argo die Gabe der Sprache und prophetischen Geist besitzt, weil sich der Sonnengott auf ihr befindet, und sie deßhalb von seinem Wesen erfüllt ist, der wird sich nicht wundern, daß

22) Müller, Dor. I. S. 343. sq.

23) Horat. I. Od. 10 v. 2 sq. qui feros cultus hominum recentum Voce formasti catus et decorae More palaestrae.

die Memnons-Säule ertönt, und sich keineswegs zu der Annahme verstehen, daß wirklich solche Vorrichtungen an derselben getroffen waren, daß sie schon in der frühern Zeit beim Aufgang der Sonne einen Klang von sich geben mußte.

Sonderbar möchte es erscheinen, warum die Flöte, welche bei Trauerfesten eine so wichtige Rolle spielt, bei dem Cultus des Sonnengottes, besonders bei jenem des Dionysos gebraucht wurde? Die Erklärung, welche Proklus gibt[24]), dürfte unter allen andern den Vorzug verdienen: „Von den musicalischen Instrumenten, sagt er, sind einige beruhigend, zum Befestigen und Besänftigen gemacht, andere erregend. Die beruhigenden sind für die Erziehung die geeignetsten, weil sie unser Gemüth zur Ordnung führen, weil sie das Aufbrausen der Jugend beschwichtigen, auch die Aufregung zur Sinnigkeit und Selbstbeherrschung umwenden. Die erregenden sind am meisten geeignet, um Begeisterung zu wecken. Daher ist auch in den Mysterien und Weihungen die Flöte von Nutzen. Denn das bewegende Element wecket die Begeisterung für das Göttliche."

Nichts erfüllte die Ureinwohner Griechenlands, welche die Sonne göttlich verehrten, mit solch' einer Freude, wie die Erscheinung dieses wohlthätigen Gestirnes. Warum sollten sie sich wohl bei der Feier des Aufganges derselben der Flöte nicht bedienen, um durch ihre Töne alles zur Freude und zum Jubel anzuregen?

Das Symbol der entgegengesetzten Wirksamkeit des Sonnengottes ist der Bogen, welcher Tod und Verderben

---

24) Creuzer, III. S. 157. not. 100.

bereitet. Ob der Sonnengott denselben zur Bezeichnung seiner zerstörenden Wirkung schon ursprünglich hatte, oder ob er ihn erst später erhielt, wollen wir nicht weiter untersuchen, sondern nur an die Schilderungen erinnern, welche sich in den homerischen Gesängen über den Bogen des Apollon und jenen des Herakles erhalten haben. Apollon, welcher mit seinem Geschosse den Höhen des Olympos enteilet, zeigt nicht jene freundliche Miene, mit welcher Dionysos auftritt, sondern er wandelt einher, ähnlich der Nacht, und wo ein Pfeil hinfliegt, sterben die Menschen und Thiere dahin. Furchtbar ist auch die Schilderung des Herakles, welcher selbst in der Unterwelt mit gespanntem Bogen erscheint, und jeden Augenblick den Pfeil abzuschnellen droht. Diese Schilderungen gehören einer uralten Zeit an, und bestätigen unsere im ersten Theile geäußerte Bemerkung[25]), daß die Attribute der einzelnen Götter bei ihrer symbolischen Bedeutung sich einer eben so großen Verherrlichung von Seite der Sänger zu erfreuen hatten, wie die Prädikate und die Schicksale der Götter.

Auch auf die Gestalt und Abbildungen des Sonnengottes hatte diese doppelte Wirksamkeit mächtigen Einfluß. Es ist bekannt, daß der altitalische Sonnengott zwei Gesichter hatte, von denen das eine gegen Morgen, das andere aber gegen Abend gekehrt war. Das eine bezog sich auf seine Geburt und das von ihm ausgehende Glück, das andere auf seinen symbolischen Tod oder Untergang und das an denselben geknüpfte Unheil und Verderben. Auch von

25) Vorhalle I. S. 52 fg.

Kekrops meldet die Sage, daß er doppelgestaltig war[26]). Dürfte man aus dieser Angabe schließen, daß er zwei Körper oder wenigstens doch zwei Gesichter hatte, so würden dieselben sich aus der Gestalt des Janus vollkommen erklären. Nach der gewöhnlichen Annahme aber bestand sein Wesen nur zur Hälfte aus dem menschlichen Körper, der untere Theil endigte sich in einen Drachen oder in eine Schlange. Ueber die Bedeutung dieser Doppelgestalten haben wir in dem Abschnitte über die Thier-Symbolik unsere Vermuthung ausgesprochen.

Diese doppelte Wirksamkeit des Sonnengottes zeigt sich auch in den einzelnen Namen, welche er an verschiedenen Orten hatte. Wir haben schon öfter bemerken müssen, daß die Menge der Sonnengötter und Mondgöttinen, welche sich in der Griechischen Mythologie findet, aus der großen Anzahl von Prädikaten hervorging, welche Sonne und Mond an den einzelnen Orten wegen ihrer Macht, ihrer Schicksale und der Art ihrer Verehrung hatten. Schon die heroische Zeit dachte sich unter jedem Namen ein besonderes Wesen, und aus diesem Grunde darf es nicht befremden, warum wir einer so großen Menge von Göttern und Heroen begegnen, welche so vielfache Aehnlichkeit und eine so innige Verwandtschaft mit einander haben. Nach der Beschaffenheit dieser Namen, von denen sich einige auf den Wirkungskreis, andere auf die Schicksale, andere auf die Art des Cultus des Sonnengottes bezogen, mußten natürlich auch die Charaktere der Götter und Heroen,

---

26) Athen. XIII, p. 773. Schol. Aristoph. Plut. 773. Schol. Hom. Il. ξ, 483 p. 506.

welche aus denselben hervorgingen, auf der einen Seite ein höchst eigenthümliches und verschiedenes Gepräge erhalten, auf der andern aber auch wieder eine große Verwandtschaft und Aehnlichkeit mit denen anderer ihnen verwandter Wesen bekommen. Verschieden mußten sich die Charaktere gestalten, in so ferne nämlich jeder Name ein besonderes Merkmal des Lichtes oder eine besondere Eigenthümlichkeit des Cultus bezeichnete. Aehnlichkeit und Verwandtschaft mußten diese Wesen in so ferne erhalten, als alle ihre Namen, wenn sie sich auch nur auf eine einzelne Erscheinung der Sonne bezogen, doch zur Begrüßung und Bezeichnung derselben dienten, so daß die Personen, welche allmählig aus denselben gebildet wurden, so ziemlich dieselben Schicksale haben mußten, welche Apollon oder Dionysos haben. Daß diese Schicksale sich aus den verschiedenen Erscheinungen erklären, welche die Sonne darbietet, haben wir schon bemerkt.

Auf den wohlthätigen Einfluß der Sonne beziehen sich die Namen Hermes, Kadmos, Jasion, Ection, auf die Art der Feyer des Aufganges dürfte der Name Dionysos hinweisen. Hermes führt das Licht herauf, das überall Ordnung und Harmonie verbreitet, er führt die Menschen in das Leben und geleitet sie aus demselben in die Unterwelt. Er ist der Verbinder[27]) oder Verknüpfer. Die

27) Wir zweifeln nicht, daß εἴρω, ἔρω die Wurzel dieses vielfach gedeuteten Namens sey, und daß aus der Grundbedeutung derselben sich der Charakter des Hermes am genügendsten erklären lasse. Von εἴρω stammt sermo, und fassen wir dieß ins Auge, so sehen wir wohl ein, warum er als Vater der Sprache und Beredsamkeit so gefeiert ist.

ursprüngliche Bedeutung seines Namens war Ursache, daß er in der spätern Sage einen beschränkten Wirkungskreis erhielt, und der Herold und Vermittler zwischen Göttern und Menschen ward. Auf die Ordnung, welche das Licht begründet, bezieht sich auch der Name Kadmos [28]). Der Name Jasion weiset auf das Glück und Heil hin, welches von der Sonne ausgeht. Eëtion ist nur eine andere Form desselben [29]). Deßhalb ist die Lyra, auf welcher Achilleus den Ruhm der Männer singt, aus Eëtion's Hause. Der Name des Dionysos scheint sich auf die stürmische und begeisterte Feier des Sonnenaufganges zu beziehen.

Auch auf die entgegengesetzte Wirkung des Sonnengottes weiset eine große Anzahl von Namen hin, wie auch auf die Trauer, mit welcher der Untergang oder das Verschwinden der Sonne gefeiert wurde. An der Spitze jener Namen, welche auf die vernichtende Wirkung des Sonnengottes hinweisen, steht Apollon, welchen Gottfried Hermann ganz richtig als den Verderber erklärt. Neben ihm erscheint Olen, welchen die Sage seinen Sohn nennet [30]), und eine Menge von Mythen als Priester und Diener des Gottes bezeichnet. Wir erinnern nur an das Verhältniß der Io und Medeia zur Hera. Der Name Olen war ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes, des Vertilgers, wie jener des Apollon. Im Laufe der Zeit wurden aus

28) Der Name Kadmos hängt mit κόσμος innig zusammen. cf. Welcker, über eine Kretische Colon. S. 33.

29) Buttmann, Mythol. II, 137.

30) Pausan. X, 5, 4.

beiden besondere Wesen gebildet, und da ihre Namen in der innigsten Beziehung zu einander standen, so wurden sie auch in ein recht inniges Verhältniß zu einander gebracht, und Olen als Sohn und erster Priester des Apollon erklärt. Aus der Verbindung, in welcher Olen zu Apollon steht, dürfte sich auch deutlich abnehmen lassen, daß Apollon ursprünglich nicht der Abwehrer, sondern der Verderber war.

Wichtig ist in dieser Beziehung auch das Prädikat verderblich[31]), welches wir bei einigen Heroen antreffen, die früher Götter waren. Dieses Beiwort, welches bei grimmigen und schädlichen Thieren, wie bei den Schlangen, Ebern und Löwen vorkommt, tragen Atlas, Aeëtes und Minos[32]). Warum ihnen das Alterthum dasselbe beilegte, dürfte nach den bisherigen Erörterungen nicht mehr zweifelhaft seyn. Wie Hermes der Unheil-Abwender heißt, in so ferne er Licht, Leben und Heil bringt, so heißen die genannten Heroen, die aus Prädikaten des Sonnengottes entstanden sind, die auf Verderben und Unheil Sinnenden, in so ferne der Sonnengott auch Tod und Verderben verbreitet. Auch der Name des Odysseus scheint auf diese Wirkung des Sonnengottes hinzuweisen. Wenn wir bedenken, daß er als Städteverwüster besonders gefeiert

---

31) ὀλοόφρων cf. Schneid. Lexic. s. h. v. Es ist höchst ungereimt, wie Buttmann (Mythol. II, 240) bemerkt, dieses Epitheton bei den genannten Thieren in der Bedeutung verderblich, grimmig, bei den Heroen aber in einer andern zu nehmen, und mit allerfahren oder klug zu übersetzen.

32) Hom. Odyss. I, 52. X, 137. XI, 322. Schol. Ap. Rhod. III, 997. Buttm. l. c.

ist, und mithin uns als Zerstörer entgegentritt, so möchten wir uns wohl zur Vermuthung hinneigen, daß sein Name den zürnenden Sonnengott bezeichne, als welcher uns auch Achilleus begegnet.

Viele Namen beziehen sich auf die Trauer und die Klagen, welche man bei dem Verschwinden der Sonne anstimmte. Am gefeiertsten unter denselben ist Linos, ein Name, welcher auch zur Bezeichnung des Trauergesanges diente [33]), womit man das Untertauchen der Sonne beklagte. Neben ihn stellen wir den Vater des Adonis, Kinyras [34]). Der Name des mächtigen Peliden bezieht sich [35]) auf die Klagen, welche beim Untergange der Sonne angestimmt wurden. Noch deutlicher tritt die Trauer, welche ihr Verschwinden verursachte, in den Namen Anios, Anchises und Aeneias hervor. Anios und Aeneias sind [36]) Männer des Kummers und Anchises ist der Mann der Klagen. Auch Pentheus und Megapenthes dürfen hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Nach diesen Erörterungen ist es uns möglich, das Verhältniß des Apollon zum Dionysos in das gehörige Licht zu setzen.

---

33) Creuzer, II, S. 95. 97. cf. Pausan. IX, 29.
34) Schwenck, S. 239. κινύρω-klagen.
35) Gruber, myth. Wörterb. I. S. 31 not. 4.
36) Die Wurzel des Namens Aeneias ist ἀνία, Kummer, jene des Namens Anchises scheint ἀχέω zu seyn.

Siebentes Capitel.

Ueber das Verhältniß des Apollon zum Dionysos.

Es ist b.kannt, daß Apollon und Dionysos in der Griechischen Mythologie bald in der innigsten Verbindung mit einander erscheinen, bald aber feindlich sich gegenüber treten. Wollen wir die Ursachen dieser Erscheinung darlegen, so ist es nothwendig, daß wir die Namen, die Charaktere, Schicksale und Thaten dieser zwei Götter, ihre Symbole und Attribute, die Art ihrer Verehrung und ihre Diener oder Genien in möglichster Kürze betrachten.

Wir wollen zuerst den Namen des Dionysos näher ns Auge fassen, von welchem wir bereits bemerkt haben, daß er sich auf den Freudentaumel bezogen haben dürfte, womit die Alten den Aufgang der Sonne begrüßten. Gewöhnlich erklärt man Dionysos als den Gott von Nysa [1]) Wir vermuthen, daß der Name nur eine verlängerte und umgebildete Form von Thyoneus [2]) war, wie Dionysos bekanntlich auch genannt wurde. Was ist natürlicher, als daß der Sonnengott bei seiner Geburt oder Ankunft mit dem höchsten Freudentaumel begrüßt, und, in so ferne er Ursache dieser Entzückung und Begeisterung war, Thyoneus, Thyonysos genannt ward [3])? Als Sonnengott, welcher das Tageslicht

---

1) Cf. Welcker, Nachtr. zur Aeschyl. Trilogie. S. 188.

2) Die Wurzel von Thyoneus dürfte θύω seyn, und mithin der Name dieses gefeierten Gottes mit jenem des Thyestes gleichen Stamm haben.

3) Ob indeß im Ausgang des Wortes nicht auch Nysa enthalten sey, wollen wir nicht entscheiden. Bedenken wir, wie Passow ἀλλοδαπός und ähnliche Wörter erklärt, so möchte man sich

bringt, hieß er Lampter[4]), der Leuchtende, und es wurde ihm das Fest der Lampteria gefeiert, wobei man des Nachts Fackeln in den Tempel trug, und Fässer mit Wein in der ganzen Stadt umher stellte. Als Begründer des Tages hieß er auch Phanos (Licht)[5]). Was der Name Bakchos bezeichne, können wir nicht mit Bestimmtheit aussprechen. Indeß vermuthen wir, daß sich derselbe ebenfalls, wie Creuzer bemerkt[6]), auf das orgiastische Getöse des Cultus beziehen dürfte. Als Sonnengott ist Bacchos Anführer der Sterne[7]). Hermes, welcher die Sonne am Morgen bringt, führt auch den Dionysos an den Olympos empor[8]), und erscheint als der Wärter desselben. Wir sehen also auch durch diese schöne Sage, welche das Emporsteigen der Sonne am Morgen versinnlicht, unsere Vermuthung bestätigt, daß der Name Dionysos keine andere Bedeutung hatte, als die oben gegebene.

Ueber den Namen Apollon haben wir unsere Vermuthung schon ausgesprochen, und bemerkt, daß der Verderber, Olen, sein erster Diener ist, und Linos[9]), dessen Name sich auf die Trauergesänge beim Verschwinden der Sonne bezieht, mit ihm in inniger Verbindung steht. Daß Apollon's Name aber

---

freilich für die Annahme entscheiden, daß die letzten zwei Sylben des Wortes eine bloße Verlängerung seyen, keineswegs aber einen zweiten Begriff enthalten.

4) Pausan. VII, 27, 1.

5) Creuzer, II, 96.

6) II, 45. III, S. 126.

7) Sophocl. Antig. v. 1125 sqq. ἰὼ πῦρ πνεόντων χοράγ' ἄστρων, νυχίων φθεγμάτων ἐπίσκοπε.

8) Creuzer, III, 98. not. 32.

9) Besonders tritt in dem Namen Oitolinos die Trauer um die verschwundene Sonne recht deutlich hervor.

ursprünglich eines der vielen Prädikate der Sonne war, bestätigen nicht bloß die ihn betreffenden Sagen, sondern die Alten haben ihn ausdrücklich als Sonnengott dargestellt. Orpheus [10]) hielt den Helios für den größten Gott, und nannte ihn Apollon. Die Art seiner Verehrung, besonders die Feier der Daphnephorien [11]), bestätigt diese Ansicht. Warum aber von der Sonne Tod und Verderben ausgeht, haben wir im vorhergehenden Capitel schon bemerkt.

Aus der Bedeutung der Namen erklären sich auch die vorzüglichsten Züge des Charakters beider Götter. Dionysos ist heiter und fröhlich. Chorreigen, Scherz und Spiel sind sein besonderes Vergnügen [12]). Ganz anders schildert uns Homeros den Apollon. Er entwandelt [13]) den Höhen des Olympos, zürnenden Herzens, den Bogen an der Schulter und den wohl verschlossenen Köcher. Es ertönen die Pfeile an der Schulter des Zürnenden, so oft er sich selbst bewegt. Er aber wandelt einher, gleich der Nacht; fern von den Schiffen der Achäer setzt er sich nieder, entsendet den Pfeil, und furchtbar ist das Geschwirr des silbernen Bogens. Die Wirkungen dieses seines Bogens sind zu bekannt, als daß wir uns bei einer Schilderung derselben länger aufzuhalten brauchten.

---

10) Eratosth. Catast. 24 p. 19 ed Schaub. cf. Creuz. IV. S. 11.

11) Wir haben von diesem Feste in dem Capitel über die Griechischen Kampfspiele besonders gesprochen.

12) Horat. Od. II, 19. v. 25 sqq. quamquam choreis aptior et jocis ludoque dictus, non sat idoneus Pugnae ferebaris. . .

13) Hom. Il. I, 44 sqq.

Man könnte uns hier den Einwurf machen, daß Apollon nicht immer von einer so furchtbaren Seite geschildert wird, daß er auch in einem freundlichern Lichte erscheint, so daß es sehr verkehrt wäre, wenn man seinen Charakter einzig nach der angeführten Stelle beurtheilen wollte. Dagegen ist zu bemerken, daß Apollon und Dionysos sich nicht immer feindlich entgegentreten, daß sie auch in vielen Sagen in der freundlichsten Beziehung zu einander stehen, und wenn wir die Ursachen derselben anzugeben versuchen, dann wird sich uns Gelegenheit darbieten, aufmerksam zu machen, wie auf diese Weise das düstere Wesen des Apollon allmählig in einen milden Ernst sich umgestalten, und auch Dionysos eine mehr ernste Seite bekommen mußte. Hier wollen wir beide Götter nur in ihrem Gegensatze betrachten, und erinnern, wie sich derselbe aus der verschiedenen Bedeutung ihrer Namen sattsam erklären lasse.

Betrachten wir den Wirkungskreis und die Schicksale beider Götter, so überzeugen wir uns noch mehr von der oben ausgesprochenen Vermuthung, daß der Name Dionysos sich auf die Freude und den Jubel beziehe, welchen die Ankunft der Sonne erregte, und womit man dieselbe begrüßte, Apollon aber auf das Unheil und Verderben, welches ihrem Untergange oder symbolischen Tode folgte, und als Folge desselben betrachtet wurde. Auf einer feuchten Au oder im Sumpfe wird Dionysos geboren [14]), in so ferne die Sonne aus dem Wasser emporsteigt, wie auch Helios mit seinem Gespanne aus den Fluthen des Meeres emporfährt. Die feuchte Au

14) Welcker, Nachtr. S. 188.

ist keineswegs eine reichlich bewässerte Wiese, wie man gewöhnlich glaubt, sondern symbolische Bezeichnung des Wasserspiegels oder des Meeres, wie die symbolische Ausdrucksweise auch das Himmelsgewölbe die Aleische Flur[15]) oder die nie gemähte Au[16]) nannte. Wer an dieser Erklärung zweifelt, der bedenke, daß auch noch Homeros von den Fahrzeugen der Griechen sagt, sie segeln über die feuchten Pfade dahin. Wenn sich Zeus der Mutter des Dionysos in einem Feuerstrome oder mit Blitz und Donner nähert, so sehen wir nur die schon ausgesprochene Ansicht bestätigt, daß die Sonne bei ihrer Ankunft oder ihrem Aufgang, wie bei ihrem Untergange einem Feuermeere gleiche, und daß sich hieraus auch die Sage vom Verbrennen des Herakles erkläre. Theben ist der Ort seiner Geburt, wo vielen Griechen die Sonne am Himmel emporzusteigen schien[17]). Ein Garten umgab seine Wiege. Wenn die Sonne im Frühling wiederkehrt, so verbreitet sie überall neues Leben, alles blühet. Deßhalb ist Dionysos Eiraphiotes oder der Lenzerzeugte und Gott des Wachsthums[18]). Wo er erscheint, kleidet sich die Natur in einen bunten Teppich, überall sprossen Blumen, überall blühen die Bäume. Wie die Sonne bei ihrer Ankunft am Morgen oder bei ihrem Aufgange Freude und Wonne verbreitet, so verbreitet auch Dionysos überall Lust und Heiterkeit, Segen und Heil. Quellen fließen von Milch und Honig, womit das Alterthum die vielen und ver-

15) Vorhalle, I. S. 250 not. 509.
16) Vorh. I. S. 523.
17) Vorhall. I. S. 552.
18) Welcker, S. 188 sqq.

schiedenen Segnungen, welche wir dem wohlthätigen Strahl der Sonne verdanken, so schön bezeichnete. Er spendet die Gabe des Weines, und wenn wir bedenken, daß er deßhalb der Geber der Freude heißt[19]), daß Homeros dem Weine das Prädikat erfreuend oder erheiternd beilegt, so werden wir leicht einsehen, warum dem Dionysos, der als Symbol der aufgehenden Sonne überall Freude und Entzückung wecket, die Pflanzung und Pflege der Weinrebe beigelegt wurde, warum er stets heiter ist, wie sein Geschenk alle Sorgen nach den Vorstellungen der Alten zerstreuet, so daß sie ihn mit Recht Lyäos nennen konnten.

Ueberall verbreitet sich bei der Ankunft der Sonne Ordnung und Harmonie. Daher erscheint Dionysos[20]) in einer Menge von Sagen als Begründer gesetzlicher Ordnung und des Friedens. Selbst die furchtbarsten und schädlichsten Thiere[21]), Löwen, Tiger und Schlangen werden durch sein Walten unschädlich. Wie konnte das Alterthum den Einfluß des milden Lichtes auf die ganze Natur schöner und einfacher bezeichnen! Seine Wanderungen beziehen sich auf den Kreislauf der Sonne, so wie auch die Reigentänze, die er mit den Nymphen aufführt, denselben versinnlichen. Er hält sich häufig auf Bergen auf, in so ferne die Sonne hinter Bergen empor zu steigen scheint.

Anders erscheint die Wirksamkeit und das Loos des Apollon. Er ist auf Delos geboren, wo er vorzüglich ver-

---

19) Virgil. Aen. I. 734.

20) Creuzer, III. S. 84 sq. cf. Horat. Od. I, 19, 17 sqq.

21) Horat, l. c. tu, separatis uvidus in jugis, Nodo coërces viperino Bistonidum sine fraude crines.

ehrt wurde, und wurde vielleicht hier deßhalb vorzüglich geehrt, weil in den Fluthen des dieses Eiland bespülenden Meeres vielen Griechen die Sonne zu verschwinden schien. Als Gott des Verderbens, welches man als Folge des Todes des Sonnengottes oder des Sonnenunterganges betrachtete, steht er bei Hades oder Laomedon und Admetos, wie derselbe euphemistisch genannt wurde, in harter Knechtschaft, in so ferne die Sonne nach ihrem Verschwinden bis zu ihrem Aufgange im Hades sich aufzuhalten schien. Er schickt Seuchen und Pest, und rafft die Menschen in Menge dahin, wie Ares [22]), welcher nicht bloß in Schlachten Unzählige überwältigt, sondern auch durch Seuchen viele dahin rafft. Als Got des Verderbens [23]) ist er auch Obwalter im Kriege, der verhältnißmäßig noch größere Verwüstungen und Verheerungen anrichtet, als manche Krankheit. Die Wanderungen des Apollon haben übrigens dieselbe symbolische Bedeutung, wie jene des Dionysos.

Diesem verschiedenen Wirkungskreise entsprechen auch die einzelnen Attribute, womit sie die Griechen der Urzeit auszeichneten. Wir heben hier nur die zwei vorzüglichsten derselben, die Lyra und den Bogen, hervor. Philostratus sah auf einem Gemälde [24]) den bedeutsamen Zug, daß Dionysos

---

22) Sophocl. Oedip. R. v. 185 et Wunder, l. c.

23) Homeros (Odyss. II. v. 100) nennt die Moira, welche den Lebensfaden abschneidet, ὀλοή. Warum sollen wir uns wundern, daß der Sonnengott Olen und Apollon heißt, der dadurch, daß er die Erde verläßt, Nacht, Tod und Verderben verbreitet?

24) Creuzer, III, 174. cf. Philostr. Icon. p. 876. 246.

die Lyra, welche er in der einen Hand hatte, mit dem Thyrsos unterstützte. Ueber die Bedeutung dieses Instrumentes, welches der Lichtbringer Hermes erfindet, haben wir im vorhergehenden Capitel unsere Vermuthung ausgesprochen. Die Sagen von der Lyra des Theseus, welchen Athen als Begründer gesetzlicher Ordnung ehrte, so wie jene von der des Amphion und Jasion oder Eëtion zeigen, daß die Lyra keine andere Bedeutung hatte. Wenn die Flöte beim Cultus des Dionysos eine so wichtige Rolle spielt, so darf dieß nicht befremden. Wir ersehen aus der angeführten Erklärung des Proclos, daß sie zur Erregung diente, und was war natürlicher, als daß man bei der Feier der Ankunft desjenigen Gottes, welcher überall Freude erzeugt, vorzüglich das Instrument wählte, welches zur Erregung des höchsten Enthusiasmus und ungestümer Begeisterung geeignet war.

Apollon hat ursprünglich den Bogen als hervorstechendes Symbol, von welchem Tod und Verderben ausgeht. Horatius sagt deßhalb von ihm[24b]), daß er den Bogen **nie** ablegt. Die Art des Cultus entsprach der Eigenthümlichkeit beider Götter vollkommen. Selbst das Versmaaß der Dithyramben war für die Feier der Dionysien höchst bezeichnend. Dem Bakchos war der in allen Rhythmen wechselnde, unruhige Dithyrambos heilig. Die Unruhe, das Hin- und Herlaufen der Thyiaden an den bakchischen Festen ist bekannt. Bei dem Bakchosdienste ertönten, wie bei jenem der Kybele, die Kymbeln[25]), und der Freudentaumel war grenzenlos.

24b) Horat. Od. III, 4, 60 — *nunquam* humeris positurus arcum.

25) Creuzer, III. S. 489 sq.

Ernst und gemessen waren alle Feierlichkeiten, welche zur Ehre des Apollon veranstaltet wurden.

So feindlich sich Apollon und Dionysos gegenüberstehen, so verschieden ihre Charaktere, Schicksale und Thaten sind, so kommen auf der andern Seite doch beide Götter in sehr nahe Berührung mit einander, und nicht selten geht dieselbe in die innigste Freundschaft über. Diese Erscheinung könnte auffallen, wenn wir nicht wissen würden, daß die Namen der meisten Götter ursprünglich nur Prädikate waren, welche man der Sonne wegen ihres verschiedenen Wirkungskreises beilegte, oder womit man dieselbe begrüßte. Aus den einzelnen Namen gingen allmählig viele Götter hervor, welche wegen der verschiedenen Bedeutung ihrer Namen höchst eigenthümliche Charaktere erhielten, wie sich dieß aus den wenigen bisher berührten Sagen bestimmt genug abnehmen läßt. Allein da diese Namen, wenn sie sich ursprünglich auch nur auf eine einzelne Wirkung der Sonne bezogen, doch an den verschiedenen Orten zur Begrüßung und Bezeichnung dieses Gestirnes gebraucht wurden, so war es sehr natürlich, daß die eigenthümlichen Charaktere der einzelnen Götter, welche aus denselben hervorgingen, vielfach umgebildet werden mußten, so daß, wenn auch Apollon zunächst der Verderber ist, er doch eine Menge von Zügen erhalten mußte, welche sich auf die Beschaffenheit des Lichtes überhaupt bezogen. Auf der andern Seite mußte auch Dionysos aus demselben Grunde manche Eigenschaften annehmen, welche der ursprünglichen Bedeutung seines Namens und seines Wesens fremd waren. Dem Apollon war ursprünglich der Ausgang heilig, dem Dionysos der Ein-

gang. Allein wenn wir bedenken, daß Hermes, dessen Charakter bei der Bedeutung seines Namens sich ganz anders gestaltete, als jener der zwei genannten Götter, als Sonnengott die Menschen nicht bloß in das Leben einführt, sondern sie auch aus demselben in die Schattenwelt geleitet, so dürfen wir uns nicht wundern, daß Apollon, dessen Name ehedem auch eines der vielen Prädikate der Sonne war, auch über den Eingang gebietet, und nicht bloß Pest und Verderben schickt, sondern, wie Hermes und Herakles, auch Unheil abwendet, und überhaupt allmählig fast alle Vorzüge und Eigenthümlichkeiten erhielt, welche den Sonnengott nach den Ansichten, welche die Griechen von den Wirkungen und verschiedenen Erscheinungen der Sonne hatten, auszeichneten. Aus diesem Umstande erklärt es sich nach unserm Dafürhalten, warum Apollon und Dionysos in einer Menge von Sagen in so inniger Beziehung zu einander stehen. Wir wollen einzelne Mythen anführen, und zu zeigen versuchen, daß sich dieselbe nicht bloß auf die Schicksale und Thaten beider Götter beschränkt, sondern sich auch auf ihre Symbole, den Ort ihrer Verehrung und ihr Gefolge ausdehnt.

Wie Apollon die Pest sendet, so wehrt er[26]) dieselbe, wie wir schon bemerkten, ab, und wurde deßhalb bei Seuchen als Entferner des Unheils vorzüglich angerufen. Dionysos, der Freund des Scherzes und der Chorreigen, tritt uns auf der andern Seite auch als[27]) Verderber, als furchtbarer

---

26) Sophocl. Oedip. R. 197.

27) Horat. II, 19 v. 27 sq. — sed idem Pacis eras, mediusque belli.

Gott im Kampfe entgegen. Dionysos, welcher ursprünglich wegen der Bedeutung seines Namens mit dem Hades in keiner Beziehung stehen konnte, steigt nicht bloß in denselben hinab, um seine Mutter Semele an den Himmel zu führen, sondern er richtet auch mit Demeter und Kore über die Verstorbenen. Ja, Dionysos, welcher uns in den meisten Sagen in der Blüthe der kräftigsten Jugend entgegentritt, wird auf der Insel Kreta sogar zerrissen. Kreta erscheint in einer großen Anzahl von Sagen als Westgrenze, wo die Sonne in den Wogen des Meeres untertaucht. Diesen Untergang bezeichnete der Mythos durch den Tod, und läßt deßhalb den Zagreus[28]) von den Titanen in sieben Theile zerreißen. Hätte Dionysos nicht allmählig einen weitern Wirkungskreis erhalten, wären nicht auch auf ihn fast alle Vorzüge und Schicksale übergetragen worden, welche nach der Anschauungsweise der Griechischen Urzeit der Sonnengott im Allgemeinen hat, so hätte die Erzählung von dem Tode des Dionysos nicht entstehen können. Allein wie das östlich gelegene Theben, wo sich über dem Dirkäischen Gewässer die Strahlen der Sonne erhoben, die Geburt des Sonnengottes feierte, so mußte das westliche Kreta, wo dieselbe im Meere zu versinken oder unterzugehen schien, von seinem Tode erzählen, und ganz andere Sagen über den Sonnengott haben, als wir an andern Orten antreffen.

Bedeutungsvoll ist die Angabe, daß sich Dionysos[29]) vor seinem Tode in Feuer verwandelt habe. Auf Kreta

---

28) Creuzer, III. S. 386.
29) Nonn. Dionys. VI, 174 sqq.

loderte[30]) aus der Höhle des Zeus Feuer empor, und wenn dieß geschah, dann sagte man, Zeus sey geboren. Es bestätigt sich neuerdings unsere Vermuthung, daß sich diese Erzählungen auf den Anblick, welchen die auf- und untergehende Sonne darbietet, bezogen. Selbst in unserm Lande gleichet sie oft einem lauteren Feuer. Wie ungleich größer ist aber nach allen Reisebeschreibungen der Glanz aller Gestirne in Griechenland, wo selbst die Sterne wie lauteres Feuer sich hinter den Gebirgen oder aus den Fluthen des Meeres zu erheben scheinen, und die Sonne also bei ihrem Erscheinen und Verschwinden allerdings einem Feuermeere gleichet. Der Sonnengott hält sich, in so ferne die Sonne sich hinter Bergen zu erheben scheint, auf Bergen oder, in so fern sie während der Nacht unter der Erde sich befindet[31]), in Grotten auf. Deßhalb steigt auch jenes Feuer in der Kretischen Sage aus einer Höhle empor.

Sonderbar möchte es scheinen, warum Dionysos in sieben Stücke zerrissen wird, und die Sage seinen Tod, über dessen symbolische Bedeutung kein Zweifel obwaltet, auf eine so gewaltsame Weise erfolgen läßt? Die Siebenzahl treffen wir bei allen Sonnengöttern an. Die Lyra hat sieben Saiten, Medeia sieben Knaben und eben so viele Mädchen, Theseus führt auf seinem Fahrzeuge sieben Jünglinge und eben so viele Jungfrauen, Geryones hat wegen der drei

30) Anton. Lib. c. 19. cf. Creuzer, IV, 436.

31) Die Dioskuren halten sich abwechselnd unter der Erde und am Olympos auf. Die Sonne ist während der Nacht unsichtbar. Deßhalb versetzte die Sage den Sonnengott bald in eine Höhle oder in das Grab, bald in den Orkus.

Theile, in welche der Griechische Monat zerfiel, eine dreifache Gestalt. Warum soll nicht auch der Leib des Zagreus in sieben Theile zerlegt werden? Die Sonne scheint mit Gewalt, wenn sie das westliche Ende erreicht hat, in die Fluthen des Meeres hinabgezogen zu werden. Helios sagt bei Ovidius selbst zu seinem Sohne Phaethon, die Thetis, welche ihn aufnehme, besorge stets, er möchte in den Abgrund geschleudert werden. Sobald die Prädikate der Sonne zu Personen erhoben wurden, war es natürlich, daß die Sage wegen dieser Anschauungsweise von einem gewaltsamen Tode des Sonnengottes sprach.

Nicht bloß die wichtigsten Schicksale theilen Apollon und Dionysos, sondern sie tauschen auch ihre ursprünglichen und eigenthümlichen Symbole gegenseitig aus. Apollon führt den Bogen; allein wir lesen, daß ihm Hermes [32]) die Lyra gab, welche auf einen ganz andern Wirkungskreis hinweiset. Sobald er einmal diese hatte, konnte er nicht mehr bloß als Verderber auftreten, sondern er mußte natürlich auch als Abwender des Unheils betrachtet werden. Allein die Sage meldet bestimmt genug, daß er sie ursprünglich nicht hatte, sondern sie erst bekam. Unter den Tönen dieses Instruments erheben sich nun in Megara Steine zu Gebäuden, Alles ordnet sich und verwandelt sich in Harmonie, während der mit dem Bogen gerüstete Gott Städte zertrümmert und ihre Häupter, die Burgen, auflöset. Vergleichen wir

32) Horat. II, 10 v. 18 sqq. quondam cithara tacentem suscitat Musam, neque semper arcum Tendit Apollo.

die Sagen von der Macht der Lyra des Orpheus, des Amphion und des Hermes, welche alle Gemüther überwältigt, alles zur Gesetzlichkeit stimmet, überall in die wilde Unordnung Einheit und Harmonie bringt, wie die Sonne, wenn sie sich erhebt, so müssen wir wohl einsehen, daß Apollon's furchtbare Gestalt, welche bei Homeros noch deutlich durchschimmert, sich wesentlich umbilden mußte, seitdem er die Lyra erhielt. Auch Achilleus, der furchtbare Krieger und Städteverwüster, weiß ursprünglich nichts von der Lyra, sondern erhält dieselbe erst aus der Beute, die er in Eëtions heiliger Stadt gemacht hatte. Sobald der Pelide die Lyra des Eëtion besaß, konnte allerdings die Sage der spätern Zeit melden, daß ihn Cheiron auf den Höhen des Pelion nicht bloß in der Bogenkunde, sondern auch in der Musik unterwiesen habe. Dem Apollon war der Dreifuß wegen der drei Theile des Monats und der Lorbeer heilig. Nicht bloß den Lorbeer, sondern auch den Dreifuß theilt der Sohn der Leto mit Dionysos[33]). Auch in der Siebenzahl berühren sich beide Götter[34]). Daraus dürfte sich auch abnehmen lassen, warum Theseus nicht bloß ein weißes, sondern auch ein schwarzes Segel hat, und die Dioskuren mit weißen und schwarzen Binden[35]) erscheinen.

Nicht bloß die vorzüglichsten Symbole tauschen beide Götter gegeneinander aus, sondern sie werden auch an einem und demselben Orte, in demselben Heiligthume

---

33) Athen. II, 38. a.
34) Procl. in Plat. Tim. p. 200. Creuzer, III, 174 sqq.
35) Creuzer, IV, 150.

mit einander verehrt. Zu Delphi lagen nach einer Sage[36]) der Einwohner die Reste des Dionysos begraben. An einem Gibelfelde des Delphischen Tempels sah man die Artemis, Leto, den Apollon, die Musen, den Untergang der Sonne und den Dionysos von den Thyiaden umgeben[37]). Am Parnaß hat Apollon des erschlagenen Zagreus Glieder begraben. Die eine der beiden Spitzen dieses Berges war dem Apollon und seiner Schwester Artemis, die andere dem Dionysos heilig. Auf dem Parnaß weilet Dionysos nach Sophokles, hier begehen die Bakchantinen die Feier ihres Gottes, hier schwärmen die Thyiaden dem Apollon und Dionysos zu Ehren[38]). Die Bakchische Sekte erzählte[39]), in Delphi habe ihr Gott vor Apollon geweissagt. Hier sehen wir also Apollon und Dionysos zu einem Wesen verschmolzen, welches den doppelten Wirkungskreis, welchen Hermes hat, in sich vereinigt[40]), während in einer Menge von Sagen Apollon bloß die eine Hälfte desselben besitzt, die andere aber dem Dionysos gebührt. Wir dürfen uns demnach nicht wundern, daß nach Strabons Angabe Apollon und Dionysos als ein und derselbe Gott betrachtet wurden. Die Römer glaubten[41]), daß

---

36) Plutarch. de Isid. p. 365. a. Creuzer, III, 386.
37) Pausan. IX, 19, 3.
38) Pausan. X, 32, 5.
39) Aristophan. Nub. 599. Plut. de ei Delph. p. 388 F. Nonn. Dionys. IX, 26.
40) Welcker, Nachtr. S. 198. not. 46.
41) Ovid. Fast. I, 89: Quem tamen esse deum te dicam, Jane Biformis? Nam tibi par nullum Graecia numen habet —

ihrem Janus in der Griechischen Mythologie kein Wesen entspreche. Betrachten wir den Apollon und Dionysos in dieser ihrer Vereinigung, so entsprechen sie demselben vollkommen. Wir glauben dieß auf eine bildliche Weise also ausdrücken zu können: Apollon und Dionysos sind ursprünglich zwei nach verschiedenen Richtungen gekehrte, aber an einem Kopfe vereinigte Gesichter, wie sie Janus hat. Sowie wir diese Gesichter trennen, und jedem einen eigenen Körper geben, so muß natürlich zwischen diesen zwei Wesen sich ein großer Zwiespalt erheben, und sie müssen einen höchst eigenthümlichen Charakter und einen sehr verschiedenen Wirkungskreis erhalten. Allein in so ferne sie einem und demselben Körper angehörten, war es sehr natürlich, daß sie auch verwandte und ähnliche Züge erhielten, und diese Aehnlichkeit mußte im Laufe der Zeit immer mehr hervortreten und die Gegensätze vermindern. Ja, es kam bei dieser Annäherung beider Götter allmählig soweit, daß man dem Dionysos wegen seines Hinabsteigens in den Hades auch den entgegengesetzten Wirkungskreis anwies [42]), welchen ursprünglich Apollon hatte.

Aus dieser Annäherung und Vereinigung beider Götter erklärt es sich auch, warum so viele Diener derselben in genealogischen Verbindungen erscheinen, welche beim ersten Anblicke ganz räthselhaft sind. Die Thyiaden gehören dem

42) Macrob. Saturnal. I, 18 p. 300 sagt: in sacris etiam haec religiosi arcani observatio tenetur, ut Sol, cum in supero, id est, in diurno hemisphaerio est, Apollo vocitetur: cum in infero, id est, nocturno, Dionysus, qui est Liber pater.

Dionysos, und doch schwärmen sie auf dem Parnassos auch zur Ehre des Apollon[43]). Schon den Alten fiel es auf, daß Maron Priester des Apollon heißt[44]). Maron heißt nämlich ein Sohn des Euanthes, und ist bei Homeros Priester des Apollon in der kikonischen Stadt Ismaros[45]). Der Name seines Vaters, des Wohlblühenden, kommt als Beiname des Dionysos vor. Er selbst gibt Odysseus trefflichen Wein. Er wird ein Sohn der Ariadne und des Dionysos genannt[46]) oder Sohn des Oinopion[47]), der wieder ein Sohn jener beiden Götter oder Sohn des Bakchios selbst ist. Wie könnte ein Wesen, das einem Prädikate des Dionysos sein Daseyn zu verdanken hatte, mit Apollon in einer so nahen Beziehung stehen, wenn nicht beide Götter, in so ferne ihre Namen ursprünglich Prädikate des nämlichen Gegenstandes waren, sich eben so freundlich begegneten, als sie sich wegen der verschiedenen Bedeutung der Namen feindlich entgegen traten?

Auf gleiche Weise wird Eleuther, wie ursprünglich Dionysos hieß, zum Sohne des Apollon[48]) oder des Lykaon, in so ferne Lykaon auch eines der vielen Prädikate der Sonne war. Die Satyren werden Enkel des Hekatäos[49]) genannt, welcher

43) Pausan. X, 32, 5.
44) Homeri Odyss. IX, 198.
45) Müller, Proleg. S. 415.
46) Paus. VII, 4, 6. cf. Schol. Ap. Rhod. III, 997.
47) In so ferne Dionysos selbst dieses Prädikat trug, wird die Sage dadurch nicht geändert.
48) Stephan. Byz. s. v. Ἐλευθεραί. Welcker, Nachtr. S. 196. not. 40.
49) Welcker, Trilog. S. 212.

offenbar der Fernhintreffer Apollon ist. Anios, König von Delos, ist zugleich Priester des Apollon. Betrachten wir die Genealogie dieses Anios, dessen Name sich auf die Trauer bezog, welche beim Untergange der Sonne sich aller Gemüther bemächtigte, so daß er dem Apollon, dem Verderber, sehr wohl als Priester beigegeben werden konnte, so sehen wir die Vereinigung des Apollon mit Dionysos durch ein neues Beispiel bestätigt. Anios ist ein Sohn des Apollon und der Rhöo, der Tochter des Staphylos [50]). Staphylos ist der Mann der Traube, und Rhöo das Mädchen des Granatapfels. Sowohl die Traube, als auch der Granatapfel waren dem Dionysos, dem Begründer alles Lebens und aller Fruchtbarkeit, heilig. Wie Anios als Priester dem Apollon dient, so tritt er durch seine Kinder auch mit Dionysos in Verbindung. Seine Töchter sind Spermo, Oino und Elais, die Mädchen des Saamens, des Weines und des Oeles. Aus diesem Grunde [51]) darf es uns auch nicht befremden, daß bei den Athenäischen Festen, welche sich auf die Fahrt des Theseus bezogen, namentlich an den Pyanepsien, Apollinische und Dionysische Gebräuche vermischt waren. Auch dürfte es nicht mehr dunkel seyn, warum Apollon, sobald er die Lyra nimmt, seinen eigenen Sohn Linos (Oitolinos) töd-

---

50) Creuzer, IV. S. 378. cf. Pherecyd. fragm. p. 223 sq. Conon. 41. Diod. V, 62. Schol. Lycophron. 570. Virgil. Aen. III, 80 sqq. Heyn. excurs. p. 470. Die Erklärung, welche die Sage von dem Namen Anios gibt, verdient keine Beachtung.

51) Müller, Proleg. S. 415 sucht die Sache auf eine ganz andere Weise zu erklären.

tet, warum Orpheus bald als Diener des Apollon, bald als Gefährte des Bakchos erscheint, warum der Begründer des Dionysos-Cultus nicht Weißmann, sondern Melampus heißt, warum sich an das Trauerfest, welches dem Adonis gefeyert wurde, ein Freudenfest schloß.

Achtes Capitel.

Ueber das feindliche Verhältniß einiger Brüder.

Dionysos und Apollon waren in Thrakien zwei Epitheta eines und desselben Gottes, die sich auf die verschiedene Wirksamkeit und die derselben entsprechende Art der Verehrung dieses Gottes bezogen; dieselben wurden allmählig von einander getrennt, und man verband mit jedem Namen den Begriff eines besondern Gottes, so daß also aus denselben zwei Wesen hervorgingen, welche aus den schon angeführten Gründen theils in freundlicher, theils in feindlicher Beziehung stehen. Die nämliche Erscheinung treffen wir auch in einer Menge von Heroen-Sagen an. Auch hier tritt uns eine Anzahl von Brüdern entgegen, welche sich feindselig begegnen, in so ferne ihre Namen sich auf den entgegengesetzten Wirkungskreis der Sonne beziehen, die aber auf der andern Seite, wie Apollon und Dionysos, sich auch einander nähern, und sogar als Brüder verbunden sind, in so ferne ihre Namen ursprünglich Prädikate des nämlichen Lichtkörpers waren. Wir erinnern, ohne uns an eine Chronologie zu hal-

ten[1]), zuvörderst an Amphion und Zethos. Beide Knaben wurden von ihrer Mutter ausgesetzt, von einem Hirten gefunden und unter Hirten aufgezogen. Zethos[2]), der rauheren Sinnes war, ergriff die nämliche Lebens-Art, aber Amphion[3]), der einen sanftern Charakter hatte, widmete sich der Musik und der Weisheit. Er erhielt nach der Sage[4]) von Apollon oder Hermes eine so wunderthätige Lyra, daß sie sogar die Felsen vom Kithäron herablockte, und bewirkte, daß sich dieselben zusammenfügten[5]). Zethos war der Musik durchaus abgeneigt, und forderte seinen Bruder auf, die Lyra wegzuwerfen, und sich den Waffen zu widmen[6]).

Wir wollen diese Angaben näher betrachten. Beide Knaben wachsen auf Bergen auf, wie sich der Sonnengott auf denselben aufhält, und müssen natürlich, da man sie für Sterbliche hielt, ausgesetzt werden, wie Paris und andere Wesen, die ehedem göttliche Natur hatten. Amphion, der umlaufende, mit seiner Fackel alles erhellende Sonnengott, ist, wie Hermes, ein Freund der Weisheit und Musik, sanften Charakters, wie Dionysos, der fast überall, wohin er kommt, Segen verbreitet, und sich durch die Milde sei-

1) Daß es für die Mythengeschichte keine Chronologie gebe, haben C. Otfr. Müller und Heffter deutlich genug gezeigt.
2) Stat. Thebaid. X, 443.
3) Propert. III. 15, 30.
4) Apollod. III, 5, 5. Paus. IX, 5. Schol. Euripid. Phöniss. 116. Horat. Od. III, 11, 1.
5) Hom. Odyss. λ, 262. Nonn. Dionys. V, 67 Horat. epist. ad Pison. 394 sqq. Propert. III, 2, 2. Prob. ad Virgil. Eclog. II, 23.
6) Winckelmanns Gesch. der Kunst, I. S. 597.

nes Charakters auszeichnet. Zethos[7]) erfreuet sich, wie Apollon, am Waffengetümmel, und wie Apollon bei Homeros gleich der Nacht einherwandelt, so ist auch des Zethos Sinn unfreundlich, rauh und finster, sein Bruder aber, wie Dionysos, heiter und fröhlich. Wenn Zethos bei den Hirten verbleibt, und die nämliche Beschäftigung ergreift, welcher sich seine ehemaligen Erzieher widmeten, so darf man nicht vergessen, daß auch Apollon bei Admetos die Heerden weidet, daß Aeneas und Anchises dasselbe thun. Nur ein Umstand dürfte Zweifel erregen, ob Amphion wirklich dem Dionysos entspreche; er hat nämlich die Lyra nicht ursprünglich, wie sie Hermes als Erfinder besitzt, sondern er erhält dieselbe erst, und nach einer Angabe empfängt er sie sogar aus Apollons Händen. Wir vermuthen, daß die Sage, Hermes habe ihm die Lyra gegeben, die ältere sey, und daß man dieselbe erst später, wo sie Apollon durch die Gunst des Hermes als Eigenthum besaß, von diesem an Amphion übergehen ließ. Der Grund, warum sie Amphion nicht selbst erfindet oder ursprünglich besitzt, möchte vielleicht darin zu suchen seyn, daß man ihn schon in der heroischen Zeit als Menschen betrachtete, und ihm als Sterblichen einen solchen Vorzug nicht einräumen konnte. Vielleicht sind uns auch jene Sagen verloren gegangen, welche ihn als Erfinder, wie Hermes, feierten. Für unsern Zweck genügt es, aufmerksam gemacht zu haben, daß der Zwist, in welchem er mit seinem Bruder lebt, darin seinen Grund hat, daß die Namen

---

7) Ueber Zethos cf. Schwenck S. 196. Wir gestehen jedoch, daß uns die Wurzel und Bedeutung dieses Namens nicht ganz klar ist.

beider Brüder Prädikate des Sonnengottes waren, die sich auf den entgegengesetzten, auf den wohlthätigen und zerstörenden Einfluß desselben, bezogen.

Nicht bloß in Amphion und Zethos, sondern auch in den Namen Eteokles und Polyneikes tritt uns dieses Verhältniß in der böotischen Sage entgegen. Was diese Namen anbelangt, so dürfte jener des Polyneikes deutlich genug auf den zürnenden Sonnengott, welcher Streit und Verderben [8]) bringt, hinweisen, und die Uneinigkeit sich, wie bei Amphion und Zethos, aus ihrer verschiedenen Natur erklären. Beide wollen herrschen, der eine will Segen, wie Dionysos, der andere Tod und Verderben, wie Apollon, verbreiten. Götter von so entgegengesetztem Wirkungskreise können nicht neben einander bestehen, ohne mit einander in tödtliche Feindschaft zu gerathen.

Dieser Zwiespalt zwischen zwei Brüdern, deren Namen ursprünglich Prädikate eines und desselben Wesens waren, ist besonders in den Sagen von Akrisios und Proitos deutlich ausgeprägt. Beide Brüder zankten sich schon im Mutterleibe; noch größer aber wurde ihre Uneinigkeit, als sie erwachsen waren. Sie ging so weit, daß Akrisios den Prötos sogar vertrieb, und nöthigte, sich zum König von Lykien zu flüchten [9]). Akrisios ist der auf den Höhen der Berge wohnende oder hinter denselben hervorsteigende Sonnengott, der

8) Dem Sonnengott als Verderber und Kriegsgott ist nichts angenehmer als Hader, Streit, Kampf und Mordgewühl.

9) Hom. Il. VI, 160 cf. Odyss. XI, 325. Nach der Volkssage (Paus. II, 25, 6) fingen die beiden Brüder einen förmlichen Krieg mit einander an.

wegen seiner Beziehung zur Pallas, mit der er in demselben Verhältnisse ursprünglich gestanden haben möchte, in welchem Diomedes zu dieser Göttin steht, in ihrem Tempel begraben liegt. Proitos ist nach Creuzer[10]) der Dunkle, und wollen wir uns von der Bedeutung seines Namens und Wirkungskreises überzeugen, so dürfen wir nur seinen Sohn Megapenthes in das Auge fassen. Die Namen der Söhne tragen in der Griechischen Mythengeschichte zur Erklärung des Wesens und der Wirksamkeit der Väter sehr viel bei. Wir haben schon erinnert, daß sich dieser Name auf die Trauer bezieht, welche der Untergang der Sonne bei den alten Völkern erregte, und womit sie das Verschwinden derselben beklagten. Wir glauben also, daß Creuzer den Namen Proitos ganz richtig erklärt, daß dieser Heros als Gott denselben Wirkungskreis ursprünglich hatte, welchen in andern Mythen Apollon einnimmt.

Hier drängt sich aber eine andere Frage auf: Wenn sich der Name des Proitos auf den schädlichen und verderblichen Einfluß des finstern oder zürnenden Sonnengottes bezog: wie ist es möglich, daß seine Töchter mit Melampus in so naher Verbindung stehen, und in bakchischer Wuth umher irren? Daß Melampus ursprünglich ein Prädikat[11]) des Dionysos war, das man von ihm trennte und zu einem Diener und Priester des Gottes umbildete, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen. Räthselhaft erscheint es aber, wie Proitos, wenn sein Name ursprünglich mit dem des Melampus

---

10) cf. Müller, Dor. I, S. 397. not. 5.
11) Welcker, Nachtrag zur Tril. S. 192.

gleiche Bedeutung hatte, und dieser aus einem Prädikate des Dionysos hervorging, sich auf den nachtheiligen Einfluß des Sonnengottes beziehen soll, da wir den Dionysos als den wohlthätigen, überall Segen und Heil begründenden Gott kennen gelernt haben. Wir glauben, daß sich dieser scheinbare Widerspruch von selbst löst, wenn man berücksichtigt, daß Apollon sich dem Dionysos eben so freundlich nähert, als er in andern Sagen sich ihm feindlich zeigt. Wie Apollon die Lyra erhält, und den Bogen ablegt, so ergreift auf der andern Seite Dionysos denselben, und tritt als Kriegsgott, als Verderber, auf, so daß man nach Macrobius deßhalb sogar den ursprünglichen Wirkungskreis und die ursprüngliche Bedeutung des Apollon und des Dionysos verwechselte. Dionysos steigt ferner, was seiner Natur ursprünglich zuwider war, in den Hades hinab, holt seine Mutter, und wird als Chthonios mit Demeter und Kora verehrt, mit denen er in der Unterwelt die Todten richtet. Soll es uns nun befremden, daß Proitos als Dionysos Chthonios oder Melas nicht als wohlthätiger, sondern als feindlicher, zu Streit und Hader geneigter Gott erscheint, wenn wir bedenken, daß auch Orpheus, der Dunkle[12]), mit Apollon aus den früher schon angegebenen Gründen in eben so naher Beziehung steht, wie mit Dionysos?

Wichtiger sind für die Mythengeschichte die Sagen über das Verhältniß des Atreus und Thyestes, des Agamemnon und Menelaos, weil gerade von der

12) Welcker, Nachtrag S. 192.

richtigen Auffassung derselben sich für eine kritische Sichtung der Urgeschichte der beste Erfolg erwarten läßt. Der Zwist des Atreus und Thyestes ist bekannt [13]), und wenn auch Dissen behauptet, daß Pindaros nichts davon wisse, so dürfen wir deßhalb noch nicht glauben, daß alle Sagen, die sich darauf beziehen, jüngeren Ursprunges seyen. Es kann eine Angabe sich bei einem Grammatiker finden, und doch der Urzeit angehören. Die Bedeutung jener Uneinigkeit der Brüder dürfte sich aus den bisherigen Erörterungen von selbst ergeben. Ueber die Ableitung der Namen können wir aus Mangel an lexikalischen Hülfsmitteln nur Vermuthungen aussprechen. Der Name des Thyestes [14]) dürfte mit jenem des Dionysos oder Thyoneus gleiche Wurzel haben, und sich auf den Freudentaumel beziehen, womit die Alten die Ankunft der Sonne begrüßten. Atreus hieß auf Kreta Katreus, und spielt auf diesem Eilande eine große Rolle. Wenn wir auch keine Erklärung des Namens versuchen wollen, so können wir doch der Vermuthung nicht widerstehen, daß Atreus in der alten Argivischen Sage dem Apollon entsprochen und daß der Name sich auf den verderblichen Einfluß des Sonnengottes [15]) bezogen habe. Wir schließen dieß aus drei verschiedenen, scheinbar geringfügigen Umständen. Wir haben schon erinnert, daß die Prädikate, welche Homeros seinen Heroen

---

13) cf. Diss. ad Pind. Ol. I, 88 p. 17. 1. 2.

14) Auch Schwenck ist nicht abgeneigt, θύω als Wurzel zu betrachten.

15) Vielleicht bezeichnet uns Atreus den Sonnengott als den unerschrockenen oder unbezwinglichen Krieger, dessen Macht nichts widerstehen kann.

beilegt, so innig an die einzelnen Personen geknüpft, so ganz und gar mit denselben verwachsen sind, daß man unmöglich annehmen darf, der Sänger habe willkürlich gehandelt, und dieselben nach Belieben vertheilt. Der Sänger der Ilias nennt nun den Atreus den Kriegerischen, den Rossebezähmer[16]), und bezeichnet ihn dadurch als Krieger. Krieger ist der Sonnengott nicht, in so ferne er als wohlthätiges Wesen überall Ordnung gründet und Heil und Segen verbreitet, sondern in so ferne er als Verderber die Ordnung auflöst, Unheil stiftet, und Menschen und Thiere vernichtet, wie Apollon es that, als er sich mit dem Bogen an der Schulter dem Griechischen Lager näherte. Atreus verweilet auf Kreta, welches in vielen Sagen als die westliche Grenze erscheint, wo die Sonne untergeht, und hat ein berühmtes Schatzhaus, einen Thesauros, der vielleicht das unterirdische Heiligthum war, in welchem der von der Erde und vom Himmel verschwundene Sonnengott wohnt, bis er wieder erscheint, und deßhalb auch in der Urzeit verehrt wurde. Wie Apollon dem Hades-Admetos dient, so steht Atreus mit Hades-Eurystheus, in der innigsten Verbindung, in so ferne die Sonne nach ihrem Untergange, der die Ursache alles Unheils ist, sich im Hause des Hades oder nach einer andern Ausdrucksweise in Grotten oder im Grabe aufhält. Fassen wir diese Umstände zusammen, so dürfte es nicht zu kühn seyn, wenn wir behaupten, daß Atreus in der Urzeit denselben Wirkungskreis hatte, welchen Apollon als Verderber und Kriegs-

16) Il. II. v. 23.

gott einnahm. Die Wanderungen der beiden Brüder erklären sich aus denen des Sonnengottes, und wenn Thyestes sich mit seiner eigenen Tochter Pelopia vermählt, so darf man nicht vergessen, daß die Vermählung der Sonne und des Mondes ursprünglich symbolische Bedeutung hatte, und deßhalb durchaus nichts Anstößiges enthielt. Erst später, als man diese Erzählung, so wie die Sage von der Verbindung des Oidipus mit seiner Mutter, buchstäblich auffaßte, entstand der Wahn, daß die Heroen sogar durch Blutschänderei sich entehrten. Epikaste hieß in einigen Sagen des Oidipus Mutter, wie Hera Mutter des Hephästos ist; in andern treffen wir die Mondgöttin als Tochter des Sonnengottes an. So heißt Elektryone Tochter des Helios[17]). Die Verbindung, in welcher Sonne und Mond am Himmel stets erscheinen, drückte das bilderreiche Alterthum nicht bloß durch das innige Verhältniß aus, in welchem Kinder und Eltern zu einander stehen, sondern auch durch die Vermählung. Daher dürfen wir uns nicht wundern, daß bei der Verbindung der einzelnen Lokal-Sagen auf diese Weise Väter und Töchter, Söhne und Mütter mit einander verknüpft wurden, was in der spätern Zeit, wo man die Sagen buchstäblich nahm, höchst anstößig erscheinen mußte.

Wir haben nur die Sage von der Rache noch zu berühren, welche Atreus an Thyestes nahm[18]). Er tödtete nämlich dessen Söhne Tantalos und Pleisthenes, setzte ihr Fleisch dem unglücklichen Vater zu essen vor, und gab ihm

---

17) Heffter, Rhod. Götterdienste, III, S. 82.

18) Paus. II, 18. Hyg. Fab, 88.

ihr Blut im Weine zum Trinken, worüber sich die Sonne so entsetzte, daß sie ihren Wagen zurücklenkte. Atreus tritt in dieser Angabe recht deutlich als der Zerstörer hervor. Wie er gegen seinen Bruder feindlich handelt, so verfährt er auch gegen die Söhne desselben, die aus Prädikaten des Vaters entstanden. Der Verderber verdrängt den Beglücker, und beraubt ihn seiner Wirksamkeit, was die Sage durch den symbolischen Tod bezeichnet haben möchte. Die Gründe, welche die Sage als Ursache des feindlichen Verhältnisses des Atreus und Thyestes angibt, gehören der spätern Zeit an, welche dasselbe nicht mehr verstand, und deßhalb zu verschiedenen Vermuthungen ihre Zuflucht nahm, um es sich zu erklären.

An Atreus und Thyestes reihen wir Agamemnon und Menelaos an, die ursprünglich dieselbe Bedeutung hatten. Wir stellen den erstern vermöge seines Wirkungskreises dem Thyestes, den letztern aber dem Atreus gleich, ohne die genealogische Verbindung, welche sehr verschiedenartig lautet, hier weiter zu berücksichtigen. Als Gott wurde Agamemnon schon von den Alten betrachtet und als Zeus erklärt. Wollen wir sein Verhältniß zu Menelaos darlegen, so müssen wir vor allem seinen Sohn Orestes und dessen Schicksale berücksichtigen, in so ferne dieser Name sicher ursprünglich ein Prädikat war, das er selbst trug. Der Sonnengott steigt hinter Bergen empor, und führt nach seiner Geburt in Verbindung mit den Nymphen Chorreigen auf. Dionysos hieß deßhalb Orestheus[19]), und Orestes ist

19) Schwenck, mythol. Skizzen S. 60. Daß Dionysos deßhalb

von diesem Wesen sicher seiner Natur nach nicht verschieden. Agamemnon ist der Gastfreund des Kyniras auf der Insel Kypros, und Orestes hält sich nicht bloß in Phokis auf, wo Dionysos so häufig verweilt, sondern wir treffen ihn auch in Taurien, im fernen Osten, an, wo sich die Sonne erhebt. Wie Dionysos selbst voll Begeisterung umher schwärmt, und seine Genien, die Bakchantinen, voll Raserei die Höhen der Berge durchstreifen, so ist auch des Orestes Raserei aus vielen alten Ueberlieferungen bekannt. Von der Ursache derselben wollen wir später sprechen. Seine Irren erklären sich aus jenen des Dionysos, welcher ebenfalls als Sonnengott bis nach dem fernsten [20]) Morgenlande dringt, während Agamemnon in Böotien [21]), wo Dionysos geboren ward, eine wichtige Rolle spielt. Die Namen der Söhne des Orestes bezieht Schwenck auf Dionysische Trauer und Sühne [22]). Was die Ermordung der Klytaimnestra durch Orestes anbelangt, so dürfte diese Sage unsere Vermuthung, daß die Namen des Agamemnon und Orestes sich auf den wohlthätig wirkenden Einfluß der Sonne beziehen, vielfach bestätigen. Wenn die Sonne sich

---

selbst der Bergwandler hieß, bezeugen viele Angaben. cf. Welcker, Nachtr. S. 186. not. 3. cf. S. 211. 225.

20) Je mehr sich die geographischen Kenntnisse der Griechen erweiterten, desto weiter wurde die Ostgrenze hinaus gerückt, so daß Dionysos bei Euripides bis nach Indien wandert.

21) Athen. XIII. p. 604. d.

22) Es ist auch möglich, daß, wie Dionysos nicht bloß als Begründer des Heils und der Ordnung, sondern auch als Krieger und Chthonios erscheint, dieß auch bei Orestes der Fall war, und daß sich die Namen seiner Söhne darauf beziehen.

in der Frühe erhebt, so verschwindet der Mond. Das Alterthum betrachtete die Sonne als Ursache dieser Erscheinung. Aus diesem Grunde tödtet Orestes die Klytaimnestra. Die Vergleichung des Agamemnon mit einem Stiere[23]) dürfte unwillkürlich an den Stier-Dionysos erinnern.

Betrachten wir die Verhältnisse des Menelaos, so möchten wir vermuthen, daß er in dem Argivischen Sagenkreise oder in jenem der Leleger dieselbe oder eine ähnliche Bedeutung hatte, wie Apollon. Er hat einen Sohn Megapenthes, dessen Name mit allem Grunde auf die Klagen über den Untergang der Sonne bezogen werden kann, und demnach zur nähern Bezeichnung der Natur seines Vaters dient. Menelaos selbst befindet sich am westlichsten Ende der Erde, in den Elyseischen Gefilden, wo der Sonnengott nach seiner Fahrt am Himmel ausruht. Wir dürfen aus dieser Bedeutung der Namen des Agamemnon und des Menelaos vermuthen, daß sie ursprünglich einander eben so feindselig entgegentraten, wie Dionysos und Apollon, aber auch, wie diese, aus den schon angeführten Ursachen, in vielfacher Verbindung mit einander standen, und deßhalb als Brüder verbunden wurden, wie man in Thrakien Apollon und Dionysos als einen und denselben Gott betrachtete. Die heroische Zeit, welche die Sagen über die Entführung der Helena buchstäblich nahm, und die Wanderungen des Menelaos und Agamemnon nach Troja als geschichtliche Ereignisse auffaßte, mußte natürlich

23) Hom. Il. II, v. 480 sqq.

den Zwist der Brüder in den Hintergrund stellen und ihr freundschaftliches Verhältniß besonders hervorheben, wie wir dieß in der Ilias sehen. Allein ganz konnten sich die Sagen von ihrer Uneinigkeit und entgegengesetzten Natur nicht verlieren, und wir treffen in der Odyssee noch deutliche Spuren davon an. Sie erscheinen[24]) in den größten Hader mit einander verwickelt, welcher sich aus ihrer Natur erklärt, aber in einer Zeit, die alles buchstäblich faßte, anders motivirt ward.

Wenn wir uns hier nicht auf eine Andeutung dieser verschiedenen Brüder-Paare beschränken müßten, so wären noch manche zu nennen; allein für diejenigen, welche das Verhältniß des Apollon zum Dionysos unbefangen würdigen, werden diese Beispiele hinreichen, und sie werden sich alle ähnlichen auf gleiche Weise erklären.

Neuntes Capitel.

Ueber den Streit des Lykurgos mit Dionysos.

Der Streit oder Kampf des Lykurgos und Dionysos muß vielfach besungen worden seyn. Wäre dieß nicht der Fall gewesen, so dürfte kaum eine Erwähnung desselben in den Homerischen Gesängen gesucht werden, und wenn der Dichter auch davon spräche, so müßte die Sage bei ihrer symbolischen Bedeutung noch eine andere Gestalt haben.

---

24) Hom. Odyss. III, 136 sqq.

Lykurgos verfolgt[1]) die Ammen des Dionysos auf dem heiligen Berge Nyseion; alle warfen zugleich ihre Stäbe hinweg, da sie Lykurgos wild mit dem Stachel schlug. Auch Dionysos ergriff die Flucht, und rettete sich zur Thetis in das Meer, welche ihn, den Bebenden, aufnahm. Alle Götter zürnten deßhalb dem Lykurgos, Zeus selber blendete ihn[2]). Da er allen unsterblichen Göttern verhaßt war, so lebte er nicht lange mehr.

Wollen wir diese Sage auf ihren ursprünglichen Inhalt zurückführen, so müssen wir vor allem den feindlichen Lykurgos näher betrachten. Ueber die Ableitung und Bedeutung seines Namens herrschen verschiedene Ansichten; die einen betrachten ihn als Lichtbringer, die andern als Lichtabwender. Die letztere Erklärung würde allerdings mehr auf die Natur der untergehenden Sonne hinweisen, und an Hermes erinnern, in so ferne er das Licht von dem Himmel hinabführt. Allein diese Ableitungen des Namen scheinen zu unsicher, als daß wir uns für die eine oder andere nachdrücklich erklären könnten. Wir wollen deßhalb die genealogische Verbindung, in welcher Lykurgos in so vielen Sagen erscheint, näher in das Auge fassen. Sein Vater ist Dryas, der Eichenmann, wie der Sonnengott von der ihm heiligen Eiche genannt worden zu seyn scheint. Pausanias[3]) erzählt, Apollon habe mit der Nymphe Korykia den Lykoros erzeugt, von welchem die Stadt Lykoreia ihren Namen erhalten habe.

1) Hom. Il. VI, 130 sqq.
2) cf. Creuzer, III, S. 156. 184. Schwenck, mythol. Skizz. S. 56.
3) Pausan. X, 6, 2.

Welch' eine Wichtigkeit der Name Lykos und die davon abgeleiteten Wesen im Cultus des Apollon haben, ist bekannt. Er ist vorzugsweise der Lykier, und das Land, wo er die Hälfte des Jahres verweilt, Lykien. Sollten wir nicht die Vermuthung wagen dürfen, daß in Thrakien, wo Apollon und Dionysos als ein und derselbe Gott betrachtet wurden, aber mit doppeltem Wirkungskreise, wie Janus in den italischen Sagen, Lykurgos ein Prädikat des Apollon war, und deßhalb zu Dionysos in demselben Verhältnisse steht, in welchem wir Apollon zu ihm erblicken? Alles, was auf Dionysos Bezug hat, ist dem Lykurgos verhaßt. Er widersetzt sich nicht bloß der Einführung des Weinbaues[4]), sondern er greift selbst den Gott und dessen Gefolge an. Die spätere Zeit, welche diese feindliche Berührung, die in der verschiedenen Natur der zwei Götter ihren Grund hatte, in so ferne Dionysos Heil, Lykurgos Verderben verbreitet, buchstäblich auffaßte, bildete dieselbe vielfach um, so daß aus einer feindseligen Stimmung der Götter Hader, aus diesem ein förmlicher Kampf hervorging, daß Dionysos, wie ein kraftloser Feind, vor dem gewaltigen Krieger Lykurgos oder Apollon erbebt, und sich in das Meer flüchtet, was er als Sonnengott täglich thut, in so ferne die Sonne nach den Vorstellungen der Griechen in dem Meere untertaucht. Je öfter diese Sage behandelt wurde, und je mehr sich später das Verständniß der Griechischen Mythen verlor, desto mehr mußte dieselbe von ihrer ursprünglichen Gestalt verlieren und so verändert

4) cf. Zoëga de Obelis. p. 206.

werden, daß man den Sinn kaum mehr erkennt. Nur die Bemerkung des Sängers der Ilias, daß ihn Zeus geblendet habe, erinnert noch an die symbolische Bedeutung des Streites des Lykurgos und Dionysos. Die Blendung des Polyphemos, dessen Auge so groß war, wie ein Argolischer Schild, dürfte uns den Schlüssel zum Verständniß des Ganzen geben. Sobald man sich den Sonnengott in menschlicher Gestalt dachte, gab man ihm zur Bezeichnung seines Wesens das große Auge in der Mitte der Stirne. Wie die Sonne vom Himmel verschwindet, und ihr Licht nach ihrem Untergange ausgelöscht wird, so wird symbolisch auch das Auge des Polyphemos ausgebohrt, und jenes des Lykurgos verliert seinen Glanz. Die nämliche Erscheinung bezeichnete die Sage auch durch den Tod. Wenn nun alte Angaben melden, daß Lykurgos zuerst geblendet worden sey, und dann sein Leben verloren habe, so sehen wir hier zwei verschiedene mythische Ausdrucksweisen vereinigt, die ursprünglich gleiche Bedeutung hatten. Die Feindschaft, welche des Dryas Sohn gegen Dionysos hegt, wurde bei der buchstäblichen Auffassung Veranlassung, daß man ihn, vielleicht auch, um die Blendung und seinen Tod zu erklären, als Feind aller Götter bezeichnete.

Der zweite gefährliche Gegner, der nach der böotischen Sage den Dionysos feindlich angreift, ist Pentheus, dessen Name auf die Trauer um den Untergang der Sonne hinweiset, so daß wir wohl einsehen, daß sein Streit mit dem Sohne der Semele dieselbe Erscheinung versinnlicht, wie jener des Apollon oder Lykurgos. Pen-

theus, meldet die Sage, war entschlossen, den Bacchos mit der Schaar der rasenden Bacchantinen zu vertilgen[5]). Deßhalb nahm Bacchos furchtbare Rache an ihm. Eine wilde Begeisterung trieb die Weiber aus ihren Häusern auf den Berg Kithäron, wo sie im Taumel umherschweiften. Pentheus wurde von seiner Mutter und ihren Schwestern, welche ihn für ein wildes Thier hielten, in Stücke zerrissen.

Die Ermordung durch die eigene Mutter war in der alten Sage eben so wenig anstößig, als die von Orestes an seiner Mutter verübte That. Die untergehende Sonne wird von dem Monde verdrängt oder getödtet, deßhalb verliert Pentheus sein Leben durch die eigene Mutter. Die Angabe, daß sie ihn für ein wildes Thier gehalten habe, erklärt sich aus der Thier-Symbolik. Herakles tödtet nicht bloß die Mondgöttin als Amazone, sondern er erlegt auch ihr Symbol, die Hydra. Aus diesem Grunde darf es nicht befremden, daß Pentheus in Thiergestalt erscheint, oder wenigstens von seiner Mutter für ein wildes Thier gehalten ward.

Der Kampf des Apollon und Dionysos kehrt in den Mythen von Xanthos und Melanthos wieder. Es ist bekannt, daß Jon ein Sohn des Apollon oder des Xuthos heißt. Müller hat in dem Namen Xuthos richtig den blondgelockten Apollon erkannt, der Xanthos oder Xuthos hieß. Dionysos hieß nicht bloß Melas, sondern hatte auch

5) Apollod. III, 5, 2. Nonn. Dionys. I, 44—46. Pausan. II, 2. Ovid. Metam. III, 513. Hyg. Fab. 184.

viele andere ähnliche Beinamen. Melanthos[6]), ein Sohn des Neleus oder Periklymenos, meldet die Sage, flüchtete aus Messene nach Athen, wo man mit ihm sonderbarer Weise eine neue Regentenfamilie[7]) beginnt. In einem Kriege nämlich, welchen die Böotier damals mit den Athenäern wegen der Stadt Oenoë führten[8]), forderte der böotische Anführer Xanthos oder Xanthios den Athenäischen König Thymötes zu einem Zweikampfe, den aber dieser ablehnte. Er versprach dem die Regierung, welcher den Zweikampf für ihn übernehmen würde. Dieß that Melanthos, welcher den Sieg auf folgende Weise davon trug: Während des Kampfes sah er hinter seinem Gegner einen Mann in schwarzen Ziegenfellen stehen, und rief, tief entrüstet, es sey gegen die Uebereinkunft, daß er einen Gehülfen mitgebracht. Als sich Xanthos deßhalb umsah, tödtete ihn Melanthos. Diese hinter Xanthos stehende Gestalt, sagt man, sey Dionysos gewesen, welcher wegen der Bekleidung mit schwarzen Ziegenfellen Melanägis oder Melanthides von der Unterstützung des Melanthos genannt worden sey. Zum Andenken an diese Begebenheit sey diesem Bacchos ein Tempel gestiftet, und das Fest der Apaturien zugleich mit dem Feste des Zeus Apatenor ge-

---

6) cf. Creuzer, III, S. 507 ffg. Kanne ad Conon. 39. p. 149 sq.

7) Daß sich adeliche Geschlechter, Priesterfamilien, welche in der Urzeit zugleich auch die weltliche Gewalt hatten, nach Prädikaten der Götter nannten, wie auch die Namen von Volksstämmen davon entlehnt sind, darf in einer hieratischen Zeit nicht befremden.

8) Der Ort wird auch Melänä und Kelänä genannt.

feiert worden[9]). Die nämliche symbolische Bedeutung hatte der Kampf des Erechtheus und Eumolpus, aus welchem die Sage einen förmlichen Krieg zwischen den Eleusiniern und Athenäern bildete. Aus diesen Erörterungen dürfte sich auch die Sage von dem Zorne des Achilleus und seinem Hader mit Agamemnon erklären[10]). Achilleus findet sein Vergnügen am Schlachtgetümmel, er ist der unbezwingbare, verderbliche Sonnengott, wenn sich sein Name auch zunächst nur auf die Trauer um den Untergang der Sonne bezieht. Agamemnon aber haben wir als einen von Dionysos seiner Natur nach nicht verschiedenen Gott betrachtet. Daß beide sich nicht mit Liebe begegnen, ist natürlich; eben so bestimmt läßt sich behaupten, daß ihr Hader bei der symbolischen Bedeutung, welche in demselben lag, von den Tempelsängern vielfach verherrlicht wurde, wie andere symbolische Ereignisse der Art. Um diese Menis, die in alten religiösen Verhältnissen ihren Grund hatte, dreht sich die ganze Ilias, und wenn wir bedenken, daß die Argo die vielgefeierte, Perseus der herrlichste Kämpfer der Vorzeit heißt, so werden wir uns leicht überzeugen, wie diese Menis schon vor Homeros einen so großen Glanz gewinnen, und um so öfter und umständlicher besungen werden mußte, je größer Achilleus und zum Theil vielleicht auch Agamemnon in alten Liedern erschienen. Achilleus tritt demnach bloß wegen seiner gött-

9) Conon. Narrat. 39. Polyän. I, 19. Athen. III, 7.

10) Wir glaubten früher, denselben in der Eifersucht zwischen den Myrmidonen und Achäern suchen zu müssen; allein der Grund dieser Menis liegt weit tiefer.

lichen Natur, wie Apollon dem Dionysos, so dem Agamemnon entgegen. Er hält sich vor dem sogenannten Trojanischen Krieg auf Skyros bei dem Lykomedes auf, dessen Name unwillkürlich an den Lykurgos oder Apollon Lykios erinnert. Was in andern Sagen die Inseln Samothrake, Lemnos oder Lesbos sind, dieß ist in jener von Achilleus Skyros, das östlich gelegene Eiland des nach seiner Fahrt daselbst ausruhenden Sonnengottes. Als solcher erweiset er sich vorzüglich auch durch die uralte Sage, daß er sich mit der todten Penthesileia vermählt habe[11]). Auch Selene verbindet sich mit Endymion, wenn er schläft, und (scheinbar) todt auf dem Latmos liegt[12]). Die spätere Zeit, welche diese symbolischen Angaben im buchstäblichen Sinne nahm, mußte freilich wegen der sittlichen Größe des Achilleus verschiedene Zweifel hegen, die sich durch keine Kritik, wohl aber durch Zurückführung solcher Angaben auf ihren einfachen Sinn zerstreuen lassen.

Wie die Musen Gefährtinen des Apollon sind, so umgeben sie auch den Achilleus, und stimmen bei seinem Tode den Klaggesang[13]) an. Selbst die Kriegsgefangenen, welche er als Ehrengeschenke bekam, dienen zur nähern Bezeichnung seines Wesens. Die Briseis, die Gewaltige, erinnert an die Hekate-Brimo, welche sich mit Hermes vermählt. Nach einer andern Angabe[14]) ist er mit Diomede, des Phorbas (Hermes) Tochter, verbunden, welche er in Lemnos gewann.

---

11) Wunder ad Sophocl. Philokt. v. 440.
12) Schwencks Andeut. 358.
13) cf. Creuzer, III, S. 285.
14) Il. IX, 664 sqq.

Wir vermuthen, daß die Diomede von der Theia oder Athena Chryse, welche auf Lemnos [15]) und Samothrake eine so große Rolle spielt, nur dem Namen, nicht dem Wesen nach verschieden war, und daß Achilleus sich auf jenem Eilande aufhält, weil es in andern Lokal-Sagen als die östliche Behausung des Sonnengottes betrachtet und deßhalb auch Aethiopia genannt wurde.

Aus diesen wenigen Erörterungen dürfte sich auch die feindselige Stellung, in welcher Achilleus zu andern Heroen stand, am natürlichsten und vielleicht am richtigsten erklären lassen. Wir wollen nur einige derselben, den Memnon, Jasion, Hektor und Paris hier besonders namhaft machen. Memnon kann, in so ferne er ein Sohn der Aurora heißt, nur aus einem Prädikate der aufgehenden und Segen spendenden Sonne zu einem besondern Wesen umgeschaffen worden seyn. Das ferne Morgenland ist deßhalb seine Heimath, und Hemera seine Schwester. Wie Dionysos in der Fülle jugendlicher Kraft blüht, so auch Memnon, und wie jener Gott die den Alten bekannte Welt als Sonnengott durchwandert, so sind auch die Wanderungen des Memnon gefeiert, dessen Heimath immer weiter östlich gerückt wurde, je mehr sich die geographischen Kenntnisse erweiterten. In alten Sagen tragen viel näher liegende Eilande den Namen Aethiopia. Als Licht und Heil verbreitender Gott steht Memnon mit Achilleus, dem nach Krieg und Mord verlangenden Sonnengotte, in feindlicher Berührung, und kämpft gegen denselben. Sobald man

15) Welcker und Dissen zu Pind. Isth. IV. p. 562.

seinen Tod, der eine symbolische Bedeutung hatte, wie das Hinabsteigen des Dionysos in den Hades, buchstäblich faßte, mußte sich die Ansicht geltend machen, daß Memnons Tod durch seinen Kampf mit dem Peliden veranlaßt worden sey, wie Dionysos durch Lykurgos genöthigt wird, sich im Meere bei der Thetis zu verbergen. Jasion erscheint nicht bloß durch seinen Namen, sondern auch durch seine gefeierte Lyra als der wohlthätig wirkende Sonnengott. Nach einer andern Lokal-Sage tritt Achilleus auch gegen diesen feindlich auf, und raubt ihm das Leben. Mit Jasion oder Eetion, wie derselbe auch hieß, steht Hektor in der innigsten Verbindung. Er ist mit Andromache, der Tochter desselben, vermählt, und ward in Böotien[16]), wo Dionysos geboren wurde, als Heros verehrt, früher wahrscheinlich als Gott. Hektor erscheint als der furchtbarste Gegner des Peliden, findet aber im Kampfe mit demselben seinen Tod. Noch deutlicher tritt in den Sagen über Paris die Verwandtschaft dieses Heros mit Dionysos hervor, woraus sich seine Feindschaft mit Achilleus, der durch ihn[17]) seinen Untergang findet, von selbst erklärt. Dionysos ist der Bergwandler, und Paris wächst auf Bergen auf. Dionysos erfreut sich an Musik und Gesang, an Reigentänzen, die er mit seinem Frauengefolge aufführt; Paris[18]) ist als Sänger vielfach gefeiert, und verweilet am liebsten

16) Paus. IX, 18.

17) Horat. IV, 6. Virgil. Aen. VI, 57. Serv. et Heyn. l. c.

18) Horat. Od. I, 15, 12 sqq. Nequidquam, Veneris praesidio ferox, Pectes caesariem, grataque feminis Imbelli cithara carmina divides: Nequidquam thalamo graves Hastas et calami spicula Gnosii Vitabis. .

unter Frauen, denen er Lieder vorsingt. Die Gaben der goldenen Aphrodite, mit denen er reichlich geschmückt ist[19]), und der Verkehr und die Unterhaltung mit Frauen ist ihm ungleich willkommener als der Krieg. Wie Dionysos mit der Aphrodite innig befreundet ist, so schildern uns alte Sagen auch den Paris als Liebling dieser Göttin, welcher er durch den goldenen Apfel den Preis der Schönheit zuerkannte.

Paris kämpft nicht bloß mit Achilleus, sondern auch mit Menelaos. Wir haben unsere Vermuthung über die ursprüngliche Bedeutung dieses Heros schon ausgesprochen, und bemerkt, daß der Name seines Sohnes Megapenthes eben so bestimmt auf die Trauer um die verschwundene Sonne hinweiset, wie der Name des Achilleus.

Wir wollen zum Schlusse nur noch einige mythische Personen nennen, gegen welche Diomedes auftritt; denn alle anzuführen, welche aus den bisher berührten Gründen gegen andere mythische Wesen ankämpfen, die ehemals Götter waren, ist nicht nöthig, da die bereits genannten genügen dürften, um unbefangene Leser zu überzeugen, daß diese Kämpfe eine symbolische Bedeutung haben, und die Wiederkehr derselben in den einzelnen Lokal-Sagen den besten Beweis liefert, daß Sonne und Mond nicht bloß von einem, sondern von allen Griechischen Stämmen verehrt wurden, daß sie aber nicht überall dieselben Namen trugen.

---

19) Hom. Il. III, 54 sqq.

Diomedes tritt uns in vielen Mythen als ein nur seinem Namen nach von Dionysos verschiedenes Wesen entgegen. Verfolgen wir die genealogische Verbindung, in welche man ihn brachte, so überzeugen wir uns vollkommen von der Wahrheit dieser Behauptung. Sein Vater Tydeus stammt von Oeneus[20]), dem Weinmann, der doch offenbar einem Prädikate des Dionysos seine Entstehung zu verdanken hatte. Als Gott, der überall Heil verbreitet, kämpft er mit dem Menschenvertilger Ares, und verwundet ihn. Wäre Ares in der spätern Zeit zu einem Heros herabgesunken, so würden wir wohl lesen, daß er ihn tödtete. Die Sage wäre wahrscheinlich bei der bloßen Verwundung nicht stehen geblieben. Diomedes greift aber auch den Aeneas an, ja selbst den Apollon verfolgt er, aus dem nämlichen Grunde, aus welchem Dionysos von Lykurgos bedrängt wurde. Berücksichtigen wir, daß Apollon den Aeneas rettet, daß dieser nach der Gefahr, welche ihm von Diomedes drohte, im Heiligthume des Apollon sich aufhält und zwar in dem innersten Theile desselben, und von Leto und Artemis mit der größten Sorgfalt gepflegt wird, so überzeugen wir uns, daß Apollon und Aeneas Namen des Sonnengottes waren, von denen der erste auf seine nachtheiligen Wirkungen, der andere auf die Klagen um seinen Tod oder Untergang sich bezogen.

Durch Diomedes verlieren auch Pandaros und Rhesos ihr Leben. Wir wissen, daß Pandaros als Bogenschütze

---

20) Welcker Nachtr. S. 204.

hoch gefeiert war[21]). Wollen wir uns die Ursache erklären, warum er deßhalb in alten Liedern so vielfach verherrlicht ward, so dürfen wir uns nur an die symbolische Bedeutung des Bogens des Apollon erinnern, und berücksichtigen, daß Apollon nach einer alten Angabe[22]) als der Unheilstifter den Bogen niemals von der Schulter legt. Schon dieser Umstand muß uns überzeugen, daß des Pandaros Verhältniß zu Diomedes und sein Tod durch diesen nur eine andere Lokal-Sage war, welche dieselbe Bedeutung hatte, wie der Kampf des Lykurgos und Dionysos. Wir können noch einige andere Angaben zur Bekräftigung dieser Behauptung anführen. Pandaros erscheint[23]) auch unter dem Gefolge des Aeneas, und geht mit diesem nach Italien. Wir haben schon öfter bemerkt, daß die Gefährten der einzelnen Heroen aus Prädikaten entstanden, welche diese in der Urzeit selbst trugen. Der Vater des Pandaros ist Lykaon, ein Name, der nur der Form, nicht aber der Bedeutung nach von Lykurgos verschieden seyn dürfte. Rhesos endlich, der ebenfalls durch Diomedes fiel, erweiset sich schon durch seine wunderbaren Rosse, welche schimmern, wie der Schnee, als Sonnengott. Er ist ein Sohn des Eïoneus[24]) oder des Strymon[25]) und der Kalliope oder Terpsichore. Andere nennen seinen Vater Ares

---

21) Hom. Il, 824 sqq. et Heyn. l. c.
22) Horat. Od. III, 4, 60.
23) Virgil. Aeneid. IX, 672.
24) Hom. Il. X, 435. Conon. Narrat. 4.
25) Apollod. I, 3, 9. Eustath. p. 817. cf. Serv. ad Virgil. Aen. I, 473.

oder Hebros. Der Name des Rhesos bezieht sich[26]), wie jener des Kronos, auf die Begründung der Zeit durch den Sonnengott; das Symbol des Zeitlaufes waren Flüsse und Ströme, so daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn die Väter des Rhesos Namen von Flüssen tragen. Wenn die Sage seinen Vater Ares nennt, wie derselbe in andern Lokal-Mythen allerdings heißen konnte, so sehen wir um so leichter ein, warum Diomedes ihn tödtet, da er auch den Ares verwundet.

Zehntes Capitel.

Kampf des Herakles mit Eurytos.

Wir dürfen hier nicht unbemerkt lassen, daß der Kampf, in welchem wir zwei Heroen, die früher Götter waren, erblicken, nicht immer in dem entgegengesetzten Wirkungskreise derselben seinen Grund habe, sondern sich in vielen Fällen auch auf die Gleichheit ihrer Natur und ihrer Wirksamkeit beziehe. Wir vermuthen, daß man dieselbe früher durch das Ringen versinnlichte, daß aber allmählig bei der großen Umgestaltung, welche die Griechischen Mythen erfuhren, aus dem Ringen ein förmlicher Kampf hervorging, welcher in den meisten Fällen mit dem Tode der einen oder andern Parthei endigt. Götter, deren Macht und Wirksamkeit vollkommen gleich ist, müssen bei der menschlichen Auffassung, welche die Griechischen Mythen

26) Schwencks Andeut. S. 90.

erfuhren, voll Eifersucht auf einander erscheinen. Es ist natürlich, daß jeder, wie dieß bei Menschen der Fall ist, sich für stärker und vorzüglicher hält, als jeden andern, daß dieser aber seiner Seits ebenfalls nicht zurückstehen will, so daß sie einander angreifen, und so ihre Kräfte messen.

Herakles, der Sohn des Zeus, ringt nach einer alten Sage mit seinem eigenen Vater [1]), und erhält davon den Namen Palämon. Die Namen von Vater und Sohn waren ursprünglich Prädikate einer und derselben Gottheit, und wurden erst allmählig von einander getrennt. Vater und Sohn haben gleiche Vorzüge, gleiche Beschaffenheit, und wenn sie mit einander ringen, so können sie dieß nur deßhalb thun, weil einer dem andern nicht nachstehen will. Schon Homeros erwähnt, daß Pallas, Hera und Aphrodite um den goldenen Apfel stritten, welchen Paris der Aphrodite zuerkannte, weßhalb die beiden ersten Göttinen tödtlichen Haß gegen die Teukrer nährten, und den Untergang ihres Reiches zu beschleunigen suchten. Aus welchem Grunde konnten Pallas und Hera auf den Apfel Ansprüche machen, als aus dem, daß ihnen derselbe wegen ihres gleichen Wirkungskreises nicht minder gebührte, als der Aphrodite, wie sie denselben auch an vielen Orten haben? Diese Sage erhebt unsere Vermuthung fast zur Wahrheit.

Wir führen zur Bestätigung dieser Vermuthung ein anderes Beispiel an. Nicht bloß die Spartaner, sondern auch die Messenier verehrten die Dioskuren. Bei jenen

---

1) Creuzer, II, S. 208.

hießen sie Kastor und Polydeukes, bei diesen Idas und Lynkeus. Die einen, wie die andern verdankten ihre Namen und ihre Entstehung Prädikaten des Morgen- und Abend-Sternes (des Sternes der Venus), mithin mußten sie auch gleiche Natur, gleiche Schicksale haben. Nach alten Sagen[2]) traten die Messenischen Dioskuren mit denen der Spartaner in eine höchst feindselige Berührung. Kastor und Polydeukes stellten den Söhnen des Aphareus, Idas und Lynkeus, nach, und verbargen sich in dem Schafte eines Eichenbaumes. Lynkeus, der so scharfen Blickes war, daß er durch Steine und die Erde[3]) alles sehen konnte, was geschah, entdeckte beide in ihrem Hinterhalte. Sofort eilten die Aphariden herbei, und ehe Abwehr möglich war, hatte Idas den Kastor tödtlich verwundet. Vor Polydeukes, welcher, um den Tod des Bruders zu rächen, auf sie eindrang, flohen sie nach dem Grabe ihres Vaters Aphareus, und hier entspann sich ein furchtbarer Kampf. Polydeukes tödtet den Lynkeus mit dem Wurfspieß, während Zeus den Idas[4]) durch den Blitz vernichtet. Daß der Kampf bald an diesem, bald an jenem Orte Statt findet[5]), erklärt sich aus der Verknüpfung der verschiedenen Lokal-Mythen. Warum hätte die Urzeit die

---

2) Pind. Nem. X, 60 sqq. und Thiersch, l. c. II, S. 118.

3) Auch Helios hat so scharfe Augen, daß er selbst auf den Grund des Meeres sieht. Es war natürlich, daß man, da das Licht alles durchdringt, den Lichtgöttern sehr scharfe Augen gab.

4) Dissen ad Pind. II. p. 509.

5) Apollod. III, 2, 3. Paus. III, 13. Schol. Lycophr. 511. Diss. l. c.

Dioskuren in eine solche feindliche Berührung bringen sollen, wenn sie nicht dadurch die eben bezeichnete Ansicht von ihrer gleichen Kraft und Stärke hätte versinnlichen wollen?

Herakles kämpft, um zu diesem zurückzukehren, nicht bloß mit solchen Göttern, welche ursprünglich einen ganz andern, entgegengesetzten Wirkungskreis hatten, sondern auch mit jenen, die gleiche Macht mit ihm besaßen. Wir wollen hier nur von diesen reden. Er hat den Bogen, wie Apollon, und dient, wie dieser dem Laomedon und Admetos, dem Eurystheus. Er schickt Unheil und Verderben[6]). Als Verderber kämpft er mit Kyknos, dem Sohne des Ares, und besiegt diesen im Tempel des Apollon[7]), ja er greift den Apollon selbst an, und nimmt diesem den Dreifuß, auf welchen er, wegen seiner gleichen Natur mit Apollon, eben so große Ansprüche hat, wie dieser.

Berühmt war auch sein Kampf mit Eurytos[8]), der als Bogenschütze vielfach verherrlicht war, wie Herakles seinen Bogen selbst in der Unterwelt noch hat, und Odysseus, der zürnende Sonnengott, einen Bogen besitzt, den nur er zu spannen vermag. Als ausgezeichneter Bogenschütz kämpft Eurytos nicht bloß mit Herakles, sondern auch mit Apollon[9]), durch welchen er seinen Tod findet.

---

6) Daß er auch als Abwender des Unheils betrachtet wurde, darf nicht befremden, da wir auch den Apollon von dieser Seite kennen lernen.

7) Pind. Nem. IV, 25 sqq. et Schol.

8) Apollod. II, 4, 9. Theocrit. Idyll. XXIII, 105.

9) Hom. Odyss. VIII, 224 sqq.

Unter vielen andern Beispielen, die wir noch anführen könnten, wollen wir uns auf eines beschränken, auf den Streit des Achilleus und Odysseus[10]), die als Götter von gleicher Wirksamkeit in der Ilias einander nicht befehden. Allein wir treffen auch sie in Zwiespalt an. Der Sänger der Odyssee sagt: Aus dem Gesange, dessen Ruhm damals den Himmel erreichte, wählte der Sänger der Phäaken den Zank des Odysseus und des Peliden, die sich vordem am festlichen Male der Götter mit feindseliger Rede entzweiten, und Agamemnon vernahm mit Vergnügen, daß die zwei tapfersten unter den Achäern sich zankten.

Beide Heroen sind, in so ferne ihre Namen Prädikate des Unheil-Spenders waren, durch Tapferkeit gleich ausgezeichnet und als furchtbare Krieger und Städte-Verwüster berühmt. Hätte uns der Sänger die Ursache des Streites angeführt, so würden wir einsehen, daß sich derselbe auf ihre ursprüngliche Gleichheit bezog. Wichtig ist die Bemerkung des Sängers, daß der Ruhm dieses Gesanges den Himmel erreichte! Soll es uns nach dieser wichtigen Erklärung eines alten Barden noch befremden, daß die Menis des Achilleus eben so verherrlicht war, so daß sie nicht bloß in die spätere Poesie übergehen, sondern auch eine so mannigfaltige Entwicklung bekommen mußte, wie sie dieselbe bei Homeros hat? Hätten aber die Sagen von dem Streite einzelner Götter und Heroen keine symbolische Bedeutung gehabt: wie wäre es möglich gewesen,

---

10) Hom. Odyss. VIII, 72 sqq

daß dieselben von Tempel-Sängern so vielfach hätten besungen werden können, daß ihr Ruhm schon vor Homeros den Himmel erreichte?

Eilftes Capitel.

Kampf der Hera mit Herakles.

So gefeiert die Kämpfe der einzelnen Heroen sind, welche aus Prädikaten der Sonne hervorgingen, eben so berühmt sind auch jene des Sonnengottes mit der Mondgöttin. Die größte Verherrlichung dürfte die Sage von der Feindseligkeit der Hera gegen Herakles erlangt haben, die so vielfach umgebildet und erweitert wurde, daß bei Homeros[1]) Hera sogar mit dreischneidigem[2]) Pfeile von ihrem Tochtermanne verwundet und deßhalb von furchtbaren Schmerzen überwältigt wird. Auf der andern Seite stehen beide wieder in den freundschaftlichsten Verhältnissen, und Herakles ist sogar mit Hebe vermählt, die sich zur Hera eben so verhält, wie Herakles zu Zeus. Aus dem Kampfe des Sohnes mit seiner Stiefmutter und dem schrecklichen Haß, welchen diese gegen ihn hat, dürfte sich auch das ganze Verhältniß des Zeus zur Hera erklären. Denn daß diese zwei Götter als Gatte und Gattin nicht in besonderer Eintracht leben,

---

1) Hom. Il. V, 392 sqq.

2) Die Zahl Drei hat, wie die Drei Füße des Tripus, ihren Grund in den 3 Phasen des Mondes, weßhalb die Mondgöttin 3 Köpfe oder Körper bekam.

daß Hader und Zank bei ihnen fast an der Tagesordnung ist, zeigen die Homerischen Gesänge. Zeus heißt aus eben dem Grunde ihr Gemahl, aus welchem sein Sohn Herakles mit ihrer Tochter verbunden ist; aber in alten Sagen war auch ihre Feindseligkeit gegen Zeus eben so umständlich berührt, wie jene gegen den Alkiden, so daß sich dieselbe so leicht nicht verlieren konnte, und in den Homerischen Gesängen noch an vielen Stellen durchschimmert. In der Urzeit hatte dieselbe nur eine symbolische Bedeutung, und deßhalb auch nichts Anstößiges; allein die spätere Zeit faßte sie buchstäblich auf, und die Folge war, daß sie nun ein großes Aergerniß veranlaßte, und die religiösen Begriffe nicht läuterte, sondern eher verwirrte.

Fragen wir um die ursprüngliche Bedeutung dieser Sage, so dürfte dieselbe in dem Verhältnisse, in welchem Sonne und Mond am Himmel zu einander stehen, gesucht werden müssen. Sie lösen einander beständig ab, und sind deßhalb als Gatte und Gattin mit einander vermählt; allein sobald die Sonne erscheint, wird nach den Vorstellungen der Alten der Mond verdrängt, wie auf der andern Seite die Sonne am Abend nach ihrer Vorstellungsweise dem Monde und den Sternen den Himmel räumen muß. In so ferne scheint das eine der beiden großen Gestirne dem andern feindselig entgegen zu treten, was die Urzeit durch den Kampf, der oft auf Leben und Tod geführt wird, angedeutet haben möchte.

Wie Herakles die eigene Mutter verwundet, welche ihn bei seiner Geburt vernichten, seine Fahrt am Himmel nicht antreten lassen will, um nicht durch ihn von demselben

verdrängt zu werden, so verwundet auch Diomedes die Aphrodite. Die Feindschaft[3]), welche zwischen Oeneus und Artemis statt findet, ist aus Homeros bekannt. Groß ist die Zahl derjenigen Heroen, welche durch diese Göttin ihr Leben verlieren. Die Ursache ihres Grolles dürfte sich aus den bisherigen Erörterungen von selbst ergeben.

Man könnte allerdings vermuthen, daß der Kampf, in welchen so viele Heroen oder Götter mit der Mondgöttin verwickelt sind, sich auf den verschiedenen Wirkungskreis der Lichtgötter beziehe, so daß nämlich nur jene Sonnengötter, deren Namen sich ursprünglich auf das Unheil und Verderben bezogen, das von ihnen ausgeht, jene Mondgöttinen bekämpfen, welche als Begründerinen des Heils und Glückes gefeiert sind; allein wenn wir den Kampf der Lichtgötter mit den Meergöttern und den Beherrschern der Unterwelt berücksichtigen, so sehen wir, daß die zuerst ausgesprochene Vermuthung ungleich mehr Wahrscheinlichkeit hat.

Zwölftes Capitel.

1. Der Kampf der Pallas und Hera mit Poseidon.

In dem Sagenkreise der Korinthier ward von einem Kampfe des Helios und des Poseidon gesprochen. Fragen wir um die Ursache dieser Erscheinung, so kann dieselbe in zwei verschiedenen Umständen gesucht werden. Der Sonnengott, wie die Mondgöttin, tauchen in den Wogen des Meeres

3) Hom. Il. IX, 529 sqq.

unter, Dionysos und Hephästos halten sich sogar in demselben bei der Thetis auf. Diese Vorstellung der alten Griechen, daß sich die Sonne im Meere verliere und bis zu ihrer Ankunft bei der Meergöttin verweile, wie sich auch Helena[1]) aus derselben Ursache bei Proteus befindet, war Veranlassung, daß sie den Lichtgöttern auch die Herrschaft über das Meer einräumten. Hekate[2]) gebietet nach einem alten Gedichte auch über das Meer, und Helena[3]) verleiht denen, welche sie anflehen, eine günstige Fahrt. Die Herrschaft über das Meer gebührt aber dem Poseidon, und wir sehen an mehrern Stellen der Homerischen Gesänge, daß er es sich durchaus nicht gefallen läßt, wenn selbst sein Bruder Zeus in sein Gebiet eingreifen, und seine Herrschaft schmälern will.

Aus dieser Vorstellungsweise könnte man sich auch den Streit, welchen Poseidon mit Helios, mit Pallas und Hera hat, erklären. Derselbe kann aber auch noch von einem andern Gesichtspunkte betrachtet werden. Nur ungerne verläßt der Sonnengott, wie die Mondgöttin, den Himmel. Nach einer alten Sage[4]) entführte Poseidon den Pelops, was nach der Entfernung des Bildes heißt, daß der Meergott die Sonne, wenn sie das westliche Ende erreicht hat, in seine Behausung hinabzieht. Vielleicht erklärt sich aus dieser Vorstellungsweise auch die Sage von dem Kampfe der Lichtgötter mit dem Beherrscher des Meeres. Sobald sich die Griechen unter den Prädikaten des Mondes und der Sonne

---

1) Eurip. Helen. v. 46 sqq.
2) Hesiod. Theogon. 411 sqq.
3) Horat. Od. I, 3, 2 sqq.
4) Pind. Ol. I, v. 40 sqq. Diss. u. Thiersch, l. c.

besondere Wesen dachten, mußte die Sage von dem Kampfe derselben mit Poseidon an allen Orten wiederkehren, wo Poseidon und die Mondgöttin oder der Sonnengott verehrt wurden. In Athen streitet Pallas mit ihm, in Argos Hera, in Korinthos Helios. Der Sinn dieses Streites ward später nicht mehr verstanden. So geschah es, daß, als sich die Sagen von demselben mit dem Cultus verbreiteten, die Ansicht entstand, sie hätten um den Besitz des Landes oder um die Ehre des Cultus mit einander gekämpft!

---

2. Der Kampf des Herakles mit Hades, Neleus und Laomedon.

Wir haben bereits von der symbolischen Bedeutung der Dienstbarkeit des Apollon und Herakles gesprochen, und erinnert, daß dieselbe in der Vorstellung, die Sonne befinde sich während der Nacht im Hades oder im Grabe, ihren Grund haben dürfte. Die Sage, daß Hades die Persephone entführte, und sie nicht mehr aus seiner Behausung entlassen wollte, haben wir schon berührt, und angeführt, daß Hermes, welcher die Sterne am Abend emporsendet, auf Befehl des Zeus sich in die Unterwelt begibt und die Persephone an den Olympos zurückbringt. Wie Hades die Mondgöttin zurückhält, so will er auch den Sonnengott nicht mehr entlassen, und ihm sein Gespann, das er zum Beginnen seiner Fahrt nothwendig hat, nicht geben, weßwegen der Sonnengott ihm dasselbe mit Gewalt zu entreißen sucht. Aus diesem Umstande dürfte sich die Sage von em Kampfe des Herakles mit dem Hades am natürlichsten erklären. He-

rakles greift[1]) den Hades unten am Thore der Todten an, und durchbohrt ihn mit seinem Pfeile. Dieser Kampf wurde von den Tempel-Sängern so vielfach besungen und erweitert, und nachdem man die Bedeutung desselben vergessen hatte, so umgeändert, daß der Gott bei Homeros die furchtbarsten Qualen leidet, und erst durch die Hülfe des Päon von denselben befreit wird.

Bei der Verbreitung des Cultus des Hades wurde auch diese Sage lokal angewendet, und der Kampf aus dem Schattenreiche an jene Orte verlegt, wo man den Hades verehrte. Wir wollen hier nur Troja und Pylos anführen. In Troja führte Hades den Namen Laomedon, in Pylos hieß er Neleus. Herakles greift den Laomedon deßhalb an, weil er ihm die schönen Sonnenrosse nicht ausliefern will. Neleus ist der Unbarmherzige, welcher Jünglinge, wie Greise dahinrafft. Wenn wir bedenken, daß Hades Pylartes[2]) hieß, in so ferne er die Thore der Unterwelt fest verriegelt hält, so möchten wir vermuthen, daß selbst der Name Pylos sich auf das Schattenreich bezog, daß man den Ort so nannte, weil man glaubte, daß hier die Thore seyen, welche in die Unterwelt führten. Herakles tödtete[3]) eilf Söhne des Neleus, der von zwei mächtigen Bundesgenossen[4]), Apollon und Poseidon, unterstützt war. Wir vermuthen, daß die Sage, welche überall verknüpft, auch hier drei verschiedene Kämpfe des Alkiden vereinigte. Derselbe kämpft gegen

1) Hom. Il. V, 395 sqq.
2) Passow s. h. v.
3) Hom. Il. XI, 689 sqq.
4) Pind. Ol. IX, 31 u. Thiersch, l. c.

Apollon, weil er gleiche Vorzüge, gleiche Rechte, wie der Sohn der Leto, besitzt, er kämpft aber auch mit Poseidon, wie Helios. Später, wo man die Bedeutung seiner Kämpfe mit diesen zwei Göttern nicht mehr verstand, wurden sie zu Bundesgenossen des Neleus, und die drei großen Kämpfe zu einem vereinigt, der für Herakles um so schwieriger wurde, je größer die Macht seiner vielen Gegner war.

Dreizehntes Capitel.

Ueber die symbolische Bedeutung einiger Kriege.

In der Griechischen Sagengeschichte wird eine Menge von Fehden und Kriegen erwähnt, welche man sich gewöhnlich aus dem Charakter der Zeit zu erklären sucht. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß die Griechen in der heroischen Zeit eben so kriegslustig waren, als es andere Völker auf dieser Stufe der Cultur sind. Allein wenn wir bedenken, daß aus dem einfachen Kampfe des Herakles und so vieler Götter förmliche Kriege hervorgingen, welche, von der Tempelpoesie vielfach verherrlicht, die Vorfälle des gemeinen Lebens so überstrahlten, daß diese dabei in Vergessenheit fielen, so möchten wir gegen die buchstäbliche Auffassung der Sagen über die ältesten Kämpfe, welche die Ilias und andere alte Quellen enthalten, gewiß nicht ohne Grund manche Bedenken äußern. Frägt man aber, wie die einfachen Kämpfe von zwei Göttern allmählig zu förmlichen Kriegen zwischen ganzen Völkern umgebildet werden konnten, so dürfte sich die

Antwort aus dem Streite des Lykurgos und Dionysos von selbst ergeben.

Dionysos ist nicht allein, sondern er ist von den Bacchantinen begleitet, deren Zahl sich auf die Tage des Monats oder die Wochen des Jahres bezog, allmählig aber immer mehr vergrößert wurde. Sollen wir uns wundern, daß Herakles nicht allein den Laomedon angreift, sondern bei seinem Zuge sechs Schiffe[1]) bei sich hat? Wir haben schon erinnert, daß sich auf des Theseus Schiffe sieben Knaben und eben so viele Jungfrauen befinden, und unsere Ansicht über die symbolische Bedeutung derselben ausgesprochen. In andern Sagen hat die Mondgöttin oder der Sonnengott zwölf Kinder, sechs Knaben und sechs Mädchen, oder es werden dem Sonnengotte nur die sechs Jünglinge, der Mondgöttin aber die sechs Jungfrauen beigesellt. Auf des Herakles Schiffe treffen wir nicht sechs oder sieben Jünglinge, sondern die Sage gab ihm sechs Fahrzeuge, weil man bei der buchstäblichen Auffassung seines Kampfes mit Laomedon nicht annehmen konnte, daß er mit einem Gefolge von wenigen Kriegern ihn hätte überwältigen können.

Noch sichtbarer tritt die symbolische Bedeutung solcher Ereignisse in dem Thebanischen Sagenkreise hervor[2]). Eteokles und Polyneikes sind, wie Dionysos und Lykurgos, in tödtliche Feindschaft mit einander gerathen. Der eine bleibt im fernen Osten, in Böotien, wo die Sonne über

---

1) Hom. Il. v, 641 sqq.

2) Wir werden diesen Krieg später in einem besondern Werke behandeln, weßhalb wir uns hier nur auf eine Andeutung beschränken.

der Dirkäischen Quelle sich erhebt, der andere wandert nach dem westlich gelegenen Peloponnes, wo sie zu verschwinden scheint, und kämpft von hier als Verderber und Gott des Streites und Haders gegen seinen Bruder an. Die Lichtgötter haben verschiedene Genien, deren Zahl sich auf die einzelnen Zeitabschnitte, Wochen, Monate und Jahre beziehen. Eteokles hat seine Gefährten und auch Polyneikes, und da die Genien der Lichtgötter alle Schicksale und Vorzüge derselben theilen, so kämpfen auch sie gegen einander an. So treffen wir in Theben sieben Helden und von Argos rücken ihnen ebenfalls sieben entgegen, deren Zahl sich auf die Tage der Woche beziehen dürfte. Den symbolischen Tod, den Polyneikes erleidet, dessen Name sich auf die zerstörenden Wirkungen der untergehenden Sonne bezieht, theilen auch seine Gefährten, und wenn einer derselben von der Erde verschlungen wird, so dürfen wir nicht vergessen, daß bei jenen Völkern, welche nicht am Meere wohnten, die also die Sonne nicht in den Fluthen des Wassers, sondern hinter Bergen oder am Rande des Festlandes verschwinden sahen, die Ansicht herrschte, daß sie von der Erde verschlungen werde, eine Vorstellungsweise, welche auch die Sagen über den Tod des Oidipus erklärt. Die Namen dieser sieben Helden waren ursprünglich Prädikate der Sonne, wie denn alle Genien der einzelnen Götter nicht bloß die Vorzüge, sondern auch die Namen derselben theilen. In der spätern Zeit verband die Sage mit jedem Namen ein besonderes Wesen. Da der Streit der beiden Sonnengötter sich täglich wiederholt, so darf uns die Sage von dem Kriege der Epigonen nicht

befremden. Sie erneuern den Kampf, und wenn Theben durch sie überwunden wird, so sehen wir nur unsere Vermuthung bestätigt, daß man solche Ereignisse schon frühzeitig buchstäblich auffaßte, weßhalb auch Herakles die Stadt Troja verwüstet. Diese buchstäbliche Auffassung mußte um so mehr um sich greifen, als man solche mythische Personen in die Geschichte verflocht, und später, wie es scheint, als man sie als Könige betrachtete, historische Ereignisse anknüpfte, wie die Ansiedlung der Pelasger in Troja oder ihre Niederlassung in Böotien.

Aus diesen Erörterungen dürfte sich auch abnehmen lassen, wie es kam, daß das feindliche Verhältniß, in welchem Herakles zu Erginos stand, zu einem förmlichen Kriege umgebildet wurde, in welchem der Alkide die Böoter von dem Tribute befreit, den sie früher dem Herrscher der Unterwelt zu entrichten hatten. Herakles zieht auch[3]) mit den Aetolern[4]) gegen die Thesproten von Ephyra zu Felde. Dieser Krieg war in alten Liedern vielfach gefeiert. Das Ephyra, von dem hier die Rede ist, war die uralte Hauptstadt Thesprotiens, die an der Stelle lag, wo durch den Fluß Selleis (Acheron) der Acherusische See ins Meer

3) Müller, Dor. I, S. 418.

4) Die Aetoler, welche hier erwähnt werden, möchten ursprünglich in dem Sagenkreise des Herakles dieselbe symbolische Bedeutung gehabt haben, wie das Gefolge des Dionysos. Aetolos hieß der Sonnengott selbst. Daß dieser Name später auf ein bestimmtes Volk überging, wird nicht befremden. Auch die Aethiopen sind ursprünglich überall, wo der Sonnengott wohnt, die Geographie aber hat ihnen ganz andere Wohnsitze angewiesen.

ausströmt. Die ganze Gegend ist in der Mythengeschichte als des Aidoneus Wohnung berühmt, und der Sitz eines Todtenorakels. Die Umwohnenden schauten nur mit Grauen dahin, das durch die Meinung dort einheimischer Giftbereitung noch erhöht wurde[5]). Fassen wir diese Umstände ins Auge, so sehen wir leicht ein, warum Herakles in dieser Gegend, wie in Pylos oder Troja kämpft, und wie bei der buchstäblichen Auffassung seines Gefolges die Meinung sich geltend machte, als habe er den Feldzug an der Spitze einer ganzen Völkerschaft unternommen.

Augeias kämpft als Sonnengott gegen Neleus[6]). Auch er hat sein Gefolge, wie Dionysos und andere Götter. Sobald man ihn als Sterblichen betrachtete, ward er König desjenigen Volkes, welches ihn vorzüglich verehrte, und aus einem einfachen Streite, der in den religiösen Vorstellungen der Griechen seinen Grund hatte, ging allmählig ein Krieg der Eleer und Pylier hervor, der, wie uns die Homerischen Gesänge überzeugen[7]), von vielen Sängern ausgeschmückt worden seyn muß.

Wir wollen hier, um nicht zu ausführlich zu werden, nur noch die Sagen über den Kampf der Aetoler mit den Kureten und den Zug der Griechen nach Troja berühren, und bemerken, daß sich die übrigen Kriege nach den Erörterungen, welche wir über die verschiedenen Kämpfe der Lichtgötter mittheilten, von selbst erklären. Meleagros,

5) Heyn. ad Hom. Il. II, 659.

6) Augeias ist ein Sohn des Helios und der Iphinoë. Schol. Lycophr. 41.

7) Hom. Il. XI, 670 sqq.

der Sohn des Oeneus, erweiset sich schon durch dieses genealogische Verhältniß als einen von Dionysos nur dem Namen nach verschiedenen Gott, der bei den Aetolern vorzüglich verehrt wurde. Wie Dionysos von Lykurgos bedroht wurde, so ward er von Apollon[8]) angegriffen, der den Kureten nach den Eöen und der Minyas beistand, und von diesem getödtet. Die beiden Götter kämpfen hier, wie an andern Orten, nicht allein, sondern sie werden von ihren Genien unterstützt. Die Kureten erscheinen in dem Sagenkreise von Kreta durch alle ihre Thaten und Schicksale als Genien und deßhalb als Diener des Sonnengottes. Dieselbe Bedeutung dürfte auch der Name der Aetoler gehabt haben, bevor er auf das Land überging. Aus diesem einfachen Kampfe von zwei Göttern und ihren Genien ging allmählig ein furchtbarer Krieg von zwei Völkern hervor, welche um jene zwei Städte kämpfen, wo Dionysos oder Meleagros und die Kinder der Leto verehrt wurden. So sehr dieser Kampf in den Homerischen Gesängen ausgeschmückt ist[9]), so schimmert die religiöse Bedeutung doch noch durch. Nur der wichtige Umstand ist schon verwischt, daß Apollon sich, wie in der Minyas und den Eöen, selbst an die Spitze der Kureten stellt. Homeros nennt bloß seine Schwester Artemis als die Urheberin des Wehes, das den Oeneus traf. So könnte man allerdings auch vermuthen, daß nach andern alten Sagen dieser Krieg aus einem Streite der Mondgöttin und des Sonnengottes hervorgegangen sey.

---

8) Paus. X, 31.

9) Hom. Il. IX, 529 sqq.

Aus diesen Kämpfen dürfte sich auch die ganze Gestaltung der Ilias erklären. Paris entführt die Helena, und hat sie als Gemahlin, wie Menelaos; beide verdankten ihr Daseyn Prädikaten des Sonnengottes. Ihr Streit wurde sicher in alten Liedern nicht minder besungen, als der Zank des Odysseus mit dem Peliden, dessen Ruf den Himmel erreichte. Wie Polyneikes nicht allein nach Theben gegen seinen Bruder zieht, sondern ein starkes Gefolge hat, so wandert auch Menelaos nicht allein zu seinem Kampfe, sondern in Begleitung. Die Sage nannte Agamemnon seinen Bruder, dessen Herrschaft ungemein gepriesen war. Als Sonnengott hatte er nämlich eine so ausgedehnte Macht, wie Zeus, weßhalb er nach Homeros nicht bloß über ganz Argos, sondern auch über viele Inseln gebietet. Er wurde in der Achäischen Zeit als Herrscher von Mykenä betrachtet. Was war nun natürlicher, als daß an die Stelle des symbolischen, kleinen Gefolges, welches Menelaos um sich haben mochte, Agamemnon tritt, der alle Griechischen Fürsten um sich sammelt, und sich nun, von denselben umgeben, in der That als großen Herrscher erweiset; als welchen ihn die Sage längst gepriesen hatte?

Die Vereinigung der übrigen Fürsten mit ihm und Menelaos wird um so weniger auffallen, wenn man bedenkt, daß dieselben Prädikaten der Lichtgötter ihre Entstehung zu verdanken hatten, und deßhalb eben so weit umher wanderten, als der Sonnengott Apollon oder Dionysos. Den Agamemnon treffen wir in Kypros bei Kinyras an, und auf Lesbos war sein Name ebenfalls sehr gefeiert. In Troja erscheint er als Memnon, der von

ihm dem Wesen nach nicht verschieden ist. Odysseus irret ebenfalls weit umher. Achilleus ist auf Leuke, er befindet sich in den Elyseischen Gefilden, er wohnt bei Lykomedes auf Skyros, an verschiedenen östlichen und westlichen Orten, wo den Völkern, die ihn verehrten, die Sonne zu verschwinden schien, und hat auf dem Sigeum sein symbolisches Grab, wie Zeus auf Kreta. Sein Kampf mit Hektor, Memnon und andern Göttern war von den Tempel-Sängern vielfach verherrlicht worden. Ajas ist mit der Tekmessa verbunden, und dürfte schon deßhalb in den östlichen Gegenden wohnen oder verweilen, wie andere Sonnengötter. Sein Bruder Teukros kommt, wie Agamemnon, nach Kypros, und ist nach Euripides[10]) als Sonnengott auch in der Behausung des Proteus. Wie weit wandert Diomedes umher, der selbst nach Unteritalien gelangt, und seine Kämpfe mit Ares, Aeneas und Aphrodite hat wohl nicht erst Homeros besungen, sondern er hat sie schon in alten Liedern vorgefunden.

Was war natürlicher, als daß, sobald diese Götter als Könige jener Städte und Gegenden betrachtet wurden, wo man sie verehrte, und man den Streit des Menelaos mit Paris wegen der Helena buchstäblich auffaßte, sich die Annahme geltend machte, Agamemnon habe seinen Bruder unterstützt, und sein Ansehen habe auf die übrigen Könige so mächtig eingewirkt, daß er alle übrigen Fürsten bewogen habe, sich mit ihren Völkern seinem Zuge anzuschließen? Denn nur auf diese Weise konnte sich die spätere Zeit,

---

10) Eurip. Helen. 68 sqq.

welche alle diese Sagen im buchstäblichen Sinne nahm, erklären, wie die genannten Heroen und gar viele andere nach Troja oder überhaupt nach dem Osten gekommen wären, wo sich der Sonnengott aufhält. Aus einem symbolischen Kampfe von zwei Göttern, welche dieselbe Gattin haben, wird nun ein förmlicher Krieg zwischen zwei Völkern, zwischen den Griechen und den Teukrern, welche ihren Paris den weichlichen, mehr am Spiel als am Kampfe sich ergötzenden Dionysos unterstützen müssen.

Die Griechen versammeln sich in Aulis, wo wir die Artemis, wo wir die Iphigenia antreffen, wo nach einer alten Volkssage der Sonnengott seine östliche Behausung gehabt zu haben scheint. Wo Agamemnon ist, da umgeben ihn auch seine Gefährten, alle jene Heroen, welche sich zur Versinnlichung seiner Macht in Folge der über ihre Wanderungen verbreiteten Sagen an ihn anreihten. Ein anderer Punkt, wo Agamemnon und Menelaos eine wichtige Rolle spielten, war Troja, auch Lesbos. Auch dahin begleiten alle Fürsten die Atriden. Nicht minder war hier des Achilleus Name gefeiert, sein Kampf mit Memnon, aber auch sein Zorn mit Agamemnon. Als zürnender Gott verbreitet er überall Unheil, wie Apollon. Um die schrecklichen Folgen seines Zornes zu versinnlichen, stellt die Sage seine Menis an die Spitze eines Gedichtes, welches mit Recht als das herrlichste Erzeugniß des schöpferischen Genius der Griechen betrachtet werden kann. In so ferne Agamemnon seinem Wesen nach sich an Dionysos, Achilleus aber an Apollon anschließt, nennt der Mythos den Apollon als Urheber der Menis und die Folge

derselben ist, daß eine Menge von Heroen dem Hades überliefert wird, wodurch wir die schrecklichen Wirkungen des verderblichen Sonnengottes ganz kennen lernen.

Wie Apollon und Dionysos sich nicht bloß feindlich gegenüber treten, sondern wie sie in Delphi und Thrakien aus den schon angedeuteten Ursachen in Eintracht neben einander wirken, und sich wie Freunde und Brüder behandeln, so müssen in alten Sagen auch viele Andeutungen von dem freundschaftlichen Verhältnisse vorgekommen seyn, das zwischen Achilleus und Agamemnon statt fand. Allein Götter oder Heroen, welche einander so furchtbar gegenüber stehen, können nicht plötzlich sich vergleichen; es müssen verschiedene Umstände eine Vermittlung vorbereiten. Welch eine schöne Gelegenheit, diese einzuleiten, boten nicht dem Sänger die längst besungenen Kämpfe der einzelnen Begleiter des Agamemnon mit andern Wesen, welche zwar auf der Seite der Trojaner erscheinen, aber bei der ursprünglichen Verwandtschaft der Teukrer und Ureinwohner von Hellas großentheils nicht minder den Griechen angehörten, weßhalb so manche derselben, wie Hektor, Kassandra, Aeneas, Helenos, Andromache und andere noch in der spätern Zeit in Hellas und Epirus als Heroen verehrt wurden. Wie diese mit einander kämpften, und ihre Kämpfe besungen waren, so dürfte auch der Kampf des Patroklos mit Hektor und der symbolische Tod dieses Gottes durch des Priamos Sohn schon von den ältesten Sängern behandelt worden seyn. Patroklos verhielt sich ursprünglich sicher zu Achilleus eben so, wie Olen zu Apollon. Die heroische Zeit erblickte in ihm den treuesten Gefährten des Peliden. Welch' eine herrliche Ge-

legenheit bot sich dem Sänger der Ilias, den Fall des Patroklos durch Hektor und den tödtlichen Groll, der nun den Peliden gegen Hektor ergreift, als die Ursache der Versöhnung des Achilleus und Agamemnon zu benutzen! Allein mit dieser Versöhnung ist die Menis mit Agamemnon zwar abgeschlossen, allein der Dichter kann und darf hier nicht abbrechen, da sie sich nun gegen Hektor wendet, und selbst dessen Tod erlaubt ihm noch nicht, den Faden der Erzählung abzureißen. Wie Achilleus mit Agamemnon sich versöhnt, so tritt auch in Bezug auf Hektor, nachdem er todt war, an die Stelle der vorigen Entrüstung in dem Herzen des Peliden ein sanfteres Gefühl. Der alte Priamos erhält die Leiche zurück, und die feierliche Bestattung, welche nun dem Hektor zu Theil wird, kann ihn im Hades wieder einigermassen über den erlittenen Tod trösten, und befriedigt auch die Hörer und Leser der Ilias.

So sehen wir nun, daß Homeros seinen Namen „der Verbinder, Zusammenfüger," mit vollem Rechte trägt. Die Menis des Achilleus war, wie jene des Peliden und Odysseus, deren Ruhm den Himmel erreichte, sicher schon vor ihm oft und vielfach besungen worden, so auch die symbolischen Kämpfe der Götter[11]), welche sich im Cultus damals noch

11) Die Olympier erscheinen theils auf der Seite der Teukrer, theils auf Seite der Griechen. Nimmt man diese Sache buchstäblich, so verbreitet sie auf die Götter kein günstiges Licht; allein bedenkt man, daß schon lange, ehe die Götter im Olympos vereinigt wurden, die einen mit diesen, die andern mit jenen andern Göttern oder Heroen in feindlicher oder freundlicher Berührung standen, so wird man leicht begreifen, daß ein so treuer Erzähler, wie Homeros, die Beziehungen, in welchen er die Götter zu den Personen seines Gesanges vorfand, nicht muthwillig zerriß. Z. B. Pallas ward mit

erhalten, so wie auch derjenigen, welche in die Reihe der Heroen herabgedrückt waren. Stoff fand also der Sänger der Ilias, der sich die Menis zum Gegenstande seines Gesanges wählte, in reichlichem Maaße; allein denselben zu einem so harmonischen Ganzen zu verweben, an welchem nichts zu viel und nichts zu wenig ist, dazu gehörte ein wahrhaft poetischer Geist. Was die Ansicht des Sängers von der Bedeutung des Stoffes, den er behandelte, anbelangt, so nahm er, wie sicher schon viele vor ihm, die alten Ueberlieferungen treuherzig an, ohne sich mit kritischer Aengstlichkeit um die einzelnen Widersprüche zu kümmern, welche sie darboten, und die spätere Zeit, von seiner Treue in der Ueberlieferung alter Mythen zu der Ansicht hingerissen, Alles, was in seinen Gedichten vorkomme, müsse im buchstäblichen Sinne wahr seyn, suchte in der Verherrlichung der Menis die Geschichte eines Krieges, welchen Hellas zehn Jahre mit Troja geführt haben soll! Daran hat der Mäonide sicher nicht gedacht. Die Ilias feiert einen ganz andern Gegenstand.

Diomedes verehrt, Apollon mit Aeneas verbunden. Er konnte also weder die Pallas als Kampfgenossin des Aeneas, noch den Apollon, der mit Diomedes kämpft, als dessen Freund und Beschützer behandeln.

Vierzehntes Capitel.

Ueber die Erfindung der Buchstabenschrift durch Hermes oder Kadmos.

Sonderbar ist es, daß man die Sage, als hätte Kadmos die Buchstabenschrift nach Griechenland gebracht, im buchstäblichen Sinne nimmt, ohne zu bedenken, daß nicht bloß in Phönicien, sondern auch in Aegypten, das einige Gelehrte als die Heimath dieses Heros betrachten, Götter als die Erfinder der Buchstabenschrift gepriesen werden. Schon dieser Umstand dürfte nach unserm Dafürhalten zu der Vermuthung berechtigen, daß Kadmos ursprünglich der Götterwelt angehört. Diese Vermuthung wird durch bestimmte Zeugnisse[1]), welche Kadmos und Hermes für ein und dasselbe Wesen erklären, zur Gewißheit erhoben.

Wollen wir nun die Bedeutung der Sage, als habe Kadmos die Buchstaben nach Hellas gebracht, in ihrem wahren Lichte darstellen, so müssen wir zuvörderst Hermes näher betrachten. Hermes ist als Sonnengott der Verknüpfer, der Ordner[2]), weßhalb er auch Kadmos genannt wurde. Wir wollen hier einige seiner Erfindungen[3]) näher bezeichnen, aus denen sich ersehen läßt, welchen Wirkungskreis die Alten der Sonne anwiesen, und wie sie den Sonnengott als Erfinder der Buchstabenschrift feiern konnten. Er erfindet die We-

1) Schol. Lycophr. 162. Etymol. Gud. p. 290. Schol. Ap. Rhod. I, 915. Arcad. Grammat. p. 56. Welcker, über eine Kret. Kolon. S. 32.

2) Schwenck. mythol. Skizzen S. 43.

3) Fabric. Bibl. graec. ed Harl. p. 89 – 94.

berei, in so ferne die Alten das Weben als symbolischen Ausdruck für schaffen gebrauchten. Die Sonne wecket die ganze Natur zu neuem Leben, sie locket alle Keime aus der Erde, und verleihet allen Dingen Gedeihen, Zeitigung und Reife. Ohne ihr mildes Licht würde alles ersterben. Ueberall zerstreuet sie das Dunkel der Nacht, entfernt alle Unordnung und Verwirrung, und stimmt alles zur Harmonie. Deßhalb erscheint der Sonnengott in einer Menge von Sagen als Begründer gesetzlicher Ordnung, als Gesetzgeber, und Hermes ist aus diesem Grund Erfinder der Gesetze und Vater der Lyra und Musik überhaupt.

Vom Himmel auf die Erde versetzt, erfindet er die Wettkämpfe, und stellt in denselben seinen Lauf am Himmel, sein Ringen und Kämpfen, symbolisch dar. Die Sonne bringt mit ihrem Erscheinen Leben, die Geburt des Sonnengottes verbreitet Glück und Heil, und in so ferne ist Hermes Erfinder der Arzneikunde. Wie er die Menschen in das Leben einführt, so verleiht er ihnen auch Gesundheit und Kraft, welche nach den Vorstellungen der Alten von der Sonne[4]) auf die Erde und ihre Bewohner herabströmt. Als Sonnengott, der die Sterne am Himmel emporführt, und dieselben wieder vom Himmel entfernt, erfindet er die Astronomie und Astrologie, und theilt, in so ferne alle Zeitrechnung von dem Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes bedingt wird, den Tag in Stunden und das Jahr in Monate. Das Licht dringt nach den Vorstellungen der Alten selbst bis auf den Grund des Meeres. Der Sonnengott heißt deßhalb de

4) Hymn. Hom. VIII. v. 10 sq.

Scharfsehende, er sieht und hört alles, er durchschauet selbst den Schleier, der vor die Zukunft gezogen ist, und in so ferne er Alles weiß und alle Mittel und Wege kennt, ist er der Schlaue, Sisyphos, der Listige, und wird, in so ferne das Wissen etwas Zauberhaftes[5]) hat, Zauberer, ja er wird wegen der Schlauheit, womit er dem Apollon die Rinder entwendet, selbst Gott der Diebe und Erfinder aller Ränke.

Wie er die Erde erleuchtet und alle in ihr schlummernden Kräfte weckt, so ist er auch Urheber aller guten Gedanken und der Sprache als des Mittels, wodurch wir dieselben andern mittheilen; er ist Erfinder der Sprachkunde und Beredsamkeit, so wie auch der Buchstaben, welche er als Verknüpfer an einander reihet, um durch diese sinnlichen Zeichen Gedanken und Worte zu verkörpern[6]).

Wenn nun Hermes die Buchstaben erfindet, so muß dieß nothwendig auch Kadmos thun. Denn diejenigen Heroen, welche aus Prädikaten der Lichtgötter entstanden, haben alle Vorzüge und Schicksale mit jenen Wesen gemein, mit denen ihre Namen ursprünglich verbunden waren. Creuzer[7]) sah wohl ein, daß Kadmos mehr gewesen seyn müsse, als ein sterblicher Mensch, indem er sagt: „Wie dem auch seyn mag, Kadmos scheint einen Sonnengott mit nach Griechenland gebracht zu haben. Dafür sprechen die bedeutendsten Züge der Religion des Ismenischen Apollon zu The-

5) Wurde ja selbst Gerbert im Mittelalter wegen seiner Kenntnisse in der Mechanik und den Naturwissenschaften für einen Zauberer gehalten.

6) Creuzer, III, 543. cf. II, S. 618.

7) II, 159.

ben in Böotien. Es genüge hier[8]), mit einem Worte an die Kadmeischen Buchstaben im Tempel des Ismenischen Apollon zu Theben zu erinnern."

Kadmos brachte keinen Sonnengott mit nach Theben, sondern er war selbst Sonnengott, und wie die Sonne am Himmel wandert, so wandert er, und durchirrt die Erde, da er, wie andere Götter, frühzeitig vom Himmel auf die Erde versetzt wurde. Wohin er auf seinen Wanderungen kommt, da macht er die Menschen mit seinen Erfindungen bekannt, und deßhalb dürfen wir uns nicht wundern, daß er nach der Sage die Buchstabenschrift nach Theben bringt. Wenn sich die Kadmeischen Buchstaben im Tempel des Ismenischen Apollon befinden, so darf man nicht vergessen, daß auch Apollons Name ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes war. Apollon konnte zwar wegen der Bedeutung seines Namens und seiner dem Begriffe desselben entsprechenden Wirksamkeit nicht als Erfinder der Buchstaben genannt werden; aber in so ferne man ein Merkmal der Sonne mit seinem Namen bezeichnete, wie mit jenem des Kadmos oder Hermes, konnte man ihm die Vorzüge, welche der Sonnengott nach den Vorstellungen der Griechen überhaupt hatte, nicht ganz vorenthalten. Wie Apollon also die Lyra von Hermes empfängt, so treffen wir auch die Kadmeischen Buchstaben in seinem Tempel an.

Um das Verhältniß des Kadmos zu Hermes näher zu bezeichnen, und die Sage von der Verbreitung der Buchstabenschrift durch jenen Heros in das gehörige Licht zu setzen,

---

8) Herod. V, 59. Creuzer, II, S. 159 not. 213.

müssen wir auch einige Mythen über Euandros und Palamedes berühren. Euandros[9]) ist ein Sohn des Hermes. Vater und Sohn stehen auch hier in demselben Verhältnisse zu einander, wie in andern Erzählungen Hyperion und Helios. Der Name des Sohnes dient zur nähern Bezeichnung der Natur des Vaters. Hermes, der den Menschen das Licht bringt, sie in das Leben geleitet und aus demselben in den Hades führt, der sie bei dem Ausgange aus ihren Behausungen schirmt und unter seine Obhut nimmt, wie er den Priamos glücklich zum Gezelte des Peliden leitet, ist der gute, menschenfreundliche Gott, und heißt deßhalb Euandros. Die spätere Zeit hat diesen Namen vom Vater getrennt, und zu einem besondern Wesen erhoben. Wenn Euandros in andern genealogischen Verzeichnissen ein Sohn des Sarpedon oder Priamos heißt, so darf man nicht vergessen, daß der Sonnengott nicht überall dieselben Namen trug, sondern bei seinem großen und verschiedenen Wirkungskreise und seinen vielen und sonderbaren Schicksalen eine Menge von Prädikaten hatte. Wie die Sonne am Himmel wandert, so zieht auch Euandros auf der Erde umher, und begibt sich nach Italien, welches die Griechen das Westland nannten, wo die Sonne verschwindet, wo sie, wie auf Sikelien, ihren Pallast hat. Wie Kadmos die Buchstabenschrift aus dem fernen Osten, wo sich die Sonne erhebt, nach Theben bringt, so macht Euandros die Italischen Völkerschaften mit derselben bekannt[10]), lehrt sie die Musik und andere

9) Pausan. VIII, 43. Dionys. Halic. I, 3.
10) Liv. I, 7. Dionys. I, 33.

Künste, welche zur Verschönerung des Lebens und zur Förderung der Gesittung dienen. Er wirkt eben so wohlthätig, wie sein Vater Hermes, wie der Sonnengott überhaupt, der überall gesetzliche Ordnung gründet, und als Symbol derselben die Lyra hat.

Der Palatinische Berg wird als derjenige Ort bezeichnet, auf welchem sich Euandros niederließ. Es ist bekannt, daß der Sonnengott sich auf Bergen aufhält, in so ferne die Sonne hinter Bergen empor zu steigen scheint, und deßhalb auch der Bergwandler genannt wurde. Wenn ihm die Sage die Gründung der Burg auf dem genannten Berge beilegte, so darf man nicht vergessen, daß der Sonnengott als schaffendes und Ordnung und Harmonie begründendes Wesen Baukünstler ist, und aus diesem Grunde auch dem Kadmos die Erbauung der Burg von Theben beigelegt wird, welche nach einem Prädikate des Sonnengottes Kadmea hieß.

Die Mutter des Euandros ist als Prophetin gefeiert, und wir vermuthen, daß der Name der Carmenta ursprünglich ein Prädikat der Mondgöttin war und sich auf dieselbe Eigenschaft dieser Göttin bezog, wie jener der Maja, der Mutter des Hermes. Maja ist die Erfinderin [11]), Carmenta die Sängerin oder Seherin. Beide Namen verhalten sich zu einander, wie Grund und Folge. Noch müssen wir bemerken, daß Euandros die Spiele des Pan auf dem Palatinischen Berge anordnet. Pan ist ebenfalls ein Sohn des Hermes, und hat, wie Euandros, einem Prädikate

11) cf. Passowii Lexic. s. v. *μάω* am Ende.

dieses Gottes, das er als Beschützer und Vermehrer[12]) der Heerden trug, seine Entstehung zu verdanken. Die Spiele, welche dem Pan auf dem Palatinischen Berge gefeiert wurden, veranschaulichten den Sonnenlauf, und in so ferne Pan und Euandros, wie Hermes, Prädikate dieses wohlthätigen Lichtkörpers waren, und die Götter ihre Feste, an denen ihre Schicksale und Thaten symbolisch dargestellt wurden, selbst begründen, konnte die Sage allerdings die Anordnung der Spiele, welche man dem Pan zu Ehren veranstaltete, dem Euandros beilegen.

Der dritte Heros, welchem alte Sagen die Erfindung der Buchstabenschrift beilegen, ist Palamedes, dessen Name uns den Sonnengott als Künstler[13]) bestimmt genug bezeichnet. Der Vater des Palamedes heißt Nauplios, und hält sich auf Euböa auf. Er ist in vielen Sagen als Seemann gepriesen, wie dieß schon sein Name vermuthen läßt. Der Sonnengott wohnt im fernen Osten oder im Westen, an jenen Stellen, wo die Sonne erscheint oder verschwindet. Er fährt täglich, wenn er das westlichste Ende des Himmels erreicht hat, auf seinem Kahne mit unglaublicher Schnelligkeit nach der östlichen Gegend zurück, um am andern Morgen seine Reise am Himmel von neuem zu beginnen, und heißt wegen seiner Geschicklichkeit in der Schifffahrt Euneos, wie die Sage den Sohn des Argo-Helden Jason nennt, der vortreff-

12) πάω dürfte wohl mit mehr Grund als Wurzel angenommen werden, als φάω. Wenigstens spricht der ganze Charakter dieses Gottes für die erstere Ableitung, für welche sich auch Schwenck erklärt.

13) Bähr in den Heidelb. Jahrb. v. 1837. S. 459.

liche Schiffer, oder Nausithoos oder Nauplios. Nach Euböa bringen aus diesem Grunde die Phäaken mit wunderbarer Schnelligkeit den blonden Rhadamanthys.

Nauplios wird uns auch durch die Art und Weise, wie er sich an den Griechen wegen des Unterganges seines Sohnes gerochen haben soll, als Sonnengott bezeichnet. Als sie nämlich bei ihrer Rückkehr von Troja vor dem Eilande vorübersegelten, zündete er auf den Kaphareischen Felsen Feuer an, wodurch jene, während dieses Feuer aus dem Hafen leuchtete, gegen die gefährlichen Klippen segelten und strandeten. Wir glauben, nicht zu irren, wenn wir die Vermuthung äußern, daß dieses Feuer sich aus den Sagen über die Flammen, welche aus der Höhle des Zeus auflodern, vollkommen erklärt, und auf das Feuermeer hinweiset, welches sich bei der Erscheinung der Sonne hinter den Bergen erhebt, und über die Erde ausgießt, weßhalb sich Zeus in Feuergestalt oder Blitz und Donner der Semele nähert, und Herakles im Feuer untergeht.

Als Sonnengott ist Palamedes ein Muster vollendeter Weisheit[14]), Erfinder der Buchstabenschrift und anderer Kunstfertigkeiten, so wie auch Begründer alles dessen, was zur Ordnung und Verschönerung des menschlichen Lebens dient. Sein Verhältniß zu Odysseus beruht auf dem doppelten Wirkungskreise, welchen der Sonnengott hat, in so ferne er auf der einen Seite mit seiner Erscheinung Licht, Leben und Ordnung begründet, auf der andern Seite aber auch Verderben sendet, weil sein Tod oder Untergang Nacht und Un-

---

14) Diog. Laert. II, 44. Schol. Lycophr. 384.

ordnung verbreitet. Wie sich Dionysos und Lykurgos deßhalb feindselig gegenüber treten, so ist dieß auch bei Palamedes und Odysseus, dem zürnenden Sonnengotte, der Fall.

So wenig übrigens Palamedes lebte, und die Kenntniß der Buchstabenschrift in der Wirklichkeit erfand, eben so wenig hat Kadmos dieselbe aus Phönicien nach Theben oder Euandros aus Arkadien nach Italien gebracht. Daß die Griechen in Kleinasien die Buchstabenschrift eher hatten[15]), als die Bewohner des Mutterlandes, unterliegt keinem Zweifel. Eben so gewiß ist es, daß sie sich von hier aus, nicht von Theben, nach Hellas verbreitete. Ob übrigens die Kleinasiatischen Griechen die Buchstaben selbst erfanden, oder sie von den semitischen Völkern annahmen, darüber können wir uns nicht verbreiten. Wir schließen diese Erörterungen mit Creuzers Worten[16]): Die Sonne schreibt in ihren Himmelsbahnen die Urtypen mit der Sternenschrift, wie Hermes Sirius, der himmlische Schreiber in Aegypten." Wir pflichten dem verehrten Gelehrten vollkommen bei, daß die Erfindung der Buchstabenschrift durch Hermes und alle ihm verwandten Wesen eine symbolische Bedeutung habe; darin aber können wir ihm nicht beistimmen, daß man ihm diese Erfindung aus astronomischen Rücksichten oder Verhältnissen beigelegt habe.

---

15) cf. Bähr ad Herodot. V, 58 p. 93.
16) Creuzer, II. S. 145. cf. I. S. 381.

Fünfzehntes Capitel.

Ueber Atlas als Himmelsträger.

Die Mythen von Atlas gehören zu den anziehendsten Partien des Griechischen Sagenkreises, und haben an Gottfried Hermann und Heffter tüchtige Erklärer gefunden. So schön auch ihre Erklärungen sind, so können wir bei unserer Ansicht von der Bedeutung der Griechischen Götter denselben doch nicht ganz beipflichten. Wir wollen, bevor wir unsere Vermuthung über Atlas als Träger des Himmels aussprechen, Heffters Meinung mittheilen[1]): „Wenn Atlas der Dudler heißt, und die Richtigkeit dieser Behauptung anerkannt wird, so habe ich meines Theiles schon viel gewonnen. Es ist also hier eine Personification einer menschlichen Tugend, derjenigen, mit welcher wir mit Kraft und Ausdauer[2]) das Drückendste dulden und tragen. Es handelt sich nun darum, wie man von diesem Dulder auf den Himmelsträger kommt, oder welchen Flug die Phantasie der Griechen nahm, daß sie mit dem personificirten Dulder das Tragen des Himmels in der Vorstellung verknüpfte? Ich meine, der Grieche wollte das Dulden symbolisch darstellen, und wählte dazu das Schwerste, das Lastendste, was der sinnliche Grieche der ältesten Zeit nur erdenken konnte, das eherne Gewölbe des Himmels. Dieß Symbol gab er also dem muthigen Dulder, und was könnte passender seyn? Späterhin ging die Bedeutung des Symbolischen verloren, und Atlas ward zum bloßen

1) Jahns Jahrbücher, XXI, 3, S. 287 sq.

2) τετληότι θυμῷ.

Himmelsträger. Da wollte nun die geschäftige Phantasie der Griechen erklären, warum Atlas den Himmel trüge? Das mußte doch eine Strafe seyn. Man ließ ihn also zu einem Titanen werden, der trotzig und rebellisch gegen die Götter gewesen, und meinte nun, Zeus hätte den Atlas, um ihn zu züchtigen, verdammt, den Himmel zu tragen. Homer, der den Sinn des Ganzen nicht kannte oder verkannte, änderte ab, indem er den Atlas zum Halter von Säulen machte, die den Himmel tragen."

In zwei Punkten sind wir ganz mit Heffter einverstanden. Wir sind so fest überzeugt, als er, daß die Ursache, warum Atlas den Himmel trägt, Erfindung einer spätern Zeit, wenigstens nicht so alt sey, als die Sage vom Tragen des Himmels durch des Atlas Kräfte, und daß Homeros den Sinn der Sage nicht mehr verstanden habe. Daß er dieselbe abänderte, können wir aber nicht glauben, sondern die Umgestaltung, die sie erhielt, dürfte wohl schon seinen Vorgängern angehören. Der Sänger der Ilias, so wie jener der Odyssee, erzählen, wie wir uns vollkommen überzeugt haben, jene Sagen, die sie berühren, mit bewunderungswürdiger Genauigkeit, ohne sich um die scheinbaren Widersprüche mit der Aengstlichkeit eines Kritikers zu bekümmern.

Daß der Name Atlas den Dulder bezeichne, können wir nicht glauben, weil der Mythos, in welchem die Vorstellung des Tragens vorherrschend ist, dieser Annahme widerspricht. Atlas bezeichnete wohl ursprünglich den Träger.

Was aber die Urzeit mit der Sage bezeichnen wollte, daß Atlas den Himmel trage, werden wir erst dann einsehen,

wenn wir eine Stelle über den Helm der Pallas[3]) näher betrachten. Derselbe war nach dem Sänger der Ilias so groß, daß er Fußkämpfer aus hundert Städten zu decken vermochte. Sollen wir wohl, um diese Angabe zu erklären, zu der Annahme unsere Zuflucht nehmen, der Sänger habe sich eine Uebertreibung erlaubt? Was hätte er wohl mit derselben bezwecken können? Die Griechen hatten zu viel gesunden Verstand, als daß sie zu solchen Ungereimtheiten sich hätten verstehen sollen. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß die Größe des Helmes der Pallas in alten Sagen so gefeiert war, daß der Dichter denselben nicht verkleinern konnte, und was er vorfand, nicht verändern wollte. Es ist bekannt, daß Pallas als Mondgöttin die Aegis trägt, den großen Schild, wie die Urzeit das Himmelsgewölbe symbolisch nannte. Auf dieser Aegis ist das Haupt der Gorgo, das Symbol des Vollmondes, der am Himmelsgewölbe, das die Aegis bezeichnet, wandert. Die nämliche Bedeutung dürfte auch ihr Helm ursprünglich gehabt haben. Der Mond befindet sich am Himmelsgewölbe, wie die Sonne. Sobald man nun aus den Prädikaten, welche diese beiden Lichtkörper trugen, Personen bildete, und sie auf die Erde versetzte, war es natürlich, daß dieß auch mit ihrem ursprünglichen Aufenthaltsorte geschah. Nicht bloß die ungemähten Auen, sondern auch die Aleische Flur treffen wir auf der Erde an verschiedenen Orten an, wo Sonne und Mond verehrt wurden. Wie Pallas am Himmelsgewölbe als Mond glänzt, so hat sie auf der Erde dasselbe auf ihrem Haupte, nämlich den Helm, oder trägt es als Aegis in der Hand.

3) Hom. Il. V, 743 sqq.

Noch deutlicher tritt diese Erscheinung in den Abbildungen der Dioskuren hervor, welche man als Morgen- und Abendstern betrachtet. Die Dioskuren haben einen Hut (nach Lukianos eine halbe Eischale[4]) auf ihrem Haupte, über dem sich ein Stern befindet. Die halbe Schale des Eies, aus welchem sie mit ihrer Schwester, der Mondgöttin Helena hervorgingen, war, wie uns dünkt, eben so wohl, wie der Hut, Symbol des Himmelsgewölbes, an dem sich der Morgen- und Abendstern befinden, weßhalb auch über ihrem Hute recht bezeichnend ein Stern schwebt. Diese symbolische Darstellungsweise des Himmelsgewölbes kann zwar uns sonderbar, manchen Gelehrten sogar lächerlich erscheinen, allein sie darf in einer Zeit nicht auffallen, welche den unermüdlichen Lauf des Mondes durch die von der Bremse gestochene, um und um springende Io veranschaulichte! Wie die Dioskuren den Hut, das Symbol des Himmelsgewölbes, auf ihrem Haupte haben, so hat auch Atlas dasselbe auf seinem Kopfe. Allein da man den Sinn der Sage frühzeitig vergaß, und dieselbe buchstäblich nahm, so mußte er freilich als der geplagteste Mensch und der jammervollste Dulder erscheinen. Sobald dieß geschah, und die Meinung sich geltend machte, der Himmel würde auf die Erde herunterfallen, wenn ihn Atlas nicht hielte, mußte man einen Schritt weiter gehen, und von Säulen sprechen, welche ringsum in einem Kreise stehen, und Himmel und Erde zugleich halten[5]).

4) Rasche, Lexic. r. n. Vett. T. II. p. 308 sqq.
5) Heffter bei Jahn, XXI, 3, S. 293.

Wer bedenkt, welche Gestalt die Sagen vom Falle des Hephästos und vom Herabhängen der Hera erhielten, der wird sich nicht wundern, daß auch der einfache Mythos, „auf Atlas ruhe der Himmel," in so ferne sich die Sonne an dessen Wölbung befindet, eine so gewaltige Umänderung erlitt. Wenn Atlas am westlichen Ende der Erde verweilt, so darf man nicht vergessen, daß der Sonnengott seinen Pallast daselbst hat, und die Ogygische Insel, auf welcher sich [6]) seine Tochter Kalypso aufhält, ist nichts anders, als ein Eiland am westlichen Ende im Weltmeere oder Okeanos, wo die Sonne verschwindet, wo die Eilande der Seligen sind. Was das Verhältniß des Atlas zu seinem Bruder Menoitios anbelangt, so dürfte sich dasselbe aus jenem des Dionysos zu Apollon am natürlichsten erklären [7]).

Sechzehntes Capitel.

Andeutungen über die Moiren, Horen und Charitinen.

Der Mond bietet drei verschiedene Erscheinungen [1]) oder Phasen dar. Die Alten haben deßhalb nicht bloß den Monat in drei Theile getheilt, sondern auch der Mondgöttin, der Begründerin der Zeiteintheilung, drei Gesichter oder drei Körper gegeben oder drei Genien beigesellt, welche Namen, Schicksale und Thaten mit der Göttin gemein haben, deren

6) Ogen und Okeanos stammen von einer und derselben Wurzel. Heffter, l. c. S. 289.

7) Heffter, l. c. S. 294.

1) Vorhall. I, 227.

Wesen sie versinnlichen oder näher bezeichnen. Die Mondgöttin Hekate[2]) hatte drei Köpfe. Hera hieß als Mondgöttin, in so ferne der Mond Alles an das Tageslicht fördert, Eileithyia[3]). Die Sage gab ihr zur Bezeichnung der dreifachen Erscheinung des Mondes drei Kinder oder Töchter, und nannte sie Eileithyien. Die Dreizahl wird zwar bei Homeros nicht ausdrücklich erwähnt; allein da die symbolische Bedeutung derselben gewiß ist, und Homeros von Eileithyien als Töchtern der Hera in der mehrfachen Zahl spricht, da ferner Hera wegen der drei Mondphasen uns als Mädchen, Frau und Wittwe entgegentritt[4]), so dürfen wir wohl vermuthen, daß es auch Sagen von drei Eileithyien, Töchtern der Hera, gegeben habe. Wie sich die Mondgöttin in Grotten und an Flüssen aufhält, so verweilet auch Eileithyia[5]) in ihrem Geklüft an einem Strom.

Die Namen der drei Genien, welche man der Mondgöttin wegen ihres Einflusses auf die Begründung der Zeit oder wegen der dreifachen Erscheinung des Mondes beigesellte, müssen natürlich an den einzelnen Orten verschieden lauten, da auch bei der Mondgöttin sich hier ihr Name auf diese, dort auf jene Eigenthümlichkeit oder Wirksamkeit des Mondes bezog. Wir wollen einige derselben, die Moiren als Töchter der Themis, die Genien der Artemis, die Horen als Dienerinen der Hera und die Charitinen als Gefährtinen der Aphrodite näher betrachten.

---

2) Paus. II, 30. cf. Creuzer, II. S. 126.
3) Hom. Il. XI, 269. Creuzer, II. S. 124.
4) Paus. VIII, 22, 2. Hartung, II. S. 64.
5) Odyss. XIX, 188. Creuzer, II. S. 149 sq.

Die Mondgöttin ist nach den Vorstellungen der Alten, wie der Sonnengott, Schicksalsgöttin. Von ihr geht, wie von dem Sonnengotte, Leben, Glück und Heil, aber auch Tod, Unglück und Verderben aus. Sie theilt, wie wir aus einem alten Fragmente [6]) über Hekate ersehen, ihren Verehrern Segen im Ueberfluß zu, verbreitet aber auch Verderben über diejenigen, welche sie nicht ehren und Frevel verüben. Deßhalb hieß sie Moira [7]), die Zutheilerin, und da sie drei verschiedene Gestalten als Jungfrau, Frau und Wittwe hatte, so dachte man sich auch die Moira in dreifacher Gestalt, als Klotho, Lachesis und Atropos. Sie heißt als schaffendes, Heil oder Verderben stiftendes Wesen vorzugsweise die Spinnerin; indem sie dem Einen dieses, dem Andern jenes Loos bereitet, ist sie Lachesis; wegen der Unveränderlichkeit aller ihrer Beschlüsse wird sie Atropos genannt.

Die Mondgöttin wurde als Begründerin der Ordnung und Gesetzlichkeit Themis genannt. Da nun alle Beschlüsse des Schicksales auf die strengste Gerechtigkeit sich stützen, so war es sehr natürlich, daß man die Themis Moira nannte, wegen der drei Mondphasen aber von drei Moiren sprach, die man allmählig von ihr trennte, und ihr als Genien, als Töchter, beigesellte [8]). Wenn die Moiren Töchter des Meeres [9]) oder der Nacht [10]) heißen, so darf man nicht

6) Theogon. 411 sqq.
7) Passow s. h. v.
8) Hesiod. Theog. 904.
9) Lycophr. 141.
10) Hesiod. Theogon. 217.

vergessen, daß der Mond sich nach den Vorstellungen der Alten aus dem Meere erhebt, also auch seine Genien, und daß er bei der Nacht erscheint, und das Dunkel derselben zerstreut.

Als Töchter der Themis werden auch die Horen genannt [11]), und betrachten wir ihre Namen, so sehen wir wohl ein, warum sie gerade mit diesem Namen der Mondgöttin in der innigsten Verbindung stehen. Sie heißen Dike, Eunomia und Eirene, und versinnlichen also zunächst die Wirkungen der Mondgöttin als Begründerin gesetzlicher Ordnung. Wo Recht und Gerechtigkeit herrschet, da erblüht Wohlordnung und lieblicher Friede. Allein die Horen werden auch mit andern Mondgöttinen, deren Namen ursprünglich auf eine andere Kraft und Eigenthümlichkeit des Lichtes hinweisen, in Verbindung gebracht, in so ferne sie aus Prädikaten der Lichtgöttin hervorgingen, und ihre Dreizahl auf die Phasen des Mondes hinweiset. Namentlich stehen sie zu Zeus und zur Hera in sehr naher Beziehung, was nicht befremden darf. Wie die Mondgöttin auf der Erde Ordnung gründet, so stellt sie dieselbe durch ihre Fahrt auch am Himmel in Verbindung mit dem Sonnengotte her. Durch die regelmäßige Abwechslung der beiden großen Lichtkörper bei der Erleuchtung der Erde entsteht Tag und Nacht, durch ihre Wanderung und die Ab- und Zunahme des Mondes entstehen die einzelnen Theile des Monats; die verschiedene Stellung, welche die Sonne am Himmel einnimmt, ist die Ursache der verschiedenen Jah-

---

11) Hesiod. Theog. 901.

reszeiten. Wie also diese Lichtkörper am Himmel das Jahr ordnen, und durch ihre verschiedene Stellung die Jahreszeiten begründen, von deren Wiederkehr und Abwechslung alle Ordnung der Erde und alles Blühen und Gedeihen abhängt: so begründen sie auch Ordnung in Bezug auf die bürgerlichen Verhältnisse [12]. Der allgemeine Name „Horen" bezeichnet den erstern Theil ihrer Wirksamkeit, die drei Namen der Horen aber beziehen sich auf den letztern. Aus diesem Umstande dürfte man am besten abnehmen können, warum sie dem Zeus und andern Göttern zu ihrer Fahrt die Thore des Himmels öffnen, warum sie dieselben bei ihrer Rückkehr schließen [13]. Wie der Sonnengott der Lenzerzeugte heißt, und als Begründer des Frühlings geehrt wurde, so heißen auch die Horen [14]) in einem Orphischen Hymnos frühlingshafte, die Flur durchschweifende, blumenbekränzte, vom Hauch sanftduftender Blumen umwehete Göttinen. Die Mondgöttin steigt am Morgen, wo der Mond verschwindet, in das Schattenreich hinab, und erhebt sich am Abend wieder aus demselben. Deßhalb heißt es in dem angeführten Hymnos, daß die Horen, Moiren und Charitinen die Persephone aus dem Hades an den Olympos im Reigentanze zurückführten.

---

12) Pindar. (Ol. 13, 6 sqq.) sagt von Korinthos: Hier thronet Eunomia, hier ihre Schwester Dike, der Staaten nie zu erschütternde Stütze, und die gleichgesinnte Eirene, des Reichthums milde Spenderin, der weisheitsvollen Themis goldene Töchter, die dem Uebermuth steuern, dem kühnen Vater glücksatter Unzufriedenheit . .

13) Hom. Il. V, 749. VIII, 393.

14) Hym. Orph. 42.

Die Fruchtbarkeit, welche der Thau der Nacht beim Schimmer [15]) des Mondes über die Erde verbreitet, tritt vorzüglich in dem Sagenkreise der Pallas hervor. Wegen derselben hieß die Mondgöttin auch Herse und Pandrosos. Die Folgen des Thaues und der nächtlichen Feuchtigkeit, die Anmuth und den Glanz, in welchem die getränkte und genährte Erde in der Frühe sich zeigt, dürfte der Name Aglauros bezeichnen, den die Mondgöttin ebenfalls trug, in so ferne sie die Urheberin desselben ist; indeß kann sich dieser Name auch auf den Glanz des Mondes beziehen, den man als Urheber des Thaues betrachtete. Diese drei Prädikate wurden getrennt, und zu besondern Genien umgeschaffen, welche die wegen der drei Montphasen an andern Orten mit drei Gestalten versehene Mondgöttin in Athen umgeben. Daß Aglauros, Herse und Pandrosos vorzugsweise mit der Athene in Verbindung stehen, erklärt sich aus der eigenthümlichen Bedeutung des Namens dieser Göttin, welcher uns die Mondgöttin zunächst als schaffendes Wesen bezeichnet [16]).

Wir haben schon erinnert, daß diese Genien, welche aus Prädikaten der Mondgöttinen hervorgingen, alle Schicksale mit denselben gemein haben. Sie wandern, wie der Mond, sie gehen im Meere unter, wie der Mond in demselben

15) Der Mond kühlt die Hitze durch Thau und Feuchtigkeit. Creuzer, IV. S. 138. Aglauros, sagt Creuzer (II. S. 732), erinnert durch ihren Namen an siderisches Licht, Herse und Pandrosos aber waren Personificationen des Nacht- und Morgenthaues.

16) Welcker, Trilogie, S. 280. 286.

unterzutauchen scheint, und wie die Mondgöttin nach vielen Sagen mit dem Sonnengotte vermählt ist, so treten auch sie mit demselben in Verbindung. Herse vermählt sich mit Hermes[17]), und aus dieser Verbindung entspringt der Sonnengott Tithonos, der sich mit Aurora vermählt. Wenn Herse nach einer alten Sage, welche Alkman berührte[18]), eine Tochter des Zeus und der Selene genannt wird, so darf man daraus nicht folgern, daß Zeus die Luft sey, welche, vom Monde befeuchtet, sich als Thau niederschlägt. Wir sehen in dieser genealogischen Verbindung vielmehr unsere Vermuthung bestätigt, daß man das innige Verhältniß, in welchem Sonne und Mond zu einander stehen, bald durch die Vermählung, bald durch das Verhältniß der Kinder zu den Eltern bezeichnete. So nennt die Sage den Sonnengott Hephästos einen Sohn der Mondgöttin Hera, Pallas eine Tochter des Zeus, und bringt viele Prädikate der Mondgöttin, aus welcher sich besondere Wesen gebildet, in eine solche Verbindung, daß das eine als Mutter, das andere als Tochter genannt erscheint, was die Sagen von der Nemesis und Helena, von Helena und Hermione, von Demeter und Kore und unzählige andere beweisen. Wenn die Herse und ihre Schwestern[19]) in das Meer stürzen, so thun sie das Nämliche, was der Sonnengott und die Mondgöttin beständig wiederholen, die aus dem Meere (nach den Vorstellun-

---

17) Creuzer, IV. S. 138.

18) Alkm. fragm. 47 p. 57. ed. Welck. cf. Creuzer, II. S. 186. Plutarch. Quaest. nat. XXIV. p. 918. a.

19) Paus. I, 18. Ovid. Metam. II, 542 sqq. Hyg. fab. 166. Meurs. de regg. Attic. I, 2.

gen der Urzeit) emportauchen und sich in demselben wieder verlieren.

Der Cultus dieser drei Schwestern beweiset ebenfalls, daß ihre Namen ursprünglich Prädikate der Mondgöttin waren[20]). Wie der Sonnengott und die Mondgöttin Vorsteher der Sühne sind, so ward auch der Aglauros ein jährliches Reinigungsfest gefeiert. Der Herse zu Ehren wurden die Hersephorien veranstaltet. Pandrosos hatte eine mit dem Tempel der Pallas zusammenhängende Capelle[21]), worin ein heiliger Oelbaum, Symbol des Lichtes, nach andern Angaben mehrere gestanden haben sollen. Der Oelbaum bezog sich auf die Natur und Beschaffenheit der Lichtgötter, da er Lichtstoff liefert.

Nach diesen Erörterungen dürften auch die verschiedenartigen und scheinbar sich widersprechenden Sagen über die Charitinen sich leicht erklären lassen, welche bei Homeros[22]) ebenfalls Dienerinen der Hera sind, aber auch im Chore der Artemis tanzen. Vorzugsweise erscheinen sie aber als Gefährtinen der Aphrodite, deren Name ursprünglich auch eines der vielen Prädikate der Mondgöttin war. Die Ursache dieser Verknüpfung der Charitinen mit dieser Göttin dürfte in der Bedeutung der Namen Aphrodite und Charis, wie diese Göttin ebenfalls hieß, gesucht werden müssen. Aphrodite ist die Erfreuende, die Erheiternde[23]), wie man die Mondgöttin nannte, weil sie durch ihr Erscheinen die Düsterkeit der Nacht zerstreut, und

20) Creuzer, II. S. 730.
21) Creuzer, II. S. 732.
22) Il. XIV, 267 sq.
23) Die Wurzel des Namens möchte εὐφραίνειν seyn.

alles mit Freude erfüllt. Deßhalb umflattert sie auch der Scherz [24]). Sie wurde Charis genannt, in so ferne sie überall Anmuth verbreitet, wie die Sonne bei ihrem Aufgang überall Ordnung und Harmonie, aber auch Freude und Entzücken verursacht. Wenn nun die Gemahlin des Sonnengottes, der als Künstler Alles verschönert, bald Aphrodite, bald Charis heißt [25]), so erklärt sich diese Erscheinung daraus, daß beide Namen ursprünglich ein und dasselbe Wesen bezeichneten, in der spätern Zeit aber, wie viele ähnliche, getrennt wurden, so daß man, als zwei Wesen aus den zwei Namen hervorgegangen waren, an einigen Orten Aphrodite, an andern aber Charis als Gemahlin des Hephästos nannte.

Betrachten wir die Charis in der mehrfachen Zahl, so treffen wir auch hier die Dreizahl wieder an, und zwar aus der schon öfter angegebenen Ursache. Die Namen dieser drei Charitinen aber, Aglaia, die Glänzende, Euphrosyne, die Erfreuende und Thalia, die Grünende, überzeugen uns, daß sie aus Prädikaten des Mondes entstanden. Aglaia bezieht sich auf den Glanz desselben, Euphrosyne auf die Freude, welche sein Erscheinen verbreitet, und Thalia auf die Fruchtbarkeit, welche er besonders durch den nächtlichen Thau fördert. Ihre Mutter ist Eurynome [26]), des Okeanos Tochter, in so ferne der Mond sich aus dem Spiegel des Meeres zu erheben scheint, weßhalb auch Aphrodite aus demselben hervorgeht. Aus der Bedeutung des Namens

---

24) Horat. I, 2 Od. v. 33 sq. Sive tu mavis Erycina ridens, Quam Jocus circumvolat, et Cupido.

25) Hom. Il. XVIII, 382.

26) Hesiod. Theog. 907 sqq.

Aphrodite dürfte sich abnehmen lassen, wie diese Göttin den beschränkten Wirkungskreis erhielt, welchen sie in der Griechischen Mythologie einnimmt. Sie vereinigt als Euphrosyne alles zur Freude und zum Frohsinn, sie fördert als Thalia überall das Grünen, das Blühen und Gedeihen. Anmuth und Frohsinn vereinigt die Gemüther, weßhalb man auch die Peitho unter die Charitinen setzte, und in so ferne der Mond überall Fruchtbarkeit verbreitet, ward sie nicht bloß als Vorsteherin und Göttin der Liebe, sondern auch der thierischen Fruchtbarkeit betrachtet.

Wenn man bedenkt, daß die Mondgöttin nicht an allen Orten wegen desselben Merkmales ihrer Wirksamkeit verehrt wurde, daß man hier diese, dort jene Eigenthümlichkeit hervorhob, und aus diesem Grunde ihr auch verschiedene Namen beilegte, so wird man sich nicht wundern, daß auch die Charitinen an den einzelnen Orten verschiedene Namen hatten, und nicht bloß mit Aphrodite, sondern auch mit andern Mondgöttinen in Verbindung gebracht wurden.

Auch Artemis ist als Mondgöttin verehrt[27]) und deßhalb mit drei Genien umgeben worden, deren Namen sich auf die Beschaffenheit des Lichtes beziehen. Arge ist die Schnelle oder Schimmernde, Upis die Schauende und Hekaerge (vielleicht wegen der Verbreitung des Lichtes nach allen Richtungen) die weithin Wirkende. Wie die Artemis aus dem Lande der Hyperboreer kommt, so wandern auch diese Jungfrauen, deren Namen Prädikate der Göttin selbst

27) Horat. Od. IV, 6, 39 sq. sagt von der Artemis — celeremque pronos volvere menses, i. e. celeriter cursu suo singulos menses ad finem perducit.

waren, und erst allmählig von derselben getrennt wurden, von dorther nach Delphi oder Delos. Deßhalb darf man also noch nicht glauben, daß die Hyperboreer ein geschichtliches Volk gewesen seyen, und daß diese drei Jungfrauen von ihnen abgeschickt wurden, um dem Apollon und seiner Schwester Gaben zu überbringen, und ihnen zu dienen. Wenn Medea und Jo, deren Namen von denen der Hera getrennt wurden, als Dienerinen dieser Göttin erscheinen, warum soll dieß nicht auch bei den Genien der Artemis der Fall seyn?

Alle diese Genien, die wir bisher nannten, stehen zu dem Sonnengotte wegen seiner Vermählung mit der Mondgöttin, wegen des innigen Verhältnisses, in welchem Sonne und Mond zu einander erscheinen, in eben so naher Beziehung, wie zu der Mondgöttin. Aus diesem Grunde wird der Sonnengott in vielen Sagen als Vater derselben genannt. Die Horen sind Dienerinen des Zeus, wie der Hera, die Charitinen schmücken nicht bloß Aphrodite, sondern auch Apollon hält sie auf seiner Hand. Die Moiren sind ursprünglich mit dem Sonnengotte so innig verbunden, wie mit der Mondgöttin, in so ferne beide Götter die Loose der Sterblichen bestimmen. Erst später, wo man Alles trennte, also auch die Schicksalsgöttinen als unabhängige und für sich wirkende Mächte betrachtete, entstand jener furchtbare Widerspruch, welchen wir in der Griechischen Götterlehre so häufig antreffen, daß selbst Zeus dem Schicksal unterwürfig ist, und nur die Beschlüsse desselben zu vollziehen hat. Es haben sich Mythen genug erhalten, in denen er als Lenker des Schicksals, als Moiragetes er-

scheint, wie andere Sonnengötter, und auch Homeros sagt von ihm, daß er die Loose der Sterblichen vertheilt. Vor seiner Schwelle stehen zwei Fässer, von denen das eine mit Glück, das andere mit Unglück angefüllt ist [28]). Wir lernen aus dieser Angabe den Zeus nicht bloß als Sonnengott kennen, der sowohl Heil, als auch Verderben verbreitet, sondern wir überzeugen uns auch aus der Beschaffenheit des genannten Symbols, daß ihn die Urzeit als Lenker aller Schicksale, wie jeden Sonnengott, verehrte, daß also die Moiren nur seine Befehle vollzogen, wie sie der Mondgöttin dienten. Allein sobald man die Moiren als eine für sich bestehende Macht ansah, und an ihre symbolische Beziehung zu Zeus und der Mondgöttin nicht mehr dachte, mußte bei der eigenthümlichen Bedeutung ihrer Namen, welche uns die Lichtgötter als allmächtige Lenker aller Loose und Geschicke bezeichnen, und auf die Unveränderlichkeit ihrer Beschlüsse hinweisen, freilich die irrige Ansicht entstehen, als wäre der Macht der Moiren selbst Zeus unterthan, und jener Widerspruch in die Griechische Mythologie kommen, so daß wir bald Zeus als Lenker und Vertheiler aller Geschicke, was er ursprünglich war, bald nur als den Diener der Schicksalsgöttinen erblicken.

28) Hom. Il. XXIV, 524 sqq.

Siebzehntes Capitel.

Andeutungen über die Nymphen.

Wie die Alten die Mondgöttin wegen der drei verschiedenen Erscheinungen des Mondes mit drei Genien umgaben, so haben sie ihr wegen der Wochentage und der Anzahl der Wochen auch sieben oder fünfzig Gefährtinen zugesellt. Auch die Zwölfzahl treffen wir wegen der zwölf Monate bei ihr an. Helios hat wegen der Zahl der Tage sieben Heerden [1]), die Lyra des Hermes und Apollon sieben Saiten. Da die Zeitrechnung nicht bloß an den Cultus der Mondgöttin, sondern auch an jenen des Sonnengottes geknüpft ist, so dürfen wir uns nicht wundern, daß die Siebenzahl gewöhnlich verdoppelt vorkommt, so daß sieben Knaben und eben so viele Jungfrauen angeführt werden. Theseus hat auf seinem Fahrzeuge sieben Jünglinge und eben so viele Jungfrauen, Medeia hat sieben Mädchen und eben so viele Knaben, welche unsterblich sind [2]). Neleus hat zwölf Söhne, Priamos zwölf Töchter [3]), Niobe besitzt sechs Knaben und eben so viele Mädchen.

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Vermuthung wiederholen, daß die Zwölfzahl nur in jener der Monate eine befriedigende Erklärung finden dürfte. Die Zahl fünfzig bezieht sich nach unserer festen Ueberzeugung auf

---

1) Vorhall. I, 232.
2) l. c. 233.
3) 232 fg.

die fünfzig Wochen des Mondjahres. Helios hat in jeder seiner Heerden fünfzig Stücke[4]), und Homeros setzt bei, daß sich die Anzahl derselben weder vermehre, noch vermindere. Selene, welche so allgemein als Mondgöttin anerkannt ist, wie Helios als Sonnengott, hat fünfzig Töchter[5]), so auch Thestios. Mit den fünfzig Töchtern des Letztern vermählt sich Herakles. Danaos besitzt fünfzig Töchter, sein Bruder Aegyptos eben so viele Söhne. Die fünfzig Dienerinen oder Gefährtinen der Penelopeia und der Arete sind bekannt. Aus diesen fünfzig Töchtern oder Dienerinen der Mondgöttin erklärt sich die Menge der Nymphen, deren Anzahl ursprünglich ebenfalls nicht größer war[6]). Als Genien der Mondgöttin tragen sie nicht bloß ihre Namen, sondern sie haben alle Eigenschaften, Schicksale und selbst den Ort ihres Aufenthaltes mit derselben gemein.

Wir beginnen, um diese Behauptung näher zu begründen, mit dem Namen Nymphe. Nymphe bezeichnet[7]) eine Jungfrau, wie die Mondgöttin in vielen Sagen heißt.

---

4) Hom. Odyss. XII, 132.

5) Vorhalle, I. S. 230 fg.

6) Daß man später, wo man die symbolische Bedeutung dieser Zahl und den Ursprung der Nymphen und ihre Bestimmung nicht mehr kannte, sie ins Unendliche vermehrte, darf nicht befremden, da andere Sagen kein besseres Loos hatten.

7) Schwenck, S. 243 bemerkt von der Aphrodite ganz richtig: Auch war sie, wie die übrigen Mondgöttinen, Jungfrau, *νύμφη*, wie auch Artemis hieß.

Kore[8]) dürfte dem Sinne nach dasselbe bezeichnen. Die Namen der einzelnen Nymphen beziehen sich auf die verschiedenen Eigenschaften, auf die verschiedenen Schicksale oder den verschiedenen Aufenthalt der Mondgöttin und ähnliche Verhältnisse. Homeros nennt uns eine große Anzahl[9]) von Nymphen mit ihren Namen. Wir wollen nur einige derselben hier namhaft machen. Zuerst begegnet uns Glauke, welche unwillkürlich an die γλαυκῶπις Athena erinnert. Agave heißt auch eine von den Töchtern des Kadmos. Die Schwester der Mondgöttin Semele kann von dieser Göttin nur dem Namen und ihrem Wirkungskreise, nicht aber ihrem Wesen nach verschieden seyn. Eine Thalia treffen wir auch unter den Charitinen an. Kallianeira dürfte sich nach den Bemerkungen, welche wir über den Namen Aphrodite und über die Charitinen beibrachten, auf die Anmuth beziehen, welche die Mondgöttin allenthalben verbreitet. Janeira, Janassa und Klymene kehren auch als Prädikate der Mondgöttin oft wieder. Den letztern Namen trug sie auch als Beherrscherin der Unterwelt.

Nicht bloß die Namen, sondern auch den Wirkungskreis haben die Nymphen als Genien der Mondgöttin mit dieser gemein. Wie die Mondgöttin den Reigentanz, welchen sie am Himmel aufführt, auf der Erde wiederholt, so führen auch die Nymphen beim Schimmer des Mondes mit der Aphrodite und andern Mondgöttinen Reigen.

---

8) Schwenck's Andeut. S. 248: „Κόρη, Jungfrau, war sie als Mondgöttin."

9) Hom. Il. XVIII, 39 sqq.

tänze auf. Die Mondgöttin ist als schaffendes Princip Spinnerin oder Weberin. Wie die Eileithyia und die Moiren spinnen, was auch Helena mit der goldenen Spindel thut, wie Pallas und Penelopeia als Weberinen gefeiert sind, und die Dienerinen der Arete und Penelopeia ebenfalls mit Spinnen und Weben beschäftigt sind, so sind auch die Nymphen Weberinen. Sie haben in ihren Grotten [10]) Webestühle von Stein, wo sie schöne, meerpurpurne Gewande von wunderbarem Anblicke aufziehen.

Welch' einen Einfluß der Mond auf Bäume und Pflanzen ausübt, haben die Forschungen der neuern Physiker und Astronomen deutlich genug dargethan. Deßhalb dürfen wir uns nicht wundern, daß Helena als Dendritis [11]) verehrt wurde, und daß auch die Nymphen als Vorsteherinen des Pflanzenlebens erscheinen.

Wie der Sonnengott und die Mondgöttin in einer Menge von Sagen von Meergöttern abstammen, in so ferne sich die Sonne aus dem Meere zu erheben und in demselben zu verlieren scheint, so werden auch die Nymphen als Töchter derselben bezeichnet, und halten sich, wie Hephästos und Dionysos oder wie Ino in den Tiefen des Meeres auf. Der Sonnengott und die Mondgöttin verweilen aber auch auf Bergen, hinter denen Sonne und Mond sich zu erheben scheinen, oder in Grotten. Deßhalb darf es uns nicht befremden, daß die Grotten der Nymphen so häufig erwähnt werden, und daß sie auf den

---

10) Il. XIII, 107.

11) Heffter, Rhod. Götterd. III. S. 72 ffg.

Spitzen der Berge mit der Artemis und andern Göttern verweilen oder Reigentänze aufführen, und Oreaden genannt werden. Eine Menge von Bäumen diente zur Bezeichnung der Natur und Wirksamkeit der Lichtgötter, welche sich deßhalb sogar in diese Bäume verwandeln, wie die Daphne, welche mit Apollon in Verbindung steht. Sollen wir uns wundern, daß die alten Sagen von Dryaden sprechen?

Die Nymphen stehen ferner mit den Lichtgöttern in eben so inniger Verbindung, wie die einzelnen Mondgöttinen, die sich mit dem Sonnengotte vermählen. Auch eine Menge von Nymphen verbindet sich nach den verschiedenen Lokal-Sagen mit den einzelnen Sonnengöttern. Auch in Bezug auf Gestalt und Kleidung stehen die Nymphen der Mondgöttin vollkommen gleich. Wie die Schönheit der Mondgöttin wegen der Anmuth und Lieblichkeit des Lichtes vielfach verherrlicht wurde, so ist auch die Schönheit mancher Nymphen hoch gepriesen. Sie hatten sicher ursprünglich dieselben Attribute, welche bei der Mondgöttin erwähnt werden. Hera hieß *βοῶπις*, weil die Kuh Symbol der Mondgöttin war. Dieses Prädikat trägt [12]) auch eine der Nymphen, und wenn dasselbe nicht bei mehreren erwähnt wird, so darf man nicht vergessen, daß sich von dem fast unerschöpflichen Sagen-Reichthume der Griechen nur ein kleiner Theil erhalten hat. Wären die Nymphen Wassergöttinen gewesen, so würden wir sie wohl nicht mit dem Sternengewande erblicken. „Hier ist es nun eine feine

12) Hom. Il. XVIII. v. 40.

Bemerkung von Lanzi[13]), sagt Creuzer, daß, wie die Lenä einerseits den Najaden dienen, so hinwieder die Nymphen am Sternengewand auf Vasen erkennbar sind, zuweilen auch an dem Feuer-Rohr, auch an der Taube, die sie als Dodonäische Nymphen bei sich haben."

Wir vermuthen, daß man die Nymphen bloß deßhalb als Genien des Wassers betrachtete, weil sie mit Flüssen und Quellen in so inniger Beziehung stehen. Würde diese Erscheinung zu einem solchen Schlusse berechtigen, so müßten auch alle Sonnengötter und Mondgöttinen als Wassergötter angesehen werden. Denn nicht bloß Artemis und eine Menge anderer Göttinen halten sich an Quellen auf und haben viele Namen, welche von Flüssen und Quellen entlehnt sind, sondern selbst Zeus ist Alpheios, und verwandelt sich in die Gestalt des Flußgottes oder verbindet sich mit Aegina, der Tochter des Asopos. Die Flüsse waren ursprünglich Symbole der Lichtgötter als Begründer aller Zeit und der Zeitrechnung[14]). Wir haben noch dasselbe Bild, wenn wir sagen, die Zeit fließe schnell oder langsam dahin.

Dieß ist die Ursache, dieß die Veranlassung, daß die Griechen nicht bloß viele Namen der Mondgöttin, sondern auch des Sonnengottes von Flüssen entlehnten, und sie bei der nahen Beziehung, welche die Flüsse und Quellen zu den

---

13) Symbol. III, 191. cf. Lanzi, Vasi antich. p. 151.

14) Es bot sich Völkern, welche sich weit mehr in der freien Natur aufhielten, als dieß bei uns der Fall ist, kein passenderes Bild dar, um den Strom der Zeit zu bezeichnen, als Flüsse oder die Schlange, so wie sie die Schnelligkeit, womit dieselbe dahin eilt, durch den Pfeil versinnlichten.

Lichtgöttern haben, an und in denselben sich aufhalten ließen. Aus dieser Vorstellungsweise dürfte sich abnehmen lassen, warum Zeus Alpheios hieß, warum die Sage seinen Vater Chronos oder Kronos und seine Mutter Rhea[15]) nannte, und warum der Thrakische Sonnengott, dessen gefeierte Pferde Diomedes an sich bringt, Rhesos[16]) genannt wird, warum Hera mit dem Anauros und andern Flüssen in so naher Beziehung steht!

Aus diesem Umstande dürfte sich auch ergeben, warum so viele Flüsse Namen haben, welche sich auf Sonne und Mond oder auf die Eigenschaften der Lichtgötter beziehen. Lakonien hatte einen Bach Selene[17]), welcher neben dem Tempel der Mondsfrauen Ino und Pasiphaë vorbei floß. Der Parthenios auf der Insel Samos ist für die jungfräuliche Mondgöttin eben so bezeichnend, wie der Imbrasos[18]) und Xanthos für die Lichtgötter Hermes und Apollon. Sobald man die Namen der Flüsse personificirte, war es also sehr natürlich, daß man sie häufig von Lichtgöttern abstammen ließ[19]). Wenn in den meisten Sagen Okeanos als ihr Vater genannt wird, so dürfte sich dieß aus dem Glauben der Griechen erklären, daß auch Okeanos ein großer Strom sey,

---

15) Der Name Kronos hat dieselbe Wurzel, wie jener der Rhea — beide bezeichnen uns die Lichtgötter als Begründer der Zeit, mithin als Zeitgötter. cf. Schwenck, S. 47.

16) Schwenck, S. 90.

17) Creuzer, IV. S. 154.

18) Auf Samothrake haben wir eine Au, vom Flusse Imbrasos durchströmt. Welcker bei Schwenck S. 273. Hermes selbst hieß Imbros oder Imbramos. cf. Trilog. S. 217 fg.

19) Creuzer, II. S. 114.

mit dem alle andern Gewässer der Erde in Verbindung stehen. Kaystros heißt ein Sohn der Amazone Penthesilcia. Er verband sich mit der Mondgöttin Derketo, und aus dieser Verbindung soll Semiramis hervorgegangen seyn.

Man ging bei der Personification der Flußnamen noch weiter, und gab den daraus gebildeten Wesen Hörner, wie man dieselben der Mondgöttin und dem Sonnengotte beilegte, oder stellte sie in der Gestalt von Stieren dar, wie den Sonnengott, der uns besonders auf Kreta und als Dionysos in dieser Gestalt entgegentritt. Wie die Mondgöttin und der Sonnengott wegen des Kreislaufes des Mondes und der Sonne irren und wandern, so wandert auch der Alpheios nach dem fernen Westlande Sikelien, und theilet mithin das Schicksal der Lichtgöttin. Daß man den Flüssen Opfer darbrachte, kann nach diesen Erörterungen nicht mehr befremden. Nach Ephoros war jeder Antwort[20]), welche der Dodonäische Zeus ertheilte, die Anweisung beigefügt, dem Achelous zu opfern. Daher sey es gekommen, daß man den Achelous nicht nur für Wasser überhaupt bei Eidschwüren, Gebeten und Opfern, sondern für heiliges Wasser, für Wasser der Reinigung nahm. Aus dieser Stelle läßt sich auch ersehen, warum bei Schwüren nicht bloß der Alles sehende Sonnengott angerufen wird, sondern auch die Flüsse, deren hohe Bedeutung im Griechischen Cultus sich nur auf die bezeichnete Weise erklären lassen dürfte. Vielleicht wurde auch der Sonnengott eben so wohl wegen seiner Beziehung zu den

---

20) Macrob. Sat. V, 18.

Flüssen, wie wegen der Reinheit des Lichtes, welches alles Dunkel und Grausen der Nacht entfernt, als Vorsteher der Sühne und Reinigung betrachtet. Wenn nun die Lichtgötter mit Flüssen und Quellen in so naher Beziehung stehen, so darf es uns nicht befremden, daß dieß auch bei den Nymphen, welche als Genien der Wochen nicht bloß als Dienerinen der Mondgöttin, sondern auch des Sonnengottes erscheinen, der Fall ist. Sobald man sie aber überhaupt als untergeordnete Wesen betrachtete, und die Sagen von der Geburt des Sonnengottes und der Mondgöttin buchstäblich nahm, konnte man denselben keine passenderen Erzieherinen und Wärterinen geben, als die Nymphen, die ohnehin mit ihnen unzertrennlich verbunden, und in alten Sagen als ihre Dienerinen und Gefährtinen gefeiert waren.

Zum Schlusse müssen wir die Vorstellungen der Alten von den Musenquellen berühren. Daß die Musen ursprünglich Nymphen waren, unterliegt keinem Zweifel. Der Name Musa bezeichnet uns die Mondgöttin als Sinnerin und Erfinderin[21]). Wenn die Mondgöttin Medeia, Medusa, Alkimedusa genannt wurde, und eine Menge anderer Prädikate der Art hatte, warum soll sie nicht auch Musa geheißen haben? Dieser Name ging auch auf ihre Genien über, deren Zahl[22]) und Namen aus den bei den Charitinen und

21) cf. Passow, Lexic. s. v. μάω am Ende.

22) Creuzer (III. S. 286) vermuthet, daß die Neunzahl darin ihren Grund habe, daß sie die vollkommenste und das Produkt der Trias ist. Alte Theologen führen auch das als Grund an, daß der himmlischen Sphären acht seyen und Eine,

Horen schon entwickelten Gründen an den einzelnen Orten verschieden lauten. Wie die Mondgöttin und ihre übrigen Gespielinen, so halten sich auch die Musen gerne auf Bergen und an Quellen auf, und veranschaulichen durch ihre Reigentänze den Kreislauf des Mondes. Die Mondgöttin ist Eidyia, die Alles wissende Göttin, welche als Hekate selbst der Persephone Rufen vernimmt, und die scharfsehende, deren Blicken nichts entgeht, womit sie selbst das Dunkel der Zukunft durchschaut, und dieselbe durch Orakel den Sterblichen enthüllt. Die Genien der einzelnen Götter haben dieselben Eigenschaften, wie die Götter und Göttinen, mit denen sie verbunden sind, aber auch ihre Attribute und die Orte, wo sie verweilen, sind von ihrer Natur durchdrungen. Wie die Musen nach Homeros[23]) alles wissen, wie sie den Sehern die Vergangenheit und Zukunft entschleiern, und sie begeistern, so haben natürlich nach den Vorstellungen der Urzeit der Griechen auch die Quellen, in denen sich die Musen aufhalten, begeisternde Kraft, wie der Widder des Phrixos, die Rosse des Achilleus und der Balken der Argo sprechen und wahrsagen. Dieß war die Ursache, warum man den Musenquellen jene Wunderkraft beilegte, keineswegs aber darf man hieraus schließen, als hätten die Griechen dem Wasser begeisternde Kraft beigelegt[24]).

---

die größte, welche aus diesen allen bestehe. Die erstere Meinung dürfte die richtigere seyn.

23) Hom. Il. II. v. 484 sqq.

24) Daß die begeisternde Kraft des Wassers eben so groß nicht ist, hat Schiller in einem schönen Gedichte auf eine sehr gemüthliche Weise dargethan. Man lese nur dieses Promemoria, dann wird man sich leicht überzeugen, daß die Vorstel-

Achtzehntes Capitel.

Die Freier der Penelopeia.

Wie die Mondgöttin Selena fünfzig Töchter hat, so treffen wir bei der Penelopeia fünfzig Dienerinen, aber nicht bloß diese weiblichen Genien treten uns in dem Hause des Odysseus entgegen, sondern auch eine Schaar von männlichen, deren Zahl uns nicht bekannt ist, da alle frühern Gedichte, welche dieselben feierten [1]), verloren gingen. Fragen wir um die Ursachen dieser Erscheinung, so lassen sich dieselben leicht nachweisen. Wir haben schon öfter erinnert, daß Medeia wegen der sieben Wochentage als Mondgöttin sieben Mädchen hat, daß denselben aber wahrscheinlich aus dem einfachen Grunde, daß die Zeitrechnung auch mit an den Cultus des Sonnengottes geknüpft ist, sieben Knaben beigegeben sind. Wie demnach Penelopeia von fünfzig Dienerinen umgeben ist, so hat sie wahrscheinlich auch fünfzig Diener gehabt, deren Zahl später, als man die symbolische Bedeutung derselben nicht mehr verstand, freilich ungemein vergrößert wurde.

---

lung von der Begeisterung, welche die Musenquellen verleihen, einzig und allein in der Natur der Göttinen ihren Grund hatte, daß man, was diese besaßen, wegen ihres Aufenthaltes in Quellen auch auf diese übertrug, ohne sich viel zu bekümmern, ob es wirklich solche Quellen gebe.

1) Wir dürfen dieß aus der Ausführlichkeit, womit die Verhältnisse der Freier in der Odyssee berührt sind, und aus der Beschaffenheit der ältesten Poesie der Griechen mit Grund vermuthen.

Die Mondgöttin ist ferner wegen des innigen Verhältnisses, in dem sie zum Sonnengotte am Himmel steht, mit diesem vermählt. Sonne und Mond erscheinen ja an demselben unzertrennlich verbunden. Wenn sie auch nicht immer zu gleicher Zeit erblickt werden, sondern vielmehr einander in der Erhellung desselben sich ablösen, so wiederholen sie dieß doch beständig und zwar auf die pünktlichste Weise, so daß die Alten nicht leicht ein passenderes Bild fanden, um diese unzertrennliche Verbindung zu bezeichnen, als die Vermählung.

Da die Genien der einzelnen Lichtgötter alle Schicksale derselben theilen, so dürfen wir uns nicht wundern, daß auch die fünfzig Söhne des Aegyptos sich mit den fünfzig Töchtern des Danaos vermählen. Auf der andern Seite vermählt sich auch der Sonnengott mit den Nymphen. Wer die einzelnen Sagen über Zeus und Apollon oder Hermes vergleichen will, der wird sich von der Richtigkeit dieser Behauptung vollkommen überzeugen. Aber nicht bloß mit dieser oder jener einzelnen Nymphe verbindet er sich, sondern Herakles vermählt sich mit den fünfzig Töchtern des Thestios, in so ferne sie alle Genien der Mondgöttin als Begründerin der fünfzig Wochen des Mondjahres sind.

Sollen wir uns nach dieser alten Sage wundern, daß auch die fünfzig männlichen Genien, welche aus dem oben angeführten Grunde nicht bloß im Gefolge des Sonnengottes[2]), sondern auch in der Umgebung der Mondgöttin

2) Wenn die Nymphen den Sonnengott umgeben, und mit ihm,

erscheinen, sich sämmtlich, wie der Sonnengott, mit dieser vermählen? Diese einfache symbolische Bedeutung dürfte die Sage von den Freiern der Penelope ursprünglich gehabt haben. Wie dieselbe eine so große Veränderung erlitt, dürfte sich mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit nachweisen lassen. Odysseus war als Sonnengott mit Penelopeia nach uralten Sagen verbunden, und wie Hektor mit Andromache in der größten Eintracht und Liebe lebt, so auch der Sohn des Laërtes mit der emsigen Weberin. Er ist als Sonnengott nicht bloß von den Nymphen, sondern auch von fünfzig männlichen Genien umgeben, deren Namen sich theils auf die Beschaffenheit des Lichtes, theils auf andere Eigenthümlichkeiten und Verhältnisse des Sonnengottes und der Mondgöttin beziehen. Wie er sich mit Penelopeia vermählt, so wollen sich auch diese Freier mit ihr verbinden oder verbanden sich vielmehr in alten Sagen mit ihr, wie Herakles mit des Thestios Töchtern. Allein die Freier wurden bald von Odysseus getrennt, und man wußte nicht mehr, weßhalb sie mit ihm oder mit der Penelopeia in Verbindung stünden? Sobald man das Verhältniß der Freier zur Penelopeia nicht mehr kannte, und diese nicht mehr als Göttin, sondern als treue Hausfrau des Odysseus betrachtete, mußte der Aufenthalt derselben im Hause des Laërtiaden von einer ganz andern Seite aufgefaßt werden, und die Vorstellung entstehen, daß übermüthige

wie mit der Mondgöttin Chorreigen aufführen: warum sollen diese männlichen Genien auf der andern Seite nicht ebenfalls im Gefolge der Mondgöttin seyn, nachdem auch Medeia sieben Knaben, nicht bloß sieben Töchter hat?

und herrschsüchtige Jünglinge der benachbarten Inseln und von Ithaka selbst[3]), durch die Schönheit der Penelopeia bezaubert, die Abwesenheit ihres Gemahles benützt hätten, um sich mit ihr zu verbinden, und auf diese Weise vielleicht auch die Herrschaft über Ithaka zu erlangen.

Penelopeia konnte sich bei dem großen Rufe, den sie wegen ihrer Liebe zu Odysseus hatte, als Königin nicht mehr mit denselben verbinden, und da die Freier nach alten Sagen sich beständig in des Odysseus Hause aufhielten, so suchte man sich diese Erscheinung aus dem Charakter der Freier zu erklären. Man schilderte sie als freche, unbändige Jünglinge, welche die edle Königin früh und spät bestürmten, und benützte die Sage von ihrem Weben und dem Austrennen ihrer Gewebe, um sich zu erklären, wie sie als schwache Frau einer so großen Schaar von Jünglingen so lange Widerstand leisten konnte.

Wollen wir uns von dem Tode der Freier eine richtige Vorstellung bilden, so müssen wir auf die Ansichten verweisen, welche die Griechen von dem Untergange der Sonne nd des Mondes hatten, so wie an die Art und Weise, auf welche sie dieselben ausdrückten. Die Sonne scheint in der Frühe[4]) die Sterne nnd den Mond zu verdrängen, und die Ursache ihres Verschwindens zu seyn; den Mond und die Sterne, welche am Abend erscheinen, hielt das kindliche Alterthum für die Ursache des Unterganges der Sonne. Sobald man sich unter den vielen Prädikaten des Sonnen-

3) Schon Homeros hält sie für übermüthige Jünglinge von Ithaka und den benachbarten Inseln (Odyss. I. v. 245 sqq.

4) Vorhalle, I. S. 549 ffg.

gottes und der Mondgöttin besondere Wesen dachte, war es sehr natürlich, daß der Sonnengott die Mondgöttin tödtete in so ferne man das Verschwinden des Mondes durch den Tod versinnlichte, und auf der andern Seite die Mondgöttin als die Urheberin des Todes des Sonnengottes genannt ward. Agamemnon verliert sein Leben durch seine Gemahlin, diese durch ihren eigenen Sohn, der ursprünglich zur Klytaimnestra in demselben Verhältnisse stand, in welchem wir den Hephästos zur Hera erblicken. Odysseus tödtet den Argos, das weiß schimmernde Heer von Sternen, sobald er nach Hause zurückkommt oder am Himmel erscheint, er tödtet aber auch die Mondgöttin, und da ihre Genien alle Schicksale mit ihr theilen, die Freier. Bezeichnend ist in dieser Beziehung die Sage[5]), daß Odysseus seine Gemahlin nach seiner Heimkehr vertrieben habe, wodurch wir das Verschwinden des Mondes beim Aufgang der Sonne noch sehr schön ausgedrückt sehen. Natürlich konnte die spätere Zeit die Penelopeia, welche sie als Muster von Treue schilderte, als Königin nicht durch ihren Gatten getödtet werden[6]) lassen, und auch die Sage von ihrer Vertreibung mußte sich bei der buchstäblichen Auffassung ihrer Liebe zu Odysseus immer mehr verlieren; allein der Tod der Freier, der in alten Sagen enthalten war, mußte von epischen Sängern immer mehr ausgeschmückt werden, da man dieselben als höchst

5) Pausan. III, 20, 10. 11.

6) Hätten sich uns alle Sagen erhalten, so würden wir vielleicht sehen, daß Penelopeia durch Odysseus oder einen Sohn desselben, der ursprünglich nur Prädikat des Vaters war, ihren Tod findet, wie die Klytaimnestra.

übermüthige Menschen betrachtete, und ihr symbolischer Tod buchstäblich aufgefaßt wurde.

Aus dem Tode derselben lassen sich auch die Sagen über die Ermordung der Söhne des Aigyptos durch die Danaiden vollkommen erklären. In diesem Mythenkreise erscheinen die männlichen Genien, die Söhne des Aigyptos, vorzugsweise mit dem Sonnengotte verbunden. Wie Sonne und Mond sich vermählen, so heirathen auch die Genien des Sonnengottes jene der Mondgöttin[7]), und wie die Mondgöttin den Sonnengott verdrängt oder tödtet, so werden auch die Genien desselben von jenen der Mondgöttin umgebracht. Wenn die Sage meldet, daß Lynkeus durch die Liebe seiner Gemahlin diesem grausamen Loose entgangen sey, so dürfte dieß darin seinen Grund haben, daß die Sonne, wenn sie auch am Abend verschwindet oder stirbt, am Morgen sich doch wieder in verjüngter Pracht erhebt. Wir vermuthen, daß die Sage dieß durch die Rettung des Lynkeus bezeichnen wollte, weil Perseus ebenfalls[8]) nicht die drei Gorgonen tödtet, sondern nur der Medusa das Haupt abschlägt.

Wir müssen hier auch einen ästhetischen Zweifel berühren. Viele Kunstrichter glauben, daß es der Odyssee an

7) Die Sage feiert nur den Sonnengott Danaos, mit dem sie aus demselben Grunde in Verbindung stehen, aus welchem die Nymphen den Dionysos umgeben. Sicher war in alten Liedern auch ihre Mutter gepriesen, mit der sie vielleicht eben so innig verbunden waren, wie die Nymphen mit Artemis.

8) Wir vermuthen, daß dieß deßhalb geschieht, weil der Mond, wenn er auch am Morgen verschwindet, sich doch nie ganz verliert, sondern immer wieder von neuem erscheint.

Zusammenhang fehle, daß die Ermordung der Freier sich nicht an die Irrfahrten des Odysseus anschließe oder wenigstens zu weit ausgesponnen sey, wodurch die Harmonie des Ganzen leide. Wir müssen dagegen erinnern, daß der Sänger bei der symbolischen Bedeutung dieser Mythen nicht wohl anders verfahren konnte. Die Irrfahrten des Odysseus waren sicherlich in alten Liedern so vielfach gepriesen, wie die Fahrt der Argo oder die Rückkehr des Helios nach dem fernen Osten. Eben so vielfach dürfte auch die Ermordung der Freier bei der Rückkehr des Odysseus besungen [9]) worden seyn, da sie symbolische Bedeutung hatte, und sich die älteste Poesie mit der Verherrlichung der Götter und ihrer Schicksale befaßte. Unter diesen Umständen konnte der Sänger, welcher die Irrfahrten des Odysseus besang, die Ermordung der Freier nicht übergehen, welche den Schlußstein des Ganzen bildet. Allein da dieses Ereigniß vielfach verherrlicht, und bei der buchstäblichen Auffassung vielfach umgebildet worden war, so mußte es nothwendig eine große Entfaltung erhalten. Eine große Anzahl übermüthiger Menschen kann von einem einzelnen Manne, wenn dessen Kraft auch noch so groß ist, nicht auf einen Schlag vernichtet werden. Es müssen natürlich hier verschiedene Wege eingeschlagen, verschiedene Mittel versucht werden, und wer ist hierin geschickter, als der erfindungsreiche Odysseus? Daß Homeros diese Sage nicht erst erweiterte und ausbildete, daß sie schon vor ihm ein höchst mannigfaltiges Gepräge erhielt, dürfen wir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen. Wie

9) Vorhalle I. S. 42 fg.

war es bei der Treue, womit die Sänger der Ilias und Odyssee alle Stoffe behandeln, möglich, die ausgeschmückte Sage von der Ermordung der Freier willkürlich zu verkürzen? Der Sänger der Odyssee verknüpfte sie mit den Irrfahrten und der Rückkehr des Odysseus, an die sie sich unmittelbar anschloß, mit ihrer ganzen Umständlichkeit. Wenn die Odyssee dadurch eine verhältnißmäßig zu große Ausdehnung bekommen zu haben scheint, so war daran nicht der Sänger, sondern die Beschaffenheit des Stoffes, den er vorfand, Ursache. Allein wer berücksichtigt, daß auch bei den Irrfahrten viele Lokalsagen verbunden sind, so daß dieselben, wenn man sie auf eine Lokal-Sage zurückführte, an ihrem Umfange bedeutend verlieren würden, der wird dem Sänger keineswegs den Vorwurf machen, daß die Erlegung der Freier verhältnißmäßig zu umständlich erzählt sey, oder mit dem übrigen Inhalte der Odyssee in keiner Verbindung stehe.

Wir wollen zum Schlusse auch die Sagen über die Freier der Kallirrhoë und der Helena in möglichster Kürze berühren. Ein Böotischer Mann, meldet die Sage [10]), mit Namen Phokos, hatte eine Tochter Kallirrhoë, durch Schönheit und Zucht gleich ausgezeichnet. Dreißig der vornehmsten Jünglinge Böotiens warben zugleich um sie. Phokos suchte einen Aufschub nach dem andern. Endlich erklärte er, von ihrer Zudringlichkeit Gewalt befürchtend, sie sollten dem Pythischen Apollon die Wahl überlassen. Dieser Vorschlag brachte sie in Zorn, und sie erschlugen den Mann. In dieser Verwirrung entfloh seine Tochter, und

10) Creuzer, II. S. 720 ffg.

mitleidige Landleute verbargen sie, da die Jünglinge ihr nachsetzten, im Getreide. So ritten diese vorüber. Auf diese Weise gerettet, wartete die Jungfrau das Fest des Böotervereins ab, sodann begab sie sich nach Koronea, und setzte sich als Schutzflehende zum Altar der Itonischen Athene. Nachdem sie alle Umstände der Frevelthat erzählt und die Namen der Freier und ihre Geburtsorte genannt hatte, so fühlten alle Böoter den tiefsten Unwillen. Die Freier, davon unterrichtet, flüchteten nach Orchomenos. Dort abgewiesen, fanden sie bei den Einwohnern des festen Fleckens Hippotä Schutz. Auf die Weigerung, sie auszuliefern, umstellten die Thebaner den Ort, und zwangen ihn durch Wassermangel zur Uebergabe. Die Freier wurden gesteinigt, und die Einwohner von Hippotä zu Sklaven gemacht. In der Nacht vor der Einnahme des Fleckens soll der Geist des Phokos vom Berge Helikon herabgerufen haben: Ich bin da. An dem Tage aber, als die Freier gesteinigt wurden, soll von seinem Grabmal Safran geflossen seyn.

Creuzer bemerkt[11]): „Die Namen des Phokos und der Kallirrhoë spielen auf das Meer an. Der letztere ist an sich verständlich, und eine Tochter des Achelous heißt auch so[12]). Der erstere aber ist mit den Seeschiffen (Phokä) verwandt. Hätte diese Erlegung der Freier einen Homeros gefunden, so würde sie poetisch berühmter seyn, als sie jetzt ist. Beide, die in der Odyssee und die vorliegende, sind mit Ingredienzen einer Natur-Religion versetzt."

11) Creuzer, II. S. 722. not. 498.
12) Paus. VIII, 24, 4.

Was den Namen der Kallirrhoë anbelangt, so dürfte sich aus den Bemerkungen, welche wir über die Nymphen und das Verhältniß der Mondgöttin zu den Flüssen beigebracht haben, leicht ergeben, warum die Mondgöttin so hieß. Phokos [13]) dürfte sich schon dadurch, daß ein Bruder des Peleus denselben Namen trägt, als ein Prädikat des Sonnengottes erweisen, und sein Tod sich daraus erklären, daß der Sonnengott eben sowohl durch die Mondgöttin, als durch die Genien derselben, die Freier, seinen Tod findet. Kallirrhoë zeichnet sich als Mondgöttin durch Schönheit und Zucht aus. Es ist bekannt, daß die Mondgöttin sogar vorzugsweise Kalliste und Kallisto genannt ward, und was ihre Reinheit anbelangt, so dürfen wir nur an die Sagen von der Pallas und Artemis erinnern. Wie Jo und Medeia Dienerinen der Hera wurden, sobald man ihre Namen von denen dieser Göttin trennte, so wartet auch Kallirrhoë das Fest des Böoter-Vereins ab, und sicher stand sie zur Itonischen Pallas in eben demselben Verhältnisse, in welchem Medeia oder Jo zur Hera standen. Die Zahl der Freier scheint sich auf die Tage des Monats zu beziehen, und ihre Flucht, so wie jene der Kallirrhoë dürfte in den Sagen über die Irren und Wanderungen der Mondgöttin ihre Erklärung finden. Der Tod der Freier hat dieselbe symbolische Bedeutung, wie jener der Mondgöttin, mit der sie gleiches Schicksal theilen. Daß sie denselben durch Steinigung erleiden, darf nicht be-

13) Vielleicht ist φώγω, erhitzen, erwärmen die Wurzel dieses Namens. Schwenck (S. 210) leitet denselben anders ab.

fremden. Auch Hermes tödtet[14]) den Argos, das Heer der Sterne, durch einen Steinwurf. Vielleicht haben diese Sagen ihren Grund darin, daß man die Versteinerung als symbolische Ausdrucksweise gebrauchte, um damit das Ersterben des Lichtes und alles Lebens zu bezeichnen. Wie aus dem Verhältnisse des Herakles zu Erginos ein förmlicher Krieg zwischen den Thebanern und Orchomeniern hervorging, so zwingen auch in diesem Mythos die Thebaner den Ort Hippotä zur Uebergabe.

Auch die Freier der Hippodameia und der Helena möchten in der Urzeit wohl keine andere Bedeutung gehabt haben, als jene der Penelopeia und der Kallirrhoë. Da die verschiedenen Namen, welche die Griechischen Götter trugen, von den einzelnen Merkmalen und Eigenschaften der Sonne und des Mondes entlehnt waren, so darf es uns nicht befremden, daß dieselben Sagen mit kleinen Veränderungen an gar vielen Orten wiederkehren. Pausanias[15]) führt aus den großen Eöen einige Namen der Freier der Hippodameia an. Das Grab, welches ihnen Oinomaos errichtete, hat dieselbe symbolische Bedeutung, wie jenes, das die Kreter dem Zeus erbauten. Die symbolische Bedeutung der Freier der Helena erhellt schon aus der einfachen Angabe[16]), daß Theseus und Peirithoos sie entführten, als sie sieben Jahre zählte. Die Sieben-

14) Welcker, Trilog. S. 131. not. 175. cf. Apollod. II, 1, 3. Schol. Prom. 56. Etym. p. 136, 52. Plutarch. Quaest. Graec. 13.

15) Paus. VI, 21, 7.

16) Creuzer, IV, 147.

zahl erinnert an die sieben Tage der Woche. Auch die Freier der Nausikaa[17]) waren ursprünglich keine sterblichen Menschen, sondern sie hatten, wie die Phäaken überhaupt, bloß ein symbolisches Daseyn. Daß die Anzahl dieser Freier in der spätern Zeit, welche alle Sagen buchstäblich auffaßte, sehr vergrößert wurde, ist natürlich.

Neunzehntes Capitel.

Andeutungen über das Gefolge des Dionysos.

Nach den bisherigen Erörterungen dürften sich auch die verschiedenen Sagen über das Gefolge des Dionysos in Kürze auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurückführen lassen. Wenn Theseus als Sonnengott sieben Knaben und sieben Mädchen auf seinem Fahrzeuge hat, wenn Priamos aus demselben Grunde fünfzig Söhne und zwölf Töchter besitzt, wenn den Aegyptos fünfzig Söhne und den Danaos fünfzig Töchter umgeben, so darf es uns nicht befremden, daß auch Dionysos von einem Gefolge, das theils aus Jünglingen, theils aus Jungfrauen besteht, begleitet wird. Die Zahl desselben bezog sich ursprünglich theils auf die Tage der Woche, theils auf die Zahl der einzelnen Wochen oder Monate. Die spätere Zeit, welche auf die symbolische Bedeutung dieses Gefolges keine Rücksicht mehr nahm, mußte die Zahl der einzelnen Wesen freilich sehr vergrößern. Dieses Gefolge besteht nicht bloß aus männlichen, sondern, wie jenes des Theseus, auch

17) Hom. Odyss. VI, 34.

aus weiblichen Individuen, in so ferne die Zeitrechnung nicht bloß an den Cultus des Sonnengottes, sondern zugleich auch an jenen der Mondgöttin geknüpft ist.

Was die Namen desselben anbelangt, so konnten diese bei den vielen und verschiedenen Prädikaten der Lichtgötter nicht an allen Orten dieselben seyn. Bei der großen Verbreitung des Dionysos-Cultus mußten seine Gefährten oder Gefährtinen hier diesen, dort jenen Namen führen, und als die Sage und die Dichter dieselben verknüpften, eine Menge von Dienern und Dienerinen des Gottes entstehen, welche die spätere Zeit nicht bloß für verschiedene Wesen betrachtete, sondern sogar zum Theil für Menschen hielt.

Die Genien der einzelnen Götter haben, wie wir schon öfter erinnerten, alle Eigenschaften und Schicksale, alle Attribute und selbst die Kleidung mit jenen Wesen gemein, deren Natur und Wirksamkeit sie bezeichneten, und wie die Götter ihre symbolischen Feste und Gebräuche selbst feiern und begründen, so erscheinen auch sie mit der Feier derselben beschäftigt.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir die Namen der einzelnen Diener und Dienerinen, welche mit Dionysos in Verbindung stehen, in Kürze betrachten. Zuvörderst nennen wir die Nymphen und Najaden, welche als seine Erzieherinen [1]) gepriesen werden, mit denen er Chortänze aufführt, wie Artemis bei ihren Reigentänzen von ihnen umgeben ist. Wenn die Mondgöttin Medeia auch

1) Pherecyd. ap. Schol. Il. XVIII, 486.

männliche Genien um sich hat, was ihre sieben Söhne beweisen, wenn Priamos außer seinen fünfzig Söhnen auch noch zwölf Töchter besitzt, warum soll nicht auch Dionysos von den Nymphen begleitet werden? Da dieselben der Mondgöttin bloß deßhalb beigegeben wurden, um sie als Begründerin der Zeit zu bezeichnen, so gehören sie doch offenbar dem Sonnengotte eben so gut an, wie der Mondgöttin. Die Reigentänze, die sie mit Dionysos und Artemis aufführen, finden in jenem großen Reigen, welchen Sonne und Mond nach der symbolischen Ausdrucksweise der Griechen am Himmel vollenden, ihre Erklärung. Wenn jene Nymphen, welche den Dionysos umgeben, bald Nysäische, bald Dodonäische[2]) genannt werden, so darf man sich unter diesen Namen keine besondere Classe von Nymphen denken. Sie erhielten diese Prädikate von den Orten, wo der Gott vorzüglich gerne und häufig verweilet.

Sonderbar dürfte es manchen Lesern scheinen, daß die Nymphen den Dionysos erziehen. Um diese Nachricht in das gehörige Licht zu setzen, müssen wir erinnern, daß das Alterthum den Aufgang der Sonne durch die Geburt bezeichnete, so daß wir also alle Götter und Göttinen als Kinder kennen lernen. Diese symbolische Ausdrucksweise wurde, wie das weibliche Gefolge des Dionysos, nur zu bald im buchstäblichen Sinne aufgefaßt, und was war natürlicher, als daß man in einer Zeit, welche den Gott als unbehülfliches Kind sich dachte, jene weiblichen Genien, welche in alten Sagen als seine unzertrennlichen Gefährtinen erschie-

---

2) Müller, Orchom. S. 173. Creuzer, III. S. 190.

nen, zu seinen Erzieherinen machte[3]), wie auf Kreta die Kureten als Pfleger und Schirmer des Zeus gepriesen werden?

Dionysos hieß auch Bacchos. Dieser Name wurde auch seinen Genien beigelegt, welche aus diesem Grunde in vielen Mythen vorzugsweise Bacchantinen heißen[4]). Wie Dionysos als Sonnengott den Schleier der Zukunft durchschaut[5]) und prophetischen Geist besitzt, so zeichnen sich auch seine Genien, die Bacchantinen, durch die Weissagekunst aus[6]). Ihre Lascivität erklärt sich aus der Natur und ursprünglichen Bedeutung des Dionysos, der als Sonnengott bei seinem Erscheinen alles mit Freudentaumel erfüllt, und überall Fruchtbarkeit verbreitet. Gewöhnlich sind die Bacchantinen mit dem Hirschkalbfelle umhüllt, welches auch Dionysos trägt.

Von der Art und Weise, wie die Feste des Dionysos gefeiert wurden, nannte man seine Genien Mänaden und Thyiaden, wie der Gott selbst den Namen Thyoneus führte. Wir dürfen nur die Schilderungen der Mänaden und Thyiaden, welche die Dichter von ihnen machen, und die Abbildungen dieser Wesen betrachten, und wir müssen uns von ihrer Bedeutung überzeugen. Sie werden kenntlich gemacht

3) Als Sonnengott hält sich Dionysos im Hause des Athamas oder Hades auf, der die Mondgöttin Ino zur Gemahlin hat. Sobald man die Sagen von seiner Jugend und von seinem Verweilen im Hause des Athamas buchstäblich auffaßte, mußte man auch die Ino als seine Pflegemutter betrachten.

4) Creuzer, III. S. 188.

5) Horat. Od. II, 19, 1 sqq.

6) Eurip. Bacch. 225. Schol. Euripid. Hecab. 123.

durch das bindenlose und im Winde flatternde Haar[7]), um welches wohl auch Schlangen gewunden sind, durch den zurückgebogenen Kopf, durch die unstät umherfahrenden Blicke, durch die Instrumente einer rauschenden Musik, durch die gewaltsamsten Stellungen und Bewegungen des ganzen Körpers, so wie durch das Würgen von Hirschkälbern, Rehen und andern Thieren, ja selbst durch das Kosten von rohem Fleische[8]).

Die Thyiaden[9]) werden, da sie nur dem Namen nach von den Bacchä verschieden waren, deßhalb häufig als Bacchantinen geschildert, nur tritt, da ihr Name von der Art des Cultus entlehnt ist, der Nebenbegriff des Orgiasmus noch deutlicher hervor. Wenn Pausanias[10]) erzählt, daß die Thyiaden von einer Delphierin Thyia ihren Namen erhielten, weil diese zuerst als des Bacchos Priesterin dem Gotte die Orgien gehalten habe, so sehen wir durch diese Angabe unsere Vermuthung vollkommen bestätigt. Natürlich leitete man die Menge von Thyiaden, sobald man dieselben als menschliche Wesen faßte, von einer gemeinsamen Mutter ab, die ihnen nicht bloß das Daseyn geben, sondern auch den Namen leihen mußte. Von der Umhüllung mit Fuchsfellen[11]) wurden die Genien des Dionysos in Thrakien Bassarä genannt[12]).

7) Eurip. Bacch. 494 sqq. Creuzer, III. S. 187.

8) Eurip. Bacch. 139.

9) Creuzer, III. S. 192. Ihr Name stammt von θύω, und bezieht sich auf das Ungestüm und das Hin- und Herlaufen beim Dienste des Bacchos.

10) Paus. X, 6, 2.

11) Welcker, Nachtrag zur Trilog. S. 213.

12) Auch der Sonnengott heißt in vielen Sagen Aithon, und

Obschon sich Dionysos vorzugsweise am Spiel und Chorreigen ergötzt, so tritt er doch auch als Krieger auf, und entwickelt im Gigantenkriege in Löwengestalt eine ungewöhnliche Stärke und Kraft[13]). Daher dürfen wir uns nicht wundern, daß wir das Gefolge des Dionysos auch als eine kriegerische Schaar kennen lernen. Der Name, den es in dieser Beziehung trägt, Mimallonen[14]), wird verschieden erklärt. Bei Nonnos kommt eine Mimallon als Urheberin von Schrecken und Getöse vor[15]). In so ferne die Mimallonen nur auf eine andere Eigenschaft des Dionysos hinweisen, konnte Nonnos jene Mimallon wohl auch mit dem Namen Bacchias bezeichnen. Sie erscheint mit flatterndem Haare unter dem Gefolge des Bacchos bei seinem Indischen Zuge. Pausanias[16]) nennt zwar die Frauen, welche mit Dionysos gegen Perseus nach Argos zu Felde zogen, Mänaden, vermuthlich in Anbetracht des kriegerischen Ungestümes und Lärmens; allein die eigentliche Bedeutung des Namens und Charakters der Mimallonen lernen wir durch einen Kriegsmythos bei Polyänos[17]) kennen. Der Makedonische König Argäos rettet sein Land bei einem kriegerischen Einfall der Taulantier durch Bewaffnung der Makedonischen Jungfrauen. Sie trugen statt der

---

daß dieser Name auch dem Fuchse, dem Symbole der Schlauheit, nicht fremd war, ist bekannt.

13) Horat. Od. II, 19. v. 25 sqq.

14) Creuzer, III. S. 193 sq.

15) Creuzer, l. c.

16) Pausan. II, 20, 3.

17) Polyän. Strateg. IV, 1.

Speere Thyrsosstäbe, und der Anblick ihrer großen Schaar bestimmte den Feind zum friedlichen Abzug. Sie hießen von nun an, weil sie die Männer so gut nachgeahmt, Mimallonen. Wir glauben demnach nicht zu irren, wenn wir die Vermuthung aussprechen, daß die Mimallonen in dem Sagenkreise des Dionysos dieselbe Bedeutung hatten, welche die Amazonen in jenem der Mondgöttin einnehmen. Jener Argäos wird zwar als geschichtliche Person betrachtet; allein er war sicher ursprünglich der Sonnengott, und wie aus dem symbolischen Kampfe des Dionysos und Perseus ein förmlicher Krieg hervorging, so kämpft auch Argäos nicht mit einem einzelnen Wesen, sondern mit einem Volke. Wie den Dionysos seine Genien umgeben, so unterstützen auch ihn seine Mimallonen.

Die Götter und ihre Genien sind nicht bloß Anordner der Gebräuche, welche mit ihrem Cultus verknüpft waren [18]), sondern sie werden auch in vielen Sagen als die Begründer aller jenen Segnungen, welche von ihnen ausgehen, dargestellt. Wenn Dionysos Sterblichen die Rebe mittheilt und ihnen den Anbau derselben lehrt, so darf es uns nicht befremden, daß er und seine Genien sie auch mit dem Keltern bekannt machen, und daß die letztern deßhalb als die ersten Kelterinen geschildert werden, und den Namen Lenä tragen [19]). Die Lenä sind mit dem Keltern und der Bereitung des Weines beschäftigt, als Nymphen des süßen, lockenden, oft auch des brausenden Mostes und zugleich seiner Wirkun-

18) Creuzer, I. S. 15.
19) Creuzer, III. S. 169 fg.

gen, des trunkenen Muthes und jener Ausgelassenheit, die man an Weinfesten sah.

Zum Schlusse dieses Capitels wollen wir noch einige Bemerkungen über Silen, die Silene und Satyre mittheilen. Der Name Silenos dürfte ursprünglich, wie Satyros[20]), ein Prädikat des Dionysos gewesen seyn. Wie man die Medeia und Io in Korinthos und Argos von der Hera trennte, und zu Dienerinen und Priesterinen dieser Göttin machte, so dürfte auch der Name Silenos frühzeitig von Dionysos getrennt, und zu seinem Erzieher gemacht worden seyn[21]). Wenn sich der Name Silenos auf das fließende Element bezieht, wie Welcker annimmt, so trug Dionysos denselben als Begründer der Zeit, wie auch Zeus Alpheios hieß, und der Sonnengott als Zeitengott in Thrakien Rhesos genannt wurde. Der Fluß war Symbol der Zeit. Der Sonnengott hat wegen der verschiedenen Zeittheile ein aus drei, sieben, zwölf oder fünfzig Personen bestehendes Gefolge, das sich ursprünglich auf die drei Theile des Monates, die Tage der Woche, die Zahl der Monate und Wochen des Jahres bezog. Aus diesem Grunde darf es uns nicht befremden, wenn die Selenoi auch in der mehrfachen Zahl vorkommen, und ihre Anzahl später, wo

20) Nach der Sage zeugte Dionysos den Satyros mit der berauschten Najade, der Tochter des Königs Sangarios. Welcker, Nachtr. S. 218. not. 112. Da die Satyre von mütterlicher Seite von einem Flusse (Sangarios) stammen, so sehen wir, daß sie sich, wie die Nymphen, auf die Begründung der Zeit durch den Sonnengott bezogen.

21) Pind. fragm. p. 585 ed. Böckh. Aeschyl. fragm. 40.

man ihre Bedeutung nicht mehr verstand, sehr vergrößert wurde. Die Genien der Götter haben alle Vorzüge und selbst die Kleidung mit diesen gemein. Wie Dionysos die Zukunft weiß, so kann sie auch Silenos enthüllen.

Die Zahl der Satyre[22]) bezog sich in der Urzeit ebenfalls auf die einzelnen Zeit-Theile, und in so ferne konnte man sie auch Söhne der Töchter des Hekatäos[23]) oder Apollon nennen. Wenn Dionysos in der Gestalt eines Ziegenbockes auftritt, so dürfen wir uns nicht wundern, daß die Satyre, wie Pan, mit Ziegenfüßen[24]) und andern Attributen von Ziegen versehen sind. Ihr Charakter erklärt sich ganz aus der Bedeutung des Dionysos und der seiner Natur entsprechenden Feier seines Cultus. In der Pompa[25]) des Ptolemäos hatten die Satyre theils rothe Gewänder an, theils waren sie mit Mennig und andern Farben roth angemalt. Der Sonnengott ist ebenfalls mit einem Purpurmantel umhüllt. Warum sollen nicht auch seine Genien die rothen Gewänder tragen, da sogar der Drache, den Zeus sendet, wegen der Farbe des Lichtes einen blutrothen Rücken hat? Die Silene hatten wollene, purpurne Oberkleider und weiße Schuhe an[26]). Auch im alten Rom sah man sie bei Aufzügen mit wollenen

22) Nach Welcker (Nachtr. S. 211) sind sie nichts anders, als ein Abbild der wirklichen ländlichen Festtänze des Dionysos, ein aus dem Irdischen unter die Dämonen erhobener Chor.

23) Welcker, Nachtr. S. 212.

24) Horat. Od. II, 19 v. 3 sqq. — et aures Capripedum Satyrorum acutas.

25) Creuzer, III, S. 202 sqq.

26) Athen. V, p. 262 sq. ed. Schweigh.

Gewändern[27]). Die Satyre hatten oft Ziegenfelle oder Felle von Hirschkälbern oder Gewänder an[28]), welche dem Pantherfelle ähnlich getüpfelt[29]) waren. Wie der Sonnengott, als er die Thiergestalt ablegte, die Felle der ihm heiligen Thiere trug, so hüllen sich natürlich auch seine Genien in dieselben. Nach diesen Erörterungen dürften die folgenden Capitel über die mythischen Völkerschaften sich leicht vom richtigen Standpunkte aus betrachten lassen. Wer den Abschnitt über die Amazonen sonderbar findet, der darf denselben nur mit jenem über die Nymphen verbinden, da die Amazonen nichts anders waren, als kriegerische Nymphen.

Zwanzigstes Capitel.

Die Aethiopen.

Wie die Griechische Mythengeschichte eine Menge von Personen enthält, welche nur ein poetisches Daseyn hatten, und keineswegs der Wirklichkeit angehörten, so führt sie uns auch viele Völker vor, welchen der Historiker keinen Platz anweisen kann, sondern die er, als Geschöpfe der Dichtung, dem Mythologen überlassen muß. Die erste Stelle unter denselben räumen wir den Aethiopen ein, welche der Sänger der Odyssee[1]) in zwei Hälften theilt, von denen

27) Das Vließ, welches der Sonnengott und seine Genien trugen, wurde allmählig in ein wollenes Gewand umgeschaffen.

28) Pollux, Onomast. IV, p. 4 9 sq. Hemst.

29) Vielleicht weisen die getüpfelten Pantherfelle auf die Sterne hin, welche den Mond umgeben, die der Sonnengott am Himmel empor- und von demselben herabführt.

1) Hom. Odyss. I, 23 sq. cf. Il. XXIII, 205.

die eine im äußersten Osten, die andere im äußersten Westen wohnet, und durch ein unsträfliches, edles Betragen sich auszeichnet. Sie wohnen an des Okeanos Fluth[2]), und werden oft von den Göttern besucht; Zeus selbst begibt sich zu ihrem Male in Begleitung aller unsterblichen Götter, und kehrt am zwölften Tage wieder zum Olympos zurück.

Es drängen sich uns hier verschiedene Fragen auf. Sind die Aethiopen, von denen die Geschichte spricht, wirklich die äußersten Menschen, welche im fernen Osten und im fernen Westen wohnen? Warum nennt sie die Sage die Unsträflichen? Was bedeutet der Besuch, welchen ihnen die Götter abstatten, was die zwölf Tage? Daß die Aethiopen, von denen die Geographen und die Historiker reden, sich nicht in zwei Hälften theilen, und nicht im äußersten Osten wohnen, ist bekannt[3]). Die Aethiopen, von welchen Homeros und die vielen Dichter, welche vor ihm lebten, sangen, können also wohl nur eine poetische Bedeutung gehabt haben. Diese Vermuthung wird man nicht bestreiten, wenn man bedenkt[4]), daß sowohl die Insel Samothrake, als auch Lemnos den Namen Aethiopia führte, und daß die Amazone Myrina auf beiden erscheint[5]), die Amazonen aber Aethiopierinen heißen[6]). Wenn auch die geographischen Kenntnisse der Griechen der damaligen Zeit noch so lücken-

2) Hom. Il. I, 422.
3) Ukert, Geograph. der Griech. u. Röm. I, 2 S. 207.
4) Hesych. s. v. *Αἰθιοπία*. Plin. V, 59.
5) Müller, Orchom. und die Minyer, S. 119. not. 3.
6) Schol. Ap. Rhod. II, 967.

haft waren, so wird doch niemand behaupten, daß Homeros, welcher in Kleinasien lebte, und dem die Insel Lemnos sicher nicht unbekannt war, die Aethiopen in dem Sinne nahm, in welchem wir sie nehmen. Sie sind, was schon ihr Name sagt, die Glänzenden, Feurigfunkelnden. Welchem Volke konnte wohl das Alterthum diesen Namen geben? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir auf die Vorstellungen verweisen, welche die Alten von der Beschaffenheit der Erde und vom Kreislauf der Sonne hatten.

Die Erde ist nach ihren Vorstellungen ganz von einem Strome, dem Okeanos, umgeben. Im äußersten Osten hat der Sonnengott seinen Palläst, nach andern Angaben im äußersten Westen. Im Osten ist auch die Behausung der Eos, die nach Ovidius mit Rosen angefüllt ist[7]). Wo der Sonnengott wohnt, wohnen auch seine Genien und Gefährten, und diese theilen alle seine Eigenschaften. An ihre Stelle traten später Völker, welche dieselben Tugenden haben. Wenn wir uns unter den Aethiopen des Homeros Mohren denken, so übersetzen wir das Wort nicht genau. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung liefert nicht bloß die Wurzel des Namens Aethiops, sondern es sprechen auch viele Beinamen der Götter für dieselbe mit einer Bestimmtheit, welche durch nichts entkräftet werden kann. Zeus hatte bei den Chiern den Beinamen Aethiops, der Glänzende, nicht der Schwarzbraune, und führte denselben als Sonnengott, wie Helios Elektryon[8]),

---

7) Metam. II, 113.

8) Heffter, Rhod. Götterdienst. III, 82.

der Strahlende, hieß. Den nämlichen Namen trägt auch ein Sohn des Hephästos[9]), welcher auf Lemnos und an andern Orten als Sonnengott verehrt wurde, und eines der Sonnenpferde[10]). Auch Dionysos hieß als Sonnengott Aethiopais[11]), und die Mondgöttin Artemis ward Aethiopeia genannt[12]).

Wir sehen also, daß man den Völkern, in deren Gebiete die Sonne auf- und unterging, dieselbe Farbe, denselben Glanz beilegte, der den Sonnengott selbst umgibt, und daß man dieß aus der kindlichen Vorstellung that, daß die Völker, welche im äußersten Osten und im entferntesten Westen wohnten, als Lieblinge des Sonnengottes dessen Eigenschaften und Vorzüge hätten. Da aber nach der Ansicht der Griechen in der Urzeit die Erde rings vom Okeanos umflossen ist, so sieht man ein, warum sowohl die östlichen, als auch die westlichen Aethiopen am Okeanos wohnen, aus dem die Sonne emportaucht, und in welchem sie sich nach den Vorstellungen der Alten verliert. Der Umstand, daß die Griechen in der Urzeit eine so sonderbare Meinung von der Wohnung des Sonnengottes hatten, und glaubten, daß die Sonne den Völkern im fernsten Osten und Westen am nächsten wäre, und deßhalb am stärkesten auf dieselben wirke, darf uns nicht befremden. Selbst in der spätern Zeit konnten sich die Griechen von dieser Ansicht nicht ganz lossagen, und nach Hero-

---

9) Potter ad Lycophr. Cass. p. 151.

10) Plin. VI, 30.

11) Anacreont. fragm. 145.

12) Auch eine Gemahlin des Danaos trug den Namen Aethiopis. Apollod. II, 1, 5.

dotos ist in Indien der Morgen heißer [13]), als der Mittag, weil dieses Land im äußersten Osten liegt [14]). Ja, selbst Plinius und Tacitus [15]) hatten noch solche Vorstellungen!

Fragen wir also nach diesen wenigen Bemerkungen um die historische Bedeutung der zweifach getheilten Aethiopen des Homeros, so ergibt sich die Antwort, daß dieselben in der Wirklichkeit nie vorhanden waren, sondern daß die auf dieselben bezüglichen Sagen der sonderbaren und unrichtigen Vorstellung der Ureinwohner Griechenlands von der Wohnung des Sonnengottes ihre Entstehung zu verdanken haben. Es möchte hier manchem Leser räthselhaft scheinen, wie die Inseln Lemnos und Samothrake den Namen Aethiopia führen konnten? Die Lösung dieses Zweifels ist sehr leicht. Die geographischen Kenntnisse waren in der Urzeit, wie wir schon bemerkt haben, sehr beschränkt. So lange die Griechen keine östlichere Grenze kannten, als die genannten Eilande, war es natürlich, daß sie den Wohnsitz des Sonnengottes hierher versetzten, und auch den Bewohnern derselben die nämliche Farbe liehen, welche ihn selbst auszeichnete. Später, wo sich ihre geographischen Kenntnisse erweiterten, mußte der Aufgang der Sonne freilich immer weiter hinausgerückt werden. Wer bedenkt, daß man früher die Insel Lemnos [16])

13) Herodot. III, 104. Nitzsch ad Hom. Odyss. V, 282 sqq. p. 45.

14) Niebuhr, kleinere historische Schrift. S. 140.

15) Tacit. Agric. 11 et Walch. l. c. p. 195. Germ. 45.

16) Müller, Orchom. S. 286. Natürlich wurde die Aeäische Insel schon lange vor Homeros weiter hinausgerückt, und es darf uns nicht befremden, daß, bevor man der Fahrt der Argo ein so fernes Ziel steckte, wie es schon in der heroischen Zeit

als Taurien betrachtete, wo der Pallast des Helios war, und erwägt, an welch' verschiedenen Punkten man denselben in der spätern Zeit suchte, wird wohl gerne zugeben, daß Lemnos und Samothrake in der Urzeit an verschiedenen Orten als Ostgrenze angesehen wurden.

Aus diesem Umstande erklären sich viele Sagen, welche für diejenigen, die denselben nicht berücksichtigen, dunkel seyn müssen. Die Insel Samothrake erscheint in alten Sagen als die Heimath der Harmonia[17]). Auf diesem Eilande spielt auch Jason, welcher in der vielbesungenen Argo nach der Aeäischen Insel fuhr, eine wichtige Rolle, und wir glauben, nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß eine Fahrt ursprünglich hier ihr Ziel hatte, und erst allmählig immer weiter hinausgerückt wurde. Von der Insel Samothrake geht Dardanos, dessen Name ursprünglich eines der vielen Prädikate des Sonnengottes war[18]), nach Troja. Die Insel Lesbos ist der Wohnsitz des Makar[19]), dessen Name sicherlich eine hieratische Bedeutung hatte, und ein Prädikat des Sonnengottes war. Nach Lesbos schwimmt das Haupt des Orpheus[20]), dessen Name ursprünglich ein

geschah, die einen Lemnos, die andern Samothrake als den Punkt ansahen, welchen die vielbesungene Argo, die den Sonnengott trug, zu erreichen suchte.

17) Schol. Eurip. Phöniss. v. 7.

18) Geschichte des Troj. Krieges S. XXV.

19) Diod. V, 57. Man vergesse nicht, daß Makar ein Sohn des Helios ist. Wie käme ein Sohn des Helios nach Lesbos, hätte dieses ursprünglich mit der Aeäischen Insel nicht eine und dieselbe Bedeutung gehabt?

20) Virgil. Georgic. IV, 523.

Prädikat des Dionysos war [21]). Hätte man die genannten Inseln nicht als Ostgrenze betrachtet, so wären diese Mythen schwer zu erklären. Berücksichtigen wir aber den Namen Aethiopia, so sehen wir ein, daß Kadmos und Harmonia, Dardanos, Jasion und Jason sich aus dem einfachen Grunde auf Samothrake aufhalten, weil der Sonnengott seinen Pallast im Osten hat, und daß der Kopf des Orpheus, dessen Tod ursprünglich eine symbolische Bedeutung hatte, und sich auf den Untergang der Sonne bezog, nach Lesbos, der Ostgrenze, schwimmt, weil hier die Sonne sich wieder erhebt, oder, nach der bildlichen Ausdrucksweise, wieder geboren wird.

Diejenigen Völker, welche in der Nähe der Sonne sind, und deßhalb von dem nämlichen Glanze umstrahlt werden, welcher den Sonnengott selber umgibt, müssen auch alle Eigenschaften mit ihm gemein haben. Der Sonnengott ist Gott der Reinheit, weil das Licht das reinste Element ist. Wie wäre es also nach den Vorstellungen der Alten möglich gewesen, daß die Aethiopen, welche an der Quelle des Lichtes wohnten, sich hätten einen Frevel zu Schulden kommen lassen? Sie sind die reinsten und untadelhaftesten Menschen, welche, in so ferne Götterfurcht ein besonderes Zeichen sittlicher Tugend ist, die Götter beständig mit Opfern verehren, und in fast allen Sagen als ihre Lieblinge geschildert werden.

Diese Sache ist zu klar, als daß wir uns bei derselben länger aufzuhalten hätten. Wir gehen deßhalb gleich zur

21) Welcker, Nachtrag zur Trilog. S. 192, Note 30.

Beantwortung der Frage über, was die Besuche, welche die Götter den Aethiopen abstatten, zu bedeuten haben, und warum dieselben am zwölften Tage immer wieder nach Hause zurückkehren. Man kann die Frömmigkeit der Aethiopen als Grund ansehen, welcher die Götter bewegt, sie so oft zu besuchen. Denn bei Frommen, welche die Götter häufig mit Opfern ehren, halten sich dieselben am liebsten auf. Allein wir glauben, daß die Sage eine ganz andere Bedeutung hatte, und erst später von diesem Gesichtspunkte aus aufgefaßt wurde. Hera besucht [22]) ihre Pflege-Eltern, den Okeanos und die Thetis, Hephästos und Dionysos halten sich in der Behausung der Meergöttin auf, Teukros und Helena verweilen bei dem Meergotte Proteus. Warum thun sie dieß wohl? Wegen der Vorstellung der Alten, daß Sonne und Mond aus dem Meere emportauchen, und sich im Meere wieder verlieren. Sobald aus den einzelnen Namen, welche diese Lichter trugen, besondere Wesen mit menschlicher Gestalt gebildet worden waren, drückte die Sage den Untergang der Sonne und des Mondes durch die Besuche aus, welche die Sonnen- und Mondgötter den Meergöttern abstatten, oder durch den Aufenthalt der erstern in der Behausung der letztern.

Eine ähnliche symbolische Bedeutung dürften auch die Besuche der Götter bei den Aethiopen haben. Poseidon ist Meergott, und warum soll er, da sie am Okeanos wohnen, sie nicht öfter besuchen? Zeus, Apollon, Dionysos, Ares waren Sonnengötter, Pallas, Hera, Artemis, Aphrodite Mond-

22) Hom. Il. XIV, 20.

göttinen. In dem Gebiete der Aethiopen geht nach des Homeros Vorstellung und den Ansichten seiner Zeit die Sonne auf und unter. Der Sonnengott beginnt also täglich im Lande der östlichen Aethiopen seine Fahrt, und endigt dieselbe in jenem der im äußersten Westen wohnenden. Er besucht also sowohl die einen, als die andern täglich einmal. Auch der Mond erhebt sich nach den Vorstellungen jener Zeit, in welche die Entstehung der Mythen fällt, an der östlichen Gränze, und geht an der entgegengesetzten unter. Deßhalb kann es uns nicht befremden, daß auch die Mondgöttinen sich so häufig zu den Aethiopen begeben. Als man die Griechischen Götter in der spätern Zeit sich in menschlicher Gestalt vorstellte, und die Bedeutung, welche ihre Namen ursprünglich hatten, aus dem Auge verlor, mußten freilich die Sagen von den Wanderungen der Götter zu den Aethiopen irrig aufgefaßt, und ein Grund für dieselben angegeben werden, welcher dem alten Mythos sicher fremd war. Man glaubte, die Frömmigkeit der Aethiopen und die vielen Opfer, welche sie den Göttern darbrachten, hätten dieselben bewogen, so oft zu ihnen zu gehen. Zeus war durch verschiedene Umstände König der Götter geworden. Wie er im Olympos bei allen wichtigen Veranlassungen von der Schaar der ihm untergeordneten Olympier umgeben ist, so ließ man ihn auch die Reise zu den Aethiopen nicht allein machen, sondern gab ihm alle Götter zur Begleitung. Dieß konnte man um so eher thun, da alle jene Götter, deren Namen ursprünglich Prädikate der Sonne und des Mondes waren, in alten Sagen jener Wanderung sich unterzogen. Natürlich begnügte sich die Sage nicht, ihm bloß diese zu Begleitern zu geben, sondern

sie zog alle himmlischen Wesen in diese Wanderung, um dem Götterkönig durch ein recht großes Gefolge, welches ihn, wie einen mächtigen Fürsten, umgibt, höhern Glanz zu verleihen, und den Zug feierlicher darzustellen. Die Zeit der Rückkehr läßt sich verschieden erklären. In den ältesten Sagen würden wir, wenn sich dieselben erhalten hätten, ohne Zweifel finden, daß Zeus sich täglich zu den Aethiopen begab, und wieder zurückkehrte. In dem umgeänderten Mythos erscheint die Zwölfzahl, welche sich auf die Anzahl der Monate bezieht, und als eine heilige Zahl in einer Menge von Erzählungen wiederkehrt. Wir legen hier auf dieselbe keine sonderliche Bedeutung. Diejenigen aber, die sie für wichtig ansehen, dürften sich dieselbe aus dem Umstande erklären[23]), daß die Alten glaubten, daß die Sonne, wenn sie bei dem großen Kreislaufe, welchen sie jährlich vollendet, das äußerste Ende erreicht habe, wieder zu dem entgegengesetzten zurückkehre, und den großen Kreislauf hier von neuem beginne.

Einundzwanzigstes Capitel.

Die Phäaken.

An die Aethiopen reihen wir die Phäaken. Wir wollen zuerst die wichtigsten Angaben über dieses mythische

---

23) Ganz anders erklärt die Wanderung der Götter zu den Aethiopen Dornedden in seiner Theorie zur Erklär. der gr. Myth. S. 1 — 70, dessen Ansichten von den unsrigen so wesentlich verschieden sind, daß wir auf dieselben hier keine Rück-

Volk in Kürze anführen, und dann dieselben einer nähern Prüfung unterwerfen. Der Stammvater der viel besungenen Phäaken wird von Homeros nicht erwähnt. Diodoros [1]) nennt ihn Phäax, einen Sohn des Poseidon und der Kerkyra, der Tochter des Asopos. Doch macht uns der Sänger der Odyssee mit den Eltern des Alkinoos und der Arete, des Königs und der Königin der Phäaken, bekannt [2]). Poseidon verband sich mit der Periboia, der jüngern Tochter des Eurymedon, welcher vordem die ungeheuern Giganten beherrschte. Aus dieser Vermäh'ung ging Nausithoos hervor, der zwei Söhne hatte, den Alkinoos und Rherenor. Dieser fand durch Apollon's Bogen seinen Tod. Seine Tochter Arete (einen Sohn hinterließ er nicht) heirathete Alkinoos. Die Phäaken bewohnten vordem das weite Gefild Hypereia [3]) in der Nähe der übermüthigen Kyklopen, welche sie stets anfielen, da sie stärker waren. Daher verließ Nausithoos seine Heimath, und führte die Phäaken nach Scheria, daß sie hier entfernt wohnten von erfindsamen Menschen. Ihr Eiland liegt [4]) in der endlos wogenden Meerfluth, weit abwärts von den Menschen, sehr weit von der Insel Euböa entfernt [5]). Kei-

---

sicht nehmen konnten, weil wir uns zu ausführlich hätten erklären, und viele Punkte wiederholen müssen, welche in den einzelnen Abschnitten unserer Vorhalle schon berührt wurden.

1) Diodor. IV, 74.
2) Hom. Odyss. VII, 55 sqq.
3) Odyss. VI, 4 sqq.
4) Odyss. VI, 203 sqq.
5) Odyss. VII, 320 sqq.

ner der Sterblichen besucht sie hier [6]). Desto öfter werden sie von den Göttern besucht, von welchen sie sehr geliebt sind [7]). Stets ja, sagt Alkinoos [8]), von Alters her erscheinen unsterbliche Götter bei uns sichtbar, wenn wir sie mit heiligen Festhekatomben ehren, sitzen an unserm Male, und essen mit uns, wie die andern. Die Phäaken sind mit den Göttern nahe verwandt [9]), weßhalb ihnen diese auch nichts verhehlen. Sie leben selig, wie die Götter [10]). Schmaus [11]), Saitenspiel und Reigentanz, oft wechselnden Schmuck, ein wärmendes Bad und ein Ruhbett betrachteten sie als die höchsten Güter des Lebens.

Sie zeichneten sich weder im Faustkampf, noch im Ringen aus [12]), wohl aber im Wettlauf und in der Schifffahrt. „Denn nichts hält [13]) der Phäaken Geschlecht auf Köcher und Bogen, aber Mast, Ruder und gleichhinschwebende Schiffe lieben sie, und durchschiffen freudigen Muthes die Meerfluth." Sie schifften den Rhadamanthys in einem Tage nach Euböa, und brachten auch den Odysseus nach Ithaka [14]). Jeden, der sie ansprach, führten sie nach des Odysseus Versicherung gerne nach Hause. Ihre Schiffe bedürfen weder der Piloten, noch der Steuer [15]), wie sie

6) Odyss. VI, 203 sqq.
7) Odyss. l. c.
8) Odyss. VII, 201 sqq.
9) Nitzsch ad Odyss. l. c. p. 156. T. 2.
10) Odyss. XIX, 279.
11) Odyss. VIII, 246 sqq.
12) l. c.
13) Odyss. VI, 270 sqq.
14) Odyss. XVI, 227.
15) Odyss. VIII, 555 sqq.

andere Schiffe nöthig haben, sondern die Fahrzeuge wissen von selbst die Absichten ihrer Ruderer, wissen nah und fern die Städte und Aecker eines jeden Volkes, und durchlaufen, in Nebel und Nacht eingehüllt, die Fluthen des Meeres mit unglaublicher Schnelligkeit. Sie werden weder vom Meere jemals beschädigt, noch vertilgt. Nausithoos erzählte seinem Sohne Alkinoos, daß der Meergott Poseidon auf sie zürne, weil sie jeden Fremdling gefahrlos zur Heimath senden. Einst würde derselbe ein treffliches Meerschiff der Phäaken, welches von der Entsendung nach Hause zurückkehrte, in die Fluth schlagen, und um ihre Stadt ein hohes Gebirge herziehen. Die Namen der hervorragenden Personen dieses wunderbaren Volkes sind fast sämmtlich[16]) von der Schiff-Fahrt hergenommen. Nur Alkinoos, Arete und Laodamas machen eine Ausnahme.

Ihre Heimath ist das glücklichste Land der Erde. Vor dem Hofe[17]) des Alkinoos, nahe bei dem Thorwege[18]), lag ein Garten, welchen ringsum eine Mauer umschloß. Hier waren Bäume voll der herrlichsten Birnen, voll süßer Feigen und Granaten, Oliven und Aepfel. Weder im Winter, noch im Sommer litten sie Mangel, und niemals fand ein Mißwachs statt. Da in demselben beständig ein lieblicher Zephyr die Bäume umfächelte, so blühten die einen der Bäume, während an andern die Früchte zeitigten. In diesem Garten prangte auch ein Gefilde, mit edlen Reben

16) Nitzsch ad Odyss. VIII, 110. p. 179. T. 2.
17) Odyss. VII, 112 sqq.
18) Nitzsch ad l. c. p. 150 sq. T. 2.

bepflanzet. Einige Trauben dorrten, auf ebenem Raume umhergebreitet, am Sonnenstrahl, andere schnitt der Winzer, andere kelterte man schon. Es fanden sich in diesem Garten auch manche Gewächse, welche das ganze Jahr hindurch in Anmuth prangten.

Der Pallast des Alkinoos [19]) strahlte in einem Glanze, wie der Glanz der Sonne oder des Mondes umherstrahlt. Die Wände desselben waren aus gediegenem Erze, gesims't mit bläulichem Stahle. Eine goldene Pforte verschloß inwendig die Wohnung. Die Pfosten der Thüren waren von Silber, die Schwellen von Erz. Silbern war auch oben der Kranz und golden der Thürring. An jeder Seite (des Saales) standen goldene und silberne Hunde, welche Hephästos gebildet hatte. Goldene Jünglinge standen auf schönen Stühlen, und hielten brennende Fackeln in den Händen, um bei nächtlichem Schmause den Gästen rings den Saal zu erleuchten.

Auch die Verfassung der Phäaken ist sehr interessant. An der Spitze des Volkes steht der König Alkinoos, welcher schon herrschte, als die Argonauten ihre große Fahrt [20]) unternahmen, und noch lebte, als Odysseus an die Insel Scheria kam. Seine Macht ist durch einen Rath von zwölf Geronten beschränkt [21]). Die Gemahlin des Alkinoos [22]), Arete, wird von ihrem Gatten geehrt [23]), wie sonst

19) Odyss. VII, 84 sqq.
20) Buttmann, Mytholog. II, 234.
21) Nitzsch ad Hom. Od. I. p. 68. cf. Odyss. VII, 189.
22) Odyss. VI, 310.
23) Odyss. VII, 66 sqq.

nirgend auf Erden eine Frau von ihrem Manne geehrt wird. Aber nicht bloß Alkinoos und seine Kinder zollen ihr unbegrenzte Achtung, sondern auch das ganze Volk, welches sie, wie eine der Göttinen, anschauet, und sie freudig begrüßt, so oft sie die Stadt durchwandelt. Sie hat einen so großen Geist und so gesunden Verstand, daß sie selbst Zweifel der Männer mit Weisheit entscheidet. Als fleißige Hausfrau ist sie mit Weben beschäftigt [24]). Fünfzig Mägde unterstützen sie bei ihrer Arbeit. So sehr die Phäaken vor allen andern Völkern in der Schiff-Fahrt geübt sind, eben so sehr übertreffen ihre Frauen [25]) jene anderer Völker in der Kunst des Gewebes; denn Athene selbst verlieh ihnen, sich wohl auf Kunstarbeit und kluge Erfindung zu verstehen. Die Tochter des Alkinoos führt gerne mit ihren Gespielinen Reigentänze auf. Seine Söhne heißen Halios, Klytoneus und Laodamas [26]).

Sonderbar erscheint es, daß dieses glückliche Volk gegen Fremde keineswegs so liebevoll gewesen seyn soll, wie man hätte erwarten mögen, und zum Theil aus der bisherigen Erzählung geschlossen werden dürfte. Pallas sagt zum Odysseus [27]), er solle still seines Weges gehen, und keinen Menschen anschauen oder befragen; sie selber werde ihn führen; denn die Phäaken seyen gegen Fremdlinge nicht sehr willfährig, und bewirtheten Menschen, welche anderswoher kämen, nicht freundlich. Mit dieser Bemerkung

24) Odyss. VII, 105.
25) Nitzsch ad l. c. p. 145.
26) Odyss. VIII, 119 sqq.
27) Odyss. VII, 30 sq.

der Pallas aber steht die gute Aufnahme, welche Odysseus fand, im geraden Widerspruche. Wenn das, was Pallas sagt, gegründet wäre, so könnte man nicht begreifen, warum denn doch die Phäaken, wenn sie gegen Fremdlinge so unfreundlich waren, jeden Ankömmling mit der größten Bereitwilligkeit nach Hause begleiteten, und hierin so weit gingen, daß sie sich den Zorn des Poseidon zuzogen? Ueberhaupt liegen in der Erzählung des Homeros gar manche Widersprüche, welche sich aus der Verschiedenheit der Sagen, welche sich schon vor ihm über die Phäaken fanden, am einfachsten erklären. Der Sänger benützte auch hier, wie in hundert andern Fällen, den unerschöpflichen Vorrath alter Mythen und Gesänge, und wählte aus demselben diejenigen aus, welche für seinen Plan geeignet waren, ohne sich ängstlich um die kleinen und großen Widersprüche zu bekümmern, welche durch die Verknüpfung der verschiedenen Sagen entstehen mußten. Daß Homeros die ganze Schilderung des Lebens der Phäaken erdichtet, oder doch wenigstens alles, was sich nicht mit der Wirklichkeit verträgt, hinzugethan habe, können wir nicht glauben. Einen unbefangenen Leser müssen, selbst wenn er sich nicht durch vieljähriges Studium der Quellen der Mythologie von der Treue des Homeros in Ueberlieferung alter Sagen überzeugt hat, schon die verschiedenen Widersprüche in der ganzen Darstellung des Lebens und Charakters der Phäaken zu der Einsicht führen, daß der ehrwürdige Dichter, hätte er alles selbst erfunden, oder die einfachen Sagen nur ausgeschmückt, sich wohl keine solchen Widersprüche hätte zu Schulden kommen lassen, daß sich also dieselben

wohl am natürlichsten daraus erklären dürften, daß, wie über viele andere mythische Personen und Völker, so auch über die Phäaken eine Menge von Sagen vorhanden war, welche, in so ferne sie schon in der heroischen Zeit buchstäblich aufgefaßt wurden, in gar vielen Beziehungen mit einander im Widerspruche stehen mußten.

Da wir die Ueberzeugung hegen, daß Homeros auch hier mit seiner gewohnten Treue erzählte, nicht aber das Spiel der Phantasie walten ließ, so wollen wir die Bedeutung der Phäaken zu ermitteln suchen. Im entgegengesetzten Falle wäre freilich ein solches Bemühen thöricht und fruchtlos. Die Ableitung des Namens Phäax, welchen Diodoros als Stammvater der Phäaken nennt, zeigt uns, daß sie dieselbe Bedeutung hatten, wie die Aethiopen. Phäax ist, wie Phädimos, der Glänzende, Leuchtende oder Hellleuchtende. Phädimos heißt ein Sohn des Thebanischen Sonnengottes Amphion und der Niobe[28]). Phädimos heißt auch der König von Sidon, bei welchem Menelaos und Helena verweilen[29]). Der Name des Heros, welcher den Dienst des Herakles[30]) in Sikyon einführt, heißt Phaistos, und stammt von derselben Wurzel, wie die Namen Phäax und Phädimos. Ursprünglich dürfte der Name Phäax, wie die zwei zuletzt genannten Namen, ein Prädikat des

28) Apollodor. III, 5, 16. *φαίδιμος* und *φαίαξ* haben die gemeinsame Wurzel *φάω*, von welcher auch der Name Pharis oder Paris stammet. Geschichte des Troj. Krieges S. 143. not. 105.

29) Hom. Odyss. XV, 117 sq.

30) Pausan. II, 6, 8.

Sonnengottes gewesen seyn. Faßt man diese Vermuthung ins Auge, so dürfte sich wohl ergeben, warum Phäar ein Sohn des Poseidon ist, wie Theseus von diesem Gotte stammt. Die Sonne taucht aus dem Meere empor, oder sie wird nach den Vorstellungen der Alten aus dem Meere geboren, in welchem sie sich auch wieder verliert. Daß man Geschlechter und Völker nach Göttern benannte, ist allgemein bekannt. Die Kadmeonen hatten ihren Namen von Kadmos, dessen Name ein Prädikat des Hermes war, die Dardaver von Dardanos, der ursprünglich dieselbe Bedeutung hatte. Wenn Alkäos und Akusilaos[31]) die Phäaken Söhne der Gaia nennen, so wird dadurch unsere Vermuthung nicht umgestoßen. Schwenck hat gezeigt[32]), daß Gaia und Rheia ein und dasselbe Wesen waren. Nun stammt aber Hera und Zeus von der Rheia. Sonne und Mond können unmöglich eine Mutter haben, welche mit ihrer Natur in keiner Beziehung steht. Der Name Rheia dürfte also, wie der Name Gaia, ursprünglich eines der vielen Prädikate gewesen seyn, welches die Mondgöttin trug. In diesem Falle stammet der Sonnengott, der auch Phäar hieß, von der Mondgöttin. Dieß darf nicht befremden. Hephästos ist als Sonnengott bekannt genug. Er hat, wie Ares, welcher in der alten Sage von ihm nicht verschieden war, die Hera zur Mutter, welche ihn gebar, ohne sich mit einem Gotte zu verbinden. Die Alten wollten durch dieses Verhältniß der Abstammung die innige

31) Nitzsch ad Odyss. 7, 201 sqq. p. 156 S. 2.

32) Schwencks Andeutungen S. 92 sq.

Verbindung ausdrücken, in welcher Sonne und Mond zu einander stehen.

Nach diesen Erörterungen war also der Name Phäax ursprünglich, wie die Namen Phästos oder Phädimos ein Prädikat des Sonnengottes. Der Sonnengott hat als Zeiten-Gott sein Gefolge, welches nach ihm benannt ist, und alle Vorzüge und Schicksale mit ihm theilt, welches da wohnt, wo er seinen Pallast hat. Aus diesem Gefolge ging ein ganzes, nach ihm benanntes Volk hervor. Wir betrachten, weil wir die Abstammung des Volkes eben berührt haben, hier zugleich auch die Abkunft des Herrschergeschlechtes. Der Name des Nausithoos, welcher von Poseidon und der Periboia sein Geschlecht ableitete, bezieht sich auf die Fertigkeit der Phäaken im Seewesen, womit sie sich vorzugsweise beschäftigten; allein dieselbe hat ebenfalls eine symbolische Bedeutung. Der Sonnengott ist bekanntlich der beste Schiffer, weil er jeden Tag mit unglaublicher Schnelligkeit nach der Ostgrenze auf einem Kahne zurückfährt. Deßhalb hat der Haupt-Heros der Argo, Jason, einen Sohn Euneos, dessen Name sicher ursprünglich ein Prädikat des Jason selbst war. Periböa hießen auch Artemis und Kore[33]). Beide waren Mondgöttinen, woraus wir wohl schließen dürfen, daß auch Periboia aus einem Prädikat der Mondgöttin zu einem besondern Wesen umgeschaffen wurde. Die Mondgöttin trug dasselbe wegen ihres wohlthätigen Einflusses auf die Fruchtbarkeit der gan-

---

33) Hesych. *θεός τις ὑπ' ἐνίων μὲν, Ἄρτεμις, ὑπὸ δὲ ἄλλων, Κόρη*. cf. Schwenck. S 247.

zen Natur. Von Nausithoos stammen Alkinoos und Rhexenor. Auch die Namen dieser Heroen dürften ursprünglich Prädikate des Sonnengottes gewesen seyn. Um auf die Bedeutung des Namens Alkinoos aufmerksam zu machen, dürfen wir nur daran erinnern, daß die Lichtgötter Geist und Verstand im höchsten Grade besitzen, daß sie alles wissen, selbst die Zukunft kennen, bis auf den Grund des Meeres sehen, und sich durch Schlauheit vorzüglich auszeichnen. In Korinthos hieß deßhalb der Sonnengott Sisyphos, ein Prädikat, aus welchem später ein König dieses Namens hervorging. Bei der Mondgöttin tritt dieser geistige Vorzug in vielen Namen hervor. Die Mutter des Jason heißt Alkimede[34]), eine Tochter des Kadmos hatte den Namen Autonoe, die Schwester des Eurystheus hieß Alkinoë[35]), ein Name der Mondgöttin, welcher dem Prädikate des Sonnengottes vollkommen entspricht. Alkinoos ist also der sehr Verständige, der sehr Kluge.

Sein Bruder Rhexenor ist[36]) der Männerreihen oder Reihen von Streitern Durchbrechende. Dieses Prädikat trug der Sonnengott als Obwalter im Kriege, wie es Achilleus aus dem nämlichen Grunde führt. Die Bedeutung seines Kampfes mit Apollon erhebt diese Vermuthung zu großer Wahrscheinlichkeit. Der Kampf dieser zwei Götter bezieht sich auf die gleiche Macht, die gleichen Vorzüge, welche einen jeden von ihnen auszeichnen, welche einer dem andern

34) Schol. Ap. Rhod. I, 45. Hyg. Fab. 14.
35) Apollod. II, 4, 5.
36) Passow. Lex. s. h. v.

streitig machen will. Apollon ist Obwalter im Kriege; er ist der furchtbare Gott, der mit Bogen und Pfeilen in solch' einer Majestät und Furchtbarkeit einherschreitet, daß die Pfeile bei jeder Bewegung schrecklich schwirren, und er selbst der Nacht gleichet; Rhexenors Name weiset auf die nämliche Beschaffenheit dieses Gottes hin, welchem keiner zu widerstehen vermag. Der Tod des Rhexenor möchte ursprünglich die nämliche symbolische Bedeutung gehabt haben, wie jener des Zeus oder Zagreus. Sobald aber Rhexenor als Heros betrachtet wurde, war es natürlich, daß man seinen Tod sich als Folge des Kampfes vorstellte, in welchen er sich frecher Weise mit Apollon einließ.

Der Name seiner Tochter Arete, mit welcher Alkinoos vermählt ist, möchte, wie Passow[37]) sehr richtig bemerkt, mit dem Namen Ares eine und dieselbe Wurzel haben, und Prädikat der Mondgöttin gewesen seyn. Wer bedenkt, daß dieselbe auch Iphigeneia, Iphianassa und Alkestis[38]) hieß, wird unsere Vermuthung nicht ganz unwahrscheinlich finden. Man mag den Namen übrigens erklären, wie man wolle, so viel scheint uns ausgemacht zu seyn, daß jene Zeit, welche ihn zuerst gebrauchte, wohl eher an die Stärke und unwiderstehliche Macht der Mondgöttin dachte, als an die Tugend und Sittsamkeit einer Frau. Wir werden später sehen, daß auch noch ein anderer wichtiger Umstand für unsere Ansicht spricht.

Ist unsere Erklärung der Namen Alkinoos, Rhexenor und Arete gegründet, dann dürfte man wohl einsehen, daß die genealogische Verbindung, in welcher jene beiden Brüder

37) s. v. ἀρετή.

38) Schwenck, Andeutung. S. 203.

Wir können keiner von beiden Erklärungen beipflichten, sondern vermuthen, daß die Sage von der Unfreundlichkeit der Phäaken gegen Fremde der Lage ihrer Wohnsitze ihre Entstehung zu verdanken hatte. Ein Volk, das ganz am Ende der Welt auf einer rings vom Meere umflutheten Insel wohnt, und vom Verkehr mit Menschen abgeschnitten ist, kann nach den Vorstellungen der Alten jene gefälligen Sitten und jene Zuvorkommenheit gegen andere Menschen nicht haben, wodurch sich diejenigen Völker auszeichnen, welche nicht so abgeschlossen sind, und häufig mit andern in Berührung kommen. Wie derjenige Mensch, welcher vom Verkehre mit andern getrennt ist, gegen andere etwas Abstoßendes und Unfreundliches in seinem Benehmen hat, so dachte man sich auch ein ganzes Volk, welches, von aller Welt getrennt, auf einer mitten im Meere liegenden Insel wohnte.

Die Phäaken führen ein seliges Leben, wie die Götter und werden häufig von Göttern besucht, welche ihnen sichtbar erscheinen, wenn sie dieselben mit heiligen Festhekatomben ehren, bei ihrem Male sitzen, und mit ihnen essen. Der Besuch, welchen die Götter den Phäaken so häufig abstatteten, das glückliche Leben, welches sie selbst führten, die Bedeutung der Namen Phäax, Alkinoos, Rhexenor, Arete und Nausikaa führen uns zur Vermuthung, daß sie eine ähnliche symbolische Bedeutung haben, wie die Aethiopen, in deren Gebiete die Sonne auf- und untergeht, und wenn wir auf ihre Schiffahrten besonderes Gewicht legen, so dürften ihre Wohnsitze im äußersten Westen gesucht werden müssen. Im äußersten Westen besteigt der Sonnengott seinen Kahn. Da in diesem Mythos, wie in jenem

des Odysseus, die schnelle Fahrt des Sonnengottes nach dem fernen Osten gefeiert ist, so erklärt es sich hieraus auch, warum die Phäaken, welche aus Genien desselben zu einem Volke umgeschaffen wurden, vorzüglich wegen ihrer Schiffskunde gepriesen sind.

Es ist bekannt, daß die Alten die Eilande der Seligen, die Wohnsitze der Götter, in den äußersten Westen versetzten. Friedrich Richter gibt den schönen Grund an, daß im Westen, wo die Sonne verschwindet, alles Treiben und Drängen der Menschen aufhört, welches uns eben das Leben so mühevoll macht, und die Augenblicke des Daseyns so vielfach verbittert. Ruhe, innere und äußere, wie sie der Venusinische Sänger verherrlicht, wäre also die hohe Glückseligkeit, welche die Götter, die, wie Homeros sagt, leicht dahin leben, vor den Menschen auszeichnet, und die westliche Grenze, wo die Sonne untertaucht, wäre also den Griechen aus dem angegebenen Grunde als der geeignetste Punkt zum Aufenthalte ihrer Götter erschienen. Wir stimmen mit dem großen Dichter darin überein, daß der Olympos der älteste Wohnsitz der Götter nicht ist, sondern daß dieser nach den ältesten Vorstellungen, welche noch in vielen Sagen durchschimmern, im äußersten Westen lag. Allein den Grund, welchen er für seine Ansicht angibt, können wir, so schön er ist, nicht billigen, und keiner, der bedenkt, welche Bedeutung die Griechischen Götter ehedem hatten, wird uns dieß verargen. Wir müssen unser Thema hier abbrechen, und, ehe wir die übrigen Angaben über die Phäaken weiter erörtern, zwei wichtige Punkte in Kürze berühren, daß nämlich die Griechen in

der Urzeit die Wohnsitze der Götter in den äußersten Westen versetzten, und dann müssen wir zu erklären versuchen, warum sie dieß thaten.

Wir haben schon erinnert, daß der Sonnengott nach den Vorstellungen der Alten seinen Pallast im Westen und nach einer andern Sage im Osten hat. Für beide Vorstellungen lassen sich Gründe angeben, welche schon berührt wurden. Die meisten Griechischen Götter und Göttinen haben ihre Entstehung Prädikaten der Sonne und des Mondes zu verdanken. Als man sich unter den vielen Namen, welche die beiden großen Lichter trugen, besondere Wesen dachte: wohin konnte die Sage die Wohnsitze dieser Götter anders versetzen, als in den äußersten Osten oder in den entlegensten Westen, und da nach den Vorstellungen der Alten die ganze Erde rings von dem Okeanos umgeben ist, auf eine Insel am Ende der Welt? Diese Götter wohnen also entweder an jener Stelle, wo Sonne und Mond sich im Meere verlieren, im entferntesten Westen, oder an jenem Punkte, wo sich die Sonne am Himmel erhebt, im äußersten Osten. Welche von beiden Vorstellungen die frühere war, läßt sich nach unserm Dafürhalten nicht leicht mit Sicherheit ermitteln. Vielleicht gehören beide verschiedenen Völkern Griechenlands an, von denen die einen glaubten, der Sonnengott habe seine Behausung im Westen, wo er den Himmel verläßt, andere aber, er habe dieselbe im Osten, wo er wieder emporfährt.

Dürften wir einer Vermuthung Raum geben, so würden wir der Vorstellung, welche seinen Pallast im Westen suchte, ein höheres Alter beilegen. Im äußersten Westen

weiden die Heerden des Helios, im Westen sind auch die Ställe der Rinder des Apollon, im Westen wohnet auch Geryones, welcher die wunderschönen Rinder hatte, die Herakles entwendete.

Sobald man einmal die Wohnsitze der Sonnengötter und Mondgöttinen an die West- oder Ostgrenze der Erde verlegte, war es sehr natürlich, daß man den übrigen Göttern, welche mit ihnen, wie die Nymphen oder ähnliche Wesen in der innigsten Verwandtschaft standen, keinen abgeschlossenen und besondern Aufenthalts-Ort anweisen konnte, ondern sie sämmtlich dahin versetzte, wo sich diese aufhielten.

Es finden sich noch bei Homeros deutliche Spuren, daß der Olympos ursprünglich keineswegs der Wohnsitz der Griechischen Götter war, sondern es erst später wurde. Proteus sagt zum Menelaos[41]): „Dir, göttlicher Held Menelaos, ist nicht bestimmt, in Argos zu sterben, sondern die Götter führen dich einst an das Ende der Erde zu der Elyseischen Flur, wo der blonde Held Rhadamanthys wohnt, und die Menschen ganz mühelos in Seligkeit leben, weil du Helena hast, und Zeus dich als Eidam ehret. Hier ist weder Schnee, noch Winterorkan, noch Regenwetter, sondern beständig weht das Gesäusel des leise anathmenden Zephyrs." Wenn Menelaos von den Göttern in ihre Behausung aufgenommen, und deßhalb an das Ende der Erde in die Elyseische Flur geführt wird, so müssen doch wohl die Götter selbst in den Elyseischen Gefilden

41) Odyss. IV, 561 sqq.

wohnen; hätten sie in der Urzeit schon den Olympos inne gehabt, so würde Menelaos dahin versetzt worden seyn, wie Herakles. In den Elyseischen Gefilden lebt nach Pindaros auch Kronos [42]), der Vater des Zeus, und wir dürfen sicher behaupten, daß der ehrwürdige Sänger diese Angabe aus ältern Quellen entlehnte. In den Elyseischen Gefilden halten sich auch Minos, Aeakos, Rhadamanthys, Kadmos und Achilleus auf, deren Namen sämmtlich Prädikate des Sonnengottes waren. Erwägt man nun, daß die Namen Phäar, Alkinoos und Rhexenor ebenfalls Epitheta des Sonnengottes waren, so dürfte man wohl einsehen, warum die Phäaken so häufig von Göttern, aber niemals von Menschen besucht werden, und auch verstehen, warum sie ein Leben führen, wie die Götter.

Nun ist es auch klar, warum Rhadamanthys, welcher nach der angeführten Stelle in den Eilanden der Seligen lebt, sich bei den Phäaken aufhält, und von diesen, nicht von den Kretensern nach Euböa gebracht wird [43]).

Diese alte Sage, welche wir dem Sänger der Odyssee verdanken, dient uns zugleich als der erste Anhaltspunkt zur Bekräftigung unserer Vermuthung, daß die Phäaken im

---

42) Olymp. 77. Hier ist die Burg des Kronos. Jene Sage, welche ihn in den Tartaros versetzt, wird zwar von ältern Schriftstellern erwähnt, allein daraus folgt noch keineswegs, daß sie auch wirklich die ältere Sage von dem Wohnsitze des Kronos sey. „In den Eilanden der Seligen, heißt es (Thiersch. l. c.) im Denkmal der Regilla, pfleget Kronos der Herrschaft." Wir geben dieser Erzählung vor der andern den Vorzug, und halten sie für viel älter, als jene.

43) Odyss. VII, 320 sqq.

äußersten Westen wohnen, und daß jene Sage, welche die Eilande der Götter hierher versetzt[44]), älter seyn dürfte, als die andere, nach welcher dieselben im Osten auf der Insel Leuke sind. Böotien und Euböa erscheinen in vielen alten Sagen als Ostgrenze, wie wir in andern Mythen Samothrake, Lesbos oder Lemnos als solche kennen lernen. Auf Euböa wohnt Tityos, welchen Rhadamanthys besucht. Hier, im Osten, erhebt sich die Sonne, und wir haben schon erinnert, daß der Sonnengott immer in der Nacht auf einem Kahne von Westen nach Osten schifft. In so ferne nun der Name des Rhadamanthys ein Prädikat des Sonnengottes war, und die Phäaken sich im äußersten Westen aufhalten, kann man es als keinen Widerspruch betrachten, wenn eine Sage denselben in die Elyseischen Gefilde, eine andere aber in das Land der Phäaken versetzt, und von diesen nach Euböa gebracht werden läßt. Beide Sagen bezeichnen, wie bald erhellen dürfte, ein und dasselbe, nämlich die Eilande der Götter, und gehören nur verschiedenen Völkern an.

Auch den Odysseus brachten die Phäaken nach Hause, und was besonders wichtig ist, das Schiff, welches ihn

---

44) Wenn man bedenkt, daß eine Sage die Eilande der Seligen oder den Wohnsitz der Götter im Osten, die andere im Westen sucht, so wird man wohl einsehen, warum sich Achilleus nach einer Erzählung auf Leuke aufhält, und hier im Kreise anderer zu Heroen herabgesunkenen Götter lebt, nach einer andern aber im äußersten Westen, wo Kadmos und Minos über die Verstorbenen richten, und Achilleus über dieselben mächtig herrschet.

trug, nahte in demselben Augenblicke im stürmischen Laufe der Insel, als der Morgenstern empor stieg[45]), welcher das Licht der tagenden Eos anmeldet. In einer Nacht legte das Schiff den weiten Weg zurück, und nahte mit unglaublicher Schnelligkeit der Insel. Auch Helios kehrt, wenn er den Himmel im Westen verlassen hat, mit unglaublicher Schnelligkeit nach dem fernsten Osten zurück. Odysseus kommt zu Hause an, als eben der Vorläufer der Sonne, der Morgenstern, sich erhob. Wir sehen durch diese Sage nicht bloß unsere Vermuthung bestätigt, daß Odysseus ursprünglich dasselbe Wesen war, wie Helios, und aus demselben Grunde von Westen nach Osten schiffte, sondern überzeugen uns auch, daß die Insel der Phäaken im fernsten Westen gesucht werden muß.

Die vollkommene Gleichheit der Insel der Phäaken und der Elyseischen Gefilde ergibt sich nicht bloß aus der Glückseligkeit, in welcher die Menschen im Elysium, wie auf Scheria wohnen, sondern auch aus der Anmuth und Fruchtbarkeit beider Gegenden. Wie die Menschen im Elysion mühelos in Seligkeit[46]) leben, so leben auch die Phäaken selig, wie die Götter[47]). Diese Seligkeit setzte man in der heroischen Zeit in Schmausereien, Saitengesang und Reigentanz, in oft wechselnden Schmuck, in warme Bäder[48]) und herrliche Ruhebetten. Das waren nach den Vorstellungen der heroischen Zeit die Zierden des Lebens, und diese Annehmlich-

45) Odyss. XIII, 93 sqq. cf, XVI, 227 sqq.
46) Odyss. IV, 565.
47) Odyss. XIX, 279.
48) Odyss. VIII, 246 sqq.

keiten genossen die Phäaken, wie die Menschen, welche im Elysion wohnten, und an diesen Zierden des Lebens [49]) ergötzten sich auch die seligen Götter. Den vorzüglichsten Beweis aber, daß die Insel der Phäaken und das Elysion dem Wesen nach nicht verschieden waren, liefert die Beschreibung des Gartens des Alkinoos. Wir können mit der Ansicht und Weise, auf welche Nitzsch [49b]) die Beschaffenheit desselben zu erklären sucht, nicht einverstanden seyn. „Was im Garten des Alkinoos geschieht, sagt dieser Gelehrte, ist kaum mehr, als mehrere Schriftsteller ohne dichterische Vergrößerung von Campanien und andern Gegenden Italiens berichten. Mehrere Obstbäume und Weinstöcke trugen und tragen dort noch jetzt zweimal, und eine Art des Weinstockes sogar dreimal im Jahre [50]). Solche Fruchtbarkeit gestaltet sich der Phantasie leicht zum Bilde eines Gartens, wo man von dem einen der Bäume reife Früchte bricht, während der andere eben Blüthenknospen treibt, und von der einen Gegend einer Weinpflanzung Trauben gelesen und schon gekeltert werden, da in einer andern erst die Blüthe vorüber ist, oder die Beeren sich färben. Nimmt man hiezu, daß bei den verschiedenen Arten der Weinstöcke auch die Zeit der Reife verschieden ist, so bleibt der Phantasie kaum so viel zu thun übrig, daß sie, was in kurzen Fristen nach einander geschieht, in einen Zeitraum zusammendränge. Nun meine ich aber, es vereinigen sich bei den Phäaken so manche Züge, welche auf die Tyrrhener und Italien führen, so daß wir wohl

---

49) Pind. Olymp. XIV, 8 sqq.

49b) Nitzsch ad Hom. Odyss. VII, p. 151. T. 2.

50) Voſs ad Virgil. Georgic. S. 331.

nicht unwahrscheinlich die wunderähnlichen Sagen ihres Gartens von daher ableiten können."

Mit dieser Erklärung lassen sich keineswegs alle Schwierigkeiten beseitigen, welche die Schilderung jenes wunderbaren Gartens für diejenigen darbietet, die demselben eine bestimmte geographische Lage anweisen wollen. Der Garten der Phäaken blühet im Winter, wie im Sommer[51]), und mag auch die Fruchtbarkeit eines Landes noch so groß, seine Lage noch so glücklich seyn, so werden die Bäume wohl doch nicht beständig blühen und Früchte tragen, sondern einiger Zeit zur Ruhe bedürfen, um sich frische Kräfte zu sammeln. Homeros zeigt ferner in der Erzählung ähnlicher Sagen eine so große Treue, daß wir ihm sehr Unrecht thun, wenn wir uns zur Annahme verstehen, er habe sich hier besondere Ausschmückungen erlaubt, oder die einzelnen Erscheinungen, welche zu verschiedener Zeit statt finden, mit einander verknüpft. Sobald sich uns die Ueberzeugung aufdrängt, daß sich der Sänger an einer Stelle so wichtige Veränderungen und Ausschmückungen erlaubt habe, so müssen wir auch annehmen, daß er es nicht bloß hier, sondern in vielen andern Fällen gethan habe, und dann haben seine Angaben für den Mythenforscher nur eine sehr untergeordnete Bedeutung.

Allein schon die Widersprüche, welche sich in der Homerischen Schilderung der Phäaken finden, indem sie den Odysseus auf der einen Seite so gut aufnehmen, auf der

---

51) Odyss. VII, 117 sqq. τάων οὔποτε καρπὸς ἀπόλλυται, οὔτ' ἀπολείπει Χείματος, οὐδὲ θέρευς, ἐπετήσιος· ἀλλὰ μάλ' αἰεὶ Ζεφυρίη πνείουσα τὰ μὲν φύει, ἄλλα δὲ πέσσει.

andern als ungastliche Menschen dargestellt werden, indem sie ferner nur von Göttern, niemals aber von sterblichen Menschen besucht werden, und doch alle, welche zu ihnen kommen, mit der größten Bereitwilligkeit in ihre Heimath führen, müssen uns überzeugen, wie genau sich Homeros an die Ueberlieferung hielt, ohne an derselben nur die geringste Aenderung sich zu erlauben. Schon der Hauch des Zephyrs, welcher in dem Garten des Alkinoos die eine Frucht reift, während er zur andern Keim und Blüthe hervorlockt, erinnert, wie Nitzsch selbst bemerkt[52]), an das Elysion, welchem nach Homeros[53]) derselbe Wind seine immerwährend anmuthige Temperatur gibt. So hatte also die Insel Scheria ursprünglich dieselbe Bedeutung, welche in der Sage anderer Zweige der Hellenen die Insel der Seligen hatte, und hieraus erklärt es sich, warum sich Rhadamanthys nach einer Angabe im Elysion, nach einer andern aber bei den Phäaken aufhält. Diese Vermuthung wird auch durch ein bestimmtes Zeugniß bestätigt[54]), welches zwar nicht der Urzeit angehört, aber deßhalb doch auch nicht als eine leere Erfindung der spätern Schriftsteller erklärt werden kann.

Die Schilderung, welche Pindaros[55]) von dem Ei-

52) Nitzsch, l. c. S. 150.
53) Hom. Odyss. IV, 567.
54) Schol. Eurip. Hippolyt., v. 745 werden das Elysion und das Land der Phäaken als unmittelbar aneinandergrenzend dargestellt, und aus dem Ausdrucke des Scholiasten ἐμύθευσαν kann man doch wohl abnehmen, daß er diese Sache nicht erdichtete, sondern Ueberlieferungen folgte.
55) Pind. frag. thren. 1. p. 230. T. 2. ed. Thiersch.

lande der Seligen gibt, stimmt im Wesentlichen mit der Beschreibung des Gartens des Alkinoos überein. Nach ihm leuchtet den Seligen der Sonne Gewalt, während auf unserer Erde sie untergegangen ist. Die Flur, welche ihre Stadt umgibt, ist von purpurrosigen Wiesen und Weihrauchgesträuch beschattet, und schwer von goldschimmernden Früchten. Vom Meere her umweht der Seligen Gefild[56]) sanft das Gesäusel des Windes. Blumen von Gold leuchten am Strand vom erhabenen Gezweige nieder, andere weidet das Wasser, mit deren Zweigen sich die Seligen Hände und Locken umwinden.

Auch das Leben der Seligen[57]) stimmt in der Hauptsache mit dem Leben der Phäaken überein. Die einen derselben erfreuen sich, wie Achilleus auf der Insel Leuke, auf der Ringbahn, andere ergötzen sich an dem Würfenspiel und den Tönen der Phormingen. Es blüht ihnen jedwede Segensfülle. Ein süßer Geruch umwallt das Gefilde, weil sie beständig den Göttern Opfer verbrennen. Sonderbar möchte es vielleicht scheinen, warum sich die Fruchtbarkeit im Elysion auf den ganzen Umfang des Gefildes erstreckt, bei den Phäaken aber auf den Garten des Alkinoos beschränkt. Allein wenn man bedenkt, daß Alkinoos schon frühzeitig, wie es scheint, als sterblicher Fürst, und die Phäaken als gewöhnliche Menschen betrachtet wurden, so dürfte es niemanden befremden, daß schon die Dichter vor Homeros die ungewöhnliche Fruchtbarkeit der Insel der Phäaken auf den Garten des Alkinoos beschränk-

56) Pind. Olymp. II, 78 sqq.

57) Pind. l. l. c. c.

ten. Vielleicht ward die ganze Insel wegen ihrer Fruchtbarkeit in der alten Sage ein blühender Garten genannt, so daß man später, wo man diesen Ausdruck buchstäblich faßte, demselben die engen Grenzen anwies, welche er bei Homeros hat.

Die Bedeutung des Pallastes des Alkinoos haben wir schon erklärt, und in Bezug auf denselben die Vermuthung ausgesprochen, daß er vom Pallaste des Sonnengottes nicht verschieden war, daß also auch der Besitzer desselben ursprünglich dasselbe Wesen, wie dieser, gewesen seyn dürfte. Die zwölf Geronten, welche dem Alkinoos zur Seite stehen, beziehen sich auf die zwölf Monate. Ihre Zahl und die symbolische Bedeutung derselben wird sich derjenige sehr leicht erklären, welcher bedenkt, daß Zeus am zwölften Tage von den Aethiopen wieder in den Olympos zurückkommt, und die Zwölfzahl in vielen Sagen, welche den Sonnengott betreffen, wiederkehrt. Sobald man den Alkinoos für einen sterblichen Menschen ansah, war es natürlich, daß man ihm einen Rath von Geronten zur Seite gab, wie ihn andere Könige hatten. Ursprünglich hatten sie dieselbe symbolische Bedeutung, welche die zwölf Söhne des Neleus hatten.

Als Sonnengott gehörte Alkinoos keiner bestimmten Zeit an. Deßhalb treffen ihn schon die Argonauten an, und zur Zeit, wo Odysseus auf Scheria ankommt, herrschet er noch. Die Argo kam auch aus eben demselben Grunde nach Scheria, aus welchem Odysseus und Rhadamanthys sich daselbst aufhalten.

Die Gemahlin des Alkinoos, Arete, genießt ganz besondere Ehre, und besitzt so viel Geist und Verstand, daß sie selbst Streitigkeiten der Männer mit Weisheit entscheidet. Man hat aus dieser Angabe folgern wollen, daß bei den Phäaken Gynaikokratie geherrscht habe, und deßhalb die Arete mit solch' einer Macht ausgerüstet sey. Allein dafür lassen sich keine bestimmten Zeugnisse anführen, und wer mit uns die Vermuthung theilt, daß Arete, wie Alkestis, ein Prädikat der Mondgöttin war, der wird es sehr wahrscheinlich finden, daß sie den Charakter und die Macht, welche sie bei Homeros hat, ihrer frühern Bedeutung zu verdanken hatte. Die Mondgöttin ist die mächtig Waltende, welcher nichts zu widerstehen vermag, welche, wie Hekate, über Himmel, Erde, das Meer und die Unterwelt gebietet [58]). Wie die Macht der Hekate in einem Bruchstücke bei Hesiodos gepriesen ist, welches vielleicht noch älter seyn möchte, als die Ilias und die Odyssee, so dürfte auch die Macht der Arete in vielen alten Liedern verherrlicht gewesen seyn. Hekate ist Richterin, wie Arete bei den Phäaken, und daß die Mondgöttin sich durch Geist und Verstand auszeichnet, beweisen die Sagen, welche sich über Pallas und andere Mondgöttinen erhalten haben. Als Arete in die Reihe gewöhnlicher Fürstinen herabsank, mußten die Erzählungen von ihrer großen Macht und von der Ausübung des Richteramtes freilich eine sonderbare und dunkle Gestalt bekommen, und von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt und erklärt werden.

---

58) Hesiod. Theogon. 411 sqq.

Die Bedeutung der fünfzig Mägde, welche sie umgeben [59]), und des Webens haben wir schon zu erklären gesucht. Pallas, welche nur dem Namen, nicht dem Wesen nach von Arete verschieden war, und selbst die geschickteste Weberin ist, hat den Frauen der Phäaken verliehen, daß sie sich durch künstliche Webereien eben so sehr vor allen Frauen anderer Völker auszeichnen, als die Phäaken selbst in der Kunst, Schiffe zu lenken, sich vor allen Menschen hervorthaten.

Hier drängt sich uns die Frage auf, wie es wohl gekommen seyn mag, daß, wenn die Insel Scheria und die Elyseischen Gefilde in der alten Sage nicht wesentlich von einander verschieden waren, die Phäaken als die berühmtesten Schiffer gepriesen wurden? Wir haben schon bemerkt, daß der Sonnengott sich alle Abende, wenn er den Himmel verlassen hat, auf ein Fahrzeug begibt, und auf demselben in unglaublicher Schnelligkeit nach dem fernen Osten zurücksteuert. In den ältesten Gesängen der Griechen würden wir, wenn sich uns dieselben erhalten hätten, ohne Zweifel lesen, daß Alkinoos dasselbe that, und als ein geschickter Schiffer gepriesen war. Sicher waren seine eigenen Fahrten nicht weniger besungen, als jene des Odysseus. Sobald er aber als König angesehen, und dieses Schiffen in gewöhnlicher Bedeutung aufgefaßt wurde, konnte man natürlich, wie uns dünkt, dem Könige nicht zumuthen, daß er sich selbst auf ein Schiff begeben, und Fremdlinge nach Hause begleitet habe. Die Kunstfertigkeit des

59) Odyss. VII, 108 sqq. cf. 103 sqq. Nitzsch l. c. p. 145. T. 2.

Königs wurde auf das Volk, über welches man ihn als König herrschen ließ, übergetragen, und so mußten die Phäaken in einer großen Anzahl von Sagen und Liedern als die besten Schiffer gepriesen werden. Die Abstammung des Phäax von Poseidon, welche man im buchstäblichen Sinne auffaßte, dürfte ebenfalls sehr viel dazu beigetragen haben, ihnen jenen Charakter zu verleihen, welchen sie bei Homeros haben.

Wenn wir erwägen, daß die Phäaken auch das schöne Leben genießen, welches Alkinoos als Sonnengott hat, so werden wir uns leicht überzeugen, daß sie aus Genien desselben, welche alle seine Vorzüge und Schicksale theilen, zu einem Volke umgeschaffen wurden. Auch ein anderer Vorzug, welcher den Sonnengott auszeichnet, ward ihnen beigelegt, nämlich die Schnelligkeit der Füße. Das Licht verbreitet sich bekanntlich mit unglaublicher Schnelligkeit nach allen Richtungen. Aus diesem Grunde dürfte man dem Sonnengotte die Schnellfüßigkeit beigelegt haben, ein Vorzug, welchen auch Achilleus hat. Sollte sich aus diesem Umstande nicht abnehmen lassen, warum die Phäaken, die sich auf die übrigen Wettkämpfe, welche die Griechen betrieben, nicht verlegten, sich doch im Wettlauf so sehr hervorthaten [60]), daß mit ihnen in dieser Beziehung nicht leicht ein Fremdling in die Schranken treten konnte?

Sonderbar erscheint es, daß die Phäaken, welche doch nur von Göttern besucht werden, niemals aber einen Menschen sehen, und deßhalb als ungastlich betrachtet wurden,

60) Odyss. VIII, 246 sqq.

doch so viele Fremdlinge nach Hause führten, daß sie sich dadurch den Zorn des Poseidon zuzogen. Der Widerspruch, welcher in diesen Angaben des Homeros zu liegen scheint, dürfte seinen Grund in der buchstäblichen Auffassung dieser symbolischen Erzählungen haben. Wenn die Insel Scheria und das Elysion nicht wesentlich verschieden waren, und dieses bei einigen Stämmen dieselbe Bedeutung hatte, welche die Insel der Phäaken bei andern hatte, so sieht man leicht ein, warum diese von keinem Sterblichen, wohl aber von den Lichtgöttern besucht werden, welche jeden Abend zu ihnen kommen. Es ist bekannt, daß die Sonne eine Menge von Prädikaten hatte, daß man sich allmählich unter jedem Prädikate ein besonderes Wesen vorstellte, daß auf diese Weise eine Menge von Sonnengöttern entstand, von denen aber im Laufe der Zeit viele durch verschiedene Umstände in die Reihen der Heroen herabgedrängt wurden. Natürlich wanderte jeder Sonnengott nach dem fernen Westen, von wo er auf seinem Kahne nach Osten zurückkehrte, und alle jene Völker, welche die Insel der Phäaken als die Westgrenze betrachteten, ließen ihren Sonnengott dahin kommen. Aus diesem Umstande erklärt sich die Angabe, daß die Phäaken so häufig von den Göttern besucht wurden. Auch jene Sonnengötter, welche zu Heroen herab sanken, hielten sich nach alten Sagen, wie Rhadamanthys, Odysseus und andere bei den Phäaken auf, und segelten von hier nach dem fernen Osten. Sobald man solche Götter aber für Heroen ansah, und die Sage von der Erfahrung und Fertigkeit der Phäaken im See-Wesen buchstäblich auffaßte, war es natürlich, daß man glaubte, dieselben seyen durch

verschiedene widrige Verhältnisse zu den Phäaken verschlagen, von diesen aber nach Hause geführt worden. Bei dieser Gestaltung der Sage mußte es freilich räthselhaft scheinen, wie die Phäaken Fremdlinge nach Hause bringen können, wenn kein Mensch ihre Insel besucht. Allein in dem alten Mythos war, wenn die eben ausgesprochene Vermuthung richtig ist, durchaus kein Widerspruch enthalten.

Die Sage von der Wanderung der Phäaken, welche zuerst in der Nähe der Giganten gewohnt haben sollen, kann auf doppelte Weise erklärt werden. Es ist bekannt, daß, je mehr sich die geographischen Kenntnisse erweiterten, desto weiter die Ost- und Westgrenze hinausgerückt wurde. Wir dürfen in dieser Beziehung nur an die Aeäische Insel erinnern, welche anfangs keineswegs so weit von Hellas entfernt gedacht wurde, als man gewöhnlich annimmt, die man aber immer weiter hinausrückte. Wenn die Ostgrenze, wo nach einer Sage der Sonnengott seinen Pallast hatte, so sehr verrückt wurde, soll dieß nicht auch in Bezug auf die Westgrenze geschehen seyn? Müller[61]) hat gezeigt, daß man in der frühesten Zeit die Heerden des Geryon in Epeiros suchte. Wohin wurden sie aber allmählig versetzt? Besteigt Herakles nicht den Sonnenkahn, segelt er nicht nach Spanien hinüber, um sie von hier zu holen? Wenn nun das Reich des Geryon an so verschiedenen Orten gesucht wurde, so darf es uns nicht befremden, daß man auch die Wohnsitze der Phäaken weiter hinausrückte. Wäre freilich Siciliens Küste der früheste Wohnsitz dieses mythischen Volkes gewesen, und die Insel Scheria das

61) Müller, Dorer. I, S. 423.

heutige Korfu, so konnte man nicht einsehen, wie durch diese Wanderung die Phäaken in eine mehr westlich gelegene und weiter entfernte Gegend gekommen seyen. Allein kein altes Zeugniß, auf das wir uns mit vollkommener Sicherheit stützen könnten, berechtigt uns zu der Behauptung, daß Scheria das heutige Korfu war. Sollte unsere Vermuthung, daß Scheria und das Elysion dieselbe Bedeutung hatten, gegründet seyn, und die Zeugnisse, auf welche sich dieselbe stützt, Berücksichtigung finden, so dürfte man wohl einsehen, daß Scheria und Korfu ganz verschiedene Inseln waren, und an eine geographische Bestimmung des Eilandes der Phäaken gar nicht gedacht werden dürfe, so daß wir allerdings annehmen können, daß die Sage von der Wanderung der Phäaken ihren Grund darin hatte, daß man die Lage der Insel der Seligen allmählig weiter gegen Westen rückte.

Indeß läßt sich diese Erzählung auch auf eine andere Weise erklären. Wir haben die Vermuthung ausgesprochen, daß die Namen Phäax, wie der Stammvater der Phäaken heißt, Nausithoos und Alkinoos Prädikate des Sonnengottes waren. Es ist schon öfter erinnert worden, daß die Alten den Kreislauf des Mondes durch die Irren der Io [62]) bezeichneten, und daß die Wanderungen des Sonnengottes dieselbe Bedeutung hatten. Sollen die alten Sagen und Lieder nicht auch die Wanderungen des Nausithoos gepriesen haben? Als man diesen als König betrachtete, konnte man ihn nicht allein wandern lassen, sondern es mußte auch das Volk mit ihm wandern, wie man den Kadmos, Pelops, Danaos und

62) Welcker Trilog. S. 129.

Kekrops durch ein ähnliches Mißverständniß zu Anführern morgenländischer Colonisten machte. Die Genien der einzelnen Götter theilten ihre Schicksale, und so mußten dieselben auch die Völker theilen, welche aus jenen im Laufe der Zeit entstanden.

Es sind uns noch zwei Punkte zu erörtern übrig, nämlich die Bedeutung des hohen Gebirges[63]), welches Poseidon um die Stadt der Phäaken herumzuziehen drohte, und die Erörterung der Frage, warum man, wenn die Insel Scheria und das Elysion ein und dasselbe bedeuteten, und die Namen Alkinoos, Odysseus und Rhadamanthys anfänglich Prädikate des Sonnengottes waren, nach der Insel Scheria außer den Göttern, welche sich hier wegen des Unterganges der Sonne im Westen aufhalten, noch besondere Einwohner versetzte, welche, wie die Götter, ein ganz sorgenfreies und höchst angenehmes Leben führen? Man darf vermuthen, daß dieß deßhalb geschehen sey, weil man sich den Nausithoos und Alkinoos, sobald dieselben als Könige betrachtet wurden, ohne Volk nicht denken konnte. Die Genien des Sonnengottes wurden zu Völkern umgebildet. Aus diesem Umstande läßt sich auch abnehmen, warum nach Homeros im Elysion neben den Göttern auch Menschen sich befinden, welche ganz mühelos[64]) in Seligkeit leben, wie die Götter. Warum

---

63) Odyss. VIII, 555 sqq.

64) Odyss. IV, 565. τῇπερ ῥηΐστη βιοτὴ πέλει ἀνθρώποισιν. Aus diesen Worten des Sängers sieht man, daß er auch Menschen, nicht aber die Seelen der Abgeschiedenen, in die Elyseischen Gefilde versetzt, welche hier neben den Göttern wohnen.

man sich aber diese als die glücklichsten und frömmsten Menschen dachte, haben wir bei der Darstellung der Ansichten der Alten von den Aethiopen schon bemerkt. Ein Volk, welches in der Nähe der Götter lebt, und deßhalb mit den Göttern in beständigem Verkehre steht, muß sich durch Frömmigkeit auszeichnen, und kann auch nichts von den Sorgen und Mühseligkeiten wissen, womit andere Menschen zu kämpfen haben. Das hohe Gebirge, welches Poseidon um die Stadt der Phäaken dadurch thürmte, daß er[65]) ein heimkehrendes Schiff der Phäaken mit der Fläche der Hand schlug, und es plötzlich zum Felsen umschuf, möchte seine Erklärung in der Sage von den Symplegaden finden. Soll dieses hohe Gebirge, welches aus einem umgekehrten Schiffe entstand, nicht das Himmelsgewölbe seyn, welches das äußerste Land, wie eine Mauer, umthürmt, so daß also auch durch diese Angabe die Insel Scheria in den äußersten Westen versetzt würde, und die Vermuthung, daß die Phäaken nie der Geschichte angehörten, sondern der Mythologie, wie die Homerischen Aethiopen, eine neue Bestätigung erhalten dürfte?

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Die Hyperboreer.

So wenig wir uns überzeugen können, daß die Phäaken eine geschichtliche Bedeutung hatten, und es je möglich sey,

---

65) Odyss. XIII, 162 sqq.

ihre Wohnsitze auszumitteln, eben so wenig können wir glauben, daß wir uns unter den **Hyperboreern der Urzeit** ein bestimmtes, innerhalb gewisser Grenzen wohnendes Volk zu denken haben, und die Nachrichten von ihrer Cultur und Glückseligkeit, welche mit allen historischen Angaben über die nordwärts von Hellas wohnenden Völker im grellsten Widerspruche stehen, buchstäblich aufgefaßt werden dürfen. Wir wollen, bevor wir die wichtigsten Nachrichten über sie mittheilen, Müllers Ansicht anführen[1]). „Der Name an sich, sagt dieser Gelehrte, ist die Hauptquelle. Er bezeichnet erstens ein nördlich wohnendes Volk, weil von Norden der Dienst des Apollon herabkam. Man kann dabei an die Gegend von Tempe denken, was der alten, einfachen Beschränktheit der Sage am angemessensten ist; will man kühnerer Vermuthung Raum geben, so erinnere ich an die illyrischen Hylleer, deren Verwandtschaft mit den Dorern und dem Apollo-Dienst ich oben nachgewiesen[2]). — Die Hyperboreer wohnen zweitens über dem Boreas, damit das glückselige Volk der kalte Nordwind nicht treffe. Die Erdbeschreiber haben dem mythischen Volke einen doppelten Platz angewiesen, entweder in den Westgegenden oder am Nordrande der Erde.“ Tiefer hat Müller die Sage von den Hyperboreern in einem andern, spätern Werke[3]) aufgefaßt. Seine

---

1) Müller, Dor. I, 273.

2) cf. Bayer, de Hyperboreis. Comment. Petrop. T. 11. p. 334, der überhaupt die nördlichen Griechen am Pontos und Adriatischen Meere unter den Hyperboreern versteht. Andere verstehen (cf. Dionys. I, 18) die Etrusker von Spina darunter.

3) Prolegomen. S. 226 sq.

Worte sind so wichtig und müssen, wenn sie gehörig aufgefaßt werden, für die Umgestaltung der Griechischen Mythengeschichte wesentliche Folgen haben. Deßhalb können wir dieselbe nicht mit Stillschweigen übergehen." Nicht jede Erwähnung eines Landes im Mythus darf man für einen Beweis nehmen, daß dort die Sage gebildet worden. Erstens sind diese Länder oft selbst nur Ideen; denn wie die alten Griechen eine Weltgeschichte bis zum Urbeginn der Dinge dichteten, so dichteten sie auch eine Weltbeschreibung, in welcher Ideen und Vorstellungen, denen nichts Faktisches, Erfahrenes entsprach, eine bestimmte Stelle erhielten[4]). Manche dieser Ideen wurden nach und nach mit wirklichen Gegenständen, gedichtete Menschengeschlechter mit vorhandnen Nationen vereinigt, wie es mit den Aethiopen geschehen zu seyn scheint, welche wohl schon lange in der Poesie als Sonnennachbaren existirten, ehe die Griechen schwarze Menschen historisch kennen lernten. Nun wäre es ganz unsinnig, den Mythus von einem solchen Volke als dem Volke gehörig anzusehn, und in diesem Sinne z. B. von einem Hyperboreischen Mythus zu reden. Denn die Grundidee des gesammten Mythus, ein seliges, reines, dem Apollon dienendes Volk, im höchsten Norden und doch in milder Heitre lebend, weil der Nordwind erst diesseits desselben, südlich davon, aus düstern Gebirgshöhlen hervorbraust, konnte aus der Erdkunde, auch aus der mangelhaftesten, nicht hervorgehen; auch ist keine Spur, daß sie aus einer solchen hervorgegangen sey; sie ist bloße Idee[5]).

---

4) Völcker, Mytholog. der Japet. S. 58.
5) Müller, Dorer, I. S. 267.

Lokal war diese Sage, so viel wir finden, bei mehrern Apollinischen Heiligthümern, zu Delphi, wohin der Gott von den Hyperboreern gekommen seyn sollte, zu Delos, wo man von Geschenken der Hyperboreer mancherlei erzählte, in Olympia, wo auch Apolloncultus statt fand; und es ist schon daraus deutlich, daß sie sich aus diesem Cultus hervorgebildet hat, und in dessen Geschichte und geistigem Wesen ihre Erklärung finden muß. Schwieriger ist die Entscheidung, wenn die fremden und fernen Länder, welche im Mythus vorkommen, wirklich vorhandne, den Hellenen zur Zeit der Ausbildung des Mythus bekannte, wenn auch in der Tradition sehr verwandelte, sind."

Nach dieser Erklärung, welche uns den besten Anhaltspunkt zur Erörterung der Frage über die Bedeutung der Hyperboreer gibt, gehen wir zur Betrachtung der wichtigsten Angaben über, welche sich über dieselben erhalten haben. Homeros erwähnt die Hyperboreer nicht. Allein aus diesem Umstande dürfen wir nicht folgern, daß die Sagen über dieses wunderbare Volk sämmtlich jüngeren Ursprunges seyen. Hätte er Veranlassung dazu gehabt, wäre Apollon, mit dessen Cultus sich die Sagen von denselben verbreiteten, bei den Aeolischen und Jonischen Colonisten so sehr verehrt worden, wie er bei den Dorern und in der Urzeit bei den Thrakischen Stämmen verehrt wurde, so würden wir uns überzeugen, daß diese Mythen zum Theil so alt waren, als die Verehrung dieses Gottes. Wohin Hesiodos die Hyperboreer versetzte, wissen wir nicht. Das älteste Zeugniß, welches wir haben[6]), ist der Auszug aus den Ari-

6) Müller, Prolegom. S. 418 sqq.

maspeen[7]), welche zwischen der fünfzigsten und sechzigsten Olympiade entstanden, und nach diesen wohnen sie schon im höchsten Norden, wie bei Sophokles und Damastes[8]). Nach Pindaros[9]) begibt sich Apollon von Troja durch das Land der Amazonen in ziemlich östlicher oder nordöstlicher Richtung zu den Hyperboreern. Ihr Land bildet nach ihm die nördliche oder nordöstliche Grenze der Erde, wie er den Nil zur Bezeichnung der südlichen oder südwestlichen nennt[10]). In ihrem Lande halten sich nach diesem Sänger[11]) die Gorgonen auf, welche nach den wichtigsten Angaben im äußersten Westen lebten, an den Grenzen von Libyen[12]), nach andern in den Gegenden des rothen Meeres und von Aethiopien.

Hekatäos von Abdera[13]) erzählt: Dem Lande der Celten gerade gegenüber, auf einer Insel im höchsten Norden, wo der Mond der Erde so nahe ist, daß man die Erhöhungen auf seiner Oberfläche sehen kann, leben in einem herrlichen, milden und fruchtbaren Lande die Hyperboreer, welche zugleich Apollos Priester sind, weil sie ihn vor andern Göttern ehren, und weil Latona bei ihnen geboren ist; mit den Griechen, besonders mit den Athenäern und Deliern, sind sie durch alte Freundschaft, Verwandtschaft und gegenseitige Geschenke verbunden; jedes neunzehnte

7) Herodot. IV, 33—35.
8) Strabon. VIII, 395.
9) Olymp. VIII, 47.
10) Pind. Isthm. V, 22.
11) Pind. Pyth. X, 45.
12) Schol. l. c.
13) Diod. Sicul. II. p. 158 ed. Wessel.

Jahr, wenn die Sterne ihren Umlauf vollendet haben, besucht Apollon sie wieder, und führt selbst mit Tanz, Spiel und Gesang nächtliche Feste an, von der Frühlingsnachtgleiche bis zum Aufgange der Pleiaden. Die Regierung über die heilige Stadt und den Tempel auf der Insel steht den Boreaden, den Abkömmlingen des Boreas, zu. Denn zu diesen Gegenden, ans Ende der Erde über den Pontos, an die Quellen der Nacht, den Pol des Himmels und den alten Lustgarten der Sonne hatte er seine geraubte Braut Oreithyia entführt.

Nahe bei den Hyperboreern ist jene kimmerische Finsterniß [14]), Pluto's unzerbrechliche Pforten und das Volk der Schatten. Nach Posidonios wurden die Völker [15]), welche die Alpen bewohnten, Hyperboreer genannt. Diese Nachricht läßt sich um so weniger als willkürliche Erfindung erklären, als die Hyperboreer nach Pindaros an den Quellen des Istros [16]) wohnen, der wohl nicht in Würtemberg, sondern eher in den Alpengegenden zu suchen seyn möchte. Denn daß Pindaros nicht an die Donau dachte, sondern wohl eher an einen Fluß Oberitaliens, scheint kaum zweifelhaft zu seyn. Andere Nachrichten versetzen die Hyperboreer in andere Gegenden; in allen Sagen aber erscheinen sie als das heilige Volk des Apollon.

Als Apollon geboren war [17]), zierte ihn Zeus mit goldener Mitra und der Lyra, und sendete ihn auf einem Gespann

14) Mannert, Geog. der Gr. und Röm. IV, 55. 51.
15) Schol. Apoll. Rhod. II, 675.
16) Pind. Olymp. III, 17 sqq. et interpretes.
17) Alkaios ap. Himer. Orat. XIV, 10. Cic. N. D. III, 23. Plutarch. Music. 44. Müller, Dorer, I. S. 268.

von Schwänen nach Delphi, um den Hellenen Recht und Gesetz zu verkünden. Apollon aber gebot den Schwänen, zuerst zu den Hyperboreern zu fliegen. Als es die Delphier vernahmen, ordneten sie einen Päan und Gesang, stellten Chöre von Jünglingen um den Dreifuß, und riefen dem Gott, von den Hyperboreern zu kommen. Als die bestimmte Zeit nahte, daß auch die Delphischen Dreifüße tönten, gebot er wiederum den Schwänen, von den Hyperboreern wegzufliegen. Es war gerade Sommermitte, in welcher Apollon zu Delphi ankam; es sangen Nachtigallen, Schwalben, Cicaden zur Ehre des Gottes, und selbst Kastalia und der Kephisos hoben die Wogen, den Gott zu begrüßen.

Ehe wir von der Bedeutung der Hyperboreer sprechen, müssen wir erinnern, daß sich die Sagen von den Wanderungen des Apollon nach dem Lande dieses Volkes und zu den Lykiern nur auf den Kreislauf der Sonne beziehen können. Allein dieser ist nach den Vorstellungen der Alten, welchen in jener Zeit, in welche die Entstehung der Mythen fällt, die Bewegung der Erde eine unbekannte Sache war, ein doppelter. Wir haben jenen Kreislauf zu unterscheiden, welchen die Sonne nach den Vorstellungen der Alten täglich, den, welchen sie jährlich und in der Periode vollendet, welche das große Jahr, das in der Apollon-Sage eine so wichtige Rolle spielt, einnimmt. Daß bei der Verknüpfung der verschiedenen Sagen von den Wanderungen des Gottes jene Mythen, welche sich auf den täglichen Kreislauf der Sonne bezogen, von jenen, welche auf den größern hindeuten, nicht strenge geschieden, sondern mit einander vermischt wurden, darf uns nicht befremden. Die Erzählung des Alkäos von Apollon's

Reise zu den Hyperboreern liefert den deutlichsten Beweis. Die Zeit der Rückkehr des Gottes und zum Theil auch die nördliche Richtung der Lage der Hyperboreer scheinen auf den größern Kreislauf hinzuweisen, und doch kommen in der Sage auch wieder viele Angaben vor, welche nur auf den täglichen bezogen werden können. Aus dem Lande der Hyperboreer kam Leto in Gestalt einer Wölfin nach Hellas [18]). Der Sinn dieses Mythos scheint nicht der zu seyn, daß der Cultus der Leto und ihrer Kinder sich aus dem Lande der Hyperboreer nach Hellas verbreitete, sondern daß sie dort ihre Irren begann, welche sich, wie jene der Io, ohne Zweifel auf den Kreislauf des Mondes beziehen. Dort wohnet auch die Mondgöttin [19]) Artemis, ihre Tochter, und die ihr geweihte Hirschkuh, ihr Symbol. Der Wohnsitz der Mondgöttin ward, wie schon öfter bemerkt, wie jener des Sonnengottes, theils im Osten, wo sich die Sonne erhebt, theils im fernen Westen gesucht. Wenn Artemis sich im Hyperboreerlande aufhält, und von hier nach Hellas wandert, so begann sie hier ihren Kreislauf, und wir würden in so ferne sehr irren, wenn wir die Hyperboreer bloß in nördlicher, nicht in östlicher oder nordöstlicher Richtung suchen würden.

Einer solchen Annahme widerspricht auch der Umstand, daß Apollon, der sich zu den Hyberboreern begibt, durch das Land der Amazonen reiset, welche östlich von Griechenland ihre Wohnsitze hatten. Ferner beginnt nahe am Lande der Hyperboreer das Land der Kimmerier, die äußerste Nacht

18) Aristot. histor. animal. VI, 36. Philosteph. ap. Schol. Ap. Rhod. II, 123. Aelian. hist. anim. X, 26.

19) Pind. Olymp. III, 27 et Schol.

und Finsterniß. Das Gebiet oder die Grenze der Nacht dachte man sich im äußersten Westen[20]), wo die Sonne den Himmel verließ, vielleicht auch im äußersten Osten, wo sie aus dem Dunkel sich erhebt, und dasselbe zerstreut, also an den beiden entgegengesetzten Grenzen der Erde. Daß die Kimmerier im äußersten Norden gewohnt haben, können wir nicht glauben. Im Lande der Hyperboreer trifft endlich Perseus die Gorgonen an. Der ehrwürdige Sänger hat diese Erzählung sicher aus alten Ueberlieferungen entlehnt. Die Gorgonen als Mondgöttinen, wohnen nach einer Vorstellung im äußersten Westen, nach der andern im äußersten Osten, aus dem nämlichen Grunde, aus welchem man den Pallast des Sonnengottes theils im Westen, theils im Osten suchte, und die Gefilde der Seligen in beide Weltgegenden versetzte. Solche scheinbar abweichende Sagen gehören entweder verschiedenen Zeiten, oder, was uns wahrscheinlicher dünkt, verschiedenen Völkern an, und stehen, wenn man auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurück geht, durchaus in keinem Widerspruche zu einander. Wie wir den Achilleus auf Leuke und in Elysion antreffen, so finden wir auch die Helena nach einer Angabe bei Menelaos im Elysion in der Gesellschaft der Götter, nach einer andern aber ist sie dem Peliden auf Leuke vermählt. Warum sollen verschiedene Lokal-Sagen nicht auch den Gorgonen verschiedene Wohnsitze angewiesen, und sie die einen im Osten, die andern im Westen gesucht haben, wie dieß bei der Helena der Fall war? Die Mehrzahl der Sagen spricht bei der Gorgonen-Fabel allerdings

20) Ovid. Metam. II, 142 sq.

für den Westen; allein daraus läßt sich nicht folgern, daß man die andere Erzählung als willkürliche Dichtung verwerfen dürfe. Gesetzt aber auch, es müsse jene Angabe des Pindaros von der Westgrenze verstanden werden, so entsteht auch dadurch kein Widerspruch, wenn man die Hyperboreer mit den Aethiopen auf gleiche Stufe stellt.

So viel ist also auf jeden Fall sicher, daß man die Hyperboreer, wir mögen die Gorgonen im Westen oder Osten suchen, weder im Süden, noch bloß im Norden, sondern auch in östlicher Richtung suchte. Für die östliche oder nordöstliche Angabe sprechen die meisten Zeugnisse. Diejenigen Sagen, welche sich auf den jährlichen Kreislauf der Sonne bezogen, weisen nach Nordosten oder Norden, jene, welche sich auf den täglichen bezogen, nach Osten. Ferner wohnen sie, wie die Phäaken, auf einer Insel, am Ende der Erde, in größter Glückseligkeit. Sie sind die frömmsten und gerechtesten Menschen, wie die Aethiopen, deßhalb besondere Lieblinge des Apollon, seiner Schwester und seiner Mutter.

Wo die Lichtgötter ihre Heimath haben, wohnen auch ihre Genien, aus denen allmählig ganze Völker hervorgingen, welche alle Eigenschaften der Götter haben. Apollon und Artemis freuen sich des Gesanges und der Chorreigen. Auch die Hyperboreer ehren sie beständig auf diese Weise. Apollon und Artemis sind als Lichtgötter Muster der höchsten Reinheit. Auch die Hyperboreer zeichnen sich durch diesen Vorzug aus. Wo die Lichtgötter wohnen, da kann es keine düsteren Nebel, keine ewige Nacht geben, das Land mag liegen, wo es immer wolle, sondern es herrschet beständige Heiterkeit, und Anmuth der Natur umgibt sie.

Wie der Gott des Lichtes und der Vorsteher der Musik, welche alle Stürme der Leidenschaft beschwichtigt, und das Gemüth in den schönsten Einklang bringt, sich einer beständigen und ununterbrochenen Glückseligkeit erfreuet, so auch seine Verehrer. Kurz, die Eigenschaften, welche den Apollon und die Artemis auszeichnen, haben auch seine Verehrer.

Schon aus diesen kurzen Andeutungen dürfte man abnehmen, daß dieselben, so wie ihr Land, nicht der Geschichte, sondern, wie Müller richtig bemerkte, der Dichtung angehören, und mit der Verehrung des Apollon in der innigsten Verbindung stehen. Der Sonnengott hat im äußersten Osten seinen Pallast, wo er sich am Himmel erhebt. Hier beginnt er seine Wanderungen, hier fängt die Mondgöttin ihre Irrfahrten an. Wie aber die Götter im Elysion nicht allein sind, sondern Menschen neben ihnen wohnen, welche aus den Genien des Sonnengottes hervorgingen, so steht Apollons Behausung im fernen Osten oder Nordosten nicht allein, sondern es wohnen auch hier Menschen, welche aber freilich von allen andern Völkern wesentlich verschieden sind. Die Tempelsänger liehen denselben, ohne von dem Lande, wo sie wohnen, die geringste Kenntniß zu haben, alle jene Vorzüge, welche den Gott auszeichneten, der hier seine Laufbahn anfing. So bekamen sie schon frühzeitig einen ganz eigenthümlichen Charakter, welcher später, als man ihre symbolische Bedeutung und jene der Wanderungen des Apollon aus dem Auge ließ, ein noch festeres Gepräge erhalten mußte. Was konnte, so mußte man sich fragen,

als man die Ursache der Wanderung des Apollon nicht mehr wußte, den Gott zu dieser Wanderung bewegen? Natürlich nichts anders als die Frömmigkeit der Hyperboreer, welche ihn auf eine Weise verehrten, daß er sich gerne zu ihnen begeben, und so lange, als möglich, bei ihnen verweilen mußte. Sobald man aber die Wanderungen des Gottes buchstäblich auffaßte, mußte man auch das Volk, zu welchem er sich begibt, von einem ganz andern Gesichtspunkte betrachten, und die Lage seiner Wohnsitze suchen.

Der Name, den dasselbe trägt, ist ganz allgemeiner Natur. Die Wohnsitze des mythischen Volkes sind demselben zu Folge jenseits des Boreas, welcher den Griechen von Thrake herwehte. Der kalte Hauch des Nordwindes konnte und durfte das heilige Volk des Apollon nicht berühren; die natürliche Beschaffenheit der nördlich und nordöstlich von Hellas gelegenen Länder wurde aus dem Auge gelassen, und die Lage ihres Landes wegen des Aufenthaltes des Apollo so glücklich und angenehm geschildert, wie das Elysion oder die Insel der Phäaken. Wenn wir gewiß wissen könnten, welcher Zweig der Griechen den Apollon zuerst verehrte, so würden wir uns nach Ermittlung der ursprünglichen Wohnsitze desselben den Namen Hyperboreer sehr leicht erklären. Indeß, wenn wir bedenken, daß Thessalien in einer Menge von Sagen als der älteste Wohnsitz aller vier Hauptstämme der Hellenen gepriesen wird, so können wir schon aus diesem Umstande uns überzeugen, daß man das glückliche Volk, von dem die Sonne ausging oder Apollon nach Hellas kam, nicht in nördlicher, sondern in mehr östlicher Richtung sich dachte, wo den Bewohnern

Thessaliens die aufgehende Sonne sich zuerst zeigte, jenseits der Thrakischen Gebirge.

Ueber die vielfachen und abweichenden Sagen, welche sich allmählig über dieses durchaus mythische Volk verbreiteten, dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir, wie Müller bemerkt, bedenken, daß sich die Sage von der Wanderung des Apollon zu den Hyperboreern mit dem Cultus des Gottes nach fast allen Orten, wo man den Gott verehrte, verbreitet hatte. Schon durch diesen Umstand mußte die Lage der Wohnsitze der Hyperboreer verschiedene Veränderungen erhalten, und bei der nähern Kenntniß, welche die Griechen allmählig von den Gegenden am schwarzen Meere erlangten, immer weiter hinausgerückt, und von den Bewohnern der südlichen Hälfte Griechenlands bei der Bedeutung des Namens mehr nördlich, als östlich gesucht werden. Wenn wir bedenken, wie nahe das Taurien der alten Sage bei Griechenland lag, wie weit aber dasselbe später hinausgerückt wurde, wenn wir erwägen, daß Samothrake und Lemnos in der Urzeit den Namen Aethiopia führten, und bei Homeros lesen, daß die Aethiopen die äußersten der Menschen sind, so dürfen wir wohl vermuthen, daß die Hyperboreer der alten Sagen sicher in der Nähe der Insel Leuke gesucht wurden, wo wir ein Eiland der Seligen antreffen, wie im äußersten Westen, und wo man in der Urzeit die östliche Grenze der Welt zu finden glaubte. Allein wie mußten die Griechen, als sich mehrere Colonien am schwarzen Meere niederließen, staunen, wenn sie die alten Sagen über die Hyperboreer, welche man, wie andere Mythen, buchstäblich auffaßte, mit der Wirklichkeit verglichen! Für grundlos konnten sie dieselben nicht hal-

ten, und da sie hier das fromme Volk und das glückliche Land nicht entdecken konnten, das freilich nicht zu entdecken war, so mußten sie die Lage desselben allerdings nach entfernteren Gegenden versetzen, und durch die Logographen, sowie durch die spätern Dichter, durch welche so viele Lokal-Sagen von den Hyperboreern zu Glanz und Ansehen gelangten, mußten die Widersprüche über die Wohnsitze derselben so groß werden, daß die Geographen und Gelehrten, welche dieselben auf wissenschaftlichem Wege zu lösen suchten, freilich allen Scharfsinn aufbieten durften, um am Ende doch die Ueberzeugung zu haben, daß sie nie mit Sicherheit auszumitteln seyen.

Ueber die Versuche, welche die Alten in dieser Beziehung machten, dürfen wir uns bei der Ansicht, welche sie von ihrer Mythengeschichte hatten, nicht wundern. Aber auffallend ist es, wenn neuere Geschichtschreiber, welche sich mit der Geschichte der nördlichen und nordöstlichen Völker von Europa beschäftigen, ihre Werke mit den Hyperboreern beginnen, und dieselben als die ältesten Bewohner betrachten, wenn sie sich weder durch das Clima, welches das Land der Hyperboreer hatte, noch durch die hohe religiöse und sittliche Cultur des Volkes selbst überzeugen lassen, daß die auf dasselbe bezüglichen Sagen symbolische Bedeutung haben, sondern sich der Meinung hingeben, daß dieß dichterische Ausschmückungen seyen, durch welche die Hyperboreischen Völker ihre geschichtliche Bedeutung nicht verlieren, ohne zu bedenken, daß, wenn sie ihnen diese Vorzüge nehmen und der Dichtung anheim geben, sie dadurch die ganze Sage, wenn auch nicht mit Worten, doch durch die That als dichterische und religiöse Idee der Griechen erklären.

Sollen wir uns aber wundern, daß andere Gelehrte, wenn die Hyperboreer kein geschichtliches Volk waren, sondern einer religiösen Idee ihr Daseyn verdankten, die Wohnsitze derselben im fernsten Westen suchen? Wenn wir den ganzen Sagenreichthum der Griechen hätten, würden wir mit großer Bestimmtheit wissen, ob Pindaros die Gorgonen, welche im Lande der Hyperboreer sind, im Osten oder im Westen suchte. Daß die Sage sie nach Osten versetzen konnte, wie man die Wohnsitze der Seligen nicht bloß im Westen, sondern auch im Osten suchte, haben wir schon bemerkt. Wenn aber Pindaros die Hyperboreer in dem dritten Olympischen Gesange an den Ursprung des Istros versetzt, und in einem andern Gedichte die Heimath der Gorgonen in ihr Gebiet verlegt, so dürfen wir daraus noch keineswegs folgern, daß er glaubte, die Medusa und ihre Schwestern hätten im Nordosten gewohnt. So gut Homeros verschiedenen Lokal-Sagen folgte, eben so konnte auch Pindaros in Bezug auf die Lage der Hyperboreer verschiedene Lokal-Sagen benützen, und wer bedenkt, daß er in dem dritten Olympischen Gesange die Verpflanzung des Oelbaumes nach Olympia durch Herakles anführt, im zehnten Pythischen aber von der That des Perseus spricht, der wird wohl zugeben, daß es nicht bloß möglich, sondern höchst wahrscheinlich sey, daß er verschiedenen Lokal-Sagen folgte. Welche Bedeutung sollen aber die Hyperboreer am Ende der Welt im äußersten Westen haben? Die nämliche, welche die im Untergange der Sonne wohnenden Aethiopen in andern[21]) Mythen haben. Die

---

21) Wer den wichtigen Umstand nicht berücksichtigt, daß, so gut

Sonne verliert sich im Westen. Auch hier suchte man die Behausung des Sonnengottes. Soll Apollon, welcher seine Fahrt im Osten beginnt, also im Lande der Hyperboreer am Himmel emporsteigt, dieselbe nicht auch im Westen haben? Wie konnte man sich seine Wanderungen nach Westen, so bald man die Ursache derselben nicht mehr kannte, anders erklären, als durch die Annahme, daß die Frömmigkeit der Bewohner der äußersten Westgrenze ihn dazu vermochte? Was war natürlicher, als daß man denselben den nämlichen Namen gab, welchen die Bewohner der Ostgrenze in dem Mythos dieses Gottes hatten, ohne sich ängstlich darum zu bekümmern,

---

die Sagen von den Hyperboreern an den Cultus des Apollon geknüpft waren, oder jene von den Aethiopen mit dem des Zeus im Zusammenhange stehen, eben so gut die Sagen von den Phäaken und andern Völkerschaften, welche dieselbe symbolische Bedeutung hatten, mit der Verehrung anderer Lichtgötter in Verbindung standen, der wird es sonderbar finden, warum man nach der fernen Ostgrenze, so wie nach dem westlichen Ende der Erde so verschiedene mythische Völkerschaften versetzte. Wer aber erwägt, daß diese Sagen von verschiedenen Culten und Orten ausgingen, der wird die Ueberzeugung theilen, daß alle die mythischen Völkerschaften, welche mit den Aethiopen auf gleicher Stufe stehen, ein und derselben religiösen Idee ihr Daseyn zu verdanken haben, und nur den Namen nach von einander verschieden sind. Die kleinern Merkmale, wodurch sie sich sonst noch zu unterscheiden scheinen, dürften sich aus der verschiedenen Behandlung, welche diese Mythen an den einzelnen Orten erfuhren, und der Verschiedenheit der Charaktere, welche die einzelnen Götter allmählig erhalten hatten, am besten erklären. Ares und Hephästos z. B. waren ursprünglich ein und dasselbe Wesen, und deßhalb Söhne einer und derselben Mutter; allein wie verschieden sind die Rollen, die sie im Laufe der Zeit erhielten!

ob derselbe für diese so genau passe, wie für die jenseits Thrakiens wohnenden Völker? Die Abendgrenze mußte in den einzelnen Lokal-Mythen des Apollon verschieden angegeben seyn. Nicht an allen Orten ging die Sonne in derselben Richtung unter, nicht zu allen Zeiten betrachtete man an einem Orte ein und dasselbe Land als westliche Grenze. Sobald aber die Sagen von den östlichen und westlichen Hyperboreern verknüpft wurden, mußte man es freilich unmöglich finden, alle Widersprüche, welche in Bezug auf die Lage ihres Landes zum Vorscheine kamen, auszugleichen, und diese Schwierigkeit ward um so größer, da man den Hyperboreern bestimmte Grenzen anweisen, und ihnen selbst unter den bekannten Völkern eine bestimmte Stelle und Bedeutung einräumen wollte.

Dreiundzwanzigstes Capitel.

Ueber die Amazonen.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß in einigen Gegenden der alten Welt die Frauen Vorrechte und Auszeichnungen genossen, welche sonst nur die Männer haben. Wir wollen uns hier keineswegs auf eine Aufzählung derjenigen Völker einlassen, bei welchen diese Erscheinung vorkommt, da sich Welcker[1]) hierüber mit musterhafter Gründlichkeit verbreitet, sondern nur jene in Kürze anführen, welche in Hellas wohnten, oder doch mit den Hellenen in näherer Beziehung

---

1) Welcker Trilog. S. 585 sqq.

standen. Nach Herakli des[2]) nannten sich bei den Lykiern seit alter Zeit die Kinder nach den Müttern, und waren nach ihnen, selbst wenn die Väter Sklaven waren, edelgeboren, während die Söhne der edelsten Väter, wenn sie von fremden Müttern stammten, für unehrlich gehalten wurden. Herodotos[3]) betrachtete dieß als etwas ganz Eigenthümliches. Nikolaos von Damaskos fügt hinzu[4]), daß die Töchter allein erbten, wie auf Lesbos und mehreren benachbarten Inseln die Grundbesitzungen noch gegenwärtig auf die Töchter, insbesonders auf die ältesten, übergehen sollen[5]). Die Epizephyrischen Lokrer[6]) hatten einen Adel aus hundert Geschlechtern weiblicher Linie. In Orchomenos hat sich bis zu Plutarchos Zeit[7]) ein edles Geschlecht erhalten, worin die Frauen den Adel ausmachten, und die Männer mit dem Spott-Namen[8]), „die Rußigen" belegt waren.

Zeugnisse, welche von bewährten Schriftstellern herrühren, können nicht als Mährchen verworfen werden, und dieß ist um so weniger möglich, da wir diese Sitte auch bei andern Völkern antreffen. Eine andere Frage ist es aber, ob uns dieser Umstand zu der Annahme berechtigt, die Amazonen der Griechischen Mythengeschichte deßhalb für ein geschichtliches Volk zu halten, und ihnen ein bestimmtes Land anzuweisen, oder ob jene Sitte bei den Ureinwohnern Grie-

2) Fragm. 15.

3) Herod. I, 173.

4) Nikol. Damasc. p. 148.

5) Walpole, Travels p. 392.

6) Polyb. XII, 5, 6, 8.

7) Quaest. Graec. 38.

8) Die Frauen hießen *Αἰολεῖαι*, die Männer *Ψολόεις*.

chenlands ihren Grund in einem ganz andern, religiösen Verhältnisse hatte, und deßhalb keineswegs als Beweismittel für die Ansicht gebraucht werden könne, daß die Amazonen zu den geschichtlichen Völkerschaften gerechnet werden müssen.

Es ist schon oft bemerkt worden, daß vielleicht bei keinem Volke des Alterthums die religiösen Verhältnisse auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens einen so entschiedenen Einfluß ausübten, wie dieß in Griechenland der Fall war, und wer an der Richtigkeit dieser Behauptung zweifelt, darf nur Müller's Meisterwerk über die Dorer lesen, um sich von der Wahrheit derselben zu überzeugen. Sollte diese Gynaikokratie, welche, wenn auch nicht an allen, doch an manchen Orten in der frühern Zeit herrschte, sich nicht auch einzig aus der Religion der Griechen erklären lassen, und mit der Verehrung der Mondgöttin zusammenhängen? Wir wagen es zwar nicht, über diesen schwierigen Punkt unsere Ansicht mit Bestimmtheit auszudrücken, doch können wir uns der Vermuthung nicht enthalten, daß, wenn sich anders die Ursache jener sonderbaren Erscheinung auffinden lassen sollte, dieselbe in der Religion eher gefunden werden dürfte, als in andern Umständen.

Die Mondgöttin wurde an verschiedenen Orten unter verschiedenen Namen verehrt, welche sich auf die Wirksamkeit bezogen, die man im Alterthum dem Monde beilegte. Wir haben schon erinnert, daß die Namen, womit man den Mond an den einzelnen Orten begrüßte, auf den eigenthümlichen Charakter, welchen die Mondgöttin allmählig erhielt, einen sehr großen Einfluß äußerten, und die Sage

von der Hera als Beleg angeführt. Die Mondgöttin ist in vielen Sagen die Mächtiggeborne, Iphigeneia, die Mächtigwaltende, Iphianassa, die Starke, Alkestis, die Unbezwingbare, Atrytone. Ihrer Macht kann im Kriege nichts widerstehen. Sie ist aber auch an einigen Orten, wie wir aus den Sagen über Hekate[9]) und des Alkinoos Gattin Arete ersehen, als Vorsteherin der Volksversammlung und als Richterin verehrt worden. Sollte nicht an jenen Orten, wo sie nicht wegen ihres Einflusses auf das Gedeihen der Früchte, sondern als Kriegerin, Leiterin der Volksversammlungen und als Richterin gepriesen und verherrlicht war, und ihre Macht und Stärke am deutlichsten hervortrat, der Cultus dieser Göttin auf die Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse einen wesentlichen Einfluß gehabt, und den Frauen jene Vorrechte eingeräumt haben, welche sie genossen? Wir können uns so lange nicht von dieser Vermuthung trennen, bis man nachweiset, daß die Weiberherrschaft sich auch an jenen Orten geltend gemacht habe, wo Apollon oder Zeus als die Haupt- und Nationalgötter verehrt wurden. Bei den Dorern, bei welchen Apollon im Cultus die erste Stelle einnahm, können wir wenigstens keine Spur von Gynaikokratie entdecken.

Sollte es uns befremden, daß bei denjenigen Zweigen, welche der Mondgöttin die oben bezeichnete Stelle angewiesen hatten, auch die Frauen Vorrechte erlangten, welche sie in vielen andern Gegenden nicht hatten, und daß ihr Charakter und ihre Wirksamkeit sich ganz nach dem Charakter und der Wirksamkeit der Göttin entwickelte?

---

9) Hesiod. Theog. 411 sqq.

Aus diesem Umstande läßt sich aber, wie uns dünkt, noch keineswegs folgern, daß die Amazonen, bei denen die Gynaikokratie die höchste Ausbildung erlangt haben soll, ein historisches Volk waren. Eine kurze Betrachtung der wichtigsten Angaben, welche sich über dieselben erhalten haben, dürfte nicht bloß diese Behauptung bekräftigen, sondern auch unserer Vermuthung über die Ursache der Weiberherrschaft in Griechenland größere Wahrscheinlichkeit verschaffen. Die Mondgöttin hatte den Namen Amazo. Diese Thatsache läßt sich nicht bestreiten[10]). Warum sie aber denselben trug[11]),

10) Kanne, Mytholog. der Griech. S. 155 sqq.

11) Daß der Name von μαζός abzuleiten sey, und das α hier intensive Bedeutung hat, unterliegt keinem Zweifel (Schwenck, S. 224), und der Grund, welchen Kanne l. c. angibt, daß man die Göttin in voller Blüthe und jugendlicher Kraft als Amazo darstellte, scheint uns wahrscheinlicher, als die Vermuthung von Schwenck, daß der Name auf den vielnährenden Segen der Natur hinweise. Doch glauben wir, daß sich noch ein einfacherer Grund anführen lasse. Auf phönicischen Münzen (Creuzer, II. S. 32. not. 40) erscheint ein voll- und dickwangiges Menschengesicht, von vorne mit offenem Munde und heraushängender Zunge, ohne Haare, als Symbol des Vollmondes, und das Medusenhaupt, welches Pallas auf ihrem Gewande oder Schilde führt, hatte ursprünglich keine andere Bedeutung. Auch die volle Brust bezeichnete den Vollmond. Daher sehen wir (Creuzer, II. S. 178 cf. 174. not. 225) über den Thierbrüsten der Ephesischen Mondgöttin oft den halben Mond. Natürlich gab man der Mondgöttin wegen dieses Symboles nicht bloß den Namen Amazo, sondern man legte ihr auch nur eine Brust bei, und ihre Genien müssen diese Eigenthümlichkeit mit ihr gemein haben. Man sagte also, sie hätten die andere Brust verhüllt oder sich dieselbe herausgeschnitten, als man die symbolische Bedeutung der Brust nicht mehr verstand. Gerade in jenen Gegenden, in welchen die Amazonen besonders häufig erscheinen, herrschte

ist klar. Ein vorzüglicher Ort der Verehrung dieser Mondgöttin Amazo war Ephesos. Die Bildsäule, welche sie hier hatte, sollen die Amazonen aufgerichtet [12]) haben. Auch der Sonnengott Apollon hatte den Beinamen Amazonios. In Pyrrhichos [13]) in Lakonien, sagt Pausanias, sind zwei Göttertempel, der eine ist der Artemis Astrateia [14]), der andere dem Apollon Amazonios geweiht. Die Bilder sind beide von Holz, und sollen durch Weiber von dem Thermodon her aufgestellt worden seyn. Der Dienst dieser Göttin war orgiastisch [15]) und mit Waffentanz verbunden. Dieser Umstand dürfte wohl kaum zweifeln lassen, daß der Name der Stadt Pyrrhichos dem Cultus der Artemis seine Entstehung verdankte. Den Reigentanz finden wir, in so ferne derselbe auf den Kreislauf des Mondes hinweisen sollte [16]), an allen Orten mit dem Cultus der Mondgöttin verbunden. Der Waffentanz aber stellt uns die Mondgöttin auch in ihrer Macht als Kriegerin dar. Ein anderes Prädikat der kriegerischen Mond-

---

eine fanatische Verehrung des Mondes, und wer bedenkt, daß eine Kugel bei den Daphnephorien den Mond bezeichnete, der wird sich nicht wundern, daß man auch die volle Brust als Symbol desselben wählte, und der Mondgöttin ursprünglich nur eine Brust gab, wie Polyphemos nur ein Auge mitten auf der Stirne hat.

12) Pausan. IV, 31, 6.

13) Pausan. III. 25, 2.

14) Die Ursache des Namens Astrateia sucht Pausanias darin, daß hier die Amazonen ihrem weiten Feldzuge ein Ende machten. Das α scheint auch bei diesem Namen eine verstärkende Bedeutung zu haben.

15) Callimach Hymn. in Dian. 240 sqq.

16) Welcker, Trilog. 129.

göttin war Hippolyte, welche die Sage Königin der Amazonen nennt. Schwenck bemerkt[17]) ganz richtig, daß Artemis oder die Mondgöttin diesen Namen wahrscheinlich selbst getragen habe, und wer berücksichtigt, in welcher Verbindung Hippolytos (ein Name des Sonnengottes) mit ihr steht, wird ihm vollkommen beistimmen, und die Hippolyte[18]) wohl von einer sterblichen Königin unterscheiden. Ein anderes Prädikat, welches sie an einem andern[19]) Orte trug, scheint der Name Penthesileia gewesen zu seyn. Die Ableitung desselben scheint uns dunkel. Ihre Abstammung aber, der zu Folge sie eine Tochter des Ares ist[20]), stellt sie deutlich als Mondgöttin dar. Wie Ares Sonnengott[21]) war, und seine Mutter Hera Mondgöttin, so dürfte wohl auch die Tochter desselben die nämliche Bedeutung gehabt haben, welche in der alten Sage seine Mutter hatte. Von ihrem Kampfe mit Achilleus wollen wir später sprechen. Wichtig sind die Angaben, daß sie Diomedes[22]) in den Skamandros gestürzt, oder Achilleus[23])

---

17) S. 224 sq.

18) Buttmann, Mytholog. II, 145.

19) Wer die vielen Prädikate, welche Artemis in der spätern Zeit noch trug, berücksichtigt, und bedenkt, daß dieselbe gewiß auch bei den Thrakischen Zweigen noch manche andere hatte, daß man aber bei den Namen, welche von der Hauptgottheit getrennt und als besondere Wesen dargestellt wurden, in der spätern Zeit, wo die Völker, denen dieselben angehört hatten, verschwunden waren, auf die frühere Bedeutung keine besondere Rücksicht nahm, den wird es nicht befremden, daß aus den Prädikaten der Amazo viele Königinen hervorgingen.

20) Hyg. Fab. 112.

21) Hymn. Hom. VIII, 6 sqq.

22) Tzetz. Posthom. 10. Dict. Cret. IV, 3.

23) Tryphiod. 37. cf. Malala p. 164.

nach einer andern Erzählung an demselben beerdigt haben soll. Der Skamandros hatte denselben hieratischen Namen Xanthos, welchen auch Apollon trug, und in welch' inniger Verbindung die Artemis zum Alpheios stand, haben wir schon öfter bemerkt. Wenn wir dieß beachten, so darf uns die Beziehung, in welcher Penthesileia zum Xanthos steht, nicht befremden. Die symbolische Bedeutung ihres Todes dürfte sich aus den Sagen über das Grab der Helena und des Zeus am einfachsten erklären. Auch Myrina spielt in dem Sagenkreise der Amazonen eine große Rolle[24]). In Troja hat sie auch den Namen Batieia[25]). In Samothrake ward sie Mutter der Korybanten genannt[26]). Die Verbindung, in welcher sie mit Thoas steht, dürfte den besten Beweis liefern, daß ihre Namen früher nur Prädikate der kriegerischen Mondgöttin waren, wie der Name Iphigenia, welcher in der Sage des Thoas so große Bedeutung hat. Iphigenia aber lebte nach einer uralten Sage als Hekate fort. Ohne Zweifel waren auch die Namen Leukippe, Orsippe, Hermippe und Hypsipyle Prädikate der nämlichen Göttin[27]). Hypsipyle tritt auf der nämlichen Insel auf, auf welcher die Myrina mit Thoas in Verbindung steht. Mit ihr vermählt sich Jason, welchen wir schon durch viele Sagen als Sonnengott kennen gelernt haben. Der Sohn, welcher aus dieser Verbindung hervorging, Euneos[28]), war anfänglich nur ein Prädikat des Sonnen-

---

24) Welcker, Trilog. S. 590.
25) Il. II, 811.
26) Diod. III, 55.
27) Welcker, p. 592.
28) Hom. Il. VII, 468.

gottes, welches dieser als trefflicher Schiffer, wegen der schnellen Fahrt auf seinem Kahne, der ihn nach Osten zurückführte, getragen hat. Dieser Umstand macht es sehr wahrscheinlich, daß auch der Name Nausithoos erst im Laufe der Zeit von Alkinoos getrennt, und zu einem besondern Wesen umgebildet wurde. Wer die Bedeutung des Namens Euneos berücksichtigt, der dürfte gegen die Art und Weise, auf welche wir die Erfahrung der Phäaken im Seewesen erklärten, keine große Einwendung machen. Der Name Hypsipyle, Burgherrin, war für die mächtig waltende Mondgöttin vollkommen geeignet. Auch der Sonnengott ist Städteschirmer und Burgherr.

Wir haben bisher nur von der Bedeutung derjenigen Namen gesprochen, welche in der Amazonen-Sage am gefeiertsten sind, und behauptet, daß dieselben sämmtlich Prädikate der Mondgöttin waren, welche man als Amazo verehrte, aber von dieser allmählig getrennt, und zu besondern Wesen umgebildet wurden. Es liegt uns nun zunächst ob, zu erklären, wie die Sage dann von einer Mehrzahl der Amazonen sprechen, und diese als eine große Völkerschaft darstellen konnte. Allein diese Erscheinung läßt sich erst dann auf eine befriedigende Weise erklären, wenn wir die Bedeutung der Wohnsitze, der Kämpfe und Wanderungen der Amazonen kennen. Was die Wohnsitze der Amazonen anbelangt, so werden dieselben eben so verschieden angegeben, wie jene der Hyperboreer. Das nächst gelegene östliche Land, in welchem die Amazonenfürstin zu Hause ist, dürfte Böotien seyn. Hier war nach Stephanos von Byzanz ein Amazonikon. Hier finden sich die beiden eigentlichen Amazonenströme, Thermodon und Triton beisammen. In Böotien hat die Europa ihre

Grotte. Von hier entführte sie Zeus nach Kreta. Soll nun nicht auch die Amazo in Böotien ihre Grotte haben, indem an einigen Punkten Griechenlands Böotien als dasjenige Land betrachtet wurde, in welchem Sonne und Mond sich erheben? Als alter Wohnsitz der Amazonen wird auch die Insel Lemnos genannt. Hier sind die Namen Myrina und Hypsipyle einheimisch. Warum wohnt die Mondgöttin hier? Wir vermuthen, daß, wie Lesbos das Land des Macar hieß, und in der Urzeit als das fernste östliche Eiland betrachtet wurde, so auch Lemnos bei andern Völkern als solches angesehen worden sey. Für diese Vermuthung sprechen verschiedene Umstände. Auf der Insel Lemnos treffen wir den Sonnengott mit seinem Kahne. Die Wohnsitze des Sonnengottes sind aber im fernen Osten. Auf Lemnos ist auch Thoas, auf Lemnos verweilet der Sonnengott Hephästos. Soll nun auf diesem Eilande nicht auch die Mondgöttin als Amazo ihren Pallast haben, da man denselben, wie die Sagen von der Taurischen Iphigenia und von der auf Leuke wohnenden Helena zeigen, im Osten suchte, wie jenen des Sonnengottes?

Allein nicht alle Orte suchten zu allen Zeiten die Ostgrenze an derselben Stelle. Wie nahe war das alte Taurien, wie nahe die Aeäische Insel in der Urzeit, wie weit wurden beide allmählig hinausgerückt! Sollen wir uns wundern, daß man, wie man das alte Taurien nach Scythien versetzte, auch die Wohnung oder Heimath der Mondgöttin Amazo in einer spätern Zeit weiter gegen Osten suchte? Am See Mäotis, sagt Mela[29]), ist das Amazonen-Land. An-

29) Mel. I, 19.

dere[30]) lassen die Amazonen vom Tanais an den Thermodon ziehen. Auch am Sangarios in Phrygien erscheinen sie. Alle diese Gegenden liegen, so weit dieselben auch von einander entfernt sind, im Osten oder Nordosten, wo die Alten den Pallast des Sonnengottes und der Mondgöttin suchten.

Aber wie der Sonnengott in andern Sagen im äußersten Westen sich befindet, wo die Sonne vom Himmel verschwindet, so treffen wir die Amazo, die mächtige Mondgöttin, oder nach der Ausdrucksweise der Alten, die Amazonen auch in Afrika an der kleinen Syrte, also im fernen Westen der Erde, an[31]). Warum soll aber die Amazo nach andern Sagen nicht auch im Westen wohnen, da auch Helena vom fernsten Osten, von Sidon, nach dem fernen Westen wandert, und die Mondgöttin Pallas auf der Insel Samothrake als Chryse eine eben so große Rolle spielt, wie in Libyen?

Wir überzeugen uns also, daß die Lage der Wohnsitze der Amazonen, es mag dieselbe auch noch so verschieden angegeben werden, dieselbe Bedeutung einnimmt, welche die Lage der Aethiopen in andern Mythen hat. Die Mondgöttin Amazo wohnet, wie der Sonnengott, sowohl im fernen Osten, als auch im fernen Westen, wie wir deßhalb den Gemahl der Hypsipyle nicht bloß auf Samothrake und Lemnos, sondern auch am Triton in Libyen antreffen.

30) Welcker, 589.

31) Herodot. IV, 180. 189. Kanne, Mytholog. 156. Müller, Orchomenos, S. 356 sq.

Diese Wohnsitze der Mondgöttin konnten aber nicht an allen Orten und zu allen Zeiten an einer und derselben Stelle gesucht werden, da nicht allen Völkern, welche dieselbe verehrten, die Sonne an derselben Stelle auf- und unterging, und bei der Erweiterung und Verbreitung geographischer Kenntnisse die Bestimmung der Ost- und Westgrenzen vielfache Veränderungen erfuhren. Die Sage hat aber diese verschiedenen Grenzen und die Orte, wo die Mondgöttin als Amazo verehrt wurde, wie gewöhnlich, mit einander verknüpft, so daß für diejenigen, welche die Amazonen als geschichtliche Völkerschaft ansehen, Schwierigkeiten entstehen, welche nie auf befriedigende Weise gelöst werden können; denn da die Mondgöttin an vielen Orten als Amazo verehrt, und die Ost- und Westgrenze in verschiedenen Zeiten sehr verschieden angegeben ward, so erscheinen die Amazonen fast überall, und am Ende doch nirgends.

Die Wanderungen der Amazo haben dieselbe Bedeutung, welche den Irren der Io und der übrigen Mondgöttinen beigelegt ward, und beziehen sich auf den Kreislauf des Mondes. Wie die Irren der Io dadurch, daß man die Orte des Cultus und die verschiedenen Länder, welche die einzelnen Lokal-Sagen als das Ziel ihrer Wanderung nannten, mit einander verknüpfte, eine räthselhafte Gestalt gewannen, so mußten auch aus den Wanderungen der Amazo, sobald man ihre Kämpfe buchstäblich auffaßte, und von einem ganzen Heere von Amazonen sprach, Streif- und Kriegszüge hervorgehen. Wären in der heroischen Zeit nur von den Amazonen Kriege ge-

führt worden, so hätten sich die Menschen damals eines beständigen Friedens erfreuet. Von dem Kampfe des Herakles mit der Hippolyte haben wir schon gesprochen. Der Kampf des Achilleus mit der Penthesileia ist von Dichtern vielfach besungen worden, und hatte ursprünglich, wie uns scheint, dieselbe symbolische Bedeutung, welche wir dem Kampfe der Athena mit Poseidon, der Hera mit Poseidon, des Diomedes mit der Aphrodite beilegten.

Wenn diese Erklärung richtig ist, so kann der Kampf, den Theseus, Bellerophon und Priamos mit den Amazonen bestanden, auch nur dieselbe Bedeutung gehabt haben.

Die Entführung der Hippolyte oder Antiope durch Theseus dürfte ihre Erklärung in den Sagen über die Entführung der Europa durch Zeus, der Helena durch Hermes oder Paris finden, und demnach keineswegs einen Einfall der Amazonen in Attika veranlaßt haben. Sobald man aber die Amazonen sich als eine Völkerschaft dachte, mußte aus dem Kampfe des Sonnengottes mit der Mondgöttin ein förmlicher Krieg entstehen, und bei der buchstäblichen Auffassung des symbolischen Todes der Sonnen- und Mondgötter konnte man zur richtigen Erkenntniß des einfachen Sinnes der alten Sagen nicht mehr gelangen. Der Tod des Achilleus und Theseus, der Penthesileia und Hippolyte hatte dieselbe symbolische Bedeutung, wie der Tod des Dionysos Zagreus, der Medusa und Medeia, und bezog sich auf den Untergang der Sonne und des Mondes. Da man denselben aber schon frühzeitig buchstäblich auffaßte, so mußte man freilich, um die Veranlassung desselben zu

erklären, die Kämpfe der Amazonen mit den Sonnengöttern, welche in die Reihe der Heroen herabgedrückt worden waren, als die Veranlassung desselben betrachten. Diese Entstellung der einfachen Sage kann uns nicht befremden, wenn wir bedenken, daß auch der Kampf des Diomedes mit Ares und Aphrodite schon in den Homerischen Gesängen eine so verzerrte Gestalt hat, daß Aphrodite sogar verwundet wird. Hätte sich diese nicht im Cultus als Göttin erhalten, wäre sie in die Reihe der Heroinen herab gedrängt worden, so würden wir sehen, daß auch sie nicht bloß verwundet, sondern sicher getödtet worden wäre.

Der Männermord [32]), welchen sich die Amazonen auf Lemnos zu Schulden kommen ließen, hat ebenfalls der irrigen Auffassung der Sage von dem Tode des Sonnengottes seine Entstehung zu verdanken. Wir haben schon bemerkt, daß die Ermordung des Agamemnon durch Klytaimnestra eben so wenig im buchstäblichen Sinne genommen werden dürfe, als die Ermordung der Klytaimnestra durch Orestes. Der Mond wird von der aufgehenden Sonne verdrängt, oder nach der symbolischen Ausdrucksweise des frühesten Alterthums getödtet. Deßhalb tödtet Perseus die Medusa, Orestes die Klytaimnestra. Am Abende erscheint der Mond häufig vor dem Untergange der Sonne, und scheint also diese zu verdrängen, oder nach der symbolischen Sprache zu Grabe zu bringen oder zu tödten. Die Namen, welche Sonne und Mond hatten, gaben zur Entstehung einer

32) Die Veranlassung desselben mußte bei der symbolischen Bedeutung verschieden angegeben werden, als man die Sage im buchstäblichen Sinne auffaßte. cf. Welcker, Trilog. 593 sqq.

Menge von Sonnengöttern und Mondgöttinen Veranlassung. Was war also natürlicher, als daß man bei denjenigen, welche in die Reihe der Menschen herabsanken, die Sagen von dem Tode buchstäblich nahm, da man selbst dem Zeus zur Versinnlichung seines Todes ein Grab[33]) errichtete?

Die Mondgöttin tödtet also ihren Gemahl, und sobald man ihre Genien als verschiedene Wesen betrachtete, und die Anzahl der Amazonen ins Unendliche vergrößerte, mußten natürlich auch alle der Königin untergeordneten Amazonen dasselbe thun, was die Königin verübte, sie mußten alle Genien des Sonnengottes tödten, und auf diese Weise die Sage von einem allgemeinen Männermorde entstehen, der auf Lemnos durch verschiedene Umstände veranlaßt worden seyn soll. Die nämliche Bewandtniß hat es auch mit dem Männermorde der Danaiden. Sie waren in der alten Sage Nymphen und demnach die Gefährtinen der Mondgöttin. Als solche tödten sie ihre Männer nach dem Beispiele derjenigen Göttin, mit welcher sie unzertrennlich verbunden waren. Daß Hypsipyle ihren Vater, Hypermnestra ihren Gemahl Lynkeus am Leben läßt, darf nicht auffallen. Perseus tödtet auch nur die Medusa, ohne ihren zwei Schwestern das Leben zu rauben. Wenn auch die Sonne jeden Abend, der Mond jeden Morgen verschwindet, so kommen diese großen Lichter doch immer wieder zum Vorscheine, und in so ferne leben die beiden Schwestern der Medusa fort, während sie selbst ihren Kopf verlor. Die Liebe der Hypermnestra zu Lynkeus, die kindliche Verehrung der Hypsipyle

---

33) Callimach. Hymn. in Jov. 6 sqq.

gegen ihren Vater war in alten Sagen vielleicht eben so vielfach verherrlicht, wie die Liebe des Hektor und der Andromache, wie das Verhältniß der Pallas zu Zeus. So wenig also die Sage den Zeus durch seine Tochter, den Hektor durch seine Gemahlin umkommen ließ, eben so wenig konnte sie den Lynkeus durch die Hypermnestra oder den Vater der Hypsipyle durch die eigene Tochter fallen lassen. Man kann aus diesen Angaben, wie es scheint, keineswegs den Schluß ziehen, in Argos habe die Gynaikokratie geherrscht, bis dieselbe allmählig verdrängt worden sey, und dieses wichtige Ereigniß werde durch die Schonung, welche Hypermnestra gegen Lynkeus bewiesen, angedeutet. Wenn auch, wie Apollodoros erzählt[34]), in Lemnos Gynaikokratie herrschte, so können wir doch nicht glauben, daß die Sage von dem Männermorde der Lemnischen Frauen und von der Hypsipyle mit dieser Sitte in Beziehung stand, sondern wir hegen die Ueberzeugung, daß dieselbe ursprünglich einen ganz einfachen Sinn hatte, und sich auf eine Erscheinung bezog, welche sich Völkern, die der Natur näher standen, als Städtebewohner, täglich darbot.

Eine andere Frage ist es freilich, wie die alten Sagen von einer Menge von Amazonen sprechen können, wenn der Name Amazo ursprünglich nur ein Prädikat der Mondgöttin war? Wir vermuthen, daß sich dieselbe auf eine einfache Weise lösen lassen dürfte. Die Mondgöttin hatte als Kriegerin mehrere Prädikate, von denen wir nur Antiope, Hippolyte, Myrina, Hypsipyle, Penthesileia erwähnen. Diese Prädikate

---

34) Apollod. I, 9, 17.

trug man auch auf ihre Genien über, welche alle Schicksale mit ihr theilen. Die spätere Zeit betrachtete dieselben als sterbliche Frauen. Auf diese Weise ward Antiope, welche früher ein Prädikat der Mondgöttin war, und besonders in der Böotischen Sage gefeiert erscheint, eine Königin, dasselbe Schicksal hatte Hypsipyle, die vorzugsweise der Lemnischen Sage angehört, dasselbe Schicksal hatten die andern genannten Wesen, welche dem Mythenkreise anderer Völkerschaften und Orte angehört haben dürften. Die Mondgöttin ist von fünfzig Nymphen[35]) umgeben, welche sich auf die Wochen des Jahres beziehen. Wer bedenkt, daß man dieser Göttin wegen der drei Mondphasen Dreigestalt beilegte, oder sie mit drei Dienerinen umgab, wie die Artemis mit den drei Hyperboreischen Jungfrauen, die Aphrodite mit den drei Charitinen, die Hera mit den drei Horen oder Eileithyien, wer erwägt, daß Medeia wegen der sieben Wochentage sieben Knaben und eben so viele Töchter hat, den wird es nicht befremden, daß die Mondgöttin, an deren Cultus, wie an jenen des Sonnengottes, die Zeitrechnung geknüpft war, auch wegen der Wochen fünfzig Gespielinen hat. Diese Zahl kehrt, wie die eben erwähnten, in zu vielen Sagen wieder, als daß man an der symbolischen Bedeutung derselben zweifeln könnte, welche durch die fünfzig Töchter der Selene über jeden Zweifel erhoben wird, und durch die fünfzig Töchter des Thestios und des Danaos neue Bestätigung erhält. Warum soll die Artemis als Amazo nicht ebenfalls von ihren Gespielinen umgeben seyn? Wie die Nymphen mit ihr Chorreigen auf-

35) Ueber die Ableitung des Namens cf. Heffter, Rhod. Götterd. III, S. 68 sq. Schwenck S. 149.

führen, so unterziehen sie sich auch, wie die Göttin, zu der sie gehören, allen übrigen Beschäftigungen, welchen diese vorzüglich obliegt. Alle ihre Eigenschaften und Tugenden sind von der Mondgöttin entlehnt. Viele derselben tragen sogar Namen, welche nur der Mondgöttin gehören, und Prädikate, welche nie eine Nymphe hätte führen können, hätte ihnen nicht das Alterthum, in so ferne sie mit dem Wesen der Mondgöttin unzertrennlich verbunden waren, alle Vorzüge geliehen, welche dieselbe auszeichneten. Wir erinnern nur an das Prädikat βοῶπις, welches über die Bedeutung der Nymphen mehr Licht verbreitet, als eine Menge von Sagen. Daß die Gespielinen oder Gefährtinen der Amazo, welche alle ihre Eigenschaften in sich vereinigten, auch den Namen Amazonen bekamen, darf uns nicht befremden.

Aus den verschiedenen Namen, welche die Mondgöttin als Amazo hatte, gingen verschiedene Königinen hervor, wie wir schon bemerkten. Mit jedem Namen waren diese Gefährtinen verbunden, und sobald man die ursprüngliche Bedeutung der Mythen von den Amazonen nicht mehr verstand, war es sehr natürlich, daß die Zahl dieser Kriegerinen sehr vergrößert wurde. Sie begleiteten die Mondgöttin auf ihren Wanderungen, sie unterstützten, in so ferne sie mit ihr unzertrennlich verbunden waren, dieselbe bei ihren Kämpfen, und was war natürlicher, als daß man in jener Zeit, in welcher man diese und ähnliche Sagen buchstäblich auffaßte, diese symbolischen Kämpfe in Kriege und die Wanderungen, welche sich auf den Kreislauf des Mondes bezogen, in förmliche Streifzüge umwandelte, so daß

die Amazonen an den meisten Orten Griechenlands erscheinen, sich aber an keinem als geschichtliche Personen festhalten lassen.

So vielfach auch die Mythen, welche sich auf dieselben beziehen, unter diesen Verhältnissen umgestaltet werden mußten, so haben sich doch noch so viele Merkmale erhalten, daß man ihre ehemalige Bedeutung genau erkennen kann[36]). Die Amazonen haben, als Gefährtinen der Mondgöttin, den halbmondförmigen Schild, wie die Mondgöttin denselben hat, sie haben den Gürtel, wie ihre Königin. Viele tragen einen Köcher[37]), welcher an einem Riemen befestigt ist, und, er mag auf der Schulter oder an der Seite getragen werden, das Wehrgehenk durchkreuzt. Manche führen außer einer Lanze gar keine Waffe. Ihre Streitaxt ist bekannt. Die Verschiedenheit der Bewaffnung ist von großer Bedeutung. Sie bestätigt unsere Behauptung, daß die Mondgöttin nicht an allen Orten als Amazo dieselben Namen führte, und zeigt, daß, wie ihre Bewaffnung und jene ihrer Gefährtinen nicht an allen Orten und zu allen Zeiten dieselbe war, so auch keineswegs alle Orte ihren Pallast an der nämlichen Stelle im Osten oder Westen suchen konnten. Wir sehen die Pallas, welche Mondgöttin war, wie Hera, mit dem Speere gerüstet, der so vielfach verherrlicht wurde, wie der Köcher und Bogen der Artemis. An andern Orten erscheint die Mondgöttin nur mit dem

---

36) Böttiger, Griechische Vasengemälde, I. Heft. 3 S. 165—202. Millin. Monum. ined. I. Heft 6. S. 335—377. II. Heft 2. S. 69—84.

37) Quint. Smyrn. Par. Homer. I, 145.

Köcher und Bogen, nicht mit der Lanze. Die Streitart, welche viele Amazonen haben, dürfte bei vielen Völkerschaften in der Urzeit eine eben so gewöhnliche Waffe gewesen seyn, wie die Keule, welche auch Herakles trägt.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Die Kyklopen.

„Von dem Mykenäischen Bau, sagt Müller[1]) hat man angenommen, daß er ein Werk Lykischer Meister sey, die den Argeiern und Tirynthern ebenfalls die Kyklopischen Mauern gebaut hätten. Und allerdings sagt Strabon, daß Prötos, Gründer von Tiryns, die sieben Kyklopen aus Lykien gebracht habe. Diese sollen nun aus den unterirdischen Höhlengängen von Nauplia jene ungeheuern Steinblöcke gebrochen und heraufgeholt haben. Auch ist eine alte Verbindung[2]) des Argeiischen Königshauses mit den Lykiern, eine Auswechslung der Culte und vielleicht auch der Kunstfertigkeiten kaum zu läugnen[3]). Aber dieß ist keineswegs genügend, um deßhalb jene Altargeiischen Bauwerke für Lykierwerke auszugeben, besonders wenn, wie wahrscheinlich, die Kyklopen überhaupt kein anders Daseyn haben als ein

---

1) Müller, Orchom. S. 240 sq.

2) Diese Verbindung dürfte eine ganz andere Bedeutung haben, von der wir später reden wollen.

3) Hirt in Wolfs Anal. I. S. 149 ffg. Auch diese Vermuthung möchten wir anders fassen, als Hirt es gethan hat.

symbolisches[4]). Zeuget denn nicht die Kyklopische Bauart der urältesten Städte Italiens und Griechenlands unwiderleglich für das vorgeschichtliche Daseyn eines gemeinsamen Urvolkes? Soll, um von Hellas Beispiele herzunehmen, Eleusis, soll Lykosura, die Arkadische Stadt am Lykäon, die nach Pausanias von allen Städten auf dem Festlande und den Inseln die Sonne zuerst beschien, seine Mauern jenen Lykischen Fremdlingen danken?

Müller sah sehr wohl ein, daß jene Gebäude, welche das Alterthum Kyklopische nennt, nicht von den Kyklopen gegründet wurden. „Ganze Völker, sagt er, zur Frohne gezwungen, oder unter priesterlicher Leitung für große Zwecke vereinigt, müssen sie gebaut haben.“ Eben so richtig hat dieser Gelehrte erkannt, daß die Kyklopen nur ein symbolisches Daseyn haben. Wir wollen versuchen, die symbolische Bedeutung derselben in Kürze so weit zu erklären, als dieß bei den widersprechenden Nachrichten möglich ist.

Wollen wir die Bedeutung der Kyklopen erkennen, so müssen wir uns an denjenigen unter ihnen halten, welcher durch Homeros und frühere Dichter die größte Verherrlichung erhalten zu haben scheint, an Polyphemos. Wir haben die Vermuthung ausgesprochen, daß der Name Polyphemos ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes war, daß er als solcher ein einziges großes Auge auf der Mitte der Stirne hatte, welches die Sonne versinnlichen sollte, und daß seine Heerden dieselbe symbolische Bedeutung hatten,

---

4) v. d. Hagen in den Briefen aus Ital. III, S. 309 ffg.

wie die Heerden des Helios, welche auf dem nämlichen Eilande weiden.

Seine Grotte ist ihrer Bedeutung nach von der Grotte des Zeus oder Hermes oder Herakles nicht verschieden. Wegen des Auges, welches man dem Sonnengotte in der Mitte der Stirne gab, scheint man denselben Kyklops, den Rundäugigen, genannt zu haben, wie man den Zeus wegen der weiten Verbreitung des Lichtes, das alle Räume durchdringt, Europs und die Mondgöttin Hekate nannte. Wenn Polyphemos[5]) mit drei Augen erscheint, so darf uns dieß nicht befremden. Auch Zeus hat den Namen Triopas gehabt, und wurde eben so abgebildet.

Sobald die Griechen einmal einen Gott in menschlicher Gestalt darstellten, mußten bei dem hohen und regen Schönheits-Sinn, welcher sie vor allen Völkern des Alterthums auszeichnete, die zwei Augen, welche die Menschen haben, bald die ihnen gebührende Stelle erhalten, so daß Polyphemos und seine Genossen drei Augen erhielten, zwei an der gewöhnlichen Stelle, ein großes aber in der Mitte. Wir dürfen uns nicht wundern[6]), wenn dasselbe auf vielen Gebilden der Kyklopen gar nicht ausgedrückt ist, da es ja auch an den Bildern des Zeus schon frühzeitig verschwand, um der menschlichen Schönheit keinen Eintrag zu thun, und warum hätte man auch später, als man die frühere Bedeutung des Auges in der Mitte der Stirne nicht mehr kannte, dasselbe nicht

---

5) Serv. ad Virgil. Aeneid. III, 636. Multi Polyphemum dicunt habuisse unum oculum, alii duo, alii tres.

6) Böttiger, Kunstmytholog. S. 23.

allmählig weglassen sollen? Die Macht der Sonne ist ungemein groß. Niemand kann derselben widerstehen. Sie überwältigt alles. Um nun die Kraft des Sonnengottes so viel als möglich zu versinnlichen, gaben ihm die Alten einen Körper von ungewöhnlicher Größe, wie dieß bei Polyphemos der Fall ist, welcher bei der irrigen Auffassung der Bedeutung desselben freilich zum Ungeheuer werden mußte.

Polyphemos hat seine Wohnung als Sonnengott auf der Insel Sicilien, wo auch die Heerden des Helios weiden. Wir haben schon erinnert, daß Sicilien den Griechen westlich liegt, und daß die Alten die Behausung des Sonnengottes sowohl im fernen Osten, wo sich die Sonne erhebt, als auch im fernen Westen suchten, wo sie in den Wogen des Meeres untergeht. Aber nicht bloß im fernen Westen, sondern auch im fernen Osten haben die Kyklopen ihre Behausung, wie der Sonnengott, nämlich in Lykien, welches schon durch seine Bedeutung, „das Lichtland"[7]), auf den Osten hinweiset. Warum die Kyklopen in Argos, dem Lichtlande von Hellas, eine so große Rolle spielen, wollen wir später zu erklären suchen, und hier gleich zur Beantwortung der Frage übergehen, warum denn schon das frühe Alterthum von Kyklopen in der Mehrzahl spricht, wenn der Kyklops Polyphemos anfänglich nur ein Prädikat des Sonnengottes war?

Die Zahl der Kyklopen wird verschieden angegeben. Die kleinste derselben ist die Dreizahl, welche sich auf die drei Theile des Monates[8]), und die Siebenzahl[9]), welche sich

---

7) Schwenck, S. 59.
8) Hesiod. Theogon. 140.
9) Strabon. VIII, 373.

auf die sieben Wochentage bezieht. Warum soll das Alterthum, welches dem Sonnengotte zur Bezeichnung seiner Wirksamkeit als Zeitengott sieben Söhne und sieben Töchter gab, dem Polyphemos nicht drei oder sieben oder fünfzig Gefährten gegeben haben, wie es dem Dionysos die Satyren, der Artemis die Nymphen gab? Diese Vermuthung ist ziemlich wahrscheinlich. Nach Euripides erscheinen [10]) die Satyren als Diener des Polyphemos, wie sie in andern Sagen Gefährten des Bakchos sind. Vielleicht belief sich die Zahl der Satyren in den alten Sagen ebenfalls auf fünfzig. Daß sie in der spätern Zeit auffallend vergrößert, in den meisten Erzählungen aber gar nicht mehr berücksichtigt wurde, dürfte sich aus der sonderbaren Vorstellung erklären, welche die Griechen der spätern Zeit von den Satyren hatten. Deßhalb darf es uns auch nicht befremden, daß die Zahl der Kyklopen so vergrößert wurde, daß man dieselben theils für ein ganzes Volk, theils für eine gewisse Classe von Menschen, für Künstler und Baumeister betrachtete.

Die Namen, welche Hesiodos [11]) den drei Kyklopen beilegt, dürften auch nicht wenig zur Bestätigung unserer Vermuthung beitragen. Sie heißen Brontes, Steropes und Arges. Wenn die Kyklopen als Gefährten des Sonnengottes erscheinen, und ihre Zahl auf die Zeitrechnung, welche an den Cultus desselben geknüpft war, Bezug haben soll, so müssen die angeführten Namen sich eben so gut aus der Natur und Beschaffenheit des Sonnengottes erklären lassen, wie dieß

10) Euripid. Cyclop. 20 sqq.
11) Hesiod. Theogon. 140 sqq.

bei den Namen der drei Hyperboreischen Jungfrauen, Upis, Arge und Hekaerge der Fall ist, welche mit der Artemis so innig verbunden sind. Wir haben die Vermuthung ausgesprochen, daß die Namen dieser Jungfrauen, deren Zahl auf die drei Mondphasen hinweiset, ursprünglich Prädikate der Mondgöttin waren, und Niemand, welcher die Griechische Mythologie kennt, dürfte dieß in Abrede stellen. Vielleicht waren auch die Namen Brontes, Arges und Steropes ehedem Prädikate des Sonnengottes. Arges bezieht Welcker auf die Schnelligkeit des Blitzes, und führt für diese Bedeutung einen sprechenden Beweis an. Allein Arges kann sich auch auf den Glanz des Lichtes beziehen. Wenn der Sonnengott Elektryon oder der Strahlende[12]) genannt wurde, soll er nicht auch Arges, der Schimmernde, geheißen haben, da man auch den Sternenhimmel Argos nannte, und die Mondgöttin ebenfalls Arge hieß[13])? Die Namen Brontes und Steropes bedeuten Blitz und Donner. Bekanntlich erscheint schon bei Homeros, wie in dem Sagenkreise der spätern Zeit Zeus als Blitzender und als Donnergott. Man hat diesen Vorzug des Zeus durch die Annahme zu erklären gesucht, daß Zeus Gott des Himmels war, Blitz und Donner aber vom Himmelsgewölbe ausgehen. Allein dagegen ist zu erinnern, daß Zeus

---

12) Heffter, Rhodische Götterdienste, III. 82.

13) Deßhalb nennt die Sage die Arge eine berühmte Jägerin, wie Artemis es war, und läßt sie in eine Hindin verwandelt werden (Hyg. Fab. 205). Die Hindin der Artemis ist bekannt. Diese Arge nennt die Sage eine Tochter des Sonnengottes Zeus und der Mondgöttin Hera (Apollod. I, 3, 1); Mutter und Tochter aber entstanden aus verschiedenen Namen eines und desselben Wesens.

in der ältesten Mythologie Sonnengott war, wie Helios, Hermes oder Apollon, was sich aus einer Menge von Sagen und Symbolen erweisen läßt. Ist diese Behauptung gegründet, so folgt daraus, daß die Griechen den Blitz vom Sonnengotte ausgehen ließen. Diese Vermuthung dürfte allerdings viele Leser befremden. Allein wir erinnern, daß selbst noch die Griechischen Philosophen die Sonne für lauteres Feuer hielten, und daß selbst Herakleitos diese Ansicht hatte[14]). Wenn nun die Sonne ein Feuerball ist, wie sich Euripides ausdrückt[15]), und die Sage von dem feurigen Rade des Irion beweiset: von wem kann der Blitz ausgehen, als von dem Sonnengotte? Der Donner ist nur eine Folge des Blitzes, und wenn die Griechen in der Urzeit auch nicht so weit in der Physik waren, daß sie dieß einsahen[16]), so konnten sie doch wahrnehmen, daß Blitz und Donner in der Regel mit einander verbunden sind. Deßhalb konnte der Sonnengott mit vollem Rechte Brontes, der Blitzende und Donnernde, genannt werden. Der Name Steropes bezeichnet aber den Sonnengott nicht bloß als Blitzschleudrer, sondern weiset auch auf den Strahl, Glanz und Schimmer des Lichtes hin, und wenn man erwägt, daß Sterope vom Glanze des Sonnenlichtes gebraucht wurde, so dürfte dieser Name dem Sonnengotte doch wohl nicht ohne Grund beigelegt worden seyn. Die Namen der drei Kyklopen also, welche Hesiodos anführt, waren in der Urzeit höchst wahrscheinlich Prädikate des Sonnengottes.

---

14) Macrob. I, 17. III, 4. Arnob. III, 31. Welcker, Trilog. S. 281.
15) Euripid. Phoeniss. 3.
16) Callimach. Hymn. in Dian. 47 sqq.

Wir haben bei den Amazonen schon bemerkt, daß sie alle Vorzüge und Merkmale, welche die Mondgöttin als Kriegerin auszeichneten, in sich vereinigten. In so ferne kann es uns nicht wundern, daß auch die Kyklopen alle Eigenthümlichkeiten des Polyphemos haben. Auf der Mitte ihrer Stirne[17]) funkelte ein einziges Auge, wie auf jener des Polyphemos, und sie sind sämmtlich Riesen[18]), wie dieser es ist. Der Sonnengott ist als schaffender Gott Künstler und Baumeister. Auch die Kyklopen sind Künstler und Baumeister. Nicht bloß Polyphemos war Sonnengott, sondern auch Zeus und Hephästos und noch viele andere Wesen. Warum sollen die Kyklopen also nicht auch Diener des Zeus oder Hephästos heißen, wie sie als Gefährten des Polyphemos erscheinen? Sie sind Feuerkünstler, wie Hephästos, und verfertigen als solche die Blitze des Zeus[19]). Wie Hephästos eine ganz nach menschlicher Weise eingerichtete Werkstätte hatte, und als ein rußiges Ungeheuer dargestellt wurde, so haben dieselbe auch die Kyklopen im Aetna oder auf der Insel Lipara[20]). Auf dieser Insel hausen sie, nach den Vorstellungen der Spätern, als Riesen, welche an Größe dem Gebirge Oeta gleichen; ihr einziges Auge ist so groß, wie ein Schild[21]), den vier Rinderhäute bedecken; und es glänzt schrecklich auf ihrer Stirne; die

17) Hesiod. Theog. 144 sqq.

18) Callimach. l. c.

19) Hesiod. Theog. 506 sqq. Apollodor. I, 2, 1.

20) Callimach. l. c. et Interpretes.

21) Solche Vergrößerungen dürfen uns nicht auffallen. Es war natürlich, daß, je größer man sich die Riesen dachte, desto größer auch ihr Auge werden mußte.

Brust ist mit Zotten bedeckt; ihr Schlagen des Amboßes ist Donner, ihr Treten des Blasebalges Sturm, der Aetna krachet davon, Trinakria, Italien und Korsika dröhnen[22]).

Sobald man die Kyklopen als Gefährten des Zeus sich dachte, mußten sie diesem die Blitze verfertigen. In der alten Sage standen sie gewiß mit Hephästos und Polyphemos in einer engern Beziehung. Der Sonnengott ist schaffender Gott; das Schaffen drückte der Mythos bei der Mondgöttin durch Spinnen und Weben, bei dem Sonnengotte durch Bauen, Ordnen und durch das Hervorbringen aller künstlichen Gegenstände aus. Aus diesem Grunde verfertigt Hephästos alle Geräthschaften, zu deren Vollendung das Feuer nöthig ist, während Kadmos, Trophonios und Paris mehr als Baumeister erscheinen. Wir sehen auch hier wieder unsere Vermuthung bestätigt, daß eine und dieselbe Idee nicht an allen Orten und nicht zu allen Zeiten durch ein und dasselbe Symbol ausgedrückt wurde. So waren also die Kyklopen nach einer Sage Baumeister, nach einer andern Künstler und Schmiede, und derjenige, welcher deßhalb die Lykischen und Sicilischen Kyklopen für verschiedene Wesen hält, handelt vielleicht eben so vorschnell, wie jene, welche glauben, daß Kadmos, Trophonios und Hephästos schon ursprünglich verschiedene Götter gewesen seyen, während sie doch ein und derselbe Gott waren, welcher an verschiedenen Orten verschiedene Prädikate hatte, aus denen allmählig besondere Götter hervorgingen, welche unter dem Einflusse vieler und verschiedener

22) Virgil. Aen. VIII, 416 sqq.

Verhältnisse allerdings höchst eigenthümliche Charaktere erhielten. Wenn selbst Apollon als schaffender Gott Städtegründer ist, wenn Trophonios und Agamedes Tempel und Schutzhäuser bauen, wenn Paris sich selbst einen Pallast errichtet, sollen wir uns wundern, daß in der Kyklopen-Sage die schaffende Wirksamkeit des Sonnengottes so sinnlich ausgedrückt ist, und die Kyklopen, wie gewöhnliche Baukünstler, Gebäude und Mauern aufführen[23])? Wenn Hephästos als schaffender Gott, wie ein gewöhnlicher Feuerkünstler, arbeitet, und alle Stoffe und Geräthschaften nothwendig hat, um Kunstwerke ins Daseyn zu rufen, soll es uns befremden, daß auch die Kyklopen Esse und Amboß zu ihren Arbeiten haben, und daß, als man die Sage von ihrer Größe, die ehedem symbolische Bedeutung hatte, buchstäblich auffaßte, man sagte, ihr Schlagen des Amboßes sey Donner?

Sonderbar möchte es scheinen, warum sie, da sie als Gefährten des Sonnengottes, nur ein symbolisches Daseyn hatten, und alle Vorzüge, welche denselben nach einer alten Sage zierten, in sich vereinigten, also blitzten und donnerten, wie er, die Blitze selbst verfertigen, warum sich aber Zeus, welcher sich in der spätern Sage allein als Donnergott[24])

23) Schol. Euripid. Orest. 966.

24) Daß aber Zeus nicht allein Gott des Blitzes war, daß er nur als Sonnengott als Blitzschleuderer gedacht wurde, beweiset die alte Sage, daß auch Athene die Schlüssel des Hauses weiß (Welcker, Trilog. S. 279), worin der Blitz versiegelt liegt. cf. Aeschyl. Eumenid. 825. Darum ward sie κληδοῦχος genannt. Aristoph. Thesm. 1142 und unter diesem Namen von Phidias gebildet. Das Schlüsselamt der Götter, bemerkt

im Volksglauben behauptete, die Blitze nicht verfertigt? Wir erwiedern, daß es denjenigen, welcher erwägt, wie sinnlich die Griechen alle Erscheinungen ausdrückten, nicht befremden kann, daß sich die Kyklopen ihre Blitze selbst verfertigen. Warum sollte man in einer Zeit, welche die Sonne für eine Feuerkugel oder für ein feuriges Rad hielt, die Blitze nicht mit feurigen Keulen vergleichen, und dieselben aus irdischen Stoffen verfertigen lassen, wie man selbst die Aegis erst durch die Kunst des Hephästos ins Daseyn gerufen werden ließ? Der Sonnengott schmiedete dieselben als Feuerkünstler, und seine Gefährten unterstützten ihn bei dieser Arbeit, welche man aber bei der buchstäblichen Auffassung derselben wegen ihrer Schwierigkeit bald den Gefährten allein überließ. Zeus konnte als Beherrscher des Olympos schon auf keinen Fall sich so weit herablassen, daß er an dem Schmiedehandwerk der Kyklopen hätte Antheil nehmen dürfen. Sobald er nach der hohen Stellung, welche er als König der Götter und Beherrscher des Olympos einnahm, allein das Recht und die

---

Welcker, bezeichnet immer ihre Natur. Auf Münzen des Domitian hält Pallas den Blitz. Wie sollte Pallas als Mondgöttin den Blitz haben, hätte Zeus denselben ursprünglich allein gehabt? Wenn man aber bedenkt, daß der Mond nach den Vorstellungen der Alten Feuer ist, wie die Sonne, so wird man recht wohl einsehen, warum Pallas diesen Vorzug hat, und sich überzeugen, daß Zeus eben so gut Sonnengott gewesen seyn müsse, wenn er den Blitz schleudern wollte, als sie Mondgöttin war. Wie aber die Aegis außer Zeus und Pallas auch Apollon und Achilleus haben, so dürften auch alle Sonnengötter in den ältesten Sagen die Gewalt gehabt haben, zu blitzen; diese mußte aber sehr beschränkt und allmählig ganz aufgehoben werden, sobald man den Zeus als Götterkönig und Herrscher des Olympos verehrte.

Gewalt, zu blitzen und zu donnern bekam, wurden die Kyklopen, welche früher mit Hephästos und Polyphemos in einer viel nähern Beziehung gestanden hatten, bloß als Feuerarbeiter des Götterkönigs betrachtet, und der Sinn der auf sie bezüglichen Sagen ging allmählig verloren.

Wie man nach einer Sage, welche das Schaffen des Sonnengottes durch das Hervorbringen verschiedener Kunstgegenstände ausdrückte, dem Hephästos alle Kunstwerke von ungewöhnlicher Art beilegte, und deßhalb auch die Blitze als Arbeiten seiner Gefährten ansah, so mußten nach der andern Sage auch die Riesenwerke der Baukunst[25]), welche in der Urzeit der Griechen aufgeführt wurden, für Werke der Kyklopen erklärt werden. Dürften wir eine Vermuthung wagen, so würden wir die Entstehung dieser Sage uns auf folgende Weise erklären. Der Sonnengott ist als schaffendes Wesen auch Baukünstler, wie Trophonios, Agamedes und Paris, und in so ferne die Kyklopen die Eigenschaften und Fertigkeiten desselben besitzen, müssen auch sie nach dieser Ausdrucksweise Baukünstler seyn. Den Namen Kyklopische Gebäude dürften anfänglich nur die runden, unterirdischen Schatzhäuser getragen haben und zwar wegen ihrer Gestalt. Allein allmählig scheint man denselben auf alle Gebäude ausgedehnt zu haben, welche in ähnlichem Style erbaut waren, und da die Kyklopen als Künstler und Baumeister gefeiert waren, so scheint es uns sehr natürlich, daß man denselben

25) Selbst ganze Städte, wie Argos und Mykene, heißen Kyklopischer Hände Werk. cf. Eurip. Hercul. Fur. 15. Electr. 1158. Iphigen. Aulid. 152. 534. 1501. Schol. Euripid. Orest. 966. Plin. Hist. N. VII, 56.

wegen des Namens, den jene Gebäude trugen, die Aufführung derselben beilegte.

Es darf uns nicht befremden, daß man die Kyklopen in der spätern Zeit, welche die Sage buchstäblich auffaßte, Erfinder des Eisenschmiedens nannte[26]), aber sonderbar ist es, wenn neuere Forscher die Ansicht hegen, sie hätten Werkzeuge geschmiedet, durch welche zuerst große Steinblöcke gebrochen, behauen und regelmäßigere Mauern gebaut werden konnten. Eben so auffallend ist es, daß man die Schilderung, welche Homeros[27]) von ihnen macht, buchstäblich auffaßt, und in ihnen die Urbewohner Siciliens erkennt, welche so roh gewesen seyn sollen, daß sie ein ganz gesetzloses Leben führten, und in Grotten, wie Wilde, sich aufhielten. Wir haben schon bemerkt, daß die Kyklopen, welche ihr Daseyn dem Sonnengotte zu verdanken hatten, alle Eigenthümlichkeiten desselben in sich vereinigten. Polyphemos hält sich in einer Grotte auf; deßhalb hausen auch alle Kyklopen in Grotten. Polyphemos besitzt als Sonnengott Heerden, wie Helios. Auch die Kyklopen haben Heerden. Die Heerden des Sonnengottes hatten aber früher eine symbolische Bedeutung. Allein schon Homeros unterscheidet dieselben nicht mehr von gewöhnlichen Heerden, und läßt den Apollon, wie einen gemeinen Hirten, die Heerden des Admetos und Laomedon hüten, obschon dieses Weiden ebenfalls symbolische Bedeutung hatte. Deßhalb darf es uns nicht befremden, wenn man die Heerden der Kyklopen für gewöhnliche hielt, und die Eigenthümer als Hirten betrachtete. Die verkehrte Auffas-

26) Plin. VII, 56.

27) Odyss. IX, 106 sqq.

sung der Sagen von ihrer Größe und ihrem Aufenthalte in Höhlen scheint Veranlassung gegeben zu haben, daß man sie für Troglodyten und frohe Nomaden erklärte, welche ein gesetzloses Leben führten. Der Tod der Gefährten des Odysseus hatte, wie jener des Odysseus selbst, symbolische Bedeutung, und bezog sich auf den Untergang der Sonne im fernen Westen[28]). Bei der buchstäblichen Auffassung des Streites des Odysseus mit Polyphemos, welcher ursprünglich eine symbolische Bedeutung hatte, wie jener des Apollon oder Lykurgos und Dionysos, mußte man den Polyphemos als Urheber des Todes vieler Gefährten des Odysseus ansehen, und diesen am Ende Menschenfleisch verzehren lassen[29]). Wie hätte man den Kyklopen bei diesen Umständen mehr gesetzliche Einrichtungen und Sinn für Recht und Billigkeit beilegen können? Sie mußten den Griechen der spätern Zeit als Menschenfresser und Ungeheuer erscheinen. Der Sänger der Odyssee sagt aber ausdrücklich[30]), daß ihr Land Alles ohne alle

---

28) Den Odysseus konnte die Sage, welche ihn als König von Ithaka faßte, und seine Heimkehr für eine geschichtliche Thatsache hielt, natürlich hier den Tod nicht finden lassen. Hätten wir alle alten Mythen und Lieder, so würden wir sicher in denselben lesen, daß auch er im fernen Westen seine Laufbahn endigte.

29) Ließ doch die Sage selbst den Hermes Verlangen nach dem Fleische der Rinder des Apollon in sich tragen, und Rinder dieses Gottes verzehren; sollen wir uns wundern, daß auch Polyphemos einige der Gefährten des Odysseus tödtet, um sich mit ihrem Fleische zu sättigen?

30) Odyss. IX, 107 sqq. Wenn man bedenkt, daß sie nach Homeros an der Westseite Siciliens, nahe an der Einströmung des Okeanos und den nächtlichen Kimmeriern im Westen der Erde wohnen, so sieht man wohl ein, welch' eine

Anstrengung von ihrer Seite hervorgebracht habe. Erinnert uns diese Stelle nicht an das herrliche Leben, welches die Bewohner Elysions haben, und auch die Phäaken führen? Hätte die irrige Auffassung der Gestalt und Größe der Kyklopen, ihrer Aufenthalts-Orte, ihrer Beschäftigung und des symbolischen Todes der Gefährten des Odysseus nicht zu so argen Mißverständnissen und Entstellungen der sie betreffenden Mythen Veranlassung gegeben, so würden wir sie in der nämlichen Lage und in denselben Verhältnissen antreffen, unter welchen die Phäaken leben. Denn jenes Land, wo der Sonnengott lebt, bringt Alles von selbst hervor, und seine Bewohner sind die frömmsten Menschen, die das glücklichste Daseyn genießen [31]). Allein den

---

nahe Beziehung sie zu den Phäaken und den Bewohnern Elysions hatten, ehe man die sie betreffenden Sagen irrig auffaßte.

31) Wir haben bisher schon viele solche mythische Völkerschaften kennen gelernt, aber bei jeder derselben etwas Eigenthümliches gefunden. Die Eigenthümlichkeiten, wodurch sie sich von einander unterscheiden, haben, obschon diese Genien gleiche symbolische Bedeutung haben, ihren Grund darin, daß der Sonnengott an verschiedenen Orten wegen verschiedener Merkmale seiner Macht verehrt wurde, und in so ferne auch allmählig an jedem Orte einen eigenthümlichen Charakter erhielt, so daß auch die Charaktere derjenigen Wesen, welche in seiner Heimath wohnen, in verschiedenen Lokal-Sagen sich sehr verschieden gestalten mußten. Welch' ein Unterschied ist z. B. zwischen den Hyperboreern und den Kyklopen, die doch der Idee nach auf eine und dieselbe Sache sich bezogen! Allein wie groß ist der Unterschied zwischen Apollon und Hephästos, welche auch in der Urzeit ein und derselbe Gott waren! Mit Apollon standen die Hyperboreer, mit Hephästos und Polyphemos die Kyklopen in Verbindung: hieraus erklärt sich ihre Verschiedenheit!

Kyklopen, die man bald von gewöhnlichen Schmieden nicht mehr unterschied, konnte man ein so seliges Leben nicht einräumen, und statt sie als Muster der Frömmigkeit zu preisen, mußte man sie unter den eben bezeichneten Umständen bald für Ungeheuer halten. Es bestätigt sich auch hier die Wahrheit unserer schon oft ausgesprochenen Behauptung, daß die Griechischen Mythen durch nichts mehr entstellt wurden, als durch die buchstäbliche Auffassung.

Wir wollen nach diesen Erörterungen unsere Ansicht über den Tod der Kyklopen, der durch Apollon veranlaßt ward, und über ihre Wanderung äußern. Der Tod der Kyklopen durch Apollon dürfte mit dem Tode der Gefährten des Odysseus gleiche Bedeutung haben. Daß die Sage den Untergang der Sonne durch den Tod symbolisch ausdrückte, haben wir schon oft bemerkt. Wenn nun die Gefährten des Odysseus nur eine symbolische Bedeutung hatten, wie die Kyklopen, und alle Eigenthümlichkeiten desjenigen Wesens in sich vereinigten, welche die Götter auszeichneten, mit denen sie verbunden waren, so mußten sie auch gleiche Schicksale mit diesen haben, sie mußten, wie diese, sterben. Ein Theil der Gefährten des Odysseus findet den Tod in den Wellen, andere werden vom Polyphemos in seiner Höhle getödtet. Die Sonne verschwindet im Meere, und in so ferne der symbolische Tod des Sonnengottes sich auf den Untergang dieses Gestirnes bezieht, kann sehr wohl ein Theil der Gefährten des Odysseus in den Wogen umkommen. Auf die Veranlassung, welche den Untergang derselben herbei führte, können wir kein großes Gewicht legen. Man suchte natürlich, sobald man die-

selben für Menschen hielt, einen Grund ihres Todes anzuführen, und glaubte diesen in der Schlachtung der Sonnenrinder zu finden, welche anfänglich dem Odysseus nicht minder zugehörten, als dem Helios selbst. Ein anderer Theil der Gefährten des Odysseus endet sein Leben in der Grotte des Polyphemos. In einer Grotte liegt nach den alten Vorstellungen der Sonnengott, bis er in der Frühe wieder erwacht, oder er befindet sich im Grabe, bis er sich aus demselben am Morgen des andern Tages wieder erhebt. Warum sollen also nicht auch die Gefährten desselben in einer Grotte ihren Tod finden, und dort todt liegen, bis die Sonne wieder emporsteigt?

Sobald man aber die Genossen des Odysseus für Menschen und den Polyphemos für ein Ungeheuer hielt, mußte nicht bloß die Art und Weise ihres Todes eine sonderbare Gestalt erhalten, sondern sie konnten auch am andern Tage nicht mehr erwachen, nachdem man sich vorstellte, Polyphemos habe sie verzehrt. Auf gleiche Weise dürfte auch der Tod der Kyklopen, welche, in so ferne die Sonne aus dem Meere emporzusteigen scheint, Söhne des Poseidon hießen, wie Polyphemos selbst, eine symbolische Bedeutung gehabt, und sich auf den Untergang der Sonne bezogen haben. Wenn die Sage meldet, sie seyen durch Apollon's Geschosse umgekommen, so möchte sich dieß aus einem Kampfe, welchen sie vielleicht in alten Sagen mit Apollon bestanden, am einfachsten erklären. So gut des Odysseus Gefährten im Kampfe mit dem Kyklopen erscheinen, eben so gut konnte in alten Sagen auch Apollon im Kampfe mit den Kyklopen dargestellt werden. Dieser Kampf mußte

aber, sobald man den Tod der Kyklopen buchstäblich nahm, und die Veranlassung desselben nicht mehr kannte, natürlich mit dem Tode der einen oder der andern kämpfenden Partei endigen, und es war sehr natürlich, daß diejenige untergehen mußte, welche durch Veränderung der Verhältnisse ihrer frühern göttlichen Natur entkleidet worden war. Es ist aber auch möglich, daß, weil man die Ursache und Bedeutung des Todes der Kyklopen nicht mehr verstand, man zu den Geschossen des Apollon, deren Wirkung bekannt war, die Zuflucht nahm.

Die Wanderungen der Kyklopen erklären sich aus den Wanderungen des Sonnengottes, durch welche das frühe Alterthum den Kreislauf der Sonne bezeichnete. Sie wandern von Lykien nach Argos, von einem Lichtlande zum andern, wie Bellerophon von Argos nach Lykien zieht, wie Helena von Sparta nach Troja sich begibt. Wenn die Amazonen mit ihrer Königin wandern, weil sie zum Wesen derselben gehörten, warum sollen nicht auch die Kyklopen, welche alle übrigen Eigenthümlichkeiten des Sonnengottes als Künstlers an sich haben, die Wanderung mit ihm gemeinsam haben? Daß die Kyklopen von Lykien nach Argos ziehen, und auf der andern Seite wieder im fernen Westen sind, darf nicht befremden. Es sind hier wieder zwei verschiedene Lokal-Sagen zu unterscheiden, wie bei den Wanderungen des Apollon. Apollon wandert von den Griechen nach dem Lande der Hyperboreer, er wandert aber auch von Delphi nach Lykien. Die Kyklopen wandern nach einer Sage von Lykien, wo sie im fernen Osten ihre Wohnung haben, nach Argos, während sie sich nach einer andern im fernen Westen aufhalten.

So wenig wir aus den Wanderungen des Apollon zu den Hyperboreern schließen dürfen, daß die Kenntniß, welche die Hyperboreer in der Musik gehabt haben sollen, auf die Veredlung der Musik der Hellenen einen entscheidenden Einfluß ausgeübt habe, eben so wenig kann man, wie uns dünkt, behaupten, daß man aus der angeführten Sage folgern dürfe, daß durch die Wanderung der Kyklopen der Einfluß, welchen die Kunst der Lykier auf jene der Argiver hatte, angedeutet werde. Wenn der Cultus und die Kunst der Lykier mit dem Cultus Hellenischer Gottheiten und mit der Griechischen Kunst Aehnlichkeit hatte, so erklärt sich diese Aehnlichkeit einzig aus dem Umstande, daß die ursprüngliche Bevölkerung Griechenlands mit jener von Kleinasien ganz gleicher Abkunft war. Wer wird, um nur ein Beispiel anzuführen, daraus, daß Menelaos und Helena bei dem Sidonischen Könige Phaidimos und bei jenem von Theben in Aegypten, bei Polybos, wohnen, und sehr gastfreundlich behandelt werden, die Folgerung ziehen wollen, daß Sparta seine Götter und Kunstfertigkeiten von den Phöniciern und Aegyptiern erhalten habe?

Fünfundzwanzigstes Capitel.

Die Telchinen und Heliaden.

Die nämliche Stelle, welche die Hyperboreer im Cultus des Apollon, die Kyklopen im Cultus anderer Lichtgötter einnahmen, hatten im Cultus des Helios und in andern Lokal-Sagen die Telchinen und die Heliaden.

Der Name Telchin oder Telchis war ursprünglich ein Prädikat, welches sowohl der Sonnengott, als auch die Mondgöttin trug. In Argos erscheint ein alter König [1]) mit dem Namen Telchin, welchen die Sage einen Sohn des Europs nennt, und der den Apis, König von Argos, tödtete. Die Sikyonier hingegen machten den Telchin zum Vater des Apis [2]). Wer erwägt, daß Apis und Epaphos ein und dasselbe Wesen waren, daß aber Epaphos ein Sohn der Jo genannt wird, der dürfte sehr leicht einsehen, daß der Vater des Apis von diesem nicht verschieden gewesen seyn konnte, sondern nur ein anderer Name des Sonnengottes war, der bei der Verknüpfung der einzelnen Namen in der spätern Zeit, welche sich unter jedem Namen ein besonderes Wesen vorstellte, zum Vater des Apis wurde, aber eben so gut auch ein Sohn desselben heißen konnte. Der Sohn der Mondgöttin Jo kann doch wohl nur Sonnengott gewesen seyn, wie Ares und Hephästos, die Söhne der Mondgöttin Hera, Sonnengötter waren. Zu demselben Resultate führt uns auch die andere Sage, welche den Vater des Telchin Europs nennt. Wir haben den Zeus schon durch eine Menge von Sagen als Sonnengott kennen gelernt, und auch schon bemerkt, warum Zeus nach unserer Vermuthung Euryopa, der Weithinschauende, hieß. Niemand dürfte aber in Abrede stellen, daß die Namen Europs und Euryopa eine und dieselbe Bedeutung hatten, und Prädikate eines und desselben Gottes an verschiedenen Orten waren. Aus diesem Umstande dürfte es sich auch erklären, warum

1) Apollod. II, 1, 1.
2) Pausan. II, 5.

Apollon[3]) den Beinamen Telchin führte. Doch nicht bloß der Sonnengott hat denselben, sondern auch die Mondgöttin. Hera trug denselben in Kamiros, Hera und die Nymphen[4]) in Jalysos und Pallas in Lindos hatten das nämliche Prädikat. Warum aber der Sonnengott und die Mondgöttin dasselbe führten, ist sehr dunkel. Einige glauben[5]), der Name Telchin beziehe sich auf das Schmelzen und Schmieden des Metalles, andere beziehen denselben auf den Zauber, wodurch der Name eine ungleich größere Ausdehnung gewinnt.

Vom Sonnengotte und der Mondgöttin, den Göttern des Lichtes, geht alles Wissen, und in so ferne das Licht alle Keime hervorlockt und als schaffendes Element verehrt wurde, alle Kunstfertigkeit aus. Das Wissen und die höchste Kunstfertigkeit erscheinen Menschen, welche noch auf einer niedrigen Stufe der Cultur stehen, ganz zauberhaft. Der Zauberstab, welchen der Sonnengott Hermes hat, und womit er aller Menschen Augen schließen, und sie ihnen nach Belieben öffnen kann, ist eben so bekannt, als die Zauberkraft der Pallas, der Kirke, der Medeia und anderer Mondgöttinen.

Haben nun die Telchinen eine so innige Beziehung auf die Lichtgötter, wie dieß bei den Kyklopen der Fall ist, war der Name Telchin ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes und der Mondgöttin, so dürfen wir uns nicht wundern, daß sie die Vorzüge und Fertigkeiten dieser Götter haben, und eben so sehr als Zauberer, wie als Künstler gefeiert wa-

---

3) Welcker, Trilog. S. 184.

4) Welcker, l. c.

5) Schwenck, S. 174. Welcker, Trilog. 186. not. 280. Passow, s. v. τελχίν entscheidet sich für unsere Ansicht.

ren. Die Wirkungen des Zaubers wurden durch verschiedene Dinge symbolisch bezeichnet[6]). Man erzählte, daß sie ihre Gestalt verwandelten, daß sie die Stürme stillten, daß sie Wolken und Regen, Hagel und Schnee heranzogen, daß sie die Pflanzen vertrockneten, sie zum Verderben für Thiere und Menschen mit Schwefel und Styxwasser besprengten, und daß sie durch den bloßen Anblick bösen Zauber zu üben vermochten.

Alles, was die Telchinen nach dieser Angabe thun, vermögen die Lichtgötter. Wie viele Gestalten nimmt nicht Pallas an, welche Jünglinge zu Greisen und Greise zu Jünglingen umschafft! Sie trägt die Aegis, auf welcher sich Sturm und Wetter befinden, und warum soll sie, welche den Blitz hat, wie der Sonnengott, nicht auch Wolken und Regen heranziehen können, welche sich gewöhnlich einstellen, wenn es blitzt und donnert, weßhalb der blitzende Zeus auch zum Spender des Regens wurde? Wie Zeus die Erde durch Regen erquickt, so straft er sie auch als Sonnengott mit furchtbarer Dürre, und warum sollen wir es sonderbar finden, wenn auch die Telchinen Pflanzen vertrocknen, welchen sie Gedeihen schaffen sollten? Soll es uns befremden, daß der Sonnengott, von dessen Einflusse das Gedeihen aller Gewächse abhängt, auch als Urheber der schädlichen Pflanzen und Giftkräuter betrachtet wurde, da er nicht bloß Heil spendet, sondern auch Unglück verbreitet, und daß die Griechen, welche nicht erklären konnten, warum einige Kräuter der Gesundheit förderlich, andere derselben höchst nachtheilig seyen,

6) Diod. V, 55. Strab. XIV, p. 654. Welcker, S. 187.

auf die Vermuthung kamen, der Sonnengott habe dieselben mit giftigem Wasser, mit Styx-Wasser und mit Schwefel besprenget?

Was der Sonnengott übet, das thun auch seine Genien und Gefährten, die Telchinen. In so ferne ist es klar, warum auch die Diener der Mondgöttin Adrasteia[7]) in der Phoronis als Zauberer geschildert wurden. Die höchste Kraft des Zaubers der Telchinen drückten die Alten durch die schöne Sage aus, daß sie schon durch den bloßen Anblick bösen Zauber zu üben vermochten[8]), wie sie den höchsten Grad der Furcht und ihrer Folgen durch die Versteinerung versinnlichten.

Da nun die Telchinen dem Cultus des Sonnengottes und der Mondgöttin ihre Entstehung verdankten, und nur ein symbolisches Daseyn gehabt haben, wie das Gefolge des Dionysos, so ist es natürlich nicht nothwendig, sie zu vertheidigen, und der Ansicht zu widersprechen, als hätten sie so viel Unheil angestiftet. Wäre im Alterthume durch Niemanden Unheil und Verderben gestiftet worden, als durch die Telchinen, so wären die Menschen glücklich gewesen. Die Telchinen haben keinem Sterblichen je das geringste Ungemach bereitet. Als man die schöne Sage, daß sie durch den bloßen Anblick bösen Zauber zu üben vermochten, buchstäblich auffaßte, mußte freilich die Ansicht entstehen, daß sie feindselig und neidisch gewesen wären. Stesichoros nannte die Keren[9]) Telchinen, wahrscheinlich, in so ferne sie, wie Hermes, durch

7) Welcker, S. 186.
8) Ovid. Metam. VIII, 365 et interpretes.
9) Welcker, Trilog. S. 185.

seinen Zauberstab, den Lebensfaden mancher Menschen in der Blüthe der Jahre, wie durch einen Zauberschlag, vernichten.

Der Sonnengott ist als schaffendes Wesen auch Künstler. Das Alterthum hat diese Wirksamkeit des Sonnengottes auf eine sehr sinnliche Weise durch die Verfertigung verschiedener Kunstgegenstände von Seite des Sonnengottes ausgedrückt, und wer den Hephästos in seiner Werkstätte betrachtet, wird sich nicht wundern, daß auch die Telchinen als Metallkünstler aufgeführt werden [10]). Sobald man sie für Menschen ansah, und ihre Kunstfertigkeit nicht mehr in ihrer symbolischen Bedeutung auffaßte, ließ man sie, wie den Hephästos, eine Menge von Geräthschaften verfertigen. Sie machten, wie die Sage meldet, dem Kronos sein Messer [11]), dem Poseidon den Dreizack, und aus ihren Händen gingen die ersten Götterbilder hervor. Hätte man bedacht, daß die Sage von den Telchinen der Urzeit angehört, daß aber in der Urzeit die Götterbilder aus Holz, nicht aus Metall bestanden, oder unförmliche Steingebilde waren, wie man schon aus Pausanias hinlänglich ersehen kann, so würde man wohl die symbolische Bedeutung ihrer Kunstübung eingesehen, und nie die Vermuthung ausgesprochen haben, daß die Telchinen ihren Götterbildern durch allerlei Aberglauben, womit sie dieselben umgaben, ein höheres Ansehen zu verschaffen, und ihre Kunst in den Kreis der Magie zu ziehen gesucht haben.

---

10) Strabon, XIV, p. 654.
11) Callimach. Hymn. in Del. 31.

Wir können daher auch die Angabe des Diodoros [12]), daß sie neidisch in Mittheilung der Künste gewesen, nur als Mißverständniß betrachten, und uns nicht überzeugen, daß sich dieselbe auf Beobachtung eines strengen Kunstgeheimnisses in Verbindung mit besondern heiligen Gebräuchen beziehe. Waren die Telchinen nur Geschöpfe einer symbolischen Ausdrucksweise, so können sie weder Künste auf eine mechanische Weise geübt, noch Kunstneid besessen haben. Die Griechen der spätern Zeit haben sie freilich von gemeinen Erzschmieden und Eisenarbeitern nicht unterschieden [13]).

Ihre Wanderungen dürften, wie jene des Sonnengottes, eine symbolische Bedeutung gehabt, und sich auf den Kreislauf der Sonne bezogen haben, wie jene der Kyklopen, mit welchen sie auch in Verbindung gebracht wurden. Die Sage von ihrem Tode ist sehr bedeutungsvoll. Sie sollen ihren Tod im Meere gefunden haben [14]), wie dieß auch bei einem Theile der Gefährten des Odysseus der Fall ist, und da wir unsere Vermuthung über den Inhalt dieses Mythos schon ausgesprochen haben, so ist es nicht nöthig, hierauf eine abermalige Darlegung unserer Ansicht einzugehen. Wir begnügen uns, zu bemerken, daß der Umstand nicht übersehen werden dürfe, daß sie Söhne des Poseidon heißen [15]), wie die Kyklopen, daß sie mit der Kapheira den

12) V, 55.

13) Catull. 66. 48. Stat. Theb. II, 274. Sylv. IV, 6, 47. cf. Valcken. ad Callim. Eleg. p. 145 sq.

14) Ovid. Metam. VIII, 365.

15) Diod. V, 55. Nonn. XIV, 40. XXVII, 107. Lobeck de bell. Eleusin. I. p. 15.

Poseidon selbst erziehen, und daß Halia Leukothea ihnen zur Schwester gegeben wird. Ihre Mutter war nach einer Angabe Thalassa [16]), das Meer. Sie sind Söhne des Meeres, in so ferne sich die Sonne aus dem Meere erhebt, und finden ihren Tod in den Wogen desselben, in so ferne sie nach den Vorstellungen der Alten im Meere verschwindet. Die symbolische Bedeutung ihres Todes läßt sich auch aus der Sicyonischen Sage abnehmen [17]), in welcher sie als Priester des Apis oder des Epaphos erscheinen. Der Tod des Apis oder Epaphos hatte dieselbe Bedeutung, wie jener des Zagreus. Die Wahrheit dieser Behauptung dürfte schon aus der Angabe erhellen, daß Epaphos der vierte Dionysos heißt. Was die Telchinen thun, das erlitten sie selbst. Während eine Sage den Untergang der Sonne durch den Tod, welchen die Telchinen im Meere finden, versinnlichte, drückte die Sicyonische Sage dieß durch das Zerreißen aus, wie ja auch ein Theil der Gefährten des Odysseus denselben Tod erleidet. Gewöhnlich erscheinen die Götter [18]) selbst als Begründer derjenigen Gebräuche, welche mit ihrem Cultus verbunden waren, wie sich dieses besonders in dem Sagenkreise des Athamas ausspricht, und was war natürlicher, als daß man die Telchinen, als man ihre

---

16) Diod. l. c.

17) Welcker, S. 190.

18) Creuzer, Symbol. I, 15. Wie könnte die Kapheira, die Lemnische Kabiro, welche als Mondgöttin Tochter des Proteus heißt, mit den Telchinen in so naher Beziehung stehen (Welcker, Trilog. S. 184), wenn sie nicht alle Vorzüge und Schicksale des Sonnengottes theilten?

Beziehung zum Apis nicht mehr verstand, welcher ehedem selbst Telchin[19]) war, die Sühngebräuche verrichten ließ, während sie vielleicht in der alten Sage dasselbe erduldeten, was dem Epaphos begegnete.

Es bleibt uns noch übrig, über den Wohnort der Telchinen die wichtigsten Angaben in Kürze anzuführen. Die größte Rolle spielen sie auf der Insel Rhodos[20]). Auch in den Idäischen Höhlen[21]), in Lykien[22]), auf der Insel Kypros, auf Kreta[23]), in Sikyon[24]) und Böotien[25]) erscheinen sie. Wenn aber die Chalyber als Telchinen dargestellt werden[26]), so beruht diese Sage bloß auf der irrigen Auffassung der Beschäftigung der Telchinen. Die Insel Kypros und Lykien haben wir schon in vielen Sagen als Heimat des Sonnengottes kennen gelernt, so daß wir uns nicht wundern dürfen, daß, wo der Sonnengott wohnt, auch die Telchinen, welche mit ihm so innig verknüpft sind, sich aufhalten. Ob in diesem Mythos Böotien und Kreta, wie in der Sage der Europa, als die zwei entgegengesetzten Grenzen, als Ost und West, zu betrachten seyen, so daß also die Telchinen im Osten und Westen arbeiten, wie

19) Nach ihrer Sage (Pausan. II, 5) war Telchin Vater des Apis. Vater und Sohn können in der Griechischen Mythologie nur aus verschiedenen Prädikaten eines und desselben Wesens hervorgegangen seyn.

20) Pind. Ol. VII, 98 sqq. et Schol.

21) Stat. Sylv. IV, 6, 47.

22) Diod. V, 56. Hesych. s. v. Λύκας. Nonn. XIV, 39.

23) Etymol, Magn. s. v. Τελχίν.

24) Sikyon soll ehedem Telchinia geheißen haben.

25) Pausan. IX, 19, 1.

26) Catull. 66, 48. Valcken. ad Callimach. Eleg. p. 145 sq.

der Sonnengott an beiden Orten verweilt, wagen wir nicht zu entscheiden. Es ist sehr natürlich, daß sie in Böotien wegen der Athena Telchinia erwähnt werden, wie in Sikyon wegen des Apis, welcher auch Telchin hieß, und bei den Ureinwohnern dieses Landes als Sonnengott verehrt ward. Es ist auch möglich, daß sie nach Kreta durch Verwechslung mit den Kureten versetzt wurden. Die Sagen über ihren Aufenthalt sind zu verwickelt, als daß sie sich auf eine befriedigende Weise entwirren ließen. So viel scheint uns aber (was zum Verständnisse der sie betreffenden Mythen vollkommen genügt) keinem gegründeten Zweifel unterworfen, daß sie, wie die Aethiopen oder Amazonen, im fernen Osten wohnen, wo sich die Sonne erhebt, daß man sie aber auch nach allen denjenigen Orten versetzte, wo der Sonnengott oder die Mondgöttin als Telchis oder Telchinia verehrt wurde, und daß man die Sagen von der symbolischen Wanderung benützte, um ihr Auftreten an so vielen und von einander entlegenen Orten zu erklären, und glaubte, sie seyen von dem einen an den andern gewandert. Sie verschwinden, ohne daß wir wissen, wohin sie kamen, wie die Amazonen, Phäaken und Kyklopen, weil sie kein historisches Daseyn hatten.

Ueber die Zahl der Telchinen läßt sich bei dem Mangel an Nachrichten nichts sagen. Wenn in einigen Mythen drei erscheinen, so hat diese Zahl die nämliche Bedeutung, welche die Dreizahl der Kyklopen zu haben scheint. Gewöhnlich aber erscheinen sie in großer Menge, und wie die Kyklopen, als eine besondere Völkerschaft. Die Meinung, daß die Telchinen für die Kunst viel geleistet haben, können wir nicht theilen. Wie soll ein Volk, welches nur ein symbolisches

Daseyn hat, dessen ganze Wirksamkeit, wie jene des Hephästos, nur der symbolischen Ausdrucksweise angehört, für Kunst besonders erfolgreich gewirkt haben?

So wenig wir dieß von den Telchinen glauben, ebenso wenig glauben wir es von den Heliaden, welche nach ihnen auf der Insel Rhodos eine so große Rolle spielen. Ihnen ist es, wie Pindaros[27]) erzählt, nach dem Rathe ihres Vaters, des Helios, gelungen, von allen Menschen zuerst der Athene, gleich als sie aus dem Haupte des Zeus entsprungen war, einen Altar zu errichten, weßhalb sie von Zeus und seiner neugebornen Tochter auf eine ausnehmende Weise gesegnet wurden. Pallas selbst lehrte sie alle Künste, und die Heliaden schufen Werke von solcher Vollendung, daß sie lebenden glichen. Nach Pindaros waren also die Heliaden ein ganzes Volk, wie die Telchinen, und in Künsten eben so oder noch mehr geübt, als diese, und aus dem nämlichen Grunde. Sie hatten, wie schon ihr Name verbürgt, der Verehrung des Sonnengottes[28]) auf dem Eilande ihre Entstehung zu verdanken, und in so ferne dieser schaffender Gott ist, sind sie vollendete Künstler. Die höchste Kunstfertigkeit drückte der Mythos durch die Angabe aus, daß ihre Gebilde zu leben und zu wandeln schienen. Dürften wir diese Nachrichten als geschichtliche Thatsachen auffassen, so wäre es räthselhaft, wie die Griechische Kunst nicht schon in der heroischen Zeit den höchsten Grad von Vollendung erreichte, nachdem schon in der Urzeit die größten Meister auftraten!

27) Pind. Olymp. VII, 39 sqq.

28) Ueber den Cultus des Helios auf Rhod. cf. Heffter, Rhod. Götterdienste, III, 1 sqq.

Allein die Heliaden gehören der Mythologie, nicht der Geschichte an, und in so ferne alles, was von Göttern kommt oder was Götter haben, vollendet in seiner Art ist, müssen auch die Bilder, welche die Sage unter den Händen der Heliaden entstehen ließ, den höchsten Grad von Vollendung haben. Wer bedenkt, daß der Name dieses mythischen Volkes, wie jener der Kyklopen, von einem Prädikate der Sonne entlehnt ist, der dürfte unsere Vermuthung, daß auch die Namen Aethiops und Phäax ursprünglich Prädikate des Sonnengottes waren, nicht für grundlos halten.

Sonderbar könnte es aber vielen scheinen, warum auf Rhodos zwei solche mythische Völkerschaften neben oder vielmehr nach einander erscheinen. Wir vermuthen, daß dieser Umstand aus dem Cultus zweier Lichtgötter erklärt werden müsse. Die Telchinen scheinen an den Namen der Athene Telchinia, die Heliaden an jenen des Helios geknüpft zu seyn. Dagegen könnte man freilich einwenden, daß dieser Vermuthung schon aus dem einfachen Grunde kein Raum gegeben werden dürfe, weil ja die Heliaden mit der Pallas, von der sie ihre Kunstfertigkeit erlangten, in einer fast noch innigern Beziehung standen, als mit dem Helios selbst. Allein dagegen ist zu erinnern, daß die Sage, die Heliaden hätten ihre Geschicklichkeit von der Pallas erhalten, ihre Entstehung ohne Zweifel einzig dem Umstande zu verdanken hatte, daß die Pallas in einer Menge von Mythen und alten Gesängen als die größte Künstlerin gepriesen war, während dieß bei Helios nicht der Fall war, wenigstens haben wir keine alten Documente, welche diese Behauptung bestätigten. Helios ward, wie uns dünkt, schon frühzeitig

bloß als der die ganze Welt mit seinem Lichte erhellende und erwärmende Gott[29]) verherrlicht. Allein die Heliaden waren als Künstler gepriesen, in so ferne die Alten durch die Kunstfertigkeit die schaffende Kraft des Lichtes bezeichneten. Wie sollten sie nun zu ihrer Kunstfertigkeit gelangt seyn? Diese Frage konnte die Sage nur durch die Annahme erklären, daß sie die Pallas besonders geehrt, und sich dadurch jenen Vorzug erworben hätten, welcher sie vor andern Menschen auszeichnete.

Man kann aber auch vermuthen, daß die beiden Sagen von den Heliaden und den Telchinen zwei verschiedenen Völkerschaften angehören, welche im Laufe der Zeit nach einander die Insel Rhodos bewohnten. Denn die Behauptung, daß diese Insel in der Urzeit und dem heroischen Zeitalter nur von einem und demselben Stamme bewohnt wurde, und sich keine Zweige anderer Völkerschaften auf dem Eilande vor der Ankunft der Dorischen Colonisten angebaut haben, widerspricht allen Ueberlieferungen. Wir sehen schon aus den Homerischen Gesängen, daß Pelasger sich vor dem Untergange Troja's auf Rhodos niederließen, welche aber niemand für die ältesten Bewohner

29) Heffter, l. c., bemerkt sehr richtig, daß der Sonnengott Helios hieß, also früher die göttlich verehrte Sonne diesen Namen trug, in so ferne die Sonne Licht und Wärme gibt, und leitet das Wort von ἄω ab, 1) ich hauche, 2) ich wärme; „denn das Ausströmen der Wärme ist eine Art Hauch.“ Man sieht leicht ein, daß bei dem Rhodischen Sonnengotte wegen dieser Bedeutung des Namens die Kunstfertigkeit allmählig in den Hintergrund treten, und schon in der heroischen Zeit ganz verschwinden, dagegen sein wohlthätiger Einfluß auf Menschen, Thiere und Gewächse um so mehr hervorgehoben werden mußte.

der Insel halten wird. Was also bei einem Volke die Telchinen waren, das waren bei dem andern die Heliaden.

Wie die Zahl der Kyklopen nach einer Sage sich auf drei oder sieben beschränkte, während sie nach einer andern Ueberlieferung für ein großes Volk gehalten wurden, so erscheinen auch die Heliaden bald als Volk, bald in einer sehr beschränkten Zahl, welche für ihre symbolische Bedeutung sehr nachdrücklich spricht. Nach einer Angabe waren ihrer nur sieben, und alle sieben waren Söhne des Helios[30]). Sie hießen Ochimos, Kerkaphos, Makar, Aktis, Tenages, Triopas und Kandolos, und waren Brüder der Elektryone. Die sieben Söhne des Sonnengottes entstanden aus Prädikaten, welche derselbe ehedem selbst trug, und ihre Zahl bezieht sich, wie die sieben Saiten der Lyra, auf die Tage der Woche. Der Name Aktis bedarf keiner weitern Erklärung. Ueber die Namen Makar und Triopas haben wir unsere Vermuthung schon ausgesprochen. Den Namen Kerkaphos hält Welcker nicht ohne Grund mit Kerkaios für verwandt; die Wurzel desselben wäre also κέρκος, welches die Flammenspitze bedeutet[31]), so daß die Beziehung dieses Namens auf den Sonnengott sehr deutlich hervorträte. Die übrigen Namen sind uns dunkel. Die Wanderung dieser sieben Heliaden erklärt sich ebenfalls aus den Wanderungen des Sonnengottes, wie ihre Entstehung und ihr Tod dieselbe symbolische Bedeutung gehabt haben dürfte, welche die Geburt und der Tod des Sonnengottes selbst hatten. Daß Tenages von seinen eigenen Brü-

30) Diod. V, 56.

31) Welcker, Trilog. S. 186 sq. not. 231.

dern ermordet wurde, darf nicht befremden. Wie wollte sich die spätere Zeit, welche die Heliaden für Menschen hielt, die Wanderungen derselben erklären? Der symbolische Tod des Tenages ward als die Veranlassung derselben betrachtet, und so mußte dieser durch seine eigenen Brüder umkommen. Auch kann es nicht auffallen, daß nicht alle ermordet werden, wenn man bedenkt, daß auch nicht die drei Gorgonen, sondern nur die Medusa fällt, und die Gründe berücksichtigt, welche wir bei der Erklärung dieser Sage angeführt haben.

Die Orte, an welche die Mörder fliehen, sind Lesbos, Kos, Aegypten und Karien. Lesbos hieß in der ältesten Zeit Aethiopia. Hier hatte der Sonnengott nach einer Lokal-Sage seinen Wohnsitz. Daher treffen wir den Makar hier an. In einer andern Lokal-Sage erscheint Karien als die Heimath des Sonnengottes, was die Mythen von Endymion beweisen. Daß auch Aegypten als Grenze der Erde betrachtet, und der Pallast des Sonnengottes dahin verlegt wurde, läßt sich nicht bloß aus den Wanderungen des Menelaos und der Helena, aus den Irren der Io, sondern auch aus einer Menge anderer Sagen abnehmen.

Sonderbar lauten die Sagen über die Entstehung der Heliaden. Sie entstanden, als die Sonne die überflüssige Feuchtigkeit auf Rhodos austrocknete. Darf man diese Angabe nicht ganz als leere Sage verwerfen, so möchten wir sie nicht so fast auf die Annahme[32]) der Alten beziehen, die lebendigen Wesen wären durch die Sonnen-

32) Heffter, Rhodisch. Götterd. III, 4.

wärme aus Schlamm gebildet worden, als vielmehr auf die Vorstellung, daß die Sonne aus dem Wasser emporsteige, weßhalb man auch die Heliaden aus dem Wasser entstehen ließ[33]). Sobald man sie aber als Menschen ansah, mochte dieß freilich sonderbar scheinen, und die Vermuthung sich geltend machen, sie seyen aus dem Schlamme des abgelaufenen Wassers hervorgegangen, wie auch Dionysos der im Sumpfe Geborne heißt.

Wenn sie als Astronomen und Schiffer erscheinen, so erklärt sich dieß, wie die Beschäftigung der Phäaken, aus dem Umstande, daß die Alten dem Sonnengotte einen Kahn gaben, um ihn auf demselben nach dem Osten zurückkehren zu lassen, und ihn deßhalb für den vortrefflichsten Schiffer hielten. Uebrigens kann auch, da das hohe Alter dieser Sage nicht, wie jener von den Phäaken, durch einen tüchtigen Gewährsmann verbürgt ist, die Kenntniß und Erfahrung der Rhodier im Seewesen zur Entstehung der Erzählung von der Schiff-Fahrtskunde der Heliaden Veranlassung gegeben haben. Die symbolische Bedeutung der sieben Heliaden läßt sich auch aus den sieben Töchtern ersehen, welche Klymene dem Helios[34]) gebar. Die Vierzehn Kinder der Medeia dürften von demjenigen, welcher berücksichtigt, daß auch Helios vierzehn Kinder, sieben Knaben und eben so viele Töchter hat, wohl nicht mehr für gewöhnliche Kinder angesehen werden.

33) Diod. I, 10.

34) Andere nennen nur drei Töchter des Helios. Diese Zahl bezieht sich dann auf die drei Mondphasen.

Sechsundzwanzigstes Capitel.

Die Kureten und Korybanten.

„Die Kureten und Korybanten sind der Wortbedeutung nach eins, und gehören zu derselben Classe[1]); nur die Götter, welchen sie als Priester dienten, sind verschieden." Wir stimmen hierin vollkommen mit unserem verehrten Lehrer überein. Nur möchten wir sie weder für Priester halten, noch für die edelsten Jünglinge der Insel Kreta erklären. Wollen wir die Bedeutung der Kureten[2]) kennen lernen, so müssen wir vorerst die Götter betrachten, welche diesen Namen trugen. In einem Orphischen Verse[3]) haben die Titanen den Ehrentitel *κοῦροι Οὐρανίωνες*. Die Angabe des Proklos[4]), daß Kronos und Rhea die ersten Kureten waren, möchte wohl kaum als gehaltlose Erfindung anzusehen seyn. Waren die Titanen *κοῦροι* oder Kuretes genannt worden, warum sollen nicht auch Rhea und Kronos, welche zu demselben Geschlechte gehören, warum sollen nicht auch ihr Sohn Zeus und ihre Tochter Hera Kureten, *κοῦρος* und *κούρη* oder *κόρη* genannt worden seyn, da auch die Demeter eine Tochter Kore[5]) hat? Die Bedeutung dieses Namens ist viel leichter zu ermitteln, als der Grund, warum die Titanen, warum Kronos und Rhea und wahr-

---

1) Welcker, Trilog. S. 190.

2) Daß das Wort „Jünglinge" bezeichnet, möchte kaum in Zweifel gezogen werden können. Welcker, l. c.

3) Orph. fragm. VIII, 40.

4) In Platon. Polit. ap. Meurs. Gr. Fer. p. 196.

5) cf. Schwenck, S. 165.

scheinlich auch ihre Kinder Hera und Zeus diesen Namen geführt haben.

Wir vermuthen, daß sie denselben wegen der Jugend trugen, in welcher man den Sonnengott und die Mondgöttin darstellte. Wir brauchen hier nicht zu erinnern, daß Apollon und Dionysos, welche beide in der Urzeit als Sonnengötter verehrt wurden, als Jünglinge in der Blüthe körperlicher Kraft erscheinen[6]). So lange Kronos und Rhea nur in symbolischer Bedeutung als die Eltern der Hera und des Zeus galten, und, wie diese, als Sonne und Mond verehrt wurden, konnten auch sie nicht anders gedacht werden, als Apollon und Artemis erschienen. Ihre Namen waren nur verschiedene Prädikate des Sonnengottes und der Mondgöttin; aus den Prädikaten gingen später besondere Götter hervor, indem man sich unter jedem Namen ein besonderes Wesen vorstellte! Bei der genealogischen Verknüpfung der verschiedenen Wesen, welche auf diese Weise entstanden waren, wurden Rhea und Kronos die Eltern des Zeus und der Hera[6]), wie Zeus wiederum Vater des Apollon, Hera Mutter des Ares und des Hephästos und anderer Götter ward. Auch die Titanen dürften aus Beinamen des Sonnengottes hervorgegangen seyn[7]). Sobald man sich Rhea und Kronos im buchstäblichen Sinne als die Eltern des Himmels-Königs und der Himmels-Königin vorstellte, mußte es freilich dunkel werden, warum sie *κοῦρος* und *κούρη* hießen, und diese Epitheta ihren schönen Sinn verlieren.

---

6) cf. C. O. Müller, Archäolog. der Kunst, S. 461 sqq.

7) Der Sonnengott heißt selbst Titan.

Es drängt sich uns hier zunächst die Frage auf, warum sich das Alterthum den Sonnengott als κοῦρος oder Jüngling, die Mondgöttin aber als κούρη, als Jungfrau, dachte? Hierüber lassen sich zwei Vermuthungen aussprechen. Die Sonne wird nach der bildlichen Ausdrucksweise des Alterthums jeden Morgen geboren. Als ein blühender Jüngling durchwandert also der Sonnengott den Himmelsraum. Es ist aber auch möglich, daß die Ansicht, welche die Alten von der Kraft der Sonne und des Mondes hatten, die Veranlassung gegeben haben dürfte, daß man Sonne und Mond als Jüngling und Jungfrau bezeichnete. Der Macht des Lichtes kann nichts widerstehen. Die Tochter des Zeus, die Mondgöttin Pallas, hieß deßhalb die Unbezwingbare. Wir haben schon bemerkt, daß die Griechen deßhalb in der Urzeit dem Sonnengotte Riesengröße gaben, um die Stärke des Lichtes zu versinnlichen. Allein der Schönheits-Sinn der Griechen machte seine Forderungen zu bald geltend, als daß sie in der heroischen Zeit sich ihren Apollon, ihren Dionysos hätten noch als Riesen vorstellen können. An die Stelle der Riesengestalt trat die Fülle der Jugendkraft. Der Sonnengott erschien als Jüngling in der Vollkraft der Jahre, die Mondgöttin als Jungfrau in der höchsten Blüthe körperlicher Kraft.

Vergleichen wir die verschiedenen Angaben über die Abstammung der Kureten, so gelangen wir zu denselben Resultaten, daß nämlich die Kureten aus den Prädikaten, welche Sonne und Mond als Jüngling und Jungfrau führten, hervorgingen, daß sie ursprünglich Genien des Sonnengottes waren, wie die Satyren, und daß sie erst allmählig als besondere Wesen, als Priester oder eine ganze Völkerschaft betrachtet

wurden. Sie sind nach Hesiodos [8]) Söhne des Hekatäos und der Tochter des Phoroneus. Welcker's Vermuthung, daß der Name Hekatäos von Apollon abstrahirt sey, d. h. also ursprünglich ein Prädikat dieses Gottes war, wird durch eine andere Angabe [9]) bestätigt, nach welcher sie Söhne des Apollon und der Danais, einer Kretischen Nymphe, sind. Wenn sie Söhne eines starken Regens heißen [10]), so darf man nicht vergessen, daß, wie Welcker sehr scharfsinnig bemerkt [11]), hinter dem Regen hier Imbros oder Hermes versteckt sey.

Wenn nun die Kureten von Apollon oder Hermes abstammen, welche ehedem beide Sonnengötter waren, so können sie nichts der Natur des Sonnengottes Fremdartiges an sich gehabt haben, sondern es ist höchst wahrscheinlich, daß sie mit dem Sonnengotte in eben so inniger Beziehung standen, als dieß bei den Phäaken oder den Aethiopen und Telchinen der Fall war. Die Nymphe Danais verdankt ihre Entstehung ohne Zweifel einem Prädikate der Mondgöttin. Wenigstens ist ihr Name von jenem der Danaë nur scheinbar verschieden. Wenn sie nach einer andern [12]) Angabe Söhne der Daktylen heißen, so darf man sich dadurch nicht irre machen lassen. Ueber die Bedeutung dieser Abstammung bemerkt Welcker, sie scheine sich darauf zu beziehen, daß die Waffenrüstung, welche die Daktylen schmiedeten, ihnen vom Anfang an als Vorzug und Ehrenschmuck gebührte. Vielleicht

---

8) Welcker, Trilog. S. 193.
9) Tzetz. ad Lycophr. 78.
10) Ovid. Metam. IV, 282.
11) l. c.
12) Diod. Sicul. V. 65.

bezog sich diese Ableitung der Kureten von den Daktylen auf die Verwandtschaft, in welcher sie mit denselben ihrer ursprünglichen Bedeutung gemäß standen.

Wenn die Insel Kreta in der Urzeit Kuretis hieß, so darf dieß nicht befremden. Es ist bekannt, daß die meisten Städte und Länder Griechenlands in der Urzeit verschiedene hieratische Namen hatten, welche Prädikate derjenigen Götter gewesen seyn dürften, welche man an diesen Orten vorzüglich verehrte. Die Namen der Inseln Delos, Lesbos und Samothrake könnten diese Behauptung schon vollkommen begründen, wenn sich auch sonst keine Beispiele der Art anführen ließen, welche aber sicher sehr zahlreich sind.

Wenn auf Kreta der Sonnengott und die Mondgöttin als Jüngling und Jungfrau verehrt wurden, warum sollte das Eiland nicht den Namen Kuretis führen[13]? Nicht bloß auf Kreta treffen wir aber Kureten, sondern diese erscheinen auch in Verbindung mit der Hera auf der Insel Euböa[14]. Auch in Ephesos waren Kureten der Leto oder der Artemis Ortygia, welche die gebärende Leto gegen die eifersüchtige Hera schützten[15]. „In Kreta, sagt Strabon, werden die Feste des Zeus mit Orgien gefeiert, und von solchen Dienern begangen, wie die Satyren beim Dionysos sind. Diese hießen Kureten. Es waren Jünglinge, die einen Waffentanz aufführten, und den Mythos von der Geburt des Zeus darstellten, wo sie den Kronos auftreten ließen, der die Gewohnheit hatte, seine Kinder sogleich nach der Geburt zu verschlucken;

13) Plin. H. N. IV, 12. Solin. 17.
14) Welcker, Trilog. 194.
15) Welcker, l. c. S. 195. Strabon, X, c. 3.

andererseits Rhea, wie sie ihre Wehen zu verbergen sucht, und das geborne Kind zu entfernen, um es, wo möglich, zu retten. Dazu nimmt sie die Kureten als Helfer. Diese mußten mit Pauken und andern lärmenden Instrumenten der Art, mit Waffentänzen und Getöse die Rhea umgeben, um den Kronos in Furcht zu setzen, und ihm heimlich den Knaben zu entziehen, und eben so sorgfältig soll er auch von ihnen erzogen worden seyn." Es ist bekannt, daß die Götter die Gebräuche, welche mit ihrem Cultus verbunden waren, selbst begründen. Wie Rhea den Tanz erfindet, womit das Alterthum den Kreislauf des Mondes am Himmel bezeichnete, wie Aphrodite beim Schimmer des Mondes Tänze aufführt: so beginnt auch der Sonnengott nach seiner Geburt den Tanz, und seine Genien thun dasselbe. Sobald man die Kureten als gewöhnliche Menschen betrachtete, mußte freilich die Sage ei n andere Gestalt gewinnen. Die Zahl der Kureten wird verschieden angegeben. Einige nennen drei Urkureten [16]. So viele schlagen auf einem Relief die Schilde bei dem neugebornen Zeus zusammen. Wir haben schon bemerkt, daß die Sage auch von drei Telchinen, drei Kyklopen spricht, und unsere Vermuthung über die Bedeutung dieser Zahl geäußert. Andere geben die Zahl derselben auf vier, fünf, neun oder zehn an [17], andere nennen noch mehrere. Die symbolischen Zahlen neun und zehn kehren in einer Menge von Sagen wieder, welche sich auf den Sonnengott beziehen, und die Zahlen

16) Welcker, Zeitschrift für alte Kunst, I. S. 360.
17) Diod. III, 61. V, 65. Spanh. ad Callim. Hymn. in Jov. 52 sq.

vier und fünf dürften eben so gut eine symbolische Bedeutung gehabt haben, wie die eben genantnen.

Was gab nun zur Entstehung des Charakters der Kureten und ihrer lärmenden Waffentänze Veranlassung? Wir vermuthen, die Art und Weise, wie der Sonnengott und die Mondgöttin auf Kreta, Euböa und zu Ephesos verehrt wurden. Wir haben schon erinnert, daß der Tanz bei den Griechen eine tiefe religiöse Bedeutung hatte, und den Kreislauf der Sonne und des Mondes versinnlichte, wie dieß auch bei dem Fackellauf der Fall war, welcher in Athen dem Prometheus gefeiert wurde. Die Fackeltänze des Dionysos hatten ebenfalls keine andere Bedeutung. Wenn nun deßhalb überall, wo der Sonnengott und die Mondgöttin vorzüglich verehrt wurden, Reigentänze vorkommen, warum sollen sie nicht auch auf Kreta schon in der Urzeit bei der Verehrung der beiden Lichtgötter aufgeführt worden seyn? Hier ward der Sonnengott als Jüngling, in der Blüthe der Kraft und der Jahre verehrt und zur Bezeichnung der Art und Weise dieser Verehrung vollkommen bewaffnet. Die einfachen Reigentänze wurden also hier in Waffentänze verwandelt, welche auf eine sehr lärmende Weise aufgeführt wurden.

Der kriegerische Sinn der Ureinwohner der Insel dürfte auf die Gestaltung dieses Cultus wesentlichen Einfluß ausgeübt und auf der andern Seite durch denselben wieder vielfach genährt worden seyn[18]. Wie die Götter häufig[19])

---

18) Creuzer, Symbol. I. 15.

19) Ephoros sagt von den Kretern (ap. Strabon. X. c. 3):

als Lehrer der Gebräuche, welche mit ihrer Verehrung verknüpft waren, dargestellt werden, so ist dieses auch in der Sage von den Kureten der Fall. Wie Apollon und Artemis sich der Chorreigen erfreuen, wie Artemis selbst Chorreigen aufführt, so führet sie auch der Sonnengott auf Kreta auf, und sobald man die drei, vier, fünf, neun oder zehn Genien oder Diener, deren Zahl und Namen sich auf seine eigene Natur bezogen, als besondere Wesen betrachtete, ließ man diese die Waffentänze aufführen. Allein bei dieser Zahl blieb die Sage nicht stehen. Wie man die Kyklopen und Telchinen für ein ganzes Volk ansah, so hielt man auch die Kureten für ein Volk oder wenigstens für den Adel desselben. Es war sehr natürlich, daß man sich die Bewohner desjenigen Ortes, wo der Sonnengott verehrt wurde, eben so dachte, und sie dieselben Beschäftigungen betreiben ließ, woran dieser sein Wohlgefallen fand. Apollon freuet sich der Musik, der Gesänge und Chorreigen. Deßhalb sind die Hyperboreer unablässig bemüht, ihn auf diese Weise zu ehren. Hephästos oder Polyphemos ist Feuerkünstler. Aus diesem Grunde sind es auch die Kyklopen,

---

„Damit aber nicht Feigheit, sondern Tapferkeit bei ihnen vorherrsche, wurden sie von Kindheit an in den Waffen und in Ertragung von Mühseligkeiten geübt, so daß sie Hitze und Kälte, rauhe und steile Wege und Schläge auf den Uebungsplätzen und in den angeordneten Kämpfen nicht achteten.“ Sie übten sich auch, sagt er, im Bogenschießen und im Waffentanz, den zuerst Cures gelehrt haben soll, der auch später den von ihm sogenannten Tanz Pyrrhiche einführte, so daß nicht einmal ihre Kinderspiele dessen entbehrten, was zum Krieg nöthig ist.

und zeichnen sich überhaupt, wie der Sonnengott, als Künstler und Baumeister aus. Der Kretische Sonnengott ist ein Freund der kriegerischen und lärmenden Waffentänze. Deßhalb ehren ihn auch die Kureten beständig auf diese Weise.

Sobald man die Sagen, welche in alten Liedern über sie enthalten waren, buchstäblich auffaßte, mußte man sie freilich von einer ganz andern Seite auffassen. Man glaubte, die ältesten Einwohner der Insel oder den Adel oder eine besondere Classe desselben, die Priester, in ihnen zu erkennen, und bei den vielen Verwechslungen, welche zwischen den Kureten, Korybanten, den Kabiren und den Idäischen Daktylen statt fanden, mußten die sie betreffenden Mythen allmählig dunkel werden.

Da diese Kureten in der Wirklichkeit als Volk, Adel oder Priester nicht vorhanden waren, sondern der Art und Weise, wie bei den kriegerischen Ureinwohnern Kreta's der Sonnengott und die Mondgöttin verehrt wurden, ihren Charakter zu verdanken hatten, so dürfen wir uns nicht wundern, daß sie auch in Ephesos vorkommen, und mit dem Cultus der Mondgöttin auf der Insel Euböa in Beziehung stehen. Wären die Kureten der alten Sage ein Volk oder der Adel oder ein Priestergeschlecht eines Volkes gewesen, so würde ihr Erscheinen in Ephesos immer räthselhaft bleiben. Wenn man aber erwägt, daß hier die Amazonen eine so wichtige Rolle spielen, daß die Lelegischen und Karischen Völkerschaften, die ältesten Bewohner von Ephesos, ein sehr kriegerisches Volk waren, daß also auch ihre Mondgöttin als Kriegerin und auf eine sehr lärmende

Weise, wenigstens in der Urzeit, verehrt worden seyn dürfte, so möchte es wohl einleuchten, warum auch hier Kureten auftreten.

Die Sage, daß die Kureten die Leto bei der Geburt des Apollon schirmten, und den neugebornen Zeus vor allen Gefahren bewahrten, hat einen sehr schönen Sinn. Die Sonne wurde vorzüglich bei ihrem Aufgang und bei ihrem Untergange verehrt. Den Aufgang bezeichnete die Sage durch die Geburt, den Untergang durch den Tod. Dieser wurde natürlich mit Klaggeschrei und Klageliedern, der Aufgang oder die Geburt aber mit Freudengeschrei gefeiert. Wenn die Kureten ihre Waffentänze nach der Geburt des Zeus aufführen, so begrüßen sie durch dieselben die aufgehende Sonne. Ein kriegerisches Volk wird dieß stets auf eine kriegerische Weise thun. Die Reigentänze, womit andere Völker die aufgehende Sonne, welche selbst ihre Rundetänze wieder begann, d. h. ihren Kreislauf anfing, begrüßten, wurden bei einem kriegerischen Volke auf eine lärmende und geräuschvolle Art begangen. Daher umtanzen die Kureten den Zeus mit Waffengetöse. Die Sage von der Geburt des Zeus ward, wie viele andere, bald buchstäblich aufgefaßt, und es mußte nun sonderbar scheinen, weßhalb man ein Kind, welches Geräusch und Lärm nicht vertragen kann, auf solche Weise geehrt habe. Die Sage, Kronos habe seine Kinder verschlungen und ähnliche mißverstandene Mythen mußten nun benützt werden, um zu erklären, warum ein Kind solch' ein betäubendes Getös umrauschte. Auf diese Weise wurden die Kureten zu Freunden und Gönnern und natürlich auch zu Erziehern des jungen Zeus.

Daß sie auch Künstler waren, wie die Telchinen, möchten wir sehr bezweifeln, und aus einer Verwechslung mit denselben erklären. Allerdings ist der Sonnengott Künstler, aber nicht an allen Orten erscheint er in eben dieser Wirksamkeit. Seine Wirksamkeit war in den einzelnen Ländern, wie wir schon bemerkten, verschieden. Die einen betrachteten ihn als Künstler, andere als Krieger, andere als Heilgott, andere als Vermehrer der Heerden. Höck gesteht, daß sich in der Kretischen Sage von Metallurgischem wenig findet, und wir sehen auch nicht ein, wie man auf einer Insel, welche den Sonnengott auf die oben bezeichnete Weise verehrte, denselben zugleich als Künstler habe betrachten können.

Die Korybanten[20]) hatten ohne Zweifel dieselbe Bedeutung, wie die Kureten; nur gehören sie einem andern Orte an. Dasselbe Wort, welches in Kreta Kures ausgesprochen ward, lautete am Ida in Troja Kyras, Kyrbas[21]) und weiter umgebildet Korybas. Korybas wird[22]) als der mächtigste König der Erde gepriesen, welcher durch Einöden wandelt, und nach der Deo Willen die Gestalt eines Drachen annimmt. Er war ein Sohn des Jasion und der Kybele, welcher nach Jasions Tode mit Kybele und Dardanos nach Phrygien (Troja) ging[23]), und den Dienst der Götter-Mutter in Asien einführte. Diese erhielt selbst den Namen Kybele, nach Korybas aber wurden jene, welche

20) Höck, Kreta I, 325.
21) Welcker, Trilog. S. 191. not. 293.
22) Hymn. Orph. 38.
23) Diod. V, 49.

mit schwärmischer Wuth den Dienst seiner Mutter verrichteten, Korybanten genannt.

Nach einer andern Angabe[24]) war der Kretische Apollon ein Sohn des Korybas. Korybas erscheint auch als Begleiter der Kureten und der Gründer von Hierapytna[25]). Ehe wir unsere Vermuthung über die Bedeutung des Korybas und die genealogische Verbindung, in welcher derselbe steht, ausdrücken, wollen wir auch den Namen in der Vielheit, d. h. die Korybanten, näher in das Auge fassen. Die Korybanten leiteten sich auf Samothrake von Söhnen des Jasion und der Kybele oder von dem eben bezeichneten Korybas ab[26]). Aber sie nannten sich auch Söhne des Apollon und der Thalia[27]) oder des Apollon und der Rhytia[28]). Söhne des Kronos oder des Zeus und der Kalliope heißen die Korybanten vielleicht nur durch Verwechslung mit den Kureten[29]). Andere nannten sie Söhne des Apollon und der Athena[30]). Ist Korybas ein Sohn des Jasion und der Kybele, so kann er von seinem Vater eben so wenig verschieden seyn, als Apollon ursprünglich von Zeus verschieden war, und er möchte deßhalb mit seiner Mutter Kybele in demselben Verhältnisse stehen, in welchem Ares zur Hera steht. Wahrscheinlich war also der Name Korybas ein Prädikat des Sonnengottes, der an verschiedenen Orten verschiedene Na-

24) Arist. ap. Clem. Alex. Protr. p. 17. Cic. N. D. III, 23.
25) Strab. X, c. 3,
26) Diod. III, 55. V, 49.
27) Apollod. I, 3, 4.
28) Pherecyd. ap. Strab. l. c.
29) Welcker, Trilog. S. 196.
30) Welcker, S. 202. not. 328.

men trug. Schwenck hat sehr richtig bemerkt[31]), daß die Namen Aison, Aithon und Jasion ein und dasselbe Wesen bezeichneten; der Name Aithon aber dürfte sich doch wohl auf die Beschaffenheit des Lichtes beziehen. Wenn Korybas ein Prädikat des Sonnengottes war, so fällt es nicht auf, daß derselbe als der größte Herrscher gepriesen ward, wie Agamemnon, Diomedes, Minos, Priamos, Herakles und ähnliche Wesen, daß er durch öde Gegenden wandelt, wie Bellerophon auf Pfaden umherirrt, welche von den Wohnsitzen der Menschen entfernt liegen; es fällt nicht auf, daß er sich, wie Zeus und andere Sonnengötter, in die Gestalt einer Schlange verwandelt.

Sonne und Mond erscheinen bald als Gatte und Gattin, wie Zeus und Hera, Jasion und Kybele, bald als Sohn und Mutter, wie Hera und Hephästos, mit einander verknüpft, und so darf es uns auch nicht wundern, daß Korybas, als er als besonderes Wesen und als Sohn des Jasion betrachtet wurde, nun auch als Sohn der Kybele auftritt, mit welcher er verehrt wurde.

Die Götter begründen häufig die Gebräuche[32]), welche mit ihrem Cultus verbunden waren, und wenn Adrastos der Adrastea einen Tempel erbaut, weil er mit ihr ursprünglich verehrt wurde, warum soll nicht auch Korybas die Verehrung der Kybele einführen, welche ihm so nahe stand, wie Adrastos der Nemesis Adrastea? War Korybas ursprünglich ein Prädikat des Sonnengottes, so sieht man

31) S. 116.
32) Creuzer, Symbol. I, 15.

auch ein, wie der Kretische Apollon Sohn des Korybas genannt werden konnte. Wie man von den Namen Aethiops, Phäar, Kyklops und ähnlichen, welche der Sonnengott hatte, besondere Genien ableitete, und diese diejenigen Gegenden bewohnen und eben dieselben Künste betreiben ließ, welche dem Sonnengotte an verschiedenen Orten beigelegt wurden, so wurden auch von Korybas die Korybanten abgeleitet, und in dieselben genealogischen Beziehungen oder in ähnliche gebracht, wie diejenigen sind, in welchen Korybas selbst steht. Sie stammen von Korybas ab, oder von den Söhnen des Jasion und der Kybele, oder sie sind Söhne des Apollon, wie nach der Kretischen Sage Apollon selbst Sohn des Korybas heißt, oder sie leiten sich von Helios und Athene ab, in so ferne Helios ursprünglich seinem Wesen nach derselbe Gott war, welchen man anderswo als Apollon verehrte. Pallas spielt auf Samothrake eine zu große Rolle, als daß sie nicht als Mutter der Korybanten erscheinen sollte. Wenn andere Angaben ihre Mutter Thalia nennen, so dürfte sich diese Verknüpfung [33]) auf die Tänze der Korybanten beziehen, so wie Welcker [34]) die Ableitung der Korybanten von der Rhytia auf das Asyl-Recht bezieht, welches dem Samothrakischen Eilande großes Ansehen gab.

Der Cultus des Sonnengottes und der Mondgöttin war in Kleinasien, wie auf der Insel Kreta und an vielen andern Orten mit Reigentänzen oder Tänzen und lärmender Musik verbunden. Die symbolische Bedeutung dieser Tänze haben wir schon besprochen. Wir treffen dieselben

33) Apollod. I, 3, 4. Schol. Lycophr. 78.
34) Welcker, 195 sq.

auch bei der Mondgöttin Kybele und dem Sonnengotte Jasion-Korybas in Troas und an andern Orten an. Allein als der Name Korybas von dem Gotte, welcher denselben trug, getrennt, und zu einem besondern Wesen umgebildet worden war, und man an diejenigen Orte, wo er ehedem mit der Kybele verehrt worden war, seine Genien versetzte, welche beständig mit seiner Verehrung beschäftigt sind, da trat Korybas in den Hintergrund, wie auch in Hellas eine Menge von Göttern, welche Prädikaten ihr Daseyn zu verdanken hatten, in die Reihe der Heroen herabsank. Indeß läßt sich die Bedeutung, welche er ehedem im Cultus der Kybele hatte, bevor man ihn wegen der Trennung von dem Hauptnamen oder vielleicht auch wegen irriger Auffassung der Korybanten für einen Sterblichen hielt, noch recht gut erkennen. Die Sage nennt nämlich die Korybanten auch Söhne des Sokos und Erzieher des Bacchos[35]). Wir haben bei der Erklärung des Verhältnisses, in welchem Phrixos zu Athamas steht, auf die frühere Verwandtschaft des Hermes und des Dionysos aufmerksam gemacht, und erinnert, daß, wenn Kadmos (Hermes) der Großvater des Dionysos ist, Großvater und Enkel wohl nur verschiedenen Namen eines und desselben Wesens ihr Daseyn verdankten. Sokos war ein Prädikat des Hermes[36]). Stammen also die Korybanten von Hermes oder Sokos ab, so steht natürlich auch Korybas, das Prädikat des Jasion, von dem die Korybanten abgeleitet wurden, in demselben Verhältnisse zu dem genannten Gotte, und das Kind, welches dieselben erziehen, war von ihm seinem Wesen

35) Nonn. XIII, 135 sqq.
36) Welcker, Trilog. S. 203. not.

nach nicht verschieden[37]). Daher ist es klar, warum in alten Sagen die Korybanten die Kybele und den Dionysos, welcher in Kleinasien auch die Beinamen Jasion und Korybas hatte, ehren, während spätere bei der irrigen Auffassung der Korybanten nur von der Verehrung der Bergmutter sprechen.

Dich umtönen[38]), sagt Pindaros, Mutter, die großen Kreise der Cymbeln und die krachenden Klappern, und die Fackel, brennend vom gelben Kien, und Euripides sang: Dionysos freuet sich auf dem Ida mit der theuern Mutter an der Pauken Jubellärm.

Die Fackeln sind in dem Cultus der Bergmutter eben so wichtig, als der Waffentanz, welcher die Hauptfunktion der Korybanten war. Welche Bedeutung dieselben haben, dürfte nach den bisherigen Erörterungen nicht dunkel seyn. Wir vermuthen, daß sie sich, wie jene, womit Artemis auf

37) Die Verwandtschaft des Jasion mit Hermes läßt sich nicht wohl bezweifeln. Jasion ist Bruder des Dardanos. Beide Brüder entstanden doch wohl offenbar aus verschiedenen Prädikaten eines und desselben Gottes. Ein Sohn des Dardanos heißt Paris (Spitzner ad Hom. Il. III, 40 p. 94); die Namen Paris und Pharis unterscheiden sich nur durch die Adspiration, und bezeichneten dasselbe Wesen (Gesch. des Troj Krieg. S. 143. not. 105). Pharis wird aber ein Sohn des Hermes genannt. Wie also Dardanos einen Sohn Paris hat, so hat Hermes nach der Griechischen Sage einen Sohn Pharis, und wie nach der Troischen Sage Paris die Helena entführt, so entführt sie nach der Griechischen Hermes (cf. Eurip. Helen. 44 sqq.), so daß man die Verwandtschaft des Hermes mit Paris, also auch mit seinem Vater Dardanos und dessen Bruder Jasion nicht wohl verkennen kann.

38) ap. Strabon. X. c. 3.

Münzen erscheint, auf das Leuchten des Mondes, so wie der Tanz auf den Kreislauf dieses Lichtkörpers bezogen. Kybele war also Mondgöttin, wie Dionysos oder Jasion-Korybas Sonnengott war. Als Mondgöttin hat sie die Fackeln, als Mondgöttin hält sie sich auf Bergen auf, wie Artemis, und wie diese sich an Reigentänzen ergötzt, so erfreuet sie sich an stürmischer Musik und am Waffentanz. In so ferne die Kybele nur ihrem Namen nach von der Griechischen Mondgöttin verschieden war, konnten allerdings die Korybanten auch Diener der Hekate genannt werden[39]. Die Mondgöttin hatte, wie der Sonnengott, eine Menge von Namen. Die Völkerschaften Griechenlands dachten sich unter jedem Namen ein besonderes Wesen. Auf diese Weise entstand eine Menge von Göttern, und da man dieselben nicht an allen Orten aus demselben Grunde und auf dieselbe Weise ehrte, so mußten diese Götter sich allmählig immer mehr von einander unterscheiden, und es mußte die Ansicht entstehen, Rhea, Hekate, Kybele seyen ursprünglich durchaus verschiedene Wesen gewesen. Bei der Verwandtschaft der Rhea und Kybele, welche große Gelehrte aber in Abrede stellen, darf es uns nicht befremden, daß man die Kybele[40]) nach Kreta versetzte, und die Korybanten so häufig mit den Kureten verwechselte.

Aus dieser Verwechslung erklärt sich[41]) die Sage, die Korybanten seyen von den Titanen der Rhea als Diener gegeben worden, eine Ansicht, welche selbst der gelehrte Calli-

39) Strabon, X. c. 3.
40) Euripid. Bacch. 120.
41) Strabon, l. c.

machos[42]) hatte. Läßt man die Verwandtschaft der Rhea und Kybele nicht aus dem Auge, so sieht man auch ein, warum andere behaupten[43]) konnten, die Verehrung Rhea's sey auf Kreta nicht einheimisch, sondern sie finde sich nur in Troas und in Phrygien. Da man also zwischen den Namen Rhea und Kybele, in so ferne sie in der Urzeit dasselbe Wesen bezeichneten, keinen Unterschied machte, sondern dieselben eben so häufig verwechselte, wie die Kureten und Korybanten, so konnte es dem Skepsier[44]) Demetrios wahrscheinlich dünken, daß die Kureten und Korybanten dieselben seyen, die als Jünglinge beim heiligen Dienst der Götter-Mutter in Waffen tanzten.

Die Zahl der Korybanten wird verschieden angegeben. Einige nennen drei[45]), Kyrbas, Idäos und Pyrrhichos. Diese drei Namen waren ursprünglich Prädikate der Sonne. Die Genien der einzelnen Götter haben Namen und Schicksale mit diesen gemein. Ueber die symbolische Bedeutung der Zahl drei haben wir unsere Ansicht schon ausgesprochen. Pherekydes führte[46]) neun an, und nannte sie Söhne des Apollon und der Rhytia. Wir erinnern nur an die Ennaëteris, welche im Cultus dieses Gottes eine so große Rolle spielt, um auf die symbolische Bedeutung dieser Zahl hinzuweisen. Nach einigen kamen die Korybanten aus Baktrien, nach andern aus Kolchis[47]) oder aus andern östlichen Gegen-

42) Callim. Hymn. in Jov. 46. 52.
43) Strabon, l. c.
44) ap. Strabon. l. c.
45) Nonn. Dionys. XIII, 33 sqq.
46) ap. Strabon. l. c.
47) Strabon, l. c.

den, wie auch der Sonnengott selbst im fernen Osten seinen Kreislauf oder Rundetanz beginnt.

Fassen wir die verschiedenen Angaben in Kürze zusammen, so ergibt sich aus denselben, daß am Ida der Sonnengott und die Mondgöttin Kybele mit lärmender Musik und Waffentänzen unter dem Scheine der Fackeln geehrt wurden, daß jener das Prädikat Kyrbas oder Korybas hatte, welches allmählig von ihm getrennt ward. Die Genien, welche aus seinem Namen hervorgingen, wurden als seine Diener und als Verehrer der Götter-Mutter betrachtet. Der Name Korybas blieb aber natürlich als der wichtigste und bedeutungsvollste vorherrschend, und so oft man diese Wesen mit einem gemeinsamen Namen bezeichnete, nannte man sie Korybanten. Sobald man aber einmal von drei oder neun Korybanten sprach, und die Beziehung derselben auf den Jasion und die Kybele nicht mehr kannte, konnte man bei diesen Zahlen nicht stehen bleiben. Die Zahl ward natürlich bald vergrößert, und die Korybanten wurden als Diener und Gefährten der Kybele angesehen. Ihnen legte man die Einführung derjenigen Gebräuche bei, welche mit dem Cultus des Jasion-Korybas und der Götter-Mutter verbunden waren. Wären sie wirklich schon in der Urzeit nur Diener der Götter-Mutter gewesen, hätte Korybas, aus dessen Namen sie hervorgingen, keine höhere Bedeutung gehabt, so wäre es in der That höchst räthselhaft, warum die Gortynier bei den Kureten und Korybanten, bei allen Göttern und Göttinen [48]) geschworen haben. Hatte aber Korybas in der

48) Chish. inscript. Asiat. p. 133. Aus dieser Angabe kann

Urzeit göttliche Natur, wie sein Vater und seine Mutter, so sieht man leicht ein, warum man sie [49]) noch in der spätern Zeit für Dämonen und höhere Wesen hielt. Auf der andern Seite darf es uns auch nicht befremden, daß manche Schriftsteller [50]) sie bei der buchstäblichen Auffassung alter Sagen für ein geschichtliches Volk betrachteten, und zu Phrygiern machten. Hatten doch auch die Kyklopen, Aethiopen und Phäaken dasselbe Schicksal, und man hofft noch immer, die Grenzen der Heimath der Hyperboreer mit geographischer Genauigkeit bestimmen zu können! „Diese göttlichen Kureten und Korybanten, sagt Welcker [51]), sind also eben so, wie die lärmenden Spaßmacher des Zagreus-Kindes, eigentlich nicht dämonisirte Menschen, sondern gedichtete Prototype eines priesterlichen Standes." Wir möchten sagen, sie seyen Genien, deren Namen von einem Prädikate des Sonnengottes entlehnt waren. Da der Name, welchen sie haben, ursprünglich mit dem Sonnengotte verknüpft war, welcher mit Fackel- und Waffentanz geehrt wurde, so mußten sie, nach der Trennung von demselben, als die Diener desselben und die Begründer seines Cultus dargestellt werden.

man auch die ursprünglich gleiche Bedeutung der Kybele und Rhea, der Kureten und Korybanten erkennen.

49) Strabon, X. c. 3.

50) Strabon, l. c.

51) Trilog. S. 196 sq.

Siebenundzwanzigstes Capitel.

Die Idäischen Daktylen.

Es möchte viele Leser befremden, warum wir die Idäischen Daktylen nicht an die Telchinen und Heliaden angereiht haben. Allein wir vermuthen, daß die Beschäftigung mit Kunst- und Metall-Arbeiten, welche ihnen beigelegt wird, in den sie betreffenden Sagen anfangs kaum erwähnt, sondern erst allmählig hineingezogen ward, daß sie also ursprünglich eine ganz andere Rolle gehabt haben dürften, als man gewöhnlich annimmt.

Es ist bekannt, daß der Sonnengott nicht bloß Krankheiten schickt, sondern die Menschen auch von Krankheiten befreiet. Die Arzneikunde erstreckt sich aber bei einem Volke, welches in den Wissenschaften noch keine sonderlichen Fortschritte gemacht hat, größtentheils auf Chirurgie. Innerliche Krankheiten suchte man durch Gesang und Musik oder durch andere Mittel ähnlicher Art zu entfernen. Betrachten wir den Götter-Arzt Päan bei Homeros, so sehen wir ihn nur mit der Wundarzneikunde vertraut. Schwenck vermuthet [1]), daß das Wort παίω auch schneiden heiße, und also schon der Name die Art und Weise der Beschäftigung auf das genaueste bezeichne. „Machaon, der Sohn des Asklepios, hieß so von μάχω, welchem μηχανὴ zu Grunde liegt, und das vorzüglich die Geschicklichkeit mit den Händen ausdrückt, auch Cheiron,

1) Schwenck, S. 206.

„der heilkundige Kentauros, hatte seinen Namen von $\chi\varepsilon\acute{\iota}\varrho$[2]). Die ganze Geschicklichkeit des Machaon besteht zunächst darin, daß er Pfeile und ähnliche Dinge herausschneiden und lindernde und heilende Mittel auf die Wunden zu legen versteht.

Die Finger sind[3]) Künstler und Werkmeister aller Dinge; darum sagte man, daß die Daktylen genannt wurden, welche der Rhea-Kybele allerlei ins Werk[3]) richteten. Wenn nun der Sonnengott Päan und Cheiron[4]) wegen der chirurgischen Geschicklichkeit hieß, soll derselbe nicht auch den Namen Daktylos[5]) getragen haben, wie ihn der Priester der Kybele[6]) noch in spätern Zeiten führte? Herakles, welcher unter den Idäischen Daktylen auftritt[7]), erscheint in vielen Sagen als Heilgott, und Hermes wird selbst[8]) als erster Lehrer der Arzneikunst genannt. Die Mondgöttin Helena lernt in Aegypten die Arzneikunde[9]). Soll also nicht auch Kybele in Verbin-

---

2) Idem, l. c.
3) Pollux, II, 156. Welcker, Trilog. 174.
4) Welcker, S. 175.
5) Ueber die verschiedenen Sagen, welche man zur Erklärung dieses Namens hatte, cf. Welcker, S. 179. n. 264. Strab. (X, 3) sagt: Idäische Daktylen hießen nach einigen die ersten Bewohner der Abflachung des Ida. Denn Füße nennt man diese Abflachungen, wie Häupter die Spitzen der Berge. Auch alle Gipfel des Ida waren der Götter-Mutter geweihet.
6) Passow, s. v. $\delta\acute{\alpha}\varkappa\tau\upsilon\lambda o\varsigma$.
7) Diod. v. 64. cf. V, 76. Pausan. V, 811. V, 13, 1. VI, 23, 2. Welcker, S. 178.
8) Creuzer, Symb. I, 395 sq.
9) Creuzer, II, 392 sq.

dung mit Jasion, dessen Name ein Prädikat des Sonnengottes war, als Heilgöttin verehrt worden seyn?

Die Namen, welche man den Idäischen Daktylen beilegt, sprechen sehr deutlich für diese ihre Wirksamkeit. Sie heißen [10]) Päonäos, Jasos oder Jasios, Akesidas, statt dessen wird auch Idas genannt, Epimedes und der Idäische Herakles. Wir müssen hier zuvörderst bemerken, daß wir uns nicht überzeugen können, daß dieser Idäische Herakles und derjenige Gott dieses Namens, welcher dem Eurystheus dient, zwei ursprünglich verschiedene Wesen waren, sondern hegen die Vermuthung, daß man sie bloß deßhalb für zwei besondere mythische Personen halten dürfte, weil sich ihr Cultus an verschiedenen Orten, unter verschiedenen Einflüssen und Verhältnissen auf eine eigenthümliche Weise gestaltet hat. Wer die große Wirksamkeit, welche die Alten der Sonne und dem Monde beilegten, berücksichtigt, den wird es sicher nicht befremden, daß der Sonnengott in gar vielen und verschiedenen Verhältnissen erscheint. Wie Hermes Zauberer ist, so ward auch Herakles als solcher betrachtet [11]). Von ihm empfingen die Frauen Besprechungen und Amulete für die Gesundheit. Als Heilgott ward er neben und mit Asklepios und Hygieia [12]) verehrt, und man schrieb ihm [13]) als solchem die Warmbäder zu. Auch die Römer verehrten den Herakles als Geber der Gesundheit [14]).

10) Pausan. l. l. c. c.
11) Diod. l. l. c.
12) Pausan. VIII, 31, 1.
13) Aristid. ed. Jebb. I. p. 35.
14) Lyd. de mens. p. 92.

War Herakles ursprünglich von Sokos [15]) (Hermes) nicht verschieden, so kann es auch nicht auffallen, daß er als Heilgott eine so hohe Bedeutung hatte, die aber freilich nicht an allen Orten hervortritt, da ihn nicht alle Orte aus demselben Grunde verehrten.

Jasios oder Jasos, welcher neben Herakles als Idäischer Daktylos erscheint, war von Jasion nicht verschieden, und wenn Hermes und Jasion ursprünglich nur verschiedene Prädikate eines und desselben Gottes waren, so dürfte auch seine Verwandtschaft mit Herakles nicht wohl in Zweifel gezogen werden können. Päonäos möchte wohl mit Päan in der innigsten Verbindung stehen, Päan selbst aber ging [16]) aus einem Prädikate hervor, welches der Sonnengott als Heilgeber hatte. Der Name Akesidas [17]) bezieht sich gleichfalls auf die Heilkunde, und wenn für diesen Daktylos Idas genannt wird, so darf man nicht vergessen, daß Idas mit Apollon im Kampfe eingeführt wird, solche symbolische Kämpfe aber ihren Grund oft in der gleichen Natur [18]) der streitenden Götter haben. Der fünfte Daktylos wird Epimedes genannt, der Verstand. Wenn der Sonnengott Sisyphos genannt wurde, wenn er Prometheus hieß, soll sich der Name Epimedes nicht mit seinem Wesen vertragen?

Nach unserer Ansicht waren also die fünf angeführten Daktylen aus Prädikaten des Sonnengottes entstanden. Von Kreta kam der Cultus dieser Genien des Sonnengottes

15) Welcker, S. 178. not. 259. cf. 203. not. 328.
16) Schwenck, S. 206.
17) Welcker, l. c.
18) Ueber den Namen Idas cf. Schwenck, S. 194.

mit jenem der Rhea, wie man gewöhnlich annimmt[19]), nach Elis. Es ist aber auch sehr wohl möglich, daß der Cultus derselben in Elis so alt war, als am Ida, und daß sich die vollkommene Gleichheit desselben aus der gleichen Abstammung der ältesten Bewohner von Elis und der Gegend am Ida erklärt.

In Samothrake lehren die Idäischen Daktylen[20]) Weihen und Besprechungen. Wenn wir erwägen, daß Hermes in jenen Mysterien eben nicht die geringste Stelle einnimmt, Jasion aber von ihm nur dem Namen nach verschieden war, und der Idäische Herakles als ein und dasselbe Wesen mit Sokos (Hermes) angesehen werden muß, so ist es natürlich, daß sie auf dem Eilande eine große Rolle spielen. Wie die Götter häufig die Gebräuche begründen[21]), welche mit ihrer Verehrung verknüpft waren, so lehren also auch die Daktylen die Weihen und Besprechungen, welche an den Cultus desjenigen Gottes geknüpft waren, aus dessen Prädikaten sie zu besondern Wesen umgebildet wurden.

Sie galten, sagt Strabon[22]), allgemein als Zauberer, und trieben ihr Wesen um die Götter-Mutter am Ida in Troas. Clemens von Alexandrien[23]) nennt die Daktylen die ersten Weisen und Erfinder der Ephesischen Zauberwörter. Hermes ist aus der Odyssee des Homeros als Zaube-

19) Schol. Pind. Olym. V, 42. cf. Böckh, p. 125.
20) Diod. V, 64.
21) Creuzer, I, 15.
22) Lib. X, c. 3.
23) Strom. I. p. 306.

rer bekannt, und ein Hymnos des Alkäos[23 b]) verherrlicht ihn als Begründer alles Wissens und Bildner der Menschen.

Die Zahl der Daktylen wird verschieden angegeben, und auch die Fünfzahl verschieden erklärt. Welcker[24]) glaubt, daß die Daktylen in Olympia fünf Brüder waren, weil Herakles, der älteste von ihnen, die Feyer der Spiele, die er gestiftet, so einrichtete, daß sie im fünften Jahre wiederkehrte, oder wie es die Sage bei Pausanias[25]) ausdrückt, er setzte die Pentaëteris ein, weil er und seine Brüder fünf waren. Sollte auch die Zahl eine andere Bedeutung haben, so möchte sich dieselbe doch wohl auf die Natur der Lichtgötter beziehen. Nach Sophokles hatten[26]) die fünf Daktylen auch fünf Schwestern. Medeia hat als Mondgöttin sieben Töchter; aber in so ferne die Zeitrechnung an die Verehrung des Sonnengottes und der Mondgöttin zugleich geknüpft ist, haben jene sieben Jungfrauen auch sieben Brüder. Theseus führt als Sonnengott auf seinem Fahrzeuge sieben Jünglinge; allein es befinden sich auf demselben auch eben so viele Mädchen. Andere sprachen[27]) von zweiundfünfzig Daktylen, welche sich auf die Zahl der Wochen beziehen dürften, (wie die Söhne des Aegyptos), von denen zweiunddreißig den Zauber knüpften, zwanzig aber denselben wieder auflösten[28]).

---

23 b) Horat. carm. I, 10, 1 sqq. Mercuri, facunde nepos Atlantis, qui feros cultus hominum recentum Voce formasti catus et decorae More palaestrae etc.

24) Welcker, Trilog. S 179 sq.

25) Pausan. V, 7. 4.

26) ap. Strab. X, c. 3.

27) Welcker, S. 182. cf. Lobeck, de Id. Dactyl. p. 9.

28) Das Knüpfen und Auflösen des Zaubers möchte wohl eine

Strabon sagt[29]), die ersten hundert in Kreta gebornen Männer hätten Idäische Daktylen geheißen; von diesen seyen neun Kureten erzeugt worden, von denen jeder zehn Söhne gezeugt, die Korybanten genannt worden wären. Die Zahl hundert dürfte ihren Grund wohl in den hundert Städten Kreta's haben, und da die Idäischen Daktylen, Kureten und Korybanten schon frühzeitig mit einander verwechselt wurden, so kann es nicht auffallen, daß man bald weiter ging, und sie selbst in genealogische Beziehung zu einander brachte. Mit den Korybanten mußten sie besonders oft verwechselt werden, da sie in Troas mit dem Korybantischen Kybele-Dienst zusammentrafen[30]).

Von den drei Daktylen Kelmis, Damnameneus und Akmon haben wir absichtlich nicht früher gesprochen, weil die Namen derselben, wie uns dünkt, Veranlassung gaben, daß man die Daktylen für Schmiede- und Feuerkünstler hielt. Der Name Daktylen dürfte auch viel beigetragen haben, daß man an mechanische Künste, an Bearbeitung des Eisens dachte, und sie allmählig als Feuerkünstler darstellte, wie die Kyklopen und Telchinen. Nach Sophokles[31]) haben sie zu-

---

symbolische Bedeutung haben, und darauf hinweisen, daß der Sonnengott nicht bloß Gesundheit wieder gibt, sondern auch Krankheit sendet. Helena befreit den Telemachos durch einen Zaubertrank von einer Gemüthskrankheit, d. h. von seinem Kummer, sie löst das Uebel durch Zaubermittel. Auch Herakles ward sowohl als Verderben drohender, als auch als Verderben abwendender Gott verehrt. Buttm. Mytholog. I. S. 259. n. II. S. 147. not.

29) Strab. l. c.

30) Welcker, Trilog. S. 176.

31) Ap. Strab. l. c.

erst das Eisen entdeckt und geschmiedet, und viele andere zum Leben nützliche Gegenstände verfertigt. Die Meinung[32]), daß sie auf dem Ida zuerst das Eisen bearbeiteten, war ziemlich allgemein verbreitet. Von einem Cultus der Metall-Daktylen in Kreta ist aber[33]) keine Spur vorhanden, und sicher enthielt auch die alte Trojanische Sage nichts davon. Man erklärt die Namen Kelmis, Damnameneus und Akmon für Esse, Hammer und Amboß[34]). Wir haben gegen diese Erklärung nichts einzuwenden, und es ist sehr wohl möglich, daß dieselbe vollkommen richtig ist. Wenn wir aber erwägen, daß Damnameneus bei den Ephesiern ein Prädikat der allmächtigen Sonne war[35]), so drängt sich uns die Vermuthung auf, daß dieß auch bei den zwei andern Namen der Fall gewesen seyn möchte. Akmon und Akamon[36]) sind ein und dasselbe Wort. Soll man die Sonne, welche jeden Tag ihren Kreislauf beginnt, nicht Akamon, die Unermüdliche, genannt haben? Der Name Kelmis dürfte sich auf die Wirkungen[37]), welche das Sonnenlicht hervorbringt, beziehen, und schon in so ferne besondere Beachtung verdienen, als Kelmis[38]) nach der Sage mit der Rhea in sehr naher Beziehung steht. Irrige[39]) Auffassung dieser Prädikate

32) Strab. l. c.
33) Welcker, S. 181.
34) Welcker, S. 168 sq. not
35) Clem. Alex. Strom. V, 568.
36) Passow, s. v. ἄκμων.
37) cf. Schwenck, S. 172.
38) Ovid. Metam. IV, 281. Welcker, S. 169 not.
39) Ist nicht auch Hephästos aus einem ähnlichen Grunde zum hinkenden Gotte geworden?

dürfte der Sage natürlich eine andere Gestalt gegeben haben. Die übrigen Namen der Daktylen dürften entweder geographisch zu verstehen [40]), oder im scherzhaften Sinne [41]) zu nehmen seyn..

Wir schließen diesen Band mit Strabon's [42]) Worten: „Alle Räthsel genau aufzulösen, ist freilich nicht leicht (möglich). Wenn aber die Masse derselben vor Augen gelegt wird, theils die mit einander übereinstimmen, theils die einander widersprechen, so läßt sich, was Wahres an ihnen ist, leichter finden."

---

40) Welcker, S. 181.

41) Lucian. de Saltat. c. 21.

42) l. c. So viel dürfte also, man mag die Daktylen für Prototype von Schmieden oder Heilkünstlern ansehen, welche ihr Daseyn Prädikaten der Sonne verdankten, auf jeden Fall einleuchten, daß dieselben niemals existirten, und demnach wohl nicht als vergötterte Menschen betrachtet werden können. Sie waren Genien der Lichtgötter, und ihre Zahl bezog sich ursprünglich ebenfalls auf die Natur des Sonnengottes, ward aber allmählig vergrößert, und mußte, sobald sie für Menschen gehalten wurden, nothwendig sehr vermehrt werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Uschold, Johann Nepomuk,

Vorhalle zur griechischen Geschichte und Mythologie

Bd.: 2

Stuttgart [u.a.] (1839)
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2140(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097112-3